Germ. g. 280m Lochner

Zeugnisse

über

das deutsche Mittelalter

aus den

deutschen Chroniken, Urkunden und Rechtsdenkmälern

herausgegeben

von

Georg Wolfgang Karl Lochner.

Erster Theil.

Nürnberg, 1837.
Verlag von Bauer und Raspe.
(Julius Merz.)

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Vorrede.

Es leidet wohl keinen Zweifel, daß eine gründliche Kenntniß der Geschichte, der vaterländischen eben so wie der ausländischen, nur durch Bekanntschaft mit den Quellen, aus denen die ächten Nachrichten über die Begebenheiten fließen, erreicht werden kann. Da nun vaterländische, d. h. deutsche Geschichte noch immer auf den Schulen gelehrt, und ihr Werth dadurch anerkannt wird, die Quellen über die zweite Hälfte des Mittelalters aber wohl nicht überall zu finden, oder doch dem Lehrer, der in der Regel ein Philolog ist, eher fremd sind, auch an eigene Anschaffung bei der Kostspieligkeit der Werke, in denen sie enthalten sind, für den spärlich bezahlten Schulmann nur selten zu denken ist, so schien ein Auszug der wichtigsten Dokumente eine verdienstliche und des Dankes nicht unwürdige Arbeit. Daß Friedrich von Raumers Handbuch der wichtigsten Stellen aus den lateinischen Geschichtschreibern des Mittelalters (Breslau 1813) zuerst auf diese Idee geleitet habe, muß ich hier dankbar anerkennen, zugleich aber auch darauf hindeuten, daß ich bei dem Plane, der jenem Werke zum Grunde lag, nicht stehen blieb, sondern ihn nach meinem Bedürfniß verengte und erweiterte. Jenes geschah, indem ich nicht das ganze Mittelalter, alle Historiker der neuern Sprachen, wenigstens Europa's, zu berücksichtigen mir vornahm, sondern mich auf Deutschland beschränkte, wobei ich lediglich auf die deutsche Zunge, auf diese aber ohne Sonderung der einzelnen Mundarten, mich angewiesen sah, und aus derselben Konsequenz auch die lateinischen Historiker, die noch bis weit in die neue Zeit herein eine besondere Ausbeute gewähren können, für diesen Zweck unbeachtet liegen ließ, sondern mich ihrer nur zur Erklärung und Erläuterung hie und da bediente. In weiterem Um-

fange aber faßte ich jenen Plan auf, indem ich nicht blos die Chroniken der letztern Jahrhunderte des Mittelalters, sondern auch die Rechtsbücher und Urkunden zu umfassen beschloß und dadurch zwar weniger auf Unterhaltung, aber desto mehr, wie mich dünkt, auf gründliche Belehrung bedacht war. Was nun freilich Wichtig zu nennen ist, das habe ich blos meiner eigenen Beurtheilung anheimgestellt, und es ist möglich, daß hierüber die eine und die andere Verschiedenheit der Ansichten sich ergebe; indessen wenn man bedenkt, daß es mir hauptsächlich darum zu thun war, von den Verhältnissen des kunstvollen Baues, der sich das heilige Reich deutscher Nation nannte, die wichtigsten Umrisse zu geben, also die Verhältnisse des Kaisers oder Königs, der Fürsten, der Städte, durch bezeichnende Chronik = Berichte, Urkunden, Rechtsverfügungen nachzuweisen, auch andere Erscheinungen, Sitten, Trachten u. s. w. zu berücksichtigen, so wird wohl nicht leicht etwas Ueberflüssiges zu finden seyn, obgleich von Manchem noch mehr wird gewünscht werden. In diesen Wunsch stimme ich selbst ein, und ich würde aus Godefrit Hagen, Ottokar Horneck, aus Königshoven, ja selbst aus den beiden Spiegeln, noch mehr, schon vorläufig Bezeichnetes, aufgenommen haben, wenn die nothwendige Rücksicht auf eine nicht allzugroße Ausdehnung des Unternehmens nicht geboten hätte es zurückzulegen. Durch die nothwendige Einleitung zu jedem einzelnen Stücke habe ich ebenfalls gesorgt, das Verhältniß desselben zur ganzen deutschen Geschichte zu bezeichnen und außer den literarhistorischen Notizen auch noch durch andere Erläuterungen die hie und da obschwebenden Dunkelheiten aufzuhellen. Ich gestehe, daß ich eine Zeitlang Anstand genommen habe, ob ich die verschiedenen Stücke nicht überarbeiten, statt der veralteten, schwankenden Schreibart die neuere Orthographie, statt der mundartlichen Formen die hochdeutsche Schriftsprache annehmen sollte; allein nach reiflicher Ueberlegung hielt ich es für's beste, jeden Erzähler so zu lassen wie er ist, an keiner Urkunde, keinem Rechtsausspruch etwas zu verneuern und zu ändern, sondern Alles mit diplomatischer Gewissenhaftigkeit so wie ich es vorfand

abdrucken zu lassen. Das möchte vielleicht den andern Vortheil haben, daß dieses Werk nicht allein für den Historiker, sondern auch für den Sprachforscher Werth haben dürfte, und daß sich vielleicht der Unterricht über die Ausbildung unserer deutschen Prosa mit Leichtigkeit hier anknüpfen ließe. In der dem Ganzen vorausgesendeten Einleitung von pag. 1—12. habe ich mich über diesen Gegenstand weitläuftiger ausgesprochen, und kann daher mich auf dieselbe berufen. Bedürfniß für ein solches Werk dürfte ferner ein Glossar und ein Register seyn; auch ist zu beiden bereits der Anfang gemacht, da es aber nothwendig war, mit dieser ersten Abtheilung, deren Druck schon im vorigen Jahr begonnen hatte und leider länger als es dem Herausgeber lieb war verzögert wurde, wenigstens endlich einmal zu erscheinen, so bleiben diese nothwendigen Zugaben bis zur Beendigung des zweiten Theils, der noch bis zur nächsten Ostermesse erscheinen soll, aufgespart. Dieser zweite Theil wird das fünfzehnte Jahrhundert und noch einen kleinen Abschnitt des sechszehnten begreifen, und so die deutschen Zeugnisse über die wichtigsten Punkte des Mittelalters bis auf Maximilians I. Tod fortführen.

Geschrieben zu Nürnberg am 23. Aug. 1837.

Inhalt des ersten Theils.

	Einleitung	S.	1 — 12
I.	Aus dem Sachsenspiegel	S.	13 — 39
II.	Friedrichs II. Landfriede von 1235	S.	40 — 49
III.	Aus Hanns Ennenchel	S.	50 — 70
IV.	Aus Godefrit Hagen's Reimchronik	S.	71 — 109
V.	Aus dem Schwabenspiegel	S.	110 — 129
VI.	Aus Ottokar Horneck	S.	130 — 161
VII.	Zur Wahl von 1314	S.	162 — 164
VIII.	Die Schlacht bei Ampfing	S.	165 — 168
IX.	Consortium Imperii	S.	169 — 175
X.	Der erste Kurverein	S.	169 — 178
XI.	Aus der Limburger Chronik	S.	179 — 184
XII.	Günther's Abdankung	S.	185 — 187
XIII.	Aus Königshoven's Chronik	S.	188 — 211
XIV.	Aus der goldenen Bulle	S.	212 — 220
XV.	Karl's Leichenfeier	S.	221 — 224
XVI.	Städte und Fürsten	S.	225 — 242
XVII.	Die Vehme	S.	243 — 262

Einleitung.

Ueber die deutsche Prosa des Mittelalters und ihre Bedeutung.

Das dreizehnte Jahrhundert ist in der allgemeinen Geschichte wie in der Specialgeschichte einzelner Länder ein wichtiger Wendepunkt. Während gleichzeitig mit dem Sieg, welchen die Hierarchie gerade damals entschieden über die weltliche Gewalt erringt und die höchste Herrlichkeit, die des hohenstaufischen Hauses, vollkommen zu Boden schlägt, Reiche wie Gnadengeschenke verleiht, und nun das geistliche Schwert ohne Frage hoch erhoben thront über das weltliche, dennoch zugleich die aus dem Geiste der Kirche hervorgegangene Unternehmung, die Bekämpfung der Ungläubigen im Morgenlande, völlig scheitert, ja sogar der unbedeutende Gewinn, die Vereinigung mit der griechischen Kirche, durch deren Trennung die päpstliche Hoheit so lange schon in dem Gedanken eines Nebenbuhlers beeinträchtigt schien, gänzlich wieder verloren geht, und die Nichtunirten ihre alten Unterscheidungslehren mit desto größerer Hartnäckigkeit festhalten; während die ungeheure, von dem eigenthümlichen Charakterzug des Mittelalters angeregte und bewegte Fluth, nach vergebens erschöpfter Kraft, wieder in ihr Bette zurücktritt, und die wunderbare Vereinigung des gesammten christlichen Dichtens und Trachtens wieder in ihre einzelnen Interessen sich auflöst; beginnen in Europa die innern Staatsverhältnisse sich allmählig nicht sowohl nach allgemein zum Bewußtsein gekommenen Grund-

sätzen, als vielmehr nach dem Bedürfnisse und der Lage jedes einzelnen Staates auszubilden. Es begründet sich in England ein auf gegenseitiger Garantie der Rechte beruhendes constitutionelles Verhältniß; es geht in Frankreich die Monarchie einen ruhigen, fortschreitenden Gang, den ebenso Ludwigs des Heiligen väterlicher Edelsinn, als seines Enkels Schlauheit und Despotismus befestigen; es bildet sich in Spanien nicht nur eine mächtige Aristokratie, deren drohende Stellung dem Könige gegenüber erst mit dem Beginn der neuen Zeit ein Ende nimmt, und eine mächtige, nachdrückliche Stütze des Throns wird, sondern auch die Städte und die Communen gelangen zu nicht unansehnlichen, noch lange fort geachteten Rechten, deren Vermehrung in den Kämpfen der pyrenäischen Halbinsel, theils unter den einzelnen Reichen, theils gegen die nach Andalusien zurückgedrängten Mauren, eine leichte und natürliche Folge war; es löst sich Italien zu allen möglichen Staatengebilden auf, der Tyrannei, der Aristokratie, der Demokratie; Venedig schließt hier sein goldenes Buch und tritt trotz Verschwörungen, Empörungen und gefährlicher Kriege durch Reichthum und Klugheit auf Jahrhunderte hin in die Reihe der großen Staaten ein; wogegen Rom bald ganz verwaist dasteht, indem seine Gebieter in die Gefangenschaft nach Avignon abziehen, Neapel aber unter seinen angiovinischen Herren dem Drucke, zu dem es bestimmt scheint, noch mehr sich gewöhnt, Oberitalien endlich und Toscana fast gänzlich einzelnen Tyrannen anheimfällt, gegen die nur Florenz sich eine geraume Zeit mit Erfolg verwahrt. Ebenso zeigt das Morgenland durchweg eine bestimmte Richtung zu festerer Gestaltung, ohne daß wir hier in das Einzelne der ägyptischen Mamelukenherrschaft, der Mongolen in Persien, der Osmanen in Kleinasien, näher einzugehen nöthig hätten, und die schon berührte Wiederherstellung der griechischen Kaiserwürde an die Stelle der lateinischen belegt die Richtigkeit dieser Behauptung und die Wahrheit dieser übereinstimmenden Bewegung. Ebenso begannen auch die nördlichen und östlichen Staaten Europa's theils mit den andern in einen genaueren Zusammenhang zu treten,

theils in sich selbst eine bestimmtere Gestaltung anzunehmen, so daß auch hier die vorherrschende, auf eigene Staatenverhältnisse gewendete Richtung ersichtlich wird. Das Herz und Mark Europa's, das heilige römische Reich deutscher Nation, ging nach gewaltigen Kämpfen seiner großen Beherrscher gegen die Päpste in eine neue, künstlich gebildete Staatenform über, an deren Spitze ein gewählter König, ihm zunächst sieben der größten Fürsten, geistlichen wie weltlichen Standes, dann die andern in verschiedenen Abstufungen, zuletzt Adel und Bürger standen; alle von dem Rechte des Reichs so viel an sich zu reißen bemüht als möglich, und den föderalistischen Staat, der später entstand, damals schon vorbereitend. Noch dauerte es ein halbes Jahrhundert, bis die innern Verhältnisse über Wahlberechtigung, die zu großen Irrungen beigetragen hatten, völlig geordnet waren, und in dieser Zeit war von den Rechten des Königs, der von dem Papst allein zum Kaiser gekrönt werden konnte, das Meiste verloren gegangen, und Fürsten sowohl als Städte hatten landesherrliche Gewalt faktisch sich errungen. Allmählig ging so aus dem Mittelalter, dessen höchster Punkt die Zeit der Kreuzzüge gewesen war, die neue Zeit hervor; die vorher allein auf Rom gerichteten Blicke wandten sich nun auf das eigene Land, und der vaterländische Geist begann in Form und Wort freier und selbstständiger hervorzutreten. Während in der eigenthümlichen Ausbildung der deutschen Reichsverfassung sich diese Selbstständigkeit ebenso wie bei andern Staaten an den Tag legte, ging eine gleiche Bewegung auch in dem geistigsten Eigenthum der deutschen Nation vor. Wie in dieser Zeit die eigenthümliche deutsche Baukunst, deren charakteristisches Moment der Spitzbogenstyl ist, aus den byzantinischen Formen der früheren Zeit selbstständig sich entwickelte, so begann auch die Sprache, die vorher in die Fesseln der Römer geschlagen war, sich selbst zu bewegen und, wenn auch unsicheren und schwankenden Schrittes, doch allmählig freier und fester auftretend, die Bildsamkeit und Fülle zu bewähren, die einer jeden Ursprache edlen Stammes eigenthümlich ist. Nicht sowohl

1*

aber Poesie, die früher an den Höfen der Hohenstaufen, der Babenberger, der Thüringer, gehegt und gepflegt worden war, und mit dem Sturze jener erlauchten Geschlechter selbst auch von ihrer Höhe herabgestürzt in den Städten noch mehr als auf den der Rohheit und Verwilderung anheimfallenden Ritterburgen die Zuflucht des Gnadenbrods gefunden hatte, ging aus dem erwachenden Geiste der deutschen Sprache hervor, sondern es entwickelte sich vielmehr frei von ihr eine kräftige und männliche Prosa, unterstützt von dem nun allmählig eingeführten Gebrauch der Muttersprache in öffentlichen Schriften, in Urkunden und amtlichen Briefen. Der Zusammenhang des deutschen Minnegesangs mit der im dreizehnten Jahrhundert sich allmählig bildenden Prose ist, wie es scheint, sehr unbedeutend; und die ungebundene Rede trug in ihrer Entstehung wenig Spur des poetischen Elements, welches die Wartburgssänger und ihre Zeitgenossen und Nachfolger gehegt hatten. In der allgemeinen Verwilderung, welche während des Interregnums über Deutschland sich ausbreitete, erstarben die zarten Töne, welche von den Lauten Walthers von der Vogelweide, Heinrichs von Ofterdingen, Wolframs von Eschenbach und anderer, erklungen hatten, und ein schwacher, kaum einem Echo zu vergleichender Nachhall ist der Meistergesang zu nennen, der nun aus den städtischen, zünftigen Sängern hervorging. Nur die didaktische Poesie und die Reimchronik erhielt sich, oder, wie man vielleicht richtiger sagen dürfte, entstand ganz von neuem, und als eigentlich poetischer Ausfluß entstanden bei begeisternden Veranlassungen die dem Volke entsprossenen, zuweilen von genannten und bekannten Dichtern verfaßten, oft aber von ganz namenlosen Verfassern im Erguß des Augenblicks hingeworfenen Volkslieder, theils dem Scherz und der Lust, und bürgerlichen Vorfällen des gewöhnlichen Lebens, theils den wichtigeren Ereignissen des Krieges und der Schlachten gewidmet. Diese Erzeugnisse stehen übrigens so allein da, tragen das Gepräge ihrer gelegenheitlichen Entstehung so sichtbar an sich, sind der Schule und dem Studium so fern, daß sie, wie schon gesagt

mit den Gedichten der Minnesänger genetisch gar nicht zusammenhängen, und daß die Entwicklung und Ausbildung der deutschen Sprache von Rudolf von Habsburg an — um diesen Ausgangspunkt im Allgemeinen anzunehmen — eigenlich ein rein selbstständiges, durch jene früheren Erscheinungen fast gar nicht bedingtes Werk ist. Hier ist kein wie aus Homer durch die Logographen und Herodot hindurch vermittelter Uebergang der Sprache, die zuerst nur als Dichtkunst, dann neben der Dichtkunst auch als Prose auftritt, zu erkennen; der Minnegesang ist mit den Zeiten der Hohenstaufen ab und todt, die lyrischen, epischen und elegischen Gesänge sind verstummt, mit Heinrich Frauenlob (1317) wird die letzte süße Blüthe von den schönen Frauen, die er sein Lebenlang gepriesen hatte, zu Grabe getragen, und Satyre, Fabel, Lehrgedicht, Spruch, — was also aus dem Leben des Tages unmittelbar hervorgeht — außerdem Reimchronik und Lied, sind die einzigen poetischen Erzeugnisse der letzten Jahrhunderte des deutschen Miitelalters. Im Ganzen genommen sind diese Zeiten arm an Poesie, denn selbst das in dieser Form uns Dargebotene verdient diesen Namen kaum; und der bei weitem wichtigere Vorrath an Erzeugnissen in der Muttersprache ist in der Prose und hier ganz besonders wieder in geschichtlichen Denkmälern zu suchen. Die aus der früheren Zeit erhaltenen Produkte deutscher Prose sind in ihrem Bezug auf eigentliche Ausbildung der Sprache so unbedeutend, daß von diesen Uebersetzungen und Auslegungen biblischer Stücke im Grunde nur als von linguistischen Monumenten Notiz genommen werden kann, hinter den weit bedeutendern poetischen Produkten jener Zeit aber diese Ueberreste weit zurücktreten. Der Eid Karls und Ludwigs bei Straßburg (842) ist weit bedeutender, als diese Mönchserzeugnisse, in denen die Sprache in den Fesseln Latiums einhergeschleppt ward. Es ist ein merkwürdiges Mißverhältniß der deutschen Prose und Poesie in der sonst an geistigen Capacitäten so reichen Zeit der Hohenstaufen vorhanden, und man sieht, daß dieser Minnegesang, der seinerseits durch das Ausland, die provenzalischen Troubadours, genährt

und gefördert ward, auf die Entwicklung deutscher Sprache selbst sehr wenigen Einfluß hatte, ja höchst wahrscheinlich auch in seiner großartigsten Produktion, dem Epos, der Masse der Nation fremd und ungenießbar blieb. Wenn diese Behauptung auf die Nibelungen und andere, der deutschen Heldensage nahe liegende Dichtungen auszudehnen, hier unsere Absicht nicht ist, wir vielmehr, ohne daß uns gerade Beweise dafür entgegentreten, allerdings glauben möchten — diese alten nationalen Gesänge seyen stets bei den Deutschen in Ehren gestanden; so müssen wir doch unverholen bekennen, daß eine allgemeine Verbreitung der umfangreichen Werke, welche die Sage vom heiligen Gral behandeln, uns nie wahrscheinlich gewesen ist. Die abstruse Gelehrsamkeit, die häufig unkirchliche Gesinnung, die Schwerfälligkeit der Dichtung selbst, abgesehen von den andern äußern Hindernissen, mußten die große Verbreitung hindern. Selbst aber auch die zarteren Weisen der nur für Minne und Religion begeisterten Sänger dürften nur als die höchste ideale Blüthe derjenigen Zeit anzusehen seyn, in der sich Religion, Liebe und Tapferkeit zu dem eigenthümlichen Gemisch des ritterlichen Sinnes verbanden, ohne daß wir in der Wirklichkeit selbst entsprechende Erscheinungen gefunden hätten. Der Minnegesang war eine exotische, *) auf deutschen Boden künstlich übergetragene Pflanze, und als die begeisternde und erwärmende Temperatur des dreizehnten Jahrhunderts verflogen war, verschmachtete nnd erstarb sie. Von dieser Poesie also war ebensowenig als von den ganz dürftigen Prosaüberresten eine Förderung der deutschen Sprache zu erwarteten, und diese erhielt ihre eigentliche Nahrung auf dem substantielleren Wege der

*) Selbst die auf die Politik des Tages eingehenden, unserer Gesinnung so außerordentlich zusagenden Lieder Walthers von der Vogelweide, worin er die Römischen Umtriebe zu den Zeiten der Gegenkaiser Philipp und Otto mit den treffendsten Worten bespricht, mögen auf die Masse keinen Eindruck gemacht haben. Diese höhere Bildung und geistigere Ansicht der Verhältnisse blieb das Eigenthum der Wenigen, die wie die Hohenstaufen selbst ihrer ganzen Zeit vorausgeeilt waren.

Wirklichkeit. Die von einem sonst unbekannten sächsischen Edeln, Eike von Repgow, im Anfang des dreizehnten Jahrhunderts veranstaltete Sammlung der alten Reichsrechte und des Herkommens, genannt der Sachsenspiegel, zeigt uns den eigentlichen Grund und Boden, auf dem die deutsche Prosa gewachsen ist; es ist der Boden des richterlichen Ausspruchs, des Gesetzes, der Gewohnheit und des Herkommens, des Vertrags und des täglichen Verkehrs überhaupt in allen seinen mannigfaltigen Richtungen und Bewegungen. An den Sachsenspiegel und den aus ihm hervorgegangenen Schwabenspiegel schließen sich die Urkunden, theils Reichstagsbeschlüsse, theils Privatbriefe an, und wenn auch die Behauptung des Cölner Mönchs Gottfried über den Landfrieden von 1235. beschränkt werden muß, so läßt sich doch der Gebrauch der deutschen Sprache in Urkunden von nun an schon in unbestrittenen Dokumenten nachweisen *). Mit Rudolf von Habsburg beginnt der allgemeine Gebrauch der deutschen Sprache in publicistischen und partikulären Urkunden, und aus diesem Gebrauch entwickelte sich die deutsche Sprache zu freyer,

*) Für die älteste Urkunde in deutscher Sprache, abgesehen von der lex Ludwigs des Frommen und seines Sohnes Lothar (hinter dem Jus Provinc. Alemann. bei Schilter p. 239.) und dem bekannten Straßburger Schwur vom J. 842. wäre zur Zeit die von circa 1070. aus den Zeiten des Augsburger Bischofs Embrich vorhandene, zuletzt von Wilh. Wackernagel im altdeutschen Lesebuch p. 101. 102. mitgetheilte Schenkungsurkunde zu halten. Gewiß hat es auch nachher nicht an Urkunden in der Muttersprache gefehlt, und ähnliche Gründe wie Höfer in der Auswahl der ältesten Urkunden deutscher Sprache p. VI. für die Anwendung der deutschen Sprache anführt, mögen auch bei andern hie und da obgewaltet haben. Indessen ist uns doch aus dem 12ten Jahrhundert außer dem Erfurter Judeneid (bei Höfer num. 1. auch bei W. Wackernagel a. a. O. p. 226.), der zwischen 1160. und 1200. gesetzt wird, weiter keine bekannt. Denn die Waldecker Urkunde von 1170. gehört, wie im Hermes Bd. XXX. erwiesen ist, in 1270., und eine spätere Nürnberger von 1225. (Strom. Gesch. d. Reichsschulth. p. 119.) gehört in 1295. Also erst mit 1235. beginnt die anfangs schon nicht mehr durch so große Lücken unterbrochene, bald aber ganz continuirliche Folge deutscher Urkunden, indem mit 1240. Jul. 25. die nächste älteste (Lünig. Reichsarchiv. Part. Spec. Cont. IV. Thl. I. p. 1150. Lang Reg. Boic. II. 302. Böhmer Reg. p. 206. n. 3801.) erscheint, an welche sich dann verschiedene anschließen. Bei Höfer ist die nächste älteste, eine Cölner, von 1248. ihr folgt eine von 1251. Aus demselben Jahre ist die älteste bei Kopp Urk. z. Gesch. d. eidgenöss. Bünde. Der berühmte Gudenus hatte keine frühere gesehen als die von 1285. im Tom. II. Cod. Dipl. Mogunt. p. 960.

verständiger, nachdrucksvoller Bewegung; wie sie in dieser Schule, wo scharfe Bezeichnung des Ausdrucks, sorgfältige Wahl und genaue Unterscheidung der Worte höchst nöthig war, es gelernt hatte. Zwar blieb die Führung der Feder noch lange in der Hand der Geistlichen, aber doch nicht mehr ausschließlich, wie bisher, und die Namen des Ulman Stromer, Ulrich Reichenthaler, Eberhard Windeck, Burkard Zengg, Diebold Schilling, Götz von Berlichingen sind die Gewähr für die Gewandtheit, mit welcher die deutsche Sprache bereits auch von Laien gebandelt wurde. So schloß sich an die Urkunde die Chronik und die geschichtliche Darstellung im Allgemeinen an, und die Sprache fand hier ein weiteres Feld für ihre Entfaltung. Zugleich erinnern wir auch noch an die Entwicklung der Sprache in Predigten, von dem Franziskaner Berthold an bis auf Johann Tauler und Geiler von Kaisersberg, welche ebenfalls zur Ausbildung der Sprache in volksthümlicher Beredtsamkeit gewiß nicht wenig betrugen, doch, wie uns scheint, hinter dem Einflusse der amtlichen Sprache zurückstanden.

Es genügt uns hier, auf den Zusammenhang, der zwischen dem amtlichen Gebrauche der Muttersprache und dem erzählenden Styl statt fand, hingewiesen, und auf die hohe Ausbildung welche die historische Darstellung endlich in Johann Thurnmayr's aus Abensberg, genannt Aventinus, körniger und gediegener Sprache erhalten hatte, aufmerksam gemacht zu haben. Daß die Entwicklung der deutschen Sprache hierauf hauptsächlich durch die lutherische Bibelübersetzung weiter bestimmt wurde, liegt hier außer unserm Kreise, und wir bescheiden uns, den Standpunkt, welchen die deutsche Sprache schon am Ende des Mittelalters einnahm, als einen in keiner Hinsicht unwürdigen, uud zwar als ein Resultat der Chronikerzählung, zu bezeichnen.

Während also Urkunde und Erzählung, öffentliches Dokument und Privatmittheilung, diese aus jener hervorgegangen, den eigentlichen Grund und Boden unserer deutschen Prosa, und zwar hauptsächlich im Bereich der Geschichte ausmachen, fragt es sich weiter, in welchem Verhältniß stehen beide zu einander, auf welcher beruht die geschichtliche Erkenntniß hauptsächlich?

Es ist wahr, daß die Urkunden in ihrer festen Gestalt den eigentlichen innern Körper der Geschichte, gewissermaßen das Gerippe machen, welches als Knochen und Gebein fest und unerschütterlich dasteht. Die chronologischen Bestimmungen, die rechtlichen Ansprüche, die diplomatischen Verhandlungen, die Verträge der Großen wie der Kleinen, das Alles läßt sich nur aus ihnen mit Gewißheit und Zuverlässigkeit entnehmen. Indessen tritt doch der eigentliche Zusammenhang der Erscheinungen nach den Urkunden allein nur unvollständig vor das Auge des Betrachtenden; es bedarf noch, um des obigen Bildes mich weiter zu bedienen, des Fleisches und des Blutes, um den lebendigen Körper fertig zu bilden, und dieses geben nur die Chroniken oder Erzählungen derjenigen, die entweder als gleichzeitige Berichterstatter, oder aus zuverlässiger Tradition schöpfend die Begebenheiten wie sie in der Wirklichkeit erschienen geschildert und aufgezeichnet haben. Allerdings sind diese Ueberlieferungen immer selbst bei den Höchstgestellten nur einseitig, und theilen nur eine subjektive Ansicht mit, und es versteht sich, daß bei ihrer Würdigung die Critik keine geringe Aufgabe zu lösen hat; allein sind wohl selbst die Urkunden durchaus von jeder Subjektivität frei? sprechen nicht auch sie nur von dem besondern Standpunkt des Einzelnen aus? Und wie würde eine Geschichte, lediglich durch Urkunden construirt, mangelhaft und lückenhaft erscheinen? Wie viele Erscheinungen gibt es, die ihrer Natur nach sich gar nicht zur urkundlichen Erwähnung eignen, die lediglich der Chronikerzählung anheimfallen? Alle jene persönlichen Verhältnisse, welche uns von der Vorwelt ein anschauliches Bild hinstellen, die uns in Haus und Hof, an den traulichen Heerd und das stille Familiengemach einführen, die uns von Gesinnung der Zeitgenossen, von weltlicher oder geistlicher Richtung, eine recht vergegenwärtigende Kunde geben, können nur aus der Erzählung des Einzelnen, aus den alten Chroniken — die in neuerer Zeit und früher schon bei dem Auslande als Denkwürdigkeiten (Mémoires) die verdiente Würdigung erhalten haben — uns recht lebendig vor die Augen treten. Sie

erhalten wiederum nur durch die Urkunden ihre feste chronologische und genealogische Bestimmung, und so bilden beide, Urkunden und Chroniken, zusammen das Material, aus dem der Bau der Geschichte aufgeführt werden muß, beide von gleichem Werthe, beide einander gegenseitig ergänzend, und erst in ihrer gegenseitigen Vereinigung als ein vollkommenes Ganze erscheinend. Daß hier unter Urkunden alle amtlich festgestellten Mittheilungen verstanden werden, so daß alles, was dem Sinne der Alten nach publice actum genannt wurde, darunter begriffen werden soll, dürfte nicht unnöthig seyn, zu bemerken; wie denn auch zwischen prosaischen und Reimchroniken eigentlich kein Unterschied zu machen ist. Man ist nämlich darüber so ziemlich einig, daß diese gereimten Chroniken vor der prosaischen Mittheilung in Sprache und Ausschmückung außer dem Reim fast nichts voraus haben, indem die dann und wann vorkommenden poetischen Ergüsse durch die des Reims wegen nicht selten herbeigeführten Härten und Plattheiten völlig aufgewogen werden. Die Verfasser solcher Chroniken, z. B. Gottfried Hagen, Ottokar Horneck, ꝛc. waren zu gewissenhaft, um der poetischen Ausschmückung die höhere historische Wahrheit aufzuopfern, und nur solche Werke, wie der Theuerdank und der Weiß Kunig, in denen Allegorie und Wirklichkeit zu einem eigenem Gemeng vereinigt sind, haben von Seiten der Poesie einen höhern Werth, als von Seiten der Geschichte *); ja sie sind für diese im Grund fast ganz unbrauchbar und daher mit Vorbedacht aus dieser Sammlung ausgeschlossen. Dagegen nehmen die Lieder, deren besonders von dem Ende des XIV. Jahrhunderts an immer mehr durch die Gelegenheit hervorgerufen wurden, einen weit

*) Daß es mit der Poesie des Theuerdanks ebenfalls nicht viel auf sich hat, und daß dieses Gedicht mehr seiner typographischen und xylographischen Ausstattung, und seinem erlauchten Helden, der an der Anordnung des Stoffes selbst großen Theil hat, seine Berühmtheit verdankt, weiß übrigens Jedermann; mit der historischen Bedeutung sieht es aber ganz schlecht aus. Der Weiß Kunig würde in dieser Hinsicht etwas mehr zu sagen haben, wenn er vollendet und ganz geordnet wäre. Am Ende sind auch hier die Holzschnitte die Hauptsache.

bedeutendern Platz in den historischen Zeugnissen ein, während sie zugleich, wie namentlich die Veit Weberischen und andere Schweizerlieder, eine ächt dichterische Begeisterung athmen. Im Allgemeinen muß in einer zum Gebrauch für Lehrer und Lernende bestimmten Sammlung die Chronikerzählung überwiegen, da Urkunden ein eigenes mit nicht geringen Schwierigkeiten verbundenes Studium erfordern, einander nur durch Zusammenstellung vieler erklären, und daher bei der Trockenheit und Nüchternheit aller öffentlichen Dokumente nur selten allein einen befriedigend belehrenden Blick in die Zeitverhältnisse thun lassen. Dagegen sprechen uns die Berichte der Einzelnen über ihr Erlebtes weit lebendiger und ergreifender an, wir werfen durch ihren uns vorgehaltenen Spiegel einen tieferen Blick in jene Zeiten, als wenn uns wiederholte Referate Neuerer davon in Kenntniß setzen wollen, und sowohl dem Lehrer als dem Lernenden dürfte es unerläßlich seyn, aus diesem labenden Born einer frischen, kräftigen Vorzeit selbst geschöpft und getrunken zu haben. Um in jene wunderbare Zeit, deren Glaube und Recht, deren Kunst und Wissenschaft noch in so mannigfachen Reliquien unser Herz und unser Gemüth berühren, an die wir in dem farbigen Dunkel der alten Dome, in den kühngewölbten Hallen alter Rathsäle und Schlösser, auf den zerstörten Thürmen und Mauern drohender Ritterburgen, durch die fremdartige Vereinigung tiefgläubigen und reinweltlichen Sinnes in alten Steinwerken und Gemälden, durch Einrichtungen voll hohen Ernstes und inniger Gemüthlichkeit, wie durch Anstalten der üppigsten Lust und Sinnenfreude, auf eine Weise gemahnt werden, die mit der Gegenwart so außerordentlich contrastirt, daß sie fast unbegreiflich erscheint, — einigermaßen, ich will nicht sagen vollständig, zurückgeführt und einigeweiht zu werden, muß man die wichtigsten dieser schriftlichen Ueberreste selbst kennen gelernt haben. Verbunden mit andern noch in Baukunst und Malerei erhaltenen Denkmalen mögen sie versuchen, die schwierige Aufgabe zu lösen, der Gegenwart das Räthsel der Vergangenheit zu enthüllen, oder doch einigermaßen den Schleier zu

lüften, den Jahrhunderte mit all' ihren Umwälzungen in Sitte, Recht und Glauben über eine dem Deutschen immer theuere und heilige Vorzeit geworfen haben. Zwar wird immer dem Geschöpf der Zeit eine bestimmte Hinneigung für das Land, das ihn bildete und nährte, eigenthümlich bleiben; da uns aber dennoch der natürlichste Trieb auch bewegt, die Vergangenheit kennen zu lernen, um zu begreifen, wie die Gegenwart werden konnte, so ist gewiß hiezu nichts so geeignet, als die eigenen, ausdrücklichen Zeugnisse der früheren Jahrhunderte, und es wird dem sonst Unterrichteten eine leichte Mühe werden innern Zusammenhang des scheinbar fragmentarisch Dargebotenen zu finden, und so sich das Bild einer vaterländischen Geschichte seit jenen Zeiten wenigstens in allgemeinen Umrissen, und wie zu hoffen steht in bestimmteren Zügen als sonst zu entwerfen. Denn aus diesen Schriften redet der Geist der Zeit selbst, und vernehmlich sprechen durch sie die vergangenen Jahrhunderte aus ihrer Grabesruhe zu dem Geschlecht des Tages.

I.

Aus dem Sachsenspiegel.

Bald nach dem Anfang des dreizehnten Jahrhunderts (1215—1218) sammelte Eike von Repgow, aus dem Anhaltischen, hiezu veranlaßt von einem Grafen Hoyer von Falkenstein, die damals in Deutschland, insbesondere aber in dem nördlichen Theile des Reiches, in Sachsen, geltenden Rechtsgewohnheiten. Diese Sammlung, der Sachsenspiegel genannt aus dem in der gereimten Vorrede angegebenen Grunde, war zwar ursprünglich ein bloßes Privatunternehmen, und es läßt sich durchaus nicht behaupten, daß sie auf kaiserlichen Befehl entstanden sei: sie erlangte aber sehr bald gesetzliches, nicht blos in den nördlichen Theilen Deutschlands, sondern auch in den Nachbarländern, Polen, Dänemark, geltendes Ansehen, und wurde als entscheidende Stimme und letzte Instanz betrachtet. Das reine, ursprüngliche Recht der Sachsen und der Deutschen überhaupt mag in demselben allerdings bereits durch manche von dem Einflusse des Römischen und Canonischen Rechtes entstandene Aenderungen verderbt worden seyn; indessen giebt er immer noch genug Beweise, daß die Deutschen sich auch in rechtlicher Hinsicht frei und selbstständig entwickelt, die wichtigsten Verhältnisse bereits sorgfältig bedacht, und für die schwierigsten Fälle Auskunft getroffen hatten. Der Sachsenspiegel zerfällt in zwei Theile, das Landrecht und das Lehenrecht, von denen jenes nicht nur Civil- und Criminalcodex ist, sondern auch sehr wichtige

Bestimmungen über allgemeine Reichsverhältnisse, den Kaiser, die Fürsten, das Gleichgewicht der geistlichen und weltlichen Macht enthält. Aus dem was gleich im Eingang über die beiden Schwerdter gesagt ist, welche Kaiser und Papst führen, ist zu ersehen, daß die Sammlung zu einer Zeit angelegt wurde, wo die von Innocenz III. bereits zuerst ausgesprochene Behauptung, der Kaiser verhalte sich zum Papste wie der Mond zur Sonne, wenigstens noch nicht um sich gegriffen hatte. Die Geistlichkeit erhob sich später gegen dieses Rechtsbuch, und Gregor XI. erklärte 1374 mehrere Sätze desselben für ketzerisch, ohne daß durch diese Aussprüche die Autorität des Sachsenspiegels wäre beeinträchtigt worden. Ursprünglich war die Sammlung lateinisch abgefaßt, wurde jedoch von Eike von Repgow selbst ins Deutsche übertragen, worüber er sich selbst in der gereimten Vorrede äußert und die nicht geringen Schwierigkeiten erwähnt, welche er bei dieser Arbeit zu überwinden gehabt habe. Man verdankt dieser Unternehmung die Aufbewahrung und Erhaltung des damaligen deutschen Rechtes, und seine Befestigung gegen den seit etwa hundert Jahren entstandenen und fortwährend steigenden Einfluß des Römischen Rechtes; wir entnehmen aus ihr wichtige Aufklärungen in einzelnen Theilen der Geschichte; dabei ist sie noch für unsere Zeiten ein herrliches Denkmal des vaterländischen Geistes und der zwar noch mit der lateinischen mühsam ringenden, aber doch schon zu jugendlicher Kraft herangereiften Muttersprache. Uebrigens war der Sachsenspiegel, obgleich von Sachsen ausgegangen, nicht blos auf diese Lande beschränkt, sondern wurde auch die Grundlage der in den südlichen deutschen Länden zusammengetragenen Rechtsbücher, des Schwabenspiegels und des Kaiserrechts, welche theils als spätere durch Zeit und Ort bedingte Umarbeitungen, theils als Auszüge aus demselben anzusehen sind. Ausgaben: der Sachsenspiegel von Dr. Carl Wilh. Gärtner. Leipz. 1732. fol. Das sächsische Lehenrecht &c. v. Jac. Friedr. Ludovici. Halle 1721. 4. Dasselbe in Schilteri Cod. Iur. Alemann. Feudal. Argentorat. 1728. fol. Der Sachsenspiegel oder das Sächsische

Landrecht nach der Berliner Handschrift v. J. 1369 mit Varianten aus 17 andern Texten herausgegeben von C. G. Homeyer. Berlin. 1827. 8. Hievon eine zweite vermehrte Ausgabe unter dem Titel: Des Sachsenspiegels erster Theil oder das Sächsische Landrecht, 2c. Berlin, 1835. 8.

1. Aus der Praefatio rhythmica.

v. 178. spigel der Saxen
Sal diz buch sin genant,
wende Saxen recht ist hir an bekant,
Als an einem spiegele de vrouwen
ire antlitze beschouwen.

---

v. 261. Nu danket al gemeine
dem von Valkensteine,
Der greve Hoyer ist genant,
Daz an diütisch is gewant
Diz buch durch sine bete:
Eyke von Repgowe iz tete,
ungerne er'z aber an quam,
do er aber vornam
So groz dar zu des herren gere,
Do ne hatte her keine were;
Des herren Liebe in gare verwan,
Daz her des buches began,
Des ime was vil ungedacht,
do her'z an latin hatte gebracht
ane helphe und ane lere;
do ducht in daz zu svere
Daz er'z an dütisch wante;
zu lest er doch genante
des arbeites, unde tete
greven Hoyeres bete.

---

2. Aus dem ersten Buch.

Ursprung und gegenseitiges Verhältniß der geistlichen und weltlichen Macht. (Artikel 1.)

Tvei svert lit got in ertrike to bescermene de kristenheit. Deme pavese is gesat das geistlike, deme keisere dat wertlike. Deme pavese is ok gesat to ridene to bescedener tiet up eneme blanken perde unde de keiser sal ime den stegerip halden, dur dat de sadel nicht ne winde. Dit is de betekenisse, svat deme pavese widersta, dat he mit geistlikeme rechte nicht gedvingen ne mach, dat it de keiser mit wertlikem rechte dringe deme pavese gehorsam to wesene. So sal ok de geistlike gewalt helpen deme wertliken rechte, of it is bedarf.

Glosse: dat ene swert hadde sinte peter, dat het nu de paves; dat andere hadde johannes, dat het nu de keyser.

Von den sieben Welten. Heerschilden. Sippezahlen (Artik. 3.)

Origenis wiessagede hir bevoren, dat ses werlde solden wesen, de werlt bi dusent jaren up genomen, unde in dem seveden solde se togan. Nu is uns kündich von der heiligen scrift, dat an adame de irste werlt began; an noe de andere; an abrahame de dridde; an moise de vierde; an davite de vefte; an godes geborde de seste; in der seveden si we nu sunder gewisse tale. — Tu dirre selven wis sint de herschilde ut geleget, der de koning den ersten hevet; de biscope unde ebbede unde ebdischen den anderen; die leien vorsten den dridden, sint se der biscope man worden sin; die vrien herren den vierden; de scepenbare lüde unde der vrienherren man den veften; ire manne vort den sesten. Alse de kristenheit in der seweden werlt nene stedicheit ne weit, wo lange se stan sole, also ne weit man ok an dem seveden scilde, of he lenrecht oder herschilt hebben moge. Die leien vorsten hebbet aver den sesten schilt in den seveden gebracht, sin se worden der biscope man, des er nicht ne was. Alse de herschilt in me seveden to stat, also to geit de sibbe an deme seveden. — Nu merke wie ok war de sibbe beginne, unde war sie lende. In deme hovede ist besceiden man unde wif to stande, die elike unde echtlike to samene komen sin. In des halses lede die kindere, die ane tveinge

vader unde muder geboren sin. Is dar tveinge an, die ne mogen an eime lede nicht bestan unde scricket an ein ander let. — Nemet ok tvene brüdere two süstere, unde de dridde bruder en vremede wif, ire kindere sint doch gelike na, ire jewelk des anderen erve to nemene, of se evenburdich sint. Ungetveider brüder kindere de stat an deme lede, dar sculderen unde arm to samene gat; also dut die süster kindere. Dit is de irste sibbe tale, die man to magen rekenet: bruder kindere unde süster kindere. In dem ellenbogen stat die andere. In dem lede der hant de dridde. In dem irsten lede des middelsten vingeres de vierde. In dem anderen lede de vefte. In dem dridden lede des vingeres de seste. In dem seveden stat ein nagel unde nicht ein let, dar umme lent dar de sibbe, unde hetet nagel mage. Die twischen deme nagele unde dem hovede sik to der sibbe gestuppen mogen an geliker stat, de nemet dat erve gelike. De sik naer to der sibbe gestuppen mach, de nimt dat erve to voren. — De sibbe lent in dem seveden erve to nemene, al hebbe de paves georlovet wif to nemene in der veften; wende de paves ne mach nen recht setten, dar he unse lantrecht oder lenrecht mede ergere.

Von Erbunfähigen. (Artikel 4.)

Uppe altvile unde uppe dverge ne irstirft weder len noch erve, noch uppe kropelkint. Sve denne de erven sint unde ire nesten mage, de solen se halden in irer plage. — Wirt ok ein kint geboren stum oder handelos oder votelos oder blint, dat is wol erve to lantrechte unde nicht len erve. Hevet aver he len untvangen, er he wurde alsüs; dat verluset he dar mede nicht. — De meselseke man ne untveit weder len noch erve. Hevet he't aver untvangen er der süke, he behalt it unde erft it als ein ander man.

Vom angebornen Rechte. (Artikel 16.)

Nieman ne mach irwerven ander recht, wan als im an geboren is. Versmat aver he sin recht vor gerichte unde seget he ime to en ander recht, des he nicht vulkomen ne kan, he verlüset beide. Sunder de egene man, den man vri let, die behalt vrier lantseten recht. — Svar't kint is vri unde echt, dar behalt it sines vader recht. Is aver die vader oder de muder dinstwif, it kint behalt sogedan recht, als it in geboren is.

Erbfolgeordnung unter Blutsverwandten. Abweichung des schwäbischen Rechtes. (Artikel 17.)

Stirft die man ane kint, sin vader nimt sin erve; ne hevet he des vader nicht, it nimt sin muder mit mereme rechte, dan sin bruder. Vader unde muder, süster unde bruder erve nimt de sone unde nicht de dochter; it ne si dat dar nen sone ne si, so nimt it de dochter. — Sven aver en erve versüsteret unde verbruderet, alle de sik gelike na to der sibbe gestuppen mogen, de nemet gelike dele dar an, it si man oder wif; disse hetet de sassen gan erven. — Doch nimt sones unde dochter kint erve vor vader unde vor muder unde vor bruder unde vor süster, durch dat: it ne geit nicht ut dem busmen, de wile de evenburdige busme dar is. — Sve so dem anderen evenburdig nicht ne is, de ne mach sin erve nicht nemen. — Die svave ne mach ok von wifhalven nen erve nemen, wende de vif in irme slechte al ervelos sint gemaket dur ir vorvaren missedat.

Welches Recht behielten die Sachsen wider Carls Willen. (Artikel 18.)

Drierhande recht behelden de sassen wider karles willen. Dat svevische recht dur der wive hat. — Unde dat andere: svat so de man vor gerichte nicht ne dut, svo wetenlik it si, dat he des mit siner unscult untgeit, unde man 's in nicht vertügen ne mach. — Dat dridde is dit: dat man nen ordel so recht vor me rike binnen sassen ne vint, wel't en sasse scelden, unde tüt he's an sine vorderen haut unde an de merren menie, unde weder vichtet he dat ordel selve sevede weder andere sevene, svar de merre menie geseget, de hevet dat ordel behalden. — Dar to behelden se al ir alde recht, svar et weder der kristenliker e unde weder deme geloven nicht ne was.

Besonderheit des schwäbischen Rechts im Erbnehmen und Urtheilschelten. (Artikel 19.)

Die svavee nimt wol herwede unde erve boven der seveden sibbe, also verne so he immer gereken kam, dat em de man von sverthalven to geboren si, oder also vern also he getügen mach, dat en sin vorvare jens vorvaren, oder jens vorvare sines vorvaren herwede irvoderet hebbe vor gerichte, oder genomen

hebbe. — Die svavee sceldet wol ordel under en selven binnen svavischer art, unde tiet des an den elderen svaf, den muten se uver benomen, unde an de meren menien to echteme dinge an de hogesten dingstat. Sveviscl recht ne tveiet von sessischeme nicht, wende an erve to nemene unde ordel to scelden.

Morgengabe bei den Ritterbürtigen. Recht der Frau an Morgengabsgebäuden. Beisitz der Wittwe mit den Kindern. Beweis der Morgengabe. Morgengabe bei Nichtritterbürtigen. (Artikel 20.)

Nu vernemet wat jegelik man von ridderes art moge geven sime wive to morgengave. Des morgens, alse he mit ir to dische gat vor etene, ane erven gelof, so mach he ire geven enen knecht oder ene maget, die binnen iren jaren sin, unde tünete unde timber unde veltgande ve. — Svar der vrowen die stat nicht n'is mit deme gebu, als ir man stirft, binnen ses weken na dem drittegesten sal se mit dem gebu rumen, so dat se de erde nicht ne wunde. Büdet se't aber to losene na der bure kore jeneme des de stat is, unde ne wil he's nicht, so mut se it wol up graven, deste se die erde weder evene. — Blift se aver mit den kinderen, oder mit ires mannes erven, lange wile oder kurte, ungetveiet mit irme gude, svenne se sik dan von in sceidet, se nimt al ir recht an dem gude dat dar denne is, alse se't do nemen solde do ir man starf. — Blift aver de wedewe na irs mannes dode mit iren kinderen in der kindere gude, dat ire nicht n'is, unde ungesceiden van deme gude, unde nemet ire sone wif bi irme live, stervet ire sone dar na, des sones wif nemet mit mereme rechte ires mannes morgengave unde müsdele unde ire rade an ires mannes gude, dan sin muder, of se irs mannes unde irs selves umbesculdenen were dar an getügen mogen. — Bestirft aver de sone in der muder gude, so is't de muder nar to behaldene mit getüge, dan irs sones wedewe. — Morgengave behalt dat wif uppen hilgen, de gewere aver mit getüge. — Süs behalt ok ir nichtele ir rade na irme dode, of se er irme manne stirft, bilker dan des mannes muder. Die muder is gast in des sons geweren, unde die sone in der muder. — Alle de von ridders art nicht ne sin, die ne mogen iren wiven nicht geven to morgengave wen dat

beste perd oder ve, dat se hebbet. — Morgengave mut en wif uppen hilgen wol behalden ane tüch.

Erwerb. Verlust der Leibzucht. (Artikel 21.)

Man mut ok wol vrowen geven egen to irme live mit erven gelove, swo jung se sin, binnen deme gerichte dar't egen inne leget, in jewelker stat, deste dar koninges ban si. — Liftucht ne kan den vrowen neman breken, neweder naborne erve, noch neman uppe den dat gut irstirft, se ne verwerke't selve; so dat se overbome uphowe, oder lüde van deme gude verwise, die to deme gude geboren sin, oder to swelker wis se ire liftucht ut van iren weren let; se ne weder du't binnen rechten degedingen, svenne se dar umme gescüldeget wirt; dar mach se sie mit verliesen. — Wirt san en man mit rechte van sime wive gesceiden, se behalt doch ir lifgetucht, de he ir gegeven hevet an sinem egene.

Befugnisse der Erben bis zum dreissigsten Tage. Ablöhnung des Gesindes des Verstorbenen. Vom Mustheil. Vom Heergewette. (Artikel 22.)

Die Erve mut wol varen to der wedewen in dat gut er deme drittegesten, durch dat he beware, dat des icht verloren werde, des an in gedrepe. Mit sime rade sal ok die vrowe bigraft unde drittegesten dun; anders ne sal he nene gewalt hebben an'me gude bit an den drittegesten. — Van dem erve sal man aller irst gelden dem ingesinde ir verdenede lon, als in gebort bit an den dach dat ir herre starf; unde man sal sie halden bit an den drittegesten, dat sie sik mogen bestaden; wil aver die erve, sie solen vuldenen unde vullon untvan. Is aber in to vele lones gegeven, des ne dürven sie nicht weder geven. Besact man in ok irs lones von eme jare oder von eme halven, dat muten se wol uppen hilgen behalden. Sve uppe gnade gedenet hevet, die mut den erven gnaden manen. Stirft ok de gemedede man, er he sin lon verdene dat im gelovet was, man n'is sinen erven nicht mer lones plichtich to gevene, wen alse he verdienet hadde unde im geborede to der tiet do he starf. — Dar na mut de vrowe jegen den erven musdelen alle hovede spise, die na dem drittegesten overblift in jewelkeme hove irs mannes, oder svar he se hadde binnen sinen geweren. — So sal de vrowe to herwede irs mannes sverd geven, unde dat beste ors

oder perd gesadelet, unde dat beste harnasch, dat he hadde to enes mannes live, do he starf, binnen sinen weren; dar to sal se geven enen herpole, dat is ein bedde unde ein küssen unde ein lilaken, en dischlaken, twei beckene unde ene dvelen. Dit is ein gemene herwede to gevene unde recht, al settet die lüde dar mangerhande ding to, dat dar nicht to ne hort. Sves dat wif nicht hevet dirre dinge, des ne darf se nicht geven, of se ir unscult darn dar to dun, dat se is nicht ne hebbe; umme jewelke scult sunderliken. Svat man aver dar bewisen mach, dar ne mach ne weder man noch wif nene unscult vore dun. — Svar twene man oder dre to eneme herwede geboren sin, de eldeste nimmt dat svert to voren, dat andere delet se gelike under sik.

Was gehört zu Morgengabe, Mustheil, Gerade und Erbe. Einlösung versetzter Nachlaßsachen. (Art. 24.)

Na deme herwede sal dat wif nemen ire morgengave; dar hort to alle veltperde unde rindere unde czegen unde swin, die vor den hirde gat, unde tünete unde timber. — Meste swin aver horet to der musdele, unde alle gehovet spise in jewelkeme hove irs mannes. — So nimt se allet dat to der rade hort, dat sin alle scap unde gense unde kasten mit upgehavenen leden, al garn, bedde, pole, küssene, lilakene, dischlakene, dvelen, badelakene, beckene, lüchtere, lin unde alle wifleke kledere, vingerne, armgolt, tzapel, saltere unde alle büke die to godes deneste horet, die vrowen pleget to lesene, sedelen, lade, teppede, ummehange, rücgelakene unde al gebende. Dit is dat to vrowen rade hort. Noch is mangerhande klenode dat in gehort, al ne nenne ik is nicht sunderliken, als borste, schere, spegele. Al laken ungesneden to vrowen kleidere, unde golt unde silber ungetwercht, dat ne hort den vrowen nicht. — Svat so boven dit benomde ding is, dat hort al to 'me erve. — Svat so des ute stunt bi des doden mannes live, dat lose he of he wille, deme it durch recht horen sal.

Erbrecht des Pfaffen und des Mönchs. Eintritt eines Unmündigen, eines Mündigen, eines Ehemannes in ein Kloster. Vom Nachlaß des gemönchten oder gestorbnen Kindes. (Art. 25.)

De pape delet mit dem bruder unde nicht die monik. —

Monket man aver en kint binnen sinen jaren, it mut wol binnen sinen jaren utvaren, unde behalt lenrecht unde lantrecht. — Begift sik aber en man, de to sinen jaren komen is, he hevet sik van lantrechte unde van lenrechte geleget, unde sine len sin von ime ledich, wende he den herschilt up gegeven hevet; deste man disses dinges getüch hebbe an den monicken, dar he begeven was oder an seven mannen siner genoten, de ine in dem levende hebbet gesien; al vare he ut binnen enem jare, alse grawer monecke recht stat. — Hevet aver he sik begeven ane sines echten wives willen, unde irvoderet se ine to senet rechte ut deme levende, sin lantrecht hevet he behalden unde nicht sine len, dere he af gestan is; wende en man mut wol sinen herschilt neder legen ane sines wives gelof. — Stirft en kint, oder begift man't binnen sinen jaren, sve sine varende have under ime hevet, de sal se antwerden jeneme, uppe den se irsterven mochte na sineme dode, se ne si mit sime willen verdan.

Wenn Mönch oder Nonne den Heerschild gewinnen. (Artikel 26.)

Wirt en besloten nunne ebbedische, oder en monik biscope, den herscilt mogen se wol hebben von me rike; lantrecht ne irwervet se aver dar mede nicht.

Von Verjährung. (Artikel 29.)

An egene unde an huven mach sik die sasse versvigen binnen drittich jaren unde jar unde dage unde er nicht. — Dat rike unde svavee ne mogen sik nümmer versvigen an irme erve, de wile se't getugen mogen.

Von Bergwerksschätzen. (Artikel 35.)

Al schat under der erde begraven deper den ein pluch ga, die hort to der koningliken gewalt. — Silver ne mut ok neman breken up enes anderen mannes gude, ane des willen des de stat is; gift he's aver orlof, de vogedie is sin dar over.

Wer ist rechtlos. Verfahren mit dem Gute des geächteten Rechtlosen. Wie gewinnt er sein Recht wieder. (Artikel 38.)

Kempen unde ir kindere, spelüde, unde alle die unecht geborn sin, unde die düve oder rof sünet oder weder gevet, unde

de des vor gerichte verwunnen werdet, oder die ir lif oder hut unde har ledeget, die sint alle rechtlos. — Die of jar unde dach in des rikes achte sin, die delt man rechtlos, unde verdelt in egen unde len, dat len den herren ledich, dat egen in die koninglifen gewalt. Ne tiet de erven nicht ut ut der koninglifen gewalt binnen jar unde dage mit irme ede, se verleset it mit sament jeneme, it ne neme in echtnot, dat se nicht vore komen ne mogen; de echten not sal man bewisen alse recht is. — Dienest manne egen ne mach in koninglifen gewalt nicht komen, noch buten irs herren gewalt, of se sik verwerket an irme rechte. — Echte kindere ne mach de unechte man seder mer nicht gewinnen, he ne dinstere vor des keiseres schare, dar he enen anderen koning mit stride bestat; so wint he sin recht weder, unde nicht sin gut, dat ime verdelt ist.

Vertheidigung der Rechtlosen mit Gottesurtheil. (Artikel 39.)

De ir recht mit rove oder mit düve verloren hebbet, of man se düve oder roves anderwerve scüldeget, se ne mogen mit irme ede nicht unscüldich werden. Se hebbet drier kore: dat glogende isern to dragene, oder in enen wallenden ketel to gripene bit to dem ellenbogen, oder deme kempen sik to werene.

Glosse: Kempen weren lude hir vormales, de plegen tu striden um gelt, unde darumme weren si scalbar.

Strafe des Treulosen und Heerflüchtigen. (Art. 40.)

Sve so trüwelos beredet wert, oder herevlüchtig ut des rikes denste, dem verdelt man sin ere unde sin lenrecht, unde nicht sin lif.

In welchem Alter bedarf man Vormundes, mag man Anderer Vormund sein. (Art. 42.)

Er sinen dagen unde na sinen dagen mut en man wol vormunden hebben, ob he's bedarf, unde mut is wol untberen, of he wel. — Sve sines vormünden to hant nicht ne hevet, de sal ine bringen to me nesten dage, de ut geleget wirt von gerichtes halven umme sine klage. — Over ein unde twintich jar so is de man to sinen dagen komen. Over sestich jar is he

boven sine dage komen, also he vormünden hebben sal of he wel, unde ne krenket dar mede sine bute nicht noch sin weregelt. Svelkes mannes alder man nicht ne weit, hevet he har in dem barde unde nidene unde under jewederme arme, so sal man weten dat he to sinen dagen komen is. — Svenne en kint to sinen jaren kumt, so mut it wol vormünde sines wives sin, unde dar to sves it sal of it wel, unde san to kampe wart, al si't binnen sinen dagen; wend als it sik selven mut vore stan, also mut it sine mundelen wol vore stan.

Unterschied der Recht- und Echtlosen. Von mancherlei Kindern einer Frau. Wer kann an seiner Geburt nicht bescholten werden. Wie spricht man einen Schöffenbaren zum Kampf an. Von unrechter Ansprache zum Kampf. (Artikel 51.)

It is menich man rechtlos de nicht n'is echtlos; wende en rechtlos man mut wol elik wif nemen unde kindere bi ire gewinnen die ime evenburdich sin; die muten ok wol sin erve nemen, unde irer muder also, wende sie en evenburdich sin; se ne tveien von in mit egenscap. — Echt man noch echt wif ne nimt ok unechtes mannes erve nicht. — Man seget dat nen kint siner muder keves kint ne si, des n'is doch nicht. Ein wif mach winnen echt kint, adel kint, egen kint unde keves kint. Is se egen, man mach se vri laten; is se keves, se mach echten man nemen, unde mach kindere immer dar binnen gewinnen. — Svelk man von sinen vier anen, dat is von tven eldervaderen unde von tven eldermuderen, unde von vader unde muder umbesculden is an sime rechte, den ne kan neman bescelden an siner bord, he ne hebbe sin recht vorwarcht. — Svelk scepenbare vri man enen sinen genot to kampe an sprikt, die bedarf to wetene sine vier anen unde sin hantgemal, unde die to benomene, oder jene weigeret ime kampes mit rechte. — Sve sik des anderen to kampe underwint, untgat he ime mit rechte, he mut ine mit bute laten.

Glosse: Der elderen ere genit man nicht vorder, unde erir schande untgilt men nicht vorder, went in't dritte kint. — »Handgemal« is de richtstat dar he geboren schepe tu is.

Ursprung weltlicher Gerichtsbarkeit. Vom Richter der handhaften That. (Artikel 55.)

Al werlik gerichte hevet begin von kore; darumme ne mach nen sat man richtere sin, noch neman, he ne si gekoren, oder belent richtere. — Bejegenet aber en hanthaftich dat von düve oder von rove, dar en man mede begrepen wirt, dar mut man wol umme kesen enen gogreven, to minnest von dren dorpen, die gaen dat to richtene, of man des belenden richteres nicht hebben ne mach.

Regeln über das Verfahren vor Gericht. (Art. 62.)

Man ne sal niemanne dvingen to nener klage, der he nicht begunt ne hevet. Manlik mut sines scaden wol svigen de wile he wel. Scriet aver he dat gerüchte, dat mut he vulvorderen mit rechte, wende dat gerüchte is der klage begin. — Sve sin svert tiut up enes anderen scaden, dat svert sal des richteres sin. — Umme blot gerüchte weddet en man dre scillinge, of he ime nicht ne volget na rechte. Vulvorderet aver he sine klage na rechte ane kamp, unde untgat ime jene mit siner unscult, he blift is ane scaden, he ne hebbe ine kempliken angesproken. — Ne wet he des vredebrekeres namen nicht, he beklaget ine unbenomet. Tüges sal man over ses weken vulkomen, des sik die man anematet, oder to hant of he wel. Sal man aver egen getügen, dat mut to hant oder to me nesten dinge geschin. — Die richtere sal immer den man vragen, of he an des vorspreken wort je, unde sal ordeles vragen tvischen tvier manne rede. Vraget he na sineme mutwillen, unde nicht na rechte, dat ne scadet noch ne vromet ir newederme. — Svelkes ordeles man irst bedet, dat sal man irst vinden. — Beide klegere unde uppe den die klage gat, die muten wol gespreke hebben umme jewelke rede dries, alsо lange wente se die vrone bode weder in lade. — In allen steden is gerichte, dar die richtere mit ordelen richtet. — Openbare ne sal die man vor gerichte nicht spreken, sint he vorspreken hevet; mer vraget in die richtere, of he an sines vorspreken wort je, he mut wol spreken ja oder nen, oder gesprekes bidden.

Vom gerichtlichen Zweikampfe. (Artikel 63.)

Sve kampliken grüten wille enen sinen genot, die mut bidden

den richtere, dat he sik underwinden mute enes sines vredebrekeres to rechte, den he dar se. Sven ime dat mit ordelen gewist wirt, dat he't dun mute, so vrage he wo he sik sin underwinden sole, als'it ime helpende si to sime rechte. So vint man to rechte, getolike bi me hovetgate. Svenne he sik sin underwunden het, unde ine mit orlove gelaten hevet, so sal he ime kündegen, war umme he sik sin underwunden hebbe, dat mach he dun to hant of he wel, oder gesprefe dar umme hebben. So mut he ine scüldegen, dat he den vrede an eme gebroken hebbe, entweder uppe des koninges strate, oder in deme dorpe; to swelker wis he ine gebroken hebbe, to dere wis klage he up ine. So scüldege he ine aver, dat he ine gewunt hebbe, unde de not an ime gedan hebbe, de he wol bewisen moge. So sal he wisen de wunden, oder den naren of se heil is. So klage he vort, dat he ine berovet hebbe sines gudes, unde ime des genomen hebbe also vele, dat it nicht undürer ne si, it ne si wol kampwerdich. Disse drü ungerüchte sal he to male klagen. Svelk ere he versviget, he hevet sin kamp verlorn. — So spreke he vort: dar sach ik selve en selven, unde bescriede' ne mit deme rüchte; wil he's bekennen dat is me lif, unde ne bekant he's nicht, ik wille's ene bereden mit al dem rechte, dat me dat lantvolk irdelt, oder de scepenen of it under koninges ban is. So bidde jene ener gewere, die sal man ime dun. Doch mut de man sine klage wol beteren vor der gewere. Svenne die gewere gedan is, so biut jene sin unscult, dat is en eid unde en echt kamp, of he ine to rechte gegrot hevet, unde of it dar is, ik mene, of he't vor lemesle vulbringen mach. — Jewelk man mach kampes weigeren deme, de wers*) geboren is denne he. Die aver bat geboren is, den ne kan die wers geboren nicht verleegen mit der beteren gebord, of he en ansprift. Kampes mach ok en man weigeren, of man ine grot na middage, is ne were er begunt. Die richtere sal ok plegen enes schildes unde enes sverdes deme, den man scüldeget, of he's bedarf. Kampes mach ok en man sinen mage weigeren, of se beide mage sin, deste he dat selve sevede gewere uppe'n hilgen, dat se also

*) wers, worse, schlechter; bat, baß, besser. Man erinnere sich an Otto von Nordheim und Egino.

na mage sin dat se durch recht to samene nicht vechten ne solen. — De richtere sal twene boden geven ir jewederme die dar vechten solen, die dat sen, dat man se gerwe na rechter wonheit. Leder unde linen ding muten se an dun; alse vele alse se willet. Hovet unde vüte sint in vore blot, unde an den henden ne solen se nicht wen dunne hantzeken hebben; en blot svert in der hant, unde en umme gegort oder tvei, dat stat an irme kore; enen senewolden schilt in der anderen hant, dar nicht denne holt unde leder an ne si, ane die bokelen, die mut wol isern sin; enen rok sunder ermelen boven der gare. Vrede sal man deme warve biden bi me halse, dat se nieman ne irre an irme kampe. Ir jewederme sal de richtere enen man geven, de sinen bom drage; die ne sal se nichtes irren, wen of ir en valt dat he den bom understeke, oder of he gewunt wirt, oder des bomes bedet; des selven ne mut he nicht dun, he ne hebbe's orlof van me richtere. Na deme dat deme warve vrede geboden is, so solen se des warves to rechte geren, den sal en die richtere orloven. Ortiserne solen se von den svertsceiden breken, se ne hebben's orlof von me richtere. Vor den richtere solen se beide gegerwet gan unde sveren, die ene: dat die scult war si, dar he ine umme beklaget hevet; unde die andere: dat he unsculdich si, dat in got so helpe to irme kampe. Die sunnen sal man in gelike delen, alse irst to samene gat. Wirt die verwunnen uppe den man sprict, man richtet over ine. Vichtet he sege, man let ine mit gewedde unde mit bute. — Die klegere sal irst in den warf kommen; of die andere to lange in irret, die richtere sal ine laten vore eschen den vronen boden in deme huse, dar he sik inne gerwet, unde sal twene scepenen mede senden. Süs sal man ine laden to deme anderen unde to deme dridden male. Ne kumt he to der dridden ladunge nicht vore, die klegere sal up stan, unde sik to kampe bieden, unde sla tvene slege unde enen steke weder den wint. Dar mede hevet he jenen verwunnen sogedaner klage, alse he ine an gesproken hevet, unde sal ime die richtere richten, alse of he verwunnen were mit kampe.

3. Aus dem zweiten Buch.

Beeinträchtigung von Privatländereien und Gewässern. Benutzung gemeiner Flüsse. (Art. 28.)

Sve so holt houwet, oder gras snit, oder vischet in enes anderen mannes watere an wilder wage, sin wandel dat sint dre schillinge: den scaden gilt he uppe recht. — Vischet he in diken die gegraven sin, oder houwet he holt dat gesat is oder barende böme, oder brict he sin ovet, oder howet he malböme, oder grevet he up stene die to marcstenen gesat sin, he mut drittich schillinge geven. Vint man ene in der stat, man mut ine wol panden oder uphalden vor den scaden ane des richteres orlof. — Sve nachtes gehouwen gras oder gehouwen holt stelet, dar sal man richten mit der weden. Stelt he't des dages, it gat to hut unde to hare. — Svelk water strames vlüt, dat is gemene to varene unde to vischene inne. Die vischere mut ok wol dat ertrike nütten, also vern alse he enes gestriden mach ut deme scepe von deme rechten stade.

Begriff der handhaften That. (Artikel 35.)

Die hanthafte dat is dar, svar man enen man mit der dat begript, oder in der vlucht der dat, oder düve oder rof in sinen geweren hevet, dar he selve den slotel to dreget; it ne si so klene, dat man't in en venster steken moge.

Wenn Korn gestohlen, von Reisenden verzehrt wird. (Artikel 39.)

Sve nachtes korn stelt, de schult des galgen. Stelt he't des dages, it gat ime an den hals. — Svelk wechverdich man korn up dem lande vret unde it nirgen ne vurt, die gelde den scaden na sineme werde.

Personen, Orte, Sachen, Tage, die steten Frieden haben. (Artikel 66.)

Nu vernemet den alten vrede, den die keiserlike gewalt gestedeget hevet deme lande to sassen, mit der guden knechte wilkore von deme lande. Alle dage unde alle tiet solen vrede hebben papen unde geistlike lüde, unde megede, unde joden, an irme gude unde an irme live; kerken unde kerchove, unde jewelk dorp binnen siner gruve unde sime tune, plüge unde molen, unde des

koninges strate in watere unde in velde, die solen steden vrede hebben, unde allet dat dar binnen kumt. — Hilge dage unde gebundene dage die sin allen lüden to vrede dagen gesat, dar to in jewelker weken vier dage: die dunresdach unde die vridach unde die sunavent unde die sundach. Des donredages wiet man den kresemen, dar man uns allen mede tekenet to der cristenheit in der döpe. Des donredages merede unse herre got mit sinen jüngeren in'me kelke, dar began unse e. Des donredages vorde got unse minscheit to himele unde opende uns den wech dar hen, de uns er beslöten was. — Des vridages makede got den man, unde wart des vridages gemarteret durch den man. — Des sunavendes rowede he, do he himmel unde erde gemaket hadde, unde allet dat dar inne was. He rowede ok des sunavendes in deme grave na siner martere. Des sunabendes wiet man die papen to godes denste, die der cristenheit meistere sin. — Des sundages würde wie besünt mit gode umme adames missedat. Die sundach was die irste dach, die je gewart, unde wirt die leste, alse wie upirstan solen von deme dode, unde solen varen to gnaden mit live unde mit selen, die't weder got verdient hebben. Dar umme sin disse vier dage gemene vrededage allen lüden, ane den, die in der hanthaften dat gevangen werden, oder in des rikes achte sin, oder vervest in deme gerichte.

Recht des Reisenden. (Artikel 68.)

Irleget deme wechverdigen manne sin perd, he mut wol korn sniden unde ime geven, alse verne alse he't gereken mach stande inme wege mit enen vute; he ne sal is aver nicht dannen voren.

Besitzrecht. (Artik. 70.)

Man ne sal niemanne wisen von sime gude, dat he in geweren hevet, ime ne werde die gewere mit rechte afgewunnen.

4. Aus dem dritten Buch.

Von Pfaffen und Juden, die Waffen führen. (Art. 2.)

Papen unde jüden die wapen vüren unde nicht geschoren ne sin na irme rechte, dut man in gewalt, man sal in beteren als eme leien, wende sie ne solen nene wapen vüren, die mit des koninges dagelikes vrede begrepen sin.

Personen, welche man nicht strafen soll. (Art. 3.)

Man ne sal over nen wif richten, die levendich kint draget, hoger danne to hud unde to hare. — Over rechten doren unde over sinnelosen man ne sal man ok nicht richten; sweme sie aver scaden, ire vormünde sal it gelden.

Judenrecht. (Art. 7.)

Die jode ne mut des kersten mannes gewere nicht sin, he ne wille antwerden in kerstene mannes stad. — Sleit de jode enen kersten man, oder dut he ungerichte dar he mede begrepen wert, man richtet over ine durch des koninges vrede den he an ime gebroken hevet, oder dut he ungerichte an ime. Dissen vrede erwarf en josephus weder den koning vaspasianum, do he sinen sone titus gesunt makede von der jecht. — Koft en jode oder nimt he to wedde kelke oder buke oder gerwe *), dar he nenen geweren an nehevet, vint man't binnen sinen geweren, man richtet over in als over enen dief. Svat die jode koft anderes dinges unverholen unde unverstolen bi dages lichte unde nicht in besloteme hus, mach he dat getügen selve dridde, he behalt sine penninge dar an, die he dar umme gaf oder dar up dede, mit sinem eide, of it wol verstolen is. Gebrict ime aver an' me getüge, he verlüset sine penninge.

Vom Frieden der Burgen und Fürsten. (Art. 8.)

Man seget dat bürge unde vörsten nenen vrede solen hebben, den man an in gebreken moge, durch die were de die bürge hebben, unde durch die werehaften lüde de die vörsten vüren solen. Des n'is doch nicht; wende svie den vörsten vrede lovet unde in truwen plichtich is, brict he den vrede an in, man sal over ine richten.

Nach welchem Rechte und wo richtet der König über Eigen. (Art. 33.)

Jewelk man hevet sin recht vor'me koninge. — Jewelk man mut ok antwerden vor'me koninge in allen steden na sime rechte unde nicht na sime rechte unde nicht na des klegeres rechte. — Ok mut he antwerden um alle klage, dar man ine umme sculdeget, ane of man ine to kampe anspriet; des mach he wol weigeren to antwerdene, ane uppe der art dar he utgeboren is. —

*) Priestergewand.

Spriet man ok ſin egen an, dar ne darf he nicht vore antwerden, denne in deme lande dar't binnen gelegen is. — Die koning ſal ok richten um egen nicht na des mannes rechte, wan na des landes dar't inne leget.

Gleichheit der Menſchen vor Gott. Mannigfaltigkeit des Dienſtmannenrechts. Urſprung der Eigenſchaft. (Art. 42.)

Got hevet den man na ime ſelven gebeldet, unde hevet ine mit ſiner martere geledeget, den enen alſo den anderen, ime is die arme alſo beſpas als die rike. — Nu ne latet jük nicht wunderen dat dit buk ſo lüttel ſeget von dienſtlüde rechte, went it is ſo manich valt, dat is nieman to ende komen kan; under jewelkem biſchope unde abbede unde ebbediſchen hebben die dienſtlüde ſunderlik recht, dar umme ne kann ik is nicht beſceiden. — Do man ok recht irſt ſatte, do ne was nen dienſtman unde waren al die lude vri, do unſe vorderen her to lande quamen. An minen ſinnen ne kan ik is nicht upgenemen na der warheit, dat jeman des anderen ſole ſin; ok ne hebbe wie's nen orkünde. Doch ſeegen ſumme lüde, die der warheit irre varen, dat ſik egenſcap irhüve an kaine, die ſinen bruder irſluch; kaines geſlechte wart verdelget, do de werlt mit watere toging, dat is nicht ne blef. Ok ſeegen ſumme lüde it queme egenſcap von kam noes ſone. Noe ſegende tvene ſine ſone unde an' me dritten ne wuch he nene egenſcap; kam beſatte affricam mit ſime geſlechte, ſem bleif in aſia, japhet unſe vordere beſatte europam; ſüs ne bleif ir nen des anderen. So ſeegen ſumme lüde egenſcap queme von iſmahele; die hilge ſcrift het ismahele der dernen ſone, anderes ne ludet ſe nener egenſcap umme ine. — So ſeegen ſumme lüde it queme von eſau; jacob wart geſegenet von ſinem vadere unde hiet ine herre weſen boven ſine brudere; eſau ne vlukede he nicht, noch egenſcap ne wuch he nicht. Wie hebben ok noch in unſem rechte, dat nieman ſik ſelven to egen gegeven ne mach, it ne weder leege ſin erve wol. Wo mochte do noe oder yſaac enen anderen to egene geven, ſint ſik ſelven nieman to egene gegeven mach. — Ok hebbe wie orkünde des mer. Got ruwede den ſevenden dach. Die ſeveden weken gebot he ok to haldene, als he den joden die

e gaf unde uns den hilgen geist. Den seveden manet gebot he ok to haldene, unde dat sevede jar, dat het dat jar der losunge; so solde man ledich laten unde vri alle, die gevangen waren unde in egensscap getogen, mit alsogedaneme gerede als man sie vieng, of sie ledich unde vri wolden wesen. Over sevenwerf seven jar quam dat veftegiste jar, dat het dat jar der vrouden, so muste aller manlik ledich unde vri wesen, he wolde oder newolde. — Ok gaf uns got orkündes mer an enem penninge, dar man ine mede besochte, do he sprak: latet den keiser sines beldes geweldich unde godes belde gevet gode. Dar bi is uns kundich von godes worden, dat die mensche, godes belde, godes wesen sal, unde sve ine anders jemanne to seget danne gode, dat he weder got dut. — Na rechter warheit so hevet egenscap begin von gedvange unde von vengnisse unde von unrechter walt, die man von aldere in unrechte wonheit getogen hevet, unde nu vore recht hebben wel.

Wergeld und Busse der Fürsten, freien Herren und Schöffenbaren; der Frauenzimmer; der Biergelden, der Landsassen, der Lassen, der Tagewerken; der Rechtlosen. Verhältniß zwischen Mann und Frau. Wahl des Frohnboten. (Art. 45.)

Nu vernemet aller lüde weregelt unde bute. Vorsten, vrie herren, scepenbare lüde, die sin gelik in bute unde in weregelde. Doch eret man die vorsten unde die vrien herren mit golde to gevene, unde gift in twelf güldene penninge to bute, der sal jegelik en dre penningwichte silveres wegen. Dat penning wichte goldes nam man do vor teine silveres, süs waren die twelf penninge drittich schillinge wert. Den scepenbaren vrien lüden gift man drittich schillinge to bute pündeger penninge, der solen twintich schillinge ene mark wegen. Ire weregelt sin achtein punt pündeger penninge. — Jewelk wif hevet ires mannes halve bute unde weregelt. Jewelk maget unde ungemannet wif het halve bute, na deme dat sie geboren is. — Die man is ok vormünde sines wives to hant als sie ime getrüwet wert. Dat wif is ok des mannes genotinne to hant alse sie in sin bedde trit; na des mannes dode so is sie ledich von des mannes rechte. — Die biergelden unde plechhaften heten unde des scultheisen ding süken,

den gift man veften schillinge to bute unde tein punt to weregelde. — Under den mut man wol kiesen enen vronen boden, of man's bedarf, die min den dri huve egenes hebbe. Den sal kiesen die richtere unde die scepenen. — Andre vri lüde sint lantseten geheten, unde komet unde varet gastes wise, unde ne hebbet nen egen in'me lande; den gift man ok veften schillinge to bute unde tein punt is ire weregelt. — Tvintich schillinge unde ses penninge unde en helling is der latelude bute, unde negen punt is ire weregelt. — Tvene wüllene hantschu unde en mesgrepe is der dagewerchten bute; ire weregelt ist en barch vul weites von tvelf ruden, also jewelk rude von der anderen sta enes vedemes lang; jewelk rude sal hebben tvelf negele upwart; jewelk nagel sal von dem anderen stan als en man lang is bit an die sculderen, durch dat man den barch geboren moge von nagele to nagele; jewelk nagel sal hebben tvelf büdele; jewelk budel tvelf schillinge. — Papen kindere unde die unecht geboren sin, den gift man to bute en vüder houwes, alse tvene jarge ossen getien mogen. — Spelluden unde alle den, die sik to egene geven, den gift man to bute den scaden enes mannes. — Kempen unde iren kinderen, den gift man to bute den blik von eme kampscilde jegen die sunnen. — Tvene besmen unde en schere is der bute, die ire recht mit düve oder mit rove oder mit anderen Dingen verwerken. — Unechter lude bute gevet al lüttik vromen unde sin doch dor umme gesat, dat der bute des richteres gewedde volge. Ane weregelt sin unechte lude. Doch sve so ir enen dodet oder wundet oder rovet, oder unechte wif nodeget, unde den vrede an en brict, man sal over in richten na vredes rechte.

Glosse: Da 1 Goldpfennig 3 Silberpfennige wiegt, und Gold 10mal so viel werth als Silber ist, so sind 12 Goldpf. = 360 Silberpfennige = 30 Schillinge. »birgilden« dit sin pachtlüde. »lantseten« dat sin meigere.

Wahl und Weihe, Richtergewalt des Königs. Wie oft kann das Gericht verliehen werden, und wer ist Richter des Grafen, Markgrafen, Kaisers. (Art. 52.)

Die düdeschen solen durch recht den koning kiesen. Svenne die gewiet wert von den bischopen die dar to gesat sin, unde

uppe den stul to aken kumt, so hevet he koninglike walt unde koningliken namen. Svenne in die paves wiet, so hevet he des rikes gewalt unde keiserliken namen. — Den koning küset man to richtere over egen unde len unde over jewelkes mannes lif. Die keiser ne mach aver in allen landen nicht sin, unde al ungerichte nicht richten to aller tiet, dar umme liet he den vorsten grafscap unde den greven scultheitdum. — An die vierden hant ne mach nen len komen, dat gerichte si over hals unde over hant, wen scultheitdum allene in der grafscap; durch dat nen richtere ne mach echt ding hebben ane scultheiten; wenne klaget man over den richtere, he sal antwerden vor deme scultheiten, wen die scultheite is richter siner scult; als is die palenzgreve over den keiser, unde die burchgreve over den marcgreven.

Von den vier deutschen Herzogthümern. Haben Richter und Fürsten Busse? Verleihung von Gerichten und Fahnlehen? (Art. 53.)

Jewelk düdesch land hevet sinen palenzgreven: sassen, beieren, vranken unde svaven. Dit waren alle koningrike; seder wandelde man in den namen unde hiet sie herthogen, seder sie die romere bedungen; doch behilden sie die vorsten to manne, unde de van lene under deme namen. Seder hebben in die keisere beide vorsten unde van len afgebroken. — Jewelk richtere hevet gewedde binnen sime gerichte unde nene bute, wen die richtere ne mach beide klegere unde richtere nicht sin. Man ne gift ok nemanne bute, wen deme klegere. Hir umme seget man dat die vorsten ane bute sin, des n'is doch nicht. — Man ne mut ok nen gerichte delen, noch ganz lien noch del, de dem it dar gelegen is, so dat dar volge an si unde it die lantlüde liden solen; it ne si en sunderlik grafscap, die in en vanlen hore; die ne mut man san nicht ledich hebben. Also ne mut die koning nen vanlen, he ne verlie't binnen jar unde dage.

Wer kann ein Gerichtslehen haben. Von den Eiden, den Eigenschaften, dem persönlichen Rechte des Königs. (Art. 54.)

Len an gerichte ne mut neman hebben, he ne si scepenbare vri, unde dat he deme koninge hulde du na vries mannes rechte, unde bi den hulden sik ve plege, svenne man getüges an in tüt. — Als

man den koning küset, so sal he deme rike hulde dun; unde sveren dat he recht sterke unde unrecht krenke unde it rike voresta an sime rechte, als he künne unde moge; seder ne sal he nümmer nenen eid dun, it ne si dat in die paves scüldege, dat he an'me rechten geloven twivele. Dar na sal he getüch sin aller dinge, die man an in tüt, bi des rikes hulden; unde sin gelovede sal he dun vor den eid, dar man vrede sveret. — Lamen man noch meselseken man, noch den die in des paves ban mit rechte komen is, den ne mut man nicht to koninge kiesen. Die koning sal wesen vri unde echt geboren, so dat he sin recht ok behalden hebbe. — Die koning sal hebben vrenkesch recht svenne he gekoren is, von svelker bord he ok si, wanne alse die vranke sinen lif nicht verwerken ne mach, he ne werde in der hanthaften dat gevangen, oder ime ne si sin vrenkesch recht verdelet, also ne mach deme koninge neman an sin lif spreken, ime ne si dat rike vore mit ordelen verdelt.

Womit verwirkt den Kaiser den Bann. Von den Kurfürsten und der Kaiserwahl. (Art. 57.)

Den keiser ne mut de paves noch neman bannen seder der tiet dat he gewiet is, ane umme dre sake: of he an'me geloven twiflet, oder sin echte wif let, oder godes hus tostoret. — In des keiseres kore sal die erste sin die bischop von megenze; die andere die von trere; die dridde die von kolne. Under den leien is die erste an'me kore die palenzgreve von brandeburch die kemerere. Die schenke des rikes die koning von behemen, die ne hevet nenen kore, umme dat he nicht düdesch n'is. Sint kisen des rikes vorsten alle, papen unde leien. Die to'me ersten an' me kore genant sin, die ne solen nicht kiesen na ihren mutwillen, wenne sven die vorsten alle to koninge irwelt, den solen sie aller erst bi namen kiesen.*)

*) Von der ausschließenden Wahlberechtigung der genannten Fürsten ist hier noch keine Rede; im Gegentheil heißt es, alle des Reiches Fürsten, Geistliche und Laien, sollen ihn wählen; die erstgenannten sollen nur der Rangordnung nach voran gehen, und endlich das votum pronunciationis besitzen. — Uebrigens ist in dem Artikel wahrscheinlich eine Lücke nach palenzgrave — welche zu ergänzen wäre; am Rine, die Hertoge to Sassen die Marskalke, unde die Markgrefe von ꝛc. s. Alb. Stad. ad ann. 1240. p. 215.

Der König allein ist der Fürsten weltlicher Lehnsherr, und leiht Fürstenfahnlehen. (Art. 58.)

Des rikes vorsten ne solen nenen leien to herren hebben, wen den koning. — It n'is nen vanlen, dar die man af moge des rikes vorste wesen, he ne untva't von deme koninge. Svat so en ander man vor ime untveit, dar n'is jene die vorderste an'me lene nicht, went it en ander vor ime untfeng, unde ne mach des rikes vorste dar af nicht sin.

Vom Lehn der geistlichen Herren. Wann gebührt ihre Wahl dem Kaiser. (Art. 59.)

Svenne man küset bischope oder ebbede oder ebbedischen, die den herschilt hebben, dat len solen sie vore untvan unde die bisorge na. Svenne sie dat len untvangen hebben, so mogen sie lenrecht dun unde nicht er. —

Svar man bischope oder abbede oder ebbedischen nicht ne küset binnen ses weken, dar die lenunge an den keiser gat, he liet it sveme he wel, die sik redelike gehandelet hevet.

Verleihen der Fürstenlehn. Wohin der König kommt, sind Münze, Zoll, Gerichte ihm ledig, und werden alle Gefangne vor ihn gebracht. (Art. 60.)

Die keiser liet alle geistlik vorsten len mit deme sceptre, alle werltlike vanlen liet he mit vanen. Nen vanlen ne mut he of ledich hebben jar unde dach. — In svelke stat des rikes de koning kumt binnen deme rike, dar is ime ledich monte, unde toln, unde in svelke lant he kumt, dar is ime ledich dat gerichte, dat he wol richten mut alle die klage, die vor gerichte nicht begunt noch nicht gelent ne sin. — Svenne die koning oc alrest in dat lant kumt, so solen ime ledich sin alle vangene uppe recht, unde man sal sie vor ine bringen unde mit rechte verwinnen oder mit rechte laten, so man sie irst besenden mach, seder der tiet dat sie de koning eschet to rechte oder sine boden, to dem manne selven oder to'me hove oder to'me huse, dar sie gevangen sin oder hebbet gewesen. Weigeret man sie vore to bringene, sint man sie to rechte geeschet hevet, unde man des getüch an des koninges boden hevet, man dut to hant in de achte alle die sie vengen, unde hus unde lüde, die sie weder recht halden.

Von den Pfalzen, Fahnlehen, Erzbisthümern und Bisthümern in Sachsen. (Art. 62.)

Vif stede die palenze heten liegen in'me lande to sassen, dar die koning echte hove hebben sal. Die irste is gruna; die andere werle, die is to goslere geleget; walehusen is die dridde; alstede die vierde; merseburch die vefte. —

Seven vanlen sin ok in'me lande to sassen: dat hertochdum to sassen unde die palenze, die marke to brandeburch, die lantgrafscap to doringen, die marke to misene, die marke to lusitz, die grafscap to aschersleve. — Ok sin twei ertzebischopdume in'me lande to sassen unde veftein andere. Dem von megedeburch is undertan die bischop von der nüenburch unde die von merseburch unde die von misene unde die von brandeburch unde die von havelberge. Die bischop von megenze hevet vier underdanen in'me lande to sassen: den biscop von halverstat, den biscop von hildensen, unde den von verden unde den von padelborne. Die biscop von osenbrücge unde die von minden unde die von münstere die sint unterdan deme von kolne. Die ertzebischop von bremen hevet under ime den von lübeke unde den von zverin unde den von raceburch.

Gewalt des geistlichen Gerichts. Wirkung des Bannes, der Verfestung. (Art. 63.)

Constantin de koning gaf deme pavese silvestre werltlik gewedde to'me geistliken, die sestich schillinge mede to dvingene alle jene, die gode nicht beteren ne willen mit deme live, dat man sie dar to dvinge mit deme gude. Alsüs sal werltlik gerichte unde geistlik over en dragen, svat so deme enen wederstat, dat man't mit deme anderen dvinge gehorsam to wesene unde rechtes to plegene. — Ban scadet der sele unde ne nimt doch niemanne den lif, noch ne krenket niemanne an lantrechte noch an lenrechte, dar ne volge des koninges achte na. — Vestinge nimt dem manne sin lif, of he begrepen wert dar binnen, unde nicht sin recht, svo lange he dar an is.

Von des Markgrafen Gericht. Erniedrigung des Heerschildes. (Art. 65.)

Die marcgreve dinget bi sines selves hulden over ses weken,

dar vint jewelk man ordel over den anderen, den man an sime rechte nicht beschelden ne mach. Doch ne antwerdet dar neman to kampe sime ungenoten. — Wirt en man sines genoten man, sine bord noch sin lantrecht ne hevet he nicht gekrenket dar mede, sinen herschilt hevet he aver genederet.

Förmlichkeiten beim Richten unter Königsbann. (Art. 69.)

Svar man dinget bi koninges banne, dar ne sal noch scepenen noch richtere kappen hebben an, noch hut noch hüdeken noch huven noch hantschun; mentele solen sie uppen schulderen hebben; sunder wapene solen sie sin. — Ordel solen sie vinden vastene over jewelken man, he si düdisch oder wendisch, oder egen oder vri. Dar ne sal anderes neman ordel vinden wan sie. Sittene solen sie ordel vinden. — Schilt ir ordel en ir genot, he sal des bankes bidden, en ander to vindene. So sal jene upstan de't ordel vant, unde dese sal sik setten in sine stat, unde vinde dat ime recht dünke, unde tie dar mede dar he durch recht tien sole, unde behalde't oder late't mit rechte, als hir vore geredet is.

5. Aus dem Lehenrecht. *)

Wie dem Reiche Lehenspflicht geleistet wird, wie bei einer Römerfahrt. (Art. 4.)

Des riches dienst daz deme mane geboten wird mit urteilen sechs vochen vor dem tage her varen sule und ime daz gekundiget wirt, daz ez zwene man dez herren horen. daz sal her vi bie phlicht binnen duscher zungen die deme romeschen riche undertan ist. Alle die aber in offerhalb der Sale belenet sin, die sollen dinen zu Wenden und zu Polen, und zu Behemen. Sechs wochen sal der man sime herren dienen, mit sines selbes kost, und sechs wochen vor und sechs Wochen nach sal her des riches vride haben und sal ruwen, so daz ihme nich ein sin herre zu lenrechte geteidingen en mag, noch des riches dinst gebieten. Wenne aber die duschen einen Kung kusen, und her zu Rome vert, zu der Wiunge, so sin phlichtic sechs vursten mit ime zu varene, die di ersten in des reiches Kure sin. Der Bischof

*) Nach dem Text bei Schilter.

von Megenzze, von Triere, und von Kolne. und der phalnzgreve von me rime, der herzoege von Sachsen, und der Markgreve von Brandeburg; durch das dem babste wizlic sie des Kunges redelihe Kure. Auch sal dar varen jeclich man mit sime herren der des riches gut zu lehen hat oder her sal die vart losen mit den zehenden phunde, daz her jarliches von ime hat. Diese herevart sal man öch gebieten vor sechs wochen und ein jar und drei tage e der samenunge. Und die hervart endet den duschen als der Kung gewihet ist.

Wie Belehnung nach des Vaters Tod vom Sohn angesprochen wird. (Artikel 22.)

Nah des Vaters tode binnen jahr unde tage kome der sun zu sime herren und bite ime sine manschaft mit gesameneten henden, unde ge ime also na. ab der herre ste, daz her ime gereichen moge. Siczet aber der herre so sal her vor ime knien. Sumeliche lute segen daz he die hende sulle wegen deme herren zu. Des en ist nicht, wend als der man get zu me herren da er stet oder kniet vor in die he siczet, so weget sich alle sin lib und muzen auch die hande wagen. Sus sal der man sprechen als her sines gutes sinnet mit gefaltenen handen. Herre ich sinne an uch so getanes gutes als ich mit rechte an uch gebracht habe und bitte auch darumbe mine manschaft zu einem male zum andern male zu me dirten male und sehe des uvere man zu gezuge. Ab der herre weigert mit unrechte. Daz her ime zu mane empfit der man sal behalten daz gut. Daz her ime manschaft ume gebothen hat, und besicze ane dinst, und en darf niemer des guts mer gesinnen die wile erz lebende urkunde hat und erbet daz gut an sine kint, und mac darmite belenen sine man. Wend her hat mit rechte behalden daz gut, daz ime recht is abgeweigert was der man endarf nicht anderweite biten sine manschafft Ez en si daz ime sin gezug sterbe.

II.

Friedrichs II. Landfriede von 1235.

Bekanntlich gab die Empörung des als Statthalter und Reichsverweser in Deutschland zurückgelassenen König Heinrichs seinem Vater, dem Kaiser Friedrich II., Veranlassung, nach dem seit 1220. von ihm nicht mehr betretenen Deutschland zu eilen, die Gefahr der Empörung im Keime zu ersticken, und seinen Aufenthalt daselbst durch mehrere öffentliche und partikuläre Handlungen zu bezeichnen. Nachdem sich Heinrich erst unterworfen, dann aber als Rückfälliger der väterlichen Gnade ganz verlustig gemacht hatte, und zum immerwährenden Gefängniß verurtheilt worden war; nachdem Friedrich seine glänzende Hochzeitfeier mit Isabella, Schwester König Heinrichs III. von England, zu Worms gefeiert hatte, berief er einen großen Hoftag, der zu Mainz im August 1235. eine ungewöhnlich große Zahl von Fürsten und Herren um den Kaiser versammelte. Die Zahl von jenen wird auf 64. angegeben, überhaupt aber sollen bis 12000. Edle und Ritter demselben beigewohnt haben. Außer der sehr wichtigen Erhebung Braunschweigs und Lüneburgs zu einem Herzogthum, wodurch die alte zwischen Hohenstaufen und Welfen bestandene Fehde eigentlich völlig geschlichtet wurde, ist dieser Reichstag auch noch durch einen allgemeinen Landfrieden bezeichnet, der nach dem Zeugniß eines gleichzeitigen Chronisten in deutscher Sprache publicirt wurde. Es läßt sich wohl denken, daß auch schon vorher Nachrichten, deren Kenntniß dem Volke nothwendig war, in deutscher Sprache bekanntgemacht wurden; indessen dürfte auf diese Mittheilung des Chronisten deßwegen nicht weniger Gewicht geleget werden. Es scheint Friedrich daran gelegen gewesen zu seyn, sein hartes Verfahren gegen seinen

Sohn bei Jedermann in das richtige Licht gestellt zu sehen, und er wollte ohne Zweifel die rechtlichen Gründe, welche ihn dazu veranlaßten, öffentlich darlegen, und seiner Handlung das Gepräge des strengen Rechtes geben. Daher beginnt er sogleich seinen Landfrieden damit »da ein Son kriegt mit seinem Vater,« und er ließ es sich wahrscheinlich angelegen seyn, die Bekanntmachung in der Landessprache ausdrücklich zu gebieten, weßwegen auch der Mönch Gotfrid ihrer so bestimmt erwähnt. Hierin und in der Einsetzung eines Hofrichters ist nun wohl die größte unmittelbare Bedeutung dieses Landfriedens enthalten; indessen dürfte er auch in seinen übrigen, alles Bestehende zu erhalten bemühten Bestimmungen mit Friedrichs damals durchaus bewiesener Absicht, sich die deutschen Fürsten zu Freunden zu erhalten, um nicht in seinen italienischen Planen gestört zu werden, in Einklang stehen, und als Grundlage der später von Rudolf (1281.) erneuerten oder neugegebenen (1287.) Landfrieden, welchen Adolf von Nassau (1293.) und Albrecht von Oesterreich (1303.) folgten, auch überhaupt nicht unwichtig seyn. *) Daß er nicht in deutscher Sprache verfaßt worden sei, ist wohl unzweifelhaft; die Urschrift war lateinisch, und was vorgelesen wurde, nur eine Uebersetzung, auch dürfte es wohl unbedenklich zu verneinen seyn, daß die noch vorhandenen deutschen Uebersetzungen auch nur Abschriften jener ersten ursprünglichen seyen; und insofern ist Joh. Dav. Köhler's Urtheil valde dubia allerdings wahr: da indessen der Gebrauch der deutschen Sprache sich an dieses Dokument doch mit großer Wahrscheinlichkeit anschließt, da der sonst so wohl unterrichtete Chronist hier gewiß nicht ohne Grund gesprochen hat, so wird er in einer Sammlung der ältesten historischen Sprachdenkmale nicht fehlen dürfen. Er steht in Goldasts Reichssatzung. II. 17., im zweyten Bande von Schilters Thesaurus, und in der neuesten Sammlung der Reichsabschiede P. I. n. 12. p. 19. sqq.

---

*) Eine sehr gut zusammengestellte Würdigung dieser Urkunde s. in Giesebrecht Lehrb. der mittlern Geschichte. Stettin. 1836. 8. p. 174. ff.

Cap. I. Da ein Son kriegt mit sym Vater.

1. Wir setzen und gebieten by des Richs hulden, und von unserm Keyserlichen Gewalt, und mit der Fürsten rad, und andern des Reichs hulden und getruwen. Welcher Son sym Vatter von synen burgen, oder von andern syne gute verstosset, oder entphrymmet, oder raubt, oder zu sines Vatters finden sich macht mit eyden oder mit truwen, daß es vff synes Vatters ere geet, oder vff sin verderpnysse: bezeuget yne deß sin Vatter zu den Heiligen für syne Richter mit zweyn Sempermannen, dy nymant mit rechte verwerffen mag, der sone soll sin verteylt e gens und lehens und farens guts ewiglichen, daß er von Vatter und von Mutter erben solt, also daß yme der Richter nach Vatter nymer wider gehelffen mag, daß er keyne recht zu dem gutte nymmer gewynnen moge.

2. Und welicher sone an sins Vatter libe ratet, oder vrlenglichen anegriffet mit vntreuwen oder mit gefengnysse: wirdt er deß vor synem Richter bezeugt, als hie vor geschriben stet, derselbe sone ist erloßet und rechtlose ewigliche, also daß er nymmer mag zu synen rechten kommen mit keinen dingen.

3. Alle die sache, die hievor geschriben sint, die sollen deß nicht überwerden mit syppe, noch durch kyner Handtschlacht sache, sie gestanden dem Vatter der Warheyt by. Der des nicht thun wille, dem solle der Richter schweren zu den Heiligen, daß er darumb nicht wyse.

4. Hat der Vatter dinstman oder eygen lutte, von den rad oder hulffe sol der sone der dinge keyns hun widder synen Vatter, die vurgeschriben sint. Bezuget es aber der Vatter, es si vor syme Richter, als hye vorgeschriben ist, selb drytte zu den Heiligen, dy selben sint erloßet und rechtloße.

5. Der Vatter mag aber sich e nit bereden der dinge, er bezuge ee den sone, als hye vor geschriben ist. Bezuget er darnach dye dinstman oder die eygen lute, der Richter in des gerichte es geschehen ist, der sol si zu acht thun, und sol si nymmer darauß lassen, sye wollen dann dem Vatter den schaden zwiveltig geben, den er von yene rate oder hulffe genummen hat, und dem Richter sin recht. Dieselben Lehen habent von dem Vatter, dieselben lehen sollen dem Vatter sin ledich zu hant, so er sye bezuget, und sol sye ime nummer wider lihen. Lihet er

yne si aber wider, so sol also vil, als des lehen ist, dem Rich-ter ohne widerrede geben.

6. An allen sachen, die hye vor geschriben sint, mag ein jeg-licher semperman, der syn recht hat, behalten, er sy Furst oder anderst ein Hochman, helffen bezugen mit andern dinstman, eyn eygenman mit synem genossen, ein buwer mit synem genossen. Ein iglicher fryheman hilffet wolle eynen dinstman, ob er es weyß.

Cap. II. Da ein Vatter das Recht nit gesuchen mag.

Ist aber das der Vatter das Recht von der gefengnysse oder von ander ehafftiger nodt das recht nicht gefordern mag, so sol es syner moge einer thun, und sol der man beweren, das dem Vatter ehehafftig nodt irret, das er nicht kommen mochte, und sol die nodt nennen. Und wann er das beredt, so sol yme ge-nug darumb geschehen an des Vatters stat, als ob der Vatter selber da wer.

Cap. III. Wer den andern rechtens helffen sol.

Ein Dinstman hilffet es auch einem syme ungenossen. Dy nydern mogen den hohen nicht gehelffen.

Cap. IV. Wie man Schaden beclagen sol.

1. Wir setzen unde gebieten: was schadens yemants geschee, daß er dasselbe nicht entrichten sol, er clage es dann erste syme Rich-ter, und folge siner clage an das Ende als recht ist. Es sy da ze huß das ere setze not were sines libes und gutes: Wer sich anders richtet, dan hyevor geschriben stet, was schadens er darum thut, den sol er ym zwiveltig gelten; und was schadens ihm geschehen ist, der sol gar verloren syn, und sol nymer keyn clag darnach gewynnen.

2. Wer aber syn clage sollen furt, als vorgeschriben stet, wirt ym nit gerichtet, und muß er durch sinen vienden wider-sagen, das sol er by tag thun; und von dem tag, das er wi-dersagt hat, bis an den fyerten tag sol er yme keynen schaden thun wider ane liebe oder ahne gut, so hat er dry ganze tag frydе.

3. Es sol auch der, deme er da widersagt hat, an wederm disem gesezte gebrochen werden, der sol syme Richter clagen, und soll der Richter yedem verbietten selber oder mit sinem botten und yener. Mag sich derselbe, dem da furgebotten ist, nicht

entschuldigen selbß sibende semperlutte fur dem Richter, so ist er erloßet und rechtloyse, also das er nummer kompt zu sym rechten.

Cap. V. Von dem Handfriden. *)

1. An weme der Handfryd gebrochen wirdt, bezuget er das zu den Heiligen fur syme Richter mit dem, der den Handfriden gemacht hat, und mit zbein sempermannen, dye yre recht gehalten haben, das der handtfryde an yme gebrochen sy, der Richter sol yenen zu acht thun, der den frieden gebrochen hat, und sol yn nummer vß der acht lassen one des clagers willen, oder er verlore dy hant.

2. Darumb ist, ob er den Handtfryd mit dem totschlag gebrochen hat, so sollen des mag eyner, der da erschlagen ist, clagen, und sol den mort bereden, als da vor geschriben ist. Und wann er das beridt, so sol man yne nymmer vß der acht gelassen, er gebe den libe darumb: und sol erloßet und rechtloßet syn.

3. Wil aber, der den Hantfryde gemacht hat, oder gefangen, yme des gerichts nit gestan, das der frydt an yme gebrochen sy, dem sol der Richter gebietten by des Keysers hulden, das er yme helff synes rechtens, oder er muß sweren zu den Heiligen, das er es nit wiß. Leset er es aber durch sippe, durch keyn dinge, er ist dem Keyser oder dem Richter dy hande schuldig.

Cap. VI. Wie die richten sollen, die recht ynne habent.

Wir setzen und gepietten by deß Richs hulde, das alle unser Fürsten, und alle dye gericht von uns habent, recht richten, als des handtfrides und gewonheyt sy; und auch daß selbe gebietten den, dy gericht haben von yne. Wer des nicht thuet, vber den wollen wir richten scharplich, als recht ist. Und was vns vber yn erteilt wird, das wollen wir nicht lassen, vnd auch nyemant vbersehen, noch nymant schonen. Und gebietten auch vnsern Fürsten, das sy mit der Busse bezwingen die von yne

*) Daß hier Landfriede zu lesen sey, scheint mir, obgleich Senkenberg und Schilter ebenfalls Hantfrid lesen, und Lehmann im Chron. Spir. (p. 556.) nur ein einziges Mal Landfrid, nachher durchweg Hantfrid schreibt, im Vergleich mit Rudolfs Landfriede von 1281 (bei Senkenberg Tom. I. num. XVI.) und 1287 (ebendas. num. XVII.), obgleich in Albrechts Landfr. von 1303 wieder Handfrid steht, dennoch unbestreitbar.

gericht habent. das si recht richten, und der buß nicht lassen, dy yne erteilt wird.

Cap. VII. Von der achte.

1. Wir gebietten und setzen, das keyn Richter yemant zu achte thu, wan offenliche: und das keyn Richter yemants vß der acht laß, er neme dy gewisset, das dem clager gericht werd noch des lantß gewonheyt.

2. Und thut das der Richter nit, der Keyser ober yn richten sol, als recht ist. Wir globen, daß wir dasselbe halten.

Cap. VIII. Von Gebet. *)

Wir setzen und gebieten, was iglicher Richter gebetet würde, daß er den Achter uß der Achte laß, daß er das gare nehme und es nicht entlasse, daß die Lute dester ungerner in die Acht kommen.

Cap. IX. Von den Phalburgern.

1. Wir setzen und gebieten, daß man die Phalburgere allenthalben lasse. Wir wollen in unsern Stätten keinen.

2. Wir verbieten auch, daß niemand kein Montman hab.

3. Wir verbieten auch by unsern hulden, daß niemand den andern durch das Land beleyten soll umb kein Gut, es habe das Geleydt von dem Riche.

Cap. X. Von unrechten Zollen.

1. Wir setzen und bieten, daß alle die Zolle, die mit Unrecht gehabent sin anders dann sie von erst uffgesetzet sind, daß die Hebunge ab sy, und der Zolle blibe als er zu recht soll. Und das niemand keinen Zolle nem, wann zu Recht, und daß man ihn zu recht nen soll. Ver das bricht, den sol man halten für ein Strassenreuber.

2. Wir setzen und gebieten, duß alle die Zolle, die syder unsers Vatters Todt Kaiser Heinrich uffgesatzte auff Wasser und auff Lande, von weme sie gesetzt sind, daß sy gare absyn: es si dan der ihne beweren moge von dem Riche, als er von Recht solle.

3. Alle die Zolle nehment auff Wasser oder auff dem Lande, die sollen den Wegen und Brucken ihre Recht halten mit machen und mit Besserunge. Unde von dem sie den Zolle nement,

*) Gewett.

sollen sie befrieden und beleyten nach ihr Macht als ferre ihre Gewalte geet, daß sie nichtes vorliessen.

4. Were diß Gebot zu dryenmalen bricht, wird er es bezuget vor Gerichte, als recht ist, der Zolle soll dem Rich ledig sin.

Cap. XI. Von der Strassen.

1. Man soll uch die rechten Landstrassen fahren, und soll niemand den andern zwingen von der rechten Strassen.

2. Da zwene mit einander urlengent, und der einer oder sie bede Geleydt haben, were dann zu Leyde die Strassen anegriffet, wird er deß zu Recht bezuget, über den soll man richten, als über ein Strassenrauber.

Cap. XII. Von Buwen.

Were Städe, Burge, oder eyniche Were machen will, der soll es mit sym Gudt thuen oder siner Landt, und nicht von syner Landtlüte Gut.

Cap. XIII. Aber von dem Zolle.

Were darüber eyniche Zolle oder Ungelt neme in einicher Stat oder uff einer Strasse, über den soll man richten als über ein Strassenräuber.

Cap. XIV. Von Montze.

1. Alle die Montze, die sit unsers Vatters Todt Kaiser Heinriche gemacht sint, die solle gare abesin, er bezuge dann von dem Riche, der sie da hat, daß er sie zu Recht haben solle.

2. Were uff jemantz Pfenning einichen Falsch schlecht, oder hat geschlagen, den soll man halten vor ein Fälscher.

3. Wir gebieten, daß man die alten Montze halt nach ihrem Recht, und verbieten daby allen Falsche.

Cap. XV. Von geistlichen Dingen.

1. Wir gebieten auch vestiglich, daß man in allem Römischen Rich an geistlichen Dingen nach Gebott und nach Raht der Erzbischoffe sich habe, und welcher Bischoff oder Erzpriester nach geistlichen Recht richtet. Were dawider ist, den soll man haben vor einen unglaubigen Mann.

2. Man soll auch die weltliche Gerichte an ihrem Recht behalten.

Cap. XVI. Wye die Gotzhuser Vogt dy Gotteshuser beschirmen soll.

Wir gebieten auch fleissiglich, und als das Recht ist, daß der Gotzhuser Vogt fur sin soll und beschirmen syn Vogthy, als es wolle stat gen Gott und gen unsern Hulden: und sich an der Gotzhusser Gut alsso haben, daß ihr Vogthy da ist, daß uns kein grosse Clage von ihne nicht komme. Were das nicht thut, und kompt es zu Clage, so wollen wir es richten so vestiglich, als das Recht ist, daß wir daran niemandts schonen wollen.

Cap. XVII. Wye viel Vogt über ein Gotzhus syn sollen.

Wir wollen und gebieten, daß über eine Closter oder über ein Gotzhuß nicht mehr dann ein Vogt sy, als lang der Landfriede werd. Und wer deß nicht holt oder darwider thät, den soll der Landfried straffen. Und wann der Landfriede ußgehet, so soll es dann niemand an sym Rechten icht schaden.

Cap. XVIII. Dye die Gotzhusere den Vogthen zu Leyde angriffent.

Wir verbieten auch by unsern hulden, daß niemand durch eines Vogt Schulde noch ihme zu Leyde der Goteshusere Gut, das ihr Vogthy ist, bornen noch rauben noch pfänden soll. Wer das darüber thut, wird er deß überzeuget, als recht ist, vor dem Richter, so soll man ihne zu Acht thun, und soll ihne uß der Acht nicht lassen, er gelt dann den Schaden drye Stund als duer *) als er ist: Und sollen die zwei Theile dem Gotzhuß werden, und das dritte Theile dem Vogt.

Cap. XIX. Pfänden ohne Recht.

Wir verbieten auch, daß niemandts pfänden an deß Gerichts Urlaub. Wer aber darüber thut, den soll man richten als über ein Strassenrauber.

Cap. XX. Der diebig oder raubig Gut wissentlich kauft.

Wir setzen und gebieten, wer raubig Gut wissentlich kaufft oder Rauber oder Diebe wissentlich behält, unde nicht achter sind, wird er deß überzuget vor dem Richter nach Recht, so sol er by dem ersten den Schaden zwifältig gelten dem er gethan

*) Diese Worte sind ganz verderbt. Es soll vielleicht heißen: Drye fach (oder faltig) als theuer ꝛc.

ist, er sy diebig oder raubig. Wille er das er es mehre dann zu eim male habe getan, ist es raubig, so soll man über ihne rechten als über ein Rauber: ist es diebig, man soll über ihn richten als über ein Dieb.

Cap. XXI. Der den Achter wissentlich behältet.

Wir gebieten, daß niemand kein Achter wissentlich halten soll. Were es darüber thut, wird er deß überzuget, man soll über ihne richten als über ein Echter. Mag er aber sich bereden mit sieben Sempermannen, das er nicht gewiste habe, daß er ein Achter sy gewest, er solle unschuldig seyn.

Cap. XXII. Von dem Achtschutze.

Were ein Achter behältet in syner Stat gemeinlich oder wissentlich, ist sy vermuret, so soll sie der Richter niderbrechen, und soll über den Wirth, der ihn behalten, richten als über ein Achter, und soll sin huß zufiren. Ist aber die Stat ungemüret, so soll si der Richter brennen. Setzet sich die Stat darbider, Stadt und Lüte sind rechtloß. Mag der Richter da nit gerichten, so soll er es kunden dem Könige, der soll sie von deß Richs Gewalt zwingen.

Cap. XXIV. Von dem Richs Hoffrichter.

Wir setzen auch, daß des Richs Hoff habe ein Hoffrichter, der ein Fryherman sy, der auch an dem Ampt zum mynsten ein Jahre blieben, ob er sich recht und wol behelt. Der soll alle Tag zu Gericht sitzen, an den Sontag und die heiligen Tag: und soll die Lüte richten, die ihme clagent, von allen Lüten, one Fürsten und ander Hochlüte, wo es geet an ihr Lybe, oder an ihr Recht, oder an ihr Erbe, oder an ihre Ehre, das wollen wir selber richten.

Cap. XXV. Ver mit Recht verdirbet wird von deß Richs Hoffrichter.

Wer auch mit Recht verdirbet wird, darumb soll niemand kein Findtschaffte haben. Wer aber darumb jemand fynt ist, der soll in denselben Schulden syn, als der was der verdorben ist.

Cap. XXVI. Von dem Hoffrichter.

Unser Hoffrichter soll niemand vertragen, er thue es dann mit unserm sunderlichen Gebot. Er soll niemand zu Acht thun,

noch uß der Acht lassen: dann das sollen wir selber thun, und wollen es niemandts anders gestatten, daß er sich dessen belade.

Cap. XXVII. Wie man Verbott thun soll.

1. Zu dem so gebieten wir auch, daß man alle Verbott mit Brieffen thue, und Brieff darüber gebe, wie man von Gericht scheide, und daß man mit dem Brief und deß Hoffrichters Insiegel bereden möge, und das Verbott, und das Ziel, und die Tage, die vor Gericht genommen seynd.

2. Wir setzen auch und gebieten, wenn man Fürgebott gibt, daß er dasselb Fürgebott antworte mit deß nechsten Richters Botten, da der gesessen ist, der da beklaget ist. Und darumb gebieten wir allen weltlichen Richtern, sie sind in Stätten oder uff dem Land, daß jeglicher Richter dem Cläger Botten gebe, dem er gelob uff deß Clägers Pfennunge, ohne gefehrde, uff daß er das Verbott antworte. Und soll der Richter sinen offnen Brieff herwider senden, daß es geschehen sy. Und welcher das nicht thäte, der soll dem Cläger sin Schaden abthun, den er davon nimpt. Und wo uns solche Clag kommet, das wollen wir vestiglich richten.

Anmerkung. Welche der vorhandenen Uebersetzungen den ältesten Text gebe, dürfte jetzt wohl schwer auszumitteln seyn. Die vorstehende ist nach Goldast abgedruckt. Die älteste möchte vielleicht in der Ueberarbeitung zu suchen seyn (nach der Bemerkung des gelehrten Herausgebers des Schilterischen Nachlasses), welche Lehmann im Cap. 108. des fünften Buchs der Speyerischen Chronik als den Rudolfinischen Landfrieden von 1287. giebt. Aus den aber bereits von Scherz (vor den Paralipom. ad secund. Tom. Thesaur. Antiquit. Teutonic.) bemerkten Gründen konnte hier von derselben kein weiterer Gebrauch gemacht werden. Noch ist zu bemerken, daß die gewöhnliche Ueberschrift als Jahrszahl 1236. angiebt, welche aber erweislich falsch ist, und daß in allen Ausgaben in Conformität mit den zur Zeit bekannten Handschriften von Cap. 22. sofort auf Cap. 24. gezählt wird. Ob ein Capitel 23. wirklich da gewesen, aber verloren gegangen ist, oder ob nur ein Schreibfehler zum Grunde liegt, kann daher nicht entschieden werden.

III.

Aus Hanns Ennenchel.

Hanns Ennichel oder Ennenchel aus Wien lebte in der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts, und schrieb außer einer prosaischen Chronik über die Grenzen Oesterreichs und Steyermarks, einer theils prosaischen, theils gereimten Genealogie der Oesterreichischen und Steyermärkischen Fürsten, und einer gereimten Bearbeitung der alttestamentlichen Geschichten, eine gereimte Chronik, welche die Geschichte Oesterreichs von den ältesten Zeiten an bis auf den Tod Friedrichs des Streitbaren (1246) erzählt. Sie ist gedruckt im Tom. I. von Rauch. Script. Rer. Austr.

Ueber seine Geburt, Wohnort und sonstige Verhältnisse weiß man nur, was er selbst von sich angiebt:

Der diez getidht gemacht hat
Der siczt zu wienn in der Stat
Mit Haus und ist Johanns genant
An der Chroniken er es vant
Der Jannsen Enikel so hiezz er
Von dem puch nam er die ler.

Und an einem andern Orte:

Ich bin Jans genant
Daz geticht ich von mir selb vant
Heren Jansen ennichel haiz ich
Das mag ich wol vermezzen mich
Daz ich ein rechter wienner pin.

Der Beiname war keineswegs ein Familienname, durch den er etwa der 1627 ausgestorbenen freyherrlichen Familie Ennenkel angehört hätte, sondern er zeigte durch den Beisatz Ennenkel (Urenkel) nur seine Abstammung von einem Wiener Bürger Janns oder Hanns an, welcher vielleicht der älteste nachweisbare Vorfahr der in Wien ehedem nicht unansehnlichen Familie

dieses Namens gewesen ist. Da er Zeitgenosse der beiden letzten babenbergischen Herzoge, Leopolds und seines Sohnes Friedrich des Streitbareu, war, so kann er für diese Zeiten als beste Quelle angesehen werden. Nachdem er die ganze Familie Herzog Leopolds und seiner Gemahlin Theodora aufgezählt hat, fährt er also fort:

1) Leopold und die Wiener.

Nu laz wir die frawen stan,
Vnd greiffen den herczogen an,
Den tugenthafften lewpolt,
Der ye was den frawen holt.
Wann wo er rait oder gie,
Sein treue pehielt er ie
An armen und an reichen,
Daz wisset sicherleichen.
Er was auch weiten pechant
In pullen vnd in peyerlant,
In swaben vnd bey dem reyn,
Sein tugent die het vollen schein.
Er was der zu wienne holt
Der selb herczog lewpolt,
Und het ein purger in der stat,
Der was vil dikch an seinem rat.
Der selb was unmassen reich,
Und was geheissen Dietreich.
Nach dem sant der tugenthaft man.
Nu hort, wes ich begunnen han,
Sprach der herczog lewpolt,
Ich bin dir stet mit trewen holt,
Und die purgere
Sint mir auch nicht unmere.
Ich wil si darauf pringen,
Daz si mir petwingen
Etleiche Dinstman,
Der mir nicht wil sein undertan.
Wenn wer sich kegen mir seczet,
Der muz werden geleczet,

Daz sullen sie wissen sicherleich,
Von in, wann ich mach si reich
An eren vnd an gut,
Daz ist mir wol zu muet.

Do sprach ez her Dietreich:
Ewren tugent ist nicht geleich,
Wan in der stat ist manig man,
Der iz vil wol gedien chan.
Waz ir in zu eren tut,
Herr, leicht in ewer gut,
Wann in der stat ist der sit,
Daz si aribaiten damit
Und werdent damit reich,
Daz wisset sicherleich.

Do sprach der herczog Leupolt:
Nu nempt mein silber vnd golt,
Dreizzig tawsent march ich in leichen wil,
Darumn so habend fromes vil.
Nu la dir ez pedewten,
Leich iz den chawfflewten.
Sag allen, die aribaiten chunnen,
Wie wol ich in meins wille gunnen.
Ez ist dacz in alz wol pewart,
Sam in meiner chamer verspart,
Und werden sein doch tewer.
Daz ist gute stewer.
In der nechsten Wochen,
Was der furst het gesprochen,
Daz wart alles getan da,
Daz guet wart in gelichen da.
Des danchtn si dem herzog guet,
Vnd chame von ir armut.

Darnach in churczen czeiten
Der furst wolde reiten
Hincz Wienn in die stat,
Alz in da sein Hercze pat,

Und wolt zu weinacht hochczeit han,
Als er vil dikch het getann.
Do er in die stat rait,
Vil wunikleich alz man sait,
Do empfiengen in die purgere
Mit grossen eren ane swere.
Für in gingen die hausgenossen
Paide klein und grossen,
Si prachtn im lange porten prait,
Mit silber hart wol perait,
Silbrein pecher vnd vingerlein,
Geczirt mit edln gestein,
Und vorspang von Golde
Als mans wunschen wolde,
Und sprach: lieber herr mein,
Damit sult ir empfangen sein.
Die chauflewt gaben im gut gewant,
So man si pest vail vant,
Grunen, brawn, blab, scharlach, *)
Und darczu ander reiche wat.
Vehe, chursen, hermlein, **)
Daz nicht schoner mocht gesein,
Gaben im die wilt wercher ***)
Mit eren ane swer,
Und sprachen: lieber herre mein,
Damit sult ir empfangen sein,
Wir haben an ew gewunnen,
Uns ist vil wol gelungen.
Do chamen die chramer zu hant,
Und gaben im seyden gewant,
Wurczen vnd zendal
Prachten si im vber all.

---

*) Vgl. Hüllm. Städtewesen. I. 247.

**) Hüllm. Städtewes. I. 53.

***) Hüllm. a. a. O. — Schon 1232. kommen die Wiltwercker in Worms als eine rechtmäßig bestehende Verbrüderung (Zunft) vor, gleichgestellt den Hausgenossen. S. Moritz vom Urspr. der Reichsstädte &c. &c. im Append. p. 168.

Die fleischakcher chomen zu hant,
  Und fuhrten an sailen vnd an pant
Dreyssig rinder oder mer,
  Darczu waren sie nicht zu ler.
Sie sprachen: herre güt,
  Rain vnd wol gemut,
Diez weysad sult ir empfahen,
  Ez sol ew nicht versmachen.
Do prachten im die pechken
  Chiphen und weisse flecken,
Weisser dan ein hermelein,
  Ane sne, der kund nicht weisser sein.
Des dankcht er in schone,
  Und naig in zu lone.
Er sprach: ir herrn alle,
  Merkt, wie ew daz gevalle
Weder vbel oder wol,
  Ewers willn ich nicht prechen sol.
Ist daz ew icht wirret
  Und ewers kawffes irret,
Daz wil ich vnderstan
  Die weil ich daz Leben han.

Si sprachen: herre guet,
  Raine vnd wol gemuet,
Dez lon ew got von himelreich,
  Ewer tugent ist nicht geleich.
Do sprach der furst rain:
  Nu merkcht waz ich main;
Ir habt mich alle geeret wol,
  Daz ich ew ymmer dankchen sol.
Davon tracht alle geleich,
  Paide arm vnd reich,
Waz ew allen nucze sey,
  Da habt mein hilf pey.
Do gingen si vnd trachten,
  Wie si ir frum machten.

Do sprach der weisist vnder in:
Wolt ir nu horen meinen sin,
Pittet meinen herren gut,
Ich weis wol, daz er iz tut,
Daz er ew gewer einer pet,
Der gewert er ew also zu stet,
So gewint ir frum vnd ere
Tut ir nach meiner lere.
Ir sult pitten fleizzikleich,
So werdet ir vnmassen reich.
Sprecht, wel er*) vns geweren,
Das wir gnad an ew geren,
So ist daz alle vnser pet,
Daz ir in marckhte vnd in stet
Haisset rueffen endeleich,
Daz die dinstman geleich,
Wie sie sein genant,
Daz sy gelten zu hant,
Daz sey meins herrn wille vnd muet,
Daz si den wiennern ir guet
Gelten alle geleich
Vber all Osterreich.
Der rat pegund in allen
Vil recht wol gevallen,
Und giengen, do si in funden stan
Den vil tugenthaften man,
Den herczog Lewpolt,
Der in ie waz mit trewen holt.
Si sprachen: herre wol getan,
Wir wellen ew gern wissen lan,
Waz wir alle geprestend han,
Daz muz herre an ew stan.
Ob ir nu wert in den siten,
So wolt wir ew geren pitten,
Dicz ist aller vnser pet,
Daz ir in markte vnd in stet

*) Vielleicht: welt ir.

Haisset rueffen ernstleich,
  Daz dir dinstman geleich,
Wie so si sein gemuet,
  Daz si vns geben ewer guet.

Do sprach der tugenthaft man:
  Daz taucht mich nicht wolgetan,
Ir sult ew alle geleich
  Ewer gelter in Osterreich
Pitten, daz ist daz peste,
  Umb ir hantveste;
So ir si dann gewinnet,
  Und si für mich pringet,
So mügen sy kain wort
  Haben weder hye noch dort,
Si müssen ir gelub an wider streyt
  Laisten an derselben czeit.

Das daucht si alle daz pest,
  Sie gewinnen alle die hantvest.
Zu hant hiez der tugenthaft man
  Die ruesser auf die markcht gan,
Die ruefften, wer wiennern solt*)
  Phenning, silber oder golt,
Daz si daz mit guten siten
  Gulten, dez wolt er sy pitten:
Wer des nicht entete,
  Der solt wissen stete,
Was die hantvest sayt,
  Das wolt er für die Warheit
Haben, vnd richten
  Nach dem hantvest tichten,
Als si gemacht were.
  Daz wart den herren swere.
Ez ist der stat ein grozz gewin.
  Die herre chomen zu im do hin,

*) schuldet.

Da si vernomen die mere,
  Wie ez gerueffet were.
Sumleich gulten si ir gut,
  Des warn si fro vnd hoch gemut,
Vnd lihen in dorffer vnd lehen,
  Als wir si an ire chindn sehen,
Vnd lihen in alda zu hant,
  Das ist manigen wol pechant
Zehend vnd lehen prait,
  Daz sey ew fur war gesait;
Wer in da nicht gelten wolt
  Phenning, silber vnd golt,
Dem antwurt der marschalich ein phant,
  Als er iz an der hantvest vant.
Das tryben sy vil manig jar,
  Vucz das si wurden reich gar,
Do gaben sy silber vnd golt
  Dem werden fursten lewpolt,
Wann si warn alle geleich
  Pey dem fursten reich
An eren vnd an gut;
  Er het die stat in seiner hut. *)

2) Leopold vermittelt (1230) Friedrichs II. Aussöhnung mit Papst Gregor IX. und stirbt bald nachher.

Er war dem pabst auch vndertan
  Vnd den Cardinalen sam,
Ich sag ew auch daz sicherleich,
  Er waz dem kayser Fridreich
Lieb in dem Herzen sein.
  Er tet auch mit den werchen schein

*) Thom. Ebendorff. de Haselbach ap. Pez. II. 717. sagt: (Viennenses) omnibus favoribus et gratiis prae ceteris . . semper fuerat prosecutus; adeo ut et vice quadam eorum arbitrio committeret, ac se daturum sponderet, quidquid a se juste postularent. Qui tamen Principis modestiam advertentes nichil aliud postulare decreverunt, nisi quatenus gratiam suam interponere dignaretur, quod sui debitores debita, super quibus literatorias haberent cautiones, ipsis exsolverent. Quod et factum est, et Principis edicto firmatum.

Das er im was mit trewen holt
Dem werdn fürstn lewpolt.
Aines tags wart im gesait,
Iz chem die werde kristenhait
In swer vnd in aribait,
Daz waz dem herczogen lait.
Der gedacht in seinem mut:
Eya herre got vil gut,
Die christenheit wil zu ergan,
Da ist der kaiser schuldig an,
Vnd auch der Pabst gemaine,
Daz si nicht lebent en aine.
Mocht ich mit meinen synnen
Iz immer dar zu pringen,
Daz die stol vnd auch daz swert
Worden in ein, so wer ich wert;
Mocht ich an miswende
Ymmer pringen zu ende,
Das wer pilleich vnd recht,
So pehielt manig gotes knecht
Sein sele vnd seinen leip,
Vnd maniges erber weip,
Die von dem glawben gefürt sint,
Vnd manigs wenigs chint,
Vnd zu der haidenschaft pracht,
So ieres leices ie wart gedacht
Die daran schuldig sint
So in die awgen werden plint,
Vnd manig weip hat ir eer verlorn,
Die lieber wer ungeborn.
Damit der fürst gedacht,
Daz er zu Rome pracht
Manig schone klainat gut,
Des was gefrewet des pabst mut.
Da in der pabst ane sach,
Wie frölich er wider in sprach:
Wille chumen, Lewpolt,
Ich was dir ye mit trewen holt.

Du pist ein tugenthafter man,
Wann ich dir aller ern gan.
*) Des genedich ir im fleizzikleichen:
Ich pin von deuschen reichen
Durch deinen willen zu dir chomen,
Dein red han ich vernommen.
Ich pin auch durch der kristenhait
Zu dir chomen mit sicherhait,
Herr, geistlicher Vater mein,
Mag ez an dein hulden sein,
So erparm dich vber die kristenhait,
Dew ist in grosser aribait,
Daz du vnd der kayser Fridreich,
Habt nynder ein mut geleich.
Davon muezz die welt czerganen
Noch vil in kurzen tagen,
Lieber Vater, nu tue schein,
Ob ich dein liebes chind mug gesein,
Und gib mir, vater, diesen ruem,
La mich die veintschaft suder tuen,
Die zwischen euch paiden ist,
Durch vnsern vater Jhesu christ.

Do sprach der pabst: lieber man,
Er hat mir beides vil getan,
Die phafheit er zerstort hat
Mit maniger hande missetat,
Er tet den priestern vil haizz,
Die platen er in auz reiz,
Den münichen die haut abe cziehen,
Dez mochte sy nicht emphliehen.
Davon, vil libes chint mein,
La dein pitten darumb sein,
Er ist ein störer der Ee,
Davon so bitt mich nymer. **)

---

*) Deß neigte er sich ihm (Nemlich Leopold dem Papste.)
**) vielleicht: nyme.

Wie recht gütleich der herzog ret:
  Vater, gewer mich dieser pet,
Vergib im diese missetat,
  Vnd gedenkch, daz got gesprochen hat,
Vergib sibenstund sibenczig stunt,
  Die red ist mir wol chunt,
Dem armen sünder,
  Wie groez im sey sein swer,
Vnd auch sein loze missetat
  Die sein leib pegangen hat.
Noch got pist der werst man,
  Den alle welt gelaisten chan.
Davon trag vns die lere vor
  So leb wir vast in deinem spor,
Lieber Vater Allexander*)
  La von deinem herezen die swer,
Vnd gewer mich der pet mein,
  Dein diener wil ich ymmer sein.

Do sprach der pabst Allexander:
  Wie grozz im sey mein swer,
Ich lazz mich an die trewe dein,
  Nu la mich dir empfolhen sein.
Des dankcht er fleizzikleichen
  Got dem vil reichen,
Vnd nam vrlab vber all da
  Vnd schiet von dannen sa
Zu pullen**) in das lant.
  Er sprach: mir ist daz wol pechant,
Ich mach die veintschaft geleich,
  Vind ich den kayser friedreich.
Do er auf dem wege rait,
  Do wart er siech, daz er sich klait,***)
Vnd lag auch zu pullen tod,
  Zu Germans man daz fleisch sot.†)

*) Es war Papst Gregor IX.

**) Apulia.

***) klagte. †) Vgl. Justi's Elisab. d. Heil. Ausgabe v. 1835. S. 108.

Do fürt man do gemain
    Haim wider daz gepain. *)
Daz wart dem pabst gesait,
    Daz waz im herczenlait.
Er sprach: vil tugenthafter man,
    Deines todes ich dir vbell gan,
Und moch ich dich mit meinen schaden
    Zu der welt wider geladen,
Daz tet ich sicherlich,
    Got der geb dir sein reich.
Von arm und von reiche wart er klagt,
    Daz man noch hewt von dem sagt,
Daz seiner klag geleich
    Nie war in Osterreich.
Do man in zu kyrichen trug,
    Do wart iamers genuch
In allen den steten sein,
    Man macht daz wunder pey dem rein
Payde singen und sagen,
    So iemerleich ist ir klagen,
Doch chlagent in die wienner
    Mit jemerleicher swer.
Sie ruefften mit lauter stymme:
    Wo sint nu vnser synne
Chomen, die hab wir verloren;
    Daz wir ye wurdn geporen,
Daz mag vns ymmer rewen;
    Vnser chumer wil sich newen.
Wir alle haben vnsern verloren
    An den fürsten hochgeporen;
Wer frewt uns nu von dem dinstman,
    Als er vns hat getan

*) Eodem anno Imperator a Papa absolvitur, mediante Duce Austriae Leopoldo, qui tractatu pacis acto inter Papam et Imperatorem apud S. Germanum in Campania moritur: cuius viscera et carnes in capitulo S. Benedicti montis Cassinensis tumulantur, ossibus in Austriam reportatis. Godefr. Mon. ad a. 1230.

Den gewinne wir nymmer mer.
Daz ist vnsers herczen ser
Vnd ymmer ein werndes lait,
Daz sey dem sueʒʒen got gesait.
Wer singet uns nu vor
Zu wienn auf dem chor,
Als er vil dikche hat getan
Der vil tugenthaft man?
Wer stift vns nu raien
In dem herbst vnd in den mayen?
Wer leiht vns silber vnd golt?
Wer ist vns mit trewen holt?
Wer gewint von den dinstman
Daz gut, als vns hat getan?
Wer erparmt sich vber der kriste not?
Darumb ist er gelegen tod
Zu pullen in der valchen*) lant,
Got hab sein sel in seiner hant.
Wer schaft vns nu gueten fried?
Wer hecht die rawber an die wid?
Vnd alle vngerecht lewt?
Die schint er auz der hawt.
Wer frewt vns die stete,
Als er vil geren tete?
Wen siecht man puchurtiren**)
Und ritterleichen Justiren?
Wer singet vns nu rewen?
Wer zirt vns nu die mayen?
Wer ist nu schonen frawen holt?
Wer leiht uns silber vnd golt?
Wer vreit vns die straʒʒe?
Wer schafft vns fried an maʒʒe?
Wer geit dem hungrigen prot?
Wer vreit vns vor aller not?
Wer chunt vns witiben vnd waisen
Vor allen iren vraisen,

*) Wälschen.
**) bei Rauch: purchurten.

Sam der herczog lewpolt tet
Payde in dorffern vnd in stet.

3) Die wilde Regierung seines einzigen überlebenden Sohnes Friedrich des Streitbaren, (Heinrich der Medling war schon vor dem Vater gestorben) mochte eine solche Klage und eine solche Anhänglichkeit der Gesinnung doppelt rechtfertigen. Wie Friedrich schon 1231 die Wiener zu einer Steuer nöthigte folge hier:

Darnach er hincz wienn rait,
Der rain herr vnverczait,
Vnd wolt dez nicht enperen,
Jn müsten wienner eren
Mit ettleicher stewr.
Der piderbe vnd der gehewer
Saz in ein stuben schon,
Da het man im zu lon
Einen vmbhanch auf gehangen,
Der hye an czwain stangen.
Darhinder saz her wolfger
Von parawe also her,
Wann er die purger wol erchant,
Nach den so het der fürst gesant,
Wann der rat gie von seinem syn,
Daz er im auch gebe gewinn.
Er sprach: her, habt mein gedanch,
Seczet mich hinder den vmbhanch.
Da lig ich recht als ein sag;
Was iegleicher gehaben mag,
Daz sag ich ew schir vnd drat;
Hinder ewrn ruckch an der stat
Rawm ich ez in ewer ore,
Zwar ich enpin nicht ein tore,
Wann ich mit einem *) augen chan
Ein iegleichen purger sehen an,
Wan ich sneyd durch den vmbhanch
Ein enges lueg nicht ze lanch,

*) vielleicht: eignen.

Dadurch chan ich wol spehen
Je laz mich iemant sehen.
Ich redde in chowolcz weyse,
Da dien ich samft mit mein speyse.
Se chranckch ist vnder in nieman,
Ich sag, was er geleisten chan,
Wann ich waiz ir habe wol,
Davon ich ewchs sagen sol.

Ze hant wart der von parawe
Gesetzt sam ein frawe
Hinder den vmbhanch verporgen,
Da macht er manigen sorgen,
Den er da verriet,
Daz tet er durch die miet.
Niemant man zu dem fürsten lie,
Wan ir ainen, der hin in aine gie.
Den schutwurfel hiez man her in gan.
Do in der parawer sach stann,
Er sprach: dieser man ist charch,
Er geit ew herre wol hundert march.
Do sprach der fürst ane swer:
Schreib an disen purger!
Der schutwurfel sprach: dez ist zu vil,
Merkt herre, waz ich ew gebe wil,
Lat ew genug daran sein,
Sechczig marckch auz mein schrein,
Die nembt, herr, durch mein gepet.
Get aus, ir habt genug geredt;
Hundert markch ich geschriben han,
Haisset mir den Vierdunch her in gan.
Da mit der schutwurfel in czorn
Gie herauz: mir ist geschorn,
Also sprach er dem Vierdunch zu,
Get hin, lat ew schern nu.
Damit der Vierdunch hin gie;
Der furst in viel schon enphie:

Was welt ir mir ze stewr geben,
  Da ir nicht wider durft streben?
Er sprach: sol ich warheit sagen,
  So poser phenning wart nie geslagen,
Den ich ew mit wille gebe mein
  Auz meinen starkchn vestn schrein;
Solt ich ew dan silber geben
  Vnd mocht ich do wol wider streben,
Ja wurt ew nichts der habe mein;
  Daz glawbt mir lieber herre mein.

Der redde lacht der furst genug,
  Der parawer waz also chlug
Der durch den vmbfank sach,
  Wider den furstn er do sprach:
Vil leicht er geit an wider streben
  Wol seczig markch mag er nu geben,
Die müsten auch geschriebn werden stan.
  Vierdunch, haiz mir her in gan
Heren chunrat, so sprach er zu hant,
  Der waz hern simons sun genant;
Den *) man selben hin in lie,
  Für den fürsten er do gye:
Chunrat waz wild du mir geben,
  Da du nicht durfest wider streben?
Do sprach der chunrat zu hant:
  Leib und gelt sey ewer phant,
Vnd alles daz ich ye gewan
  Daz sey ew alles undertan.

Do der furst erhort
  Des pidermannes wort,
Er sprach zu im vil zuchtikleich,
  Der edle furst also reich:
Der gab wil ich von dir enpern.
  Der chunrat sprach: awe, wie gern
Ich das ymmer dienen sol,
  Ewer leip ist ganczer tugent vol.

*) Vielleicht: Da.

Do wart der Chunrat auz gelan.
Ein andern den hiez man hie in gan.
Als in der parawer ansach,
Wider den fürsten er do sprach:
Er geit ew wol sechzich markh,
Wann er ist vnmassen charch.
Der wart geschriben an,
Mit der red müst er suder gan.
Daz traib der liebe herre main
Vncz ir nymer mochten sein.
Alſo worden si geschriben,
Der parawer het si nahen vertriben.

4) Friedrich läßt sich mit andern (1232) zu Ritter schlagen.

Darnach der fürst Fridreich,
Der vogt waz in Osterreich,
Der wolt mit schon sachen
Zway hundert ritter machen,
Vnd wolt auch selber ritter werden
Auf der schotten erden.
In dem phortreich daz geschach
Ze den schotten, als man iach.
Er gab ewayhundert rittern swert
Des waz der furst vil wol wert.
*) Sie trugen von ganzem scharlach chlait,
Da durch ein strikch gemait,
Der waz weisser dan ein swann.
Vehe vedern wol getan
Trugen sie zu irn furrier,
Auch**) starkh ors waren si schier
Vil ritterleichen gesessen,
Vil manig helt vermessen.
Do hub sich ein puhirtn grozz,
Es manigen ritter do verdrozz.

*) Ueber das Oesterr. Wappen s. Ebendorff. Chronic. ap. Pez. II. 714. Spener. Op. Herald. Pars spec. p. 57.

*) vielleicht: auf.

Die panir warden vaste,
Vil maniges schildes glaste
Sach man do erplechen
Vnd an die arm strechen.

5) Friedrich wird wegen seines Uebermuths vertrieben.

Darnach gewan er den muet,
Der in werleich daucht gut,
Wan ein weip het er gesehen,
Dez im die menig must iehen,
Daz er schoner nie gesach,
Darczu het sy der ern dach,
Rainikait vnd keuschen mut,
Het paide die vrawe gut.
Der fürste vil dikche an si sant,
Daz si im weiphait tet pekant,
Vnd in zu ir lait.
Daz wart gar versait,
Wann si waz der ern chrancz.
Do hiez er richtn einen tancz
Durch ern volle, daz waz war;
Do chom ritter vnd chnecht czwar
Daz si da sachn der ern chrone
Auf dem hof zu wienn schone.
Dar cham vil manig dinstman,
Als ich wol wol vernommen han.
Die frawe fraw pranenl waz genant,
Da er den tancz vmb vant.
Der gepot auch sicherleich
Den purgern allen gleich
Ze wienn, daz si chemen
Als si die pusawn vernemen,
Vnd igleicher pracht in sein weip,
Vnd het geschaidet wol ir leip;
Swer der nicht entete,
Der solt des wissen stete,
Daz im ere vnd gut
Er nem ims, des wer im ze mut.

Do sie sein rede vernomen,
Wie schir sy alle chomen,
Do sy er horten die pusawn,
Ir ieglicher nam des gawm,
Das si sein pot zu prehen nicht.
Do westen sie nicht der gesicht
Wie er mit im tuen wolde
An dem tancz swenne er solde.

Damit chomen zu gedrungen
Die alten vnd die iungen,
Isleich purger zu hant,
Vnd weist sein frawen an den tancz.
Damit die frawe chem hin un,
Da der tancz wart vmb gan,
Dez frewt sich der fürst sere,
Davon verloz er sein ere.

Do der tancz ainist vmbgie,
Die vrawen er zu im vie,
Vnd weist sey haim in sein gemach.
Vnd do diez ding also geschach;
Do giengen die wienner zu rat
Des tages vnd des nachts spat,
Wie sie ir laster wennten.
Si wurdn alle zu schanten,
Ob sy ez leyden wolden
Vnd auch dulden scholden.
Zu hant funden si den rat,
Si sagtn: iz wienn nicht wol an stat,
So sagt man vnser schande
Vberall in manigen lande.
Do wurdn sy zu rat schir,
Daz si frumer purger vier
Santen zu dem herczogen,
Daz man iz wer nicht gelogen,
Daz er in palde raumpt die stat,
Vnd tat daz snelle vnd drat,

Oder wurde zu tod erslagen.
Da fluchen rekchen vnd zogen
Sumeleich vieln auch vil drat
Vber die purchmawer auz der stat;
Den herczogen man herauz lie,
Gen starkcheberch sein raiz gie.
Als wart er vertriben.
Ich sag ew waz im waz peliben,
Nur medlich vnd starchenberch,
Darauf so worcht heldes werch,
Vnd auch die Newnstat,
Die wolt nicht schaidn von Im drat.
Die Dinstman chertn auch von im,
Das waz des fürstn vngewin.

6) Friedrichs Tod in der Schlacht an der Leitha 1246. Juni 16. (feria sexta ante Viti.)

Darnach nach sand Johāns tag,
Nach der kronken sag,
Der da sunibent ist genant,
Da cham der kunig auz vngerlant,
Vnd legt sich an die Leyta.
Die vnger waren im da
Vnd auch die walben gemain,
Paide grozz vnd chlain.
Daz wart dem fürstn Fridreich,
Der vogt waz in Osterreich,
Der hiezz rueffn hervart,
Vnd weren mein leut pewart,
Daz wer mir sicherleich lieb,
Der vnger ist recht sam ein diep
Geriten an die Leyta,
Vnd ist daz ich in vinde da,
Er muz mir entweichen
Zwar lesterleichen,
Si tragent enge rokche,
Darzu lange loche,

So sulln wir in auz ziehen,
 Wan si wellent fliehen.

Do rait er in die Newstat,
 Als in sein hercz pat.
Sein lewt riten zu im dar
 Mit maniger herleicher schar
Von steyr vnd von Osterreich,
 Jr schonhait der waz nicht geleich.
Do si alle chamen geriten,
 Do pegund si der fürst pitten,
Daz si wern des morgens perait,
 Er wolt sehen ir waffen klait,
Vnd wolt herschawe han,
 Ob er den kunig möcht pestan.
Daz pegund in allen
 Gar wol gevallen.
Des morgens do der tag auf cham,
 Vnd der fürst daz vernam,
Do rait er schon auf daz velt
 Vnd hiez auf slahn ein gezelt.
Do zogten sy herfür
 Mit ritterleicher chür.
Durch Osterfrid wart der fürst erslagen,
 Verwaist wart daz lant zu den tagen.
Daz tet von vngern kunig Wela
 Sein herrn gesigtn an den vngern da,
Daz man ir klagn sagt weit.
 Zu dem heilign chrewcz er pegraben leut. *)

*) Tercium bellum Friderici ducis austrie et styrie ac carintie (Carniolae) contra belam regem vngarie. XVI. Kalendas Iulii. In quo bello cum gloriosam victoriam de hostibus adeptus fuisset, paucis de suis. multis vero de adversariis prostratis et captis. ipse Fridericus dux occisus est. Chron. Claustroneoburg. ap. Rauch. I. 87. Des Anonym. Chron. Rhythm. ebend. p. 147. sagt:

Terga vertit vngarus duxque victor datur,
Fraus antiqua pullulat dolus non celatur.
Dux per suos milites heu clam neci datur.

IV.

Aus Godefrit Hagen's Reimchronik.

In der alten Stadt Cöln, welche in der innern Einrichtung noch Reste altrömischer Municipalverfassung zu tragen scheint,*) in dieser wegen ihrer kirchlichen und staatsbürgerlichen Eigenthümlichkeiten höchst wichtigen Stadt, nach deren Vorbild sich auch andere Städte gebildet und entwickelt haben, stand die Gewalt des Erzbischofs den alten Cölner Reichssassen, die dem Burggrafen nur als Königlichem und Reichs-Richter Folge zu leisten hatten, öfters feindlich entgegen. Die Versuche, welche schon früher gemacht worden waren, die Stadt ihrer Rechte und Freiheiten zu berauben und sie gänzlich dem Erzbischof zu unterwerfen, waren immer von der Festigkeit und Entschlossenheit der Bürger vereitelt, oder durch die Abneigung des Kaisers selbst, eine der ersten Städte des Reichs sich entfremden zu lassen, hintertrieben worden. Einen der furchtbarsten Stürme dieser Art hatte die Stadt unter Heinrich IV. gegen den mächtigen Anno bestanden. Unter den Hohenstaufischen Kaisern hatte die nothwendige Anwesenheit der Erzbischöffe, als Kaiserlicher Kanzler, an dem Hoflager des Kaisers und bei den Römerzügen, der Stadt ebenfalls Gelegenheit gegeben, sich frei zu entwickeln und Kraft genug zu sammeln, um gegen künftige Stürme sicher zu seyn. Als nun unter Friedrich II. die traurige Zeit kam, in der von dem Kaiserlichen Recht ein Jeder **), sowohl Fürst als Stadt, an sich raffte, was er nur konnte, und von einem Schutze, den das Reichsoberhaupt hätte gewähren sollen, keine Rede mehr war, suchte zuerst der Erzbischof Conrad von Hochstetten (seit

*) S. jedoch Hüllm. Städtewes. II. 275.

**) Post mortem Imperatoris Friderici Imperii res, quas quilibet Dominorum poterat, confiscavit. Urstis. II. 38.

1237) durch eine Münzveränderung einen Eingriff in die Rechte der Bürger zu machen. Die Münze war in allen, sowohl rein königlichen als königlichfürstlichen Städten, in den Händen geschlossener Familien von schöppenbarem, ritterbürtigem Range, welche theils Hausgenossen, theils Münzer hießen, und mit dem Münzamte von Kaiser und Reich belehnt waren. Da indessen dem Erzbischof allerdings in gewissen von dem Schreiber der Reimchronik angeführten Fällen eine Aenderung der Münze zustand, auch die Münzgebäude selbst erzbischöfliches Lehen waren, so sieht man wohl, wie die Sache gleich vom Anfang an sehr verwickelt werden und einen langen Kampf prophezeien mußte. Conrads Nachfolger Engelbert nahm den Streit da wieder auf, wo ihn sein Vorfahr gelassen hatte, und da er die Geschlechter unter sich selbst zu entzweien, die Weissen für sich gegen die Overstolzen, die Häupter seiner Gegner, zu gewinnen wußte, nachdem schon Conrad die Handwerker, die bisher nicht in das Schöffengericht gewählt worden waren, in dasselbe ernannt und dadurch auf seine Seite gezogen hatte, so entstand ein sehr heftiger innerer Krieg, den jedoch die Geschlechter siegreich hinausführten und den Bischof endlich (1270) nöthigten, ihre und der Stadt Freiheiten auf das feierlichste anzuerkennen und urkundlich zu verbürgen. Freilich waren alle solche Friedensschlüsse nur von vorübergehender Dauer, und nachdem abermalige Kämpfe mit dem Erzbischof glücklich bestanden waren, brachen im vierzehnten Jahrhundert auch in Cöln die noch heftigeren Streitigkeiten mit den Zünften aus, die wie an andern Orten so auch hier Theilnahme an dem Regiment der Stadt verlangten und auch errangen. Indessen war doch ein bedeutender Abschnitt zurückgelegt und man durfte sich glücklich schätzen, den Gefahren, mit welchen innere Parteiung und äußere Feinde drohten, entgangen zu seyn. Meister Godefrit Hagen, damals Stadtschreiber, Clericus Coloniensis, war nicht nur Zeitgenosse der Kämpfe mit den Erzbischöffen Conrad und Engelbert, sondern vermöge seiner amtlichen Stellung von dem ganzen Hergang wohl unterrichtet. Ihm verdanken wir eine für diese Zeit als wichtigste und zuverlässigste Quelle der Geschichte.

Cölns zu betrachtende Reimchronik, die nach einem allgemeinen von der Entstehung des Christenthums, seiner Verbreitung bis nach Cöln, von der Begründung des Römischen Reichs als Wahlmonarchie, von den Kurfürsten und deren Rangfolge rc. handelnden Eingang mit dem Todesjahr Friedrichs II. zu dem Ausbruch des Streits mit Erzbischof Conrad übergeht, und mit der Sühne, die Albertus Magnus 1270 zu Stande gebracht hat, abschließt. Zur Zeit besitzen wir nur die einzige, aber in Correctheit vollkommen befriedigende Ausgabe, welche E. von Groote (Cöln am Rhein, Druck und Verlag von M. DüMont-Schauberg, 1834. 8.) besorgt und mit Anmerkungen und Wörterbuch versehen hat. Da ähnliche Kämpfe fast alle bischöfliche Städte, Mainz, Worms, Speyer u. s. f. bestanden, so mag es nicht uninteressant seyn, in einer der bedeutendsten derselben die wichtigsten Momente des Conflictes mit den eigenen Worten eines gleichzeitigen Erzählers zu lesen.

1) Veranlassung des Zwists der Stadt mit dem Erzbischof.

Synt der keiser Vrederich starff
ind des riches maicht verdarff
ind die landes heren des duchte,
dat men sy twungen neit en moichte
in reichte, Coelne, dorste ich it sprechen,
wolde busschoff Coinrait *) brechen
dyne vriet; dins selves here,
die vur dyn reicht ind dyne ere
mit syme live solde stain,
wolde ein nuwe muntze slain

*) Quinquagesimus primus ascendit ad Pontificatum Coloniensis Ecclesiae Conradus, natione de Hoenstaden, major Praepositus, vir tanto honore et nomine dignissimus, sedens in cathedra Episcopali XXXIII. annis et dimidio. Hic suo tempore Coloniensem Ecclesiam amplis possessionibus et nobilibus praediis plurimum sublimavit: fuit autem jurium ac libertatum Ecclesiae pugil strenuus et propugnator. — Erat vero in aggrediendis arduis intrepidus. Magn. Chron. Belg. ap. Pistor. III. p. 259.

beyde richen ind armen zo scaden,
des en wolde die stat neit gestaden.
Sy geingen samen den busschoff sprechen:
„Vnse vryheit, here, wilt ir vns brechen
ind vnse reicht, van alders wie it her is komen,
dat hait ir ducke wail vernomen.
Dorst wir it sprechen ain vren zorn:
Here als ein busschoff vns wirt gekoren,
so sal hie, here, vure sicherliche
varen an den keiser van romschen riche
ind sal werden des riches man,
so mois eme dat rich lien dan
muntze, tol ind gericht
ind gifft eme des hantveste ind geschricht.
Als der busschoff dit hait gedain,
so maich hie syn eirste muntze slain.
Dar na als hie zo Rome komet in die stat
vmb syn pallium ind brengit dat,
dan so maich hie die ander muntze maichen.
die derde komet van den saichen
als man over berch dat riche
wilt intleiden sicherliche,
vert dan der busschoff over berch mit her
ind deit da vur dat riche wer,
als hie dan weder komen is,
so is man eynre muntzen gewys.
So we eme syn reicht leist zo brechen
here, hie en maich dar na neit sprechen:
»Ir hait vnreicht myt vns gedain!«
en wilt hie van eirst vur syn reicht neit stain.
here, wulden wir vrs willen uch gestaden
id solde vns zo reichte vmmer schaden;
leissen wir vns van deser vryheit driuen,
zo reichte solden wir eygen bliuen.«
Der busschoff sprach
do dit geschaich:
»Sus en doit ir durch mich noch me noch myn!«
Mit zorne gescheit hie van in.

2) Absage des Bischofs und Angriff auf Cöln.

Vpwert voir hie zo Andernaiche
ind dede veirzein herschiff maichen
ind saichte der stat syne vnhulde
ind dat hie eren schaden wolde
an liue, guede ind an eren
sunder enich weder keren.
Sus quam hie myt here her weder
al den Ryn zo dale her neder,
bys dat hie zo Dutze quam,
synen leger hie zo Duytze nam.
Syne herschiff voren vp ind neder,
zo lest moisten sy vp trecken weder,
vur Coelne duchte sy wesen schande
ind treckden zu Dutze vp an me lande.
Zo den seluen zyden
dede der busschoff myt eyner bliden
van Dutze werfen vp Rodenburch
wenich vunff scheuerstein (vys) durch,
hie wainde myt werpene Coelne wynnen,
mer it was alze wijt en bynnen;
eme hulpen alle die landes heren,
nochtan bleiff Coelne in synen eren.

3) Nach einem mißlungenen Versuch, die Cölner Schiffe mit griechischem Feuer zu verbrennen, kommt Sühne zu Stande.

Nu hoirt, wie der busschoff sprach
zo synen schutzen vp eynen daich:
»Wir hauen's laster ind schande,
dat zo Coelne an dem lande
dusent schiff hangent an eyme seile
ind ein eynich en wirt vns neit zo deile;
vart ir vpp, off vart ir neder,
ir verlocket ye myt schanden weder.«
»Here, hedt ir die schijff gerne van danne,
doit cost dar zo myr armen manne;

synt ir sy gerne van danne seit
ich en lais ir ein da bliuen neit.«
»Gerne; men gifft dir allis des du darffs.«
»So doit myr wynnen myt der vart
eyne michel wynschalde,
eynen berchvrede *) stel men dryn balde,
pech, wint vur, swegel ind bachen,
creisch vuyr sal ich in dat schijff maichen,
ich sal uch here in kurter stunt
die schiff gebrant hain in den grunt.«
Men erkeirde dat schiff ind dede it cleiden
ind na des meisters willen bereiden.
Dat selue schiff der meister voirte
den anderen so na dat it sy roirte,
entsticket wart dat schiff myt brande
ind solde zo ir Coelne, dat was schande,
die schiff verbernen myt kreischen vuyre
ind eme geueile schentliche euenture,
ind brante sich selue zo der stunt
dat mannich man saich in Rynes grunt.
Dat kreische vuyr vlois den Ryn neder
al bernende, dat saich men seder.
Were der Rye do alle verbrant,
des hedde entgulden manich lant!
Mennich mensche denckit, sus sal it gain,
ind Got deit it in anders gain.
Hie wil ich den van Bitenkouen
durch guedes rades wille louen;
hie sprach: »Die Coelne wolde wynnen,
hie in solde is myt spele neit begynnen;
dar zo synt sy eindreichtich en bynnen
myt al eren besten synnen
ind haint van spisen al ir gevoich
ind dar zo zein jair genoich.
Nu licht ir alhey myt groisser deit
ind verzert dat vr vmb neit.

*) Ist hier ein Thurm beweglicher Art, der auf die wynschalde, einen großen Nachen, gestellt wurde.

Here, als mois myr helpen Got,
die heren hauen's eren spot;
dar vmb laisse eynen vreden sprechen
ind vren ouel moit zo brechen,
id is in den hilgen veirzijch dagen,
vnse werck solden Gode behagen,
here men sal in deser vil hilger zyt
laissen has ind nijt.
Coelne hait uch deinstes vil gedain:
ich saich allhie zu Duytze stain
van XV. turnen ein burch so starck,
men en zuchde sy neit umb I. dusent marck
e zo der burch neit geliche,
die stat van Coelne arm ind riche
halp sy uch (eman) maichen ayn emans danck,
die alle die graschaff van dem Berge twanck,
die synt myt irme schaden weder
moisten gelden ind brechen neder.
Here hait ouch vur ougen dat,
dat uch Coelne die stat
*) truwelich halp weder al Brabant
ind weder dat geschleichte van Lymburch myt der hant;
auch hulpen sy uch myt groissen eren
vur Coelne den hertzoge keren
van Brabant ind Lymburch dat gesleichte;
weis Got, des sult ir nu van reichte
sy, here, wail geneissen laissen!
Nemet iren deinst in gueder maissen,

*) Henricus Brabantiae Dux bellum habuit contra Archiepiscopum et civitatem Coloniensem, quam obsedit et oppugnavit, sed non vicit, neque expugnavit, sed inde profectus cum exercitu ante oppidum Bonnense, circum circa vineas evelli et exstirpari fecit, et totam illam terram incendio, homicidio et rapina devastavit: et non erat, qui ei resistere poterat vel auderet. Magn. Chron. Belg. ap. Pistor. III. 258. Hic Princeps .. Coloniam gravi obsidione fatigavit, non potuit tamen expugnare. Cum caede igitur suorum inde reiectus, incensis omnibus villis ac aedificiis, quae circa urbem visebantur, abiit. Chron. Brab. Duc. ap. Meyer. II. 11.

want als lange Coelne eindreichtich is,
here, des sijt sicher ind gewijs,
so en hoirt engein wynnen dar zo;
seit anders, here, wat men do."
Der Busschoff weder sprechen began:
„Van Vitekouen her Herman,
weint ir, off men sy yet moge scheiden?
(Hie hait ruwe na in beiden!)
Wie weis, wat Got wil laissen geschein,
wir sprechen van dem, dat wir da sein.
Moicht ich is bliuen in allen eren,
Ich soinde mich myt den Coelneren."
„Van Coelne hait ir al vre ere,
ir heischet van Coelne busschoff, here,
der soenen en durft ir uch neit schamen;
ir en hait van Duytze neit den namen."
Do dese wort woren gesprochen,
Die vientschaff wart al cebrochen,
entusschen dem busschoff ind der steyde,
die yeme ye gerne deinst dede.
By eynen gueden mendeldaich
vol quam die sunne ind geschaich.
Sus quam der busschoff in Coelne weder;
vnlange werde die sonne seder.

4) Die Sühne wieder gebrochen.

Do die sonne was volgangen,
by den zyden wart geuangen
herman, heren Heinrichs son des Roden,
die vrunden ie by stont zo noden,
sunder hude myt eingen listen,
als sy der soenen neit en wisten.
In over lant, dat sy uch kunt,
woynden sy ind woren des busschoffs vrunt.
Do dese mere in Coelne quam,
die Cleynegedencke worden's gram
ind drogen's vp den busschoff has.
Eyns dagis dar na der busschoff sas

zo gerichte vp dem sale.
Heren heinrichs vrunt sagen wail,
dat eyn da vur deme sale geinck,
des maich heren heinrichs sun veinck,
ind wolden sich an eme erkoueren,
want hie was broder des van Koueren
ind was dar zo des bussch offs maich.
Zo vlein en was hie neit traich,
do hie hoirte ind vernam,
dat man vmb in zo banne quam.
Mit helpen quam hie in den doym
sonder alle syner mage roym.
Der busschoff vraichde, wat da were.
Men antwerde eme weder: »here,
men wilt da vren neuen von Koueren vain,
off antwerde zo dode erslein.«
»Balde so lais vns hynne gain,
want it is weder mich gedain.«
Sus heisch der busschoff syn pert
ind reit myt zorne zo Bunne wert.

5) Erneuerte Feindseligkeiten, der Bischof sperrt alle Strassen nach Cöln.

In der zijt dat dyt geschaich,
solde er Bruyn Cause eynen daich
halden zo Bunne vmb erff zale
ind getruwede eme maissen wale;
des wan hie vrede ind geleide
eme seluer ind synen vrunden beide.
Sus bat hie alle die vrunt die hie saich,
dat sy leisden synen daich:
der busschoff hedde eme in guden moede
enboden, dat hie sonder hoede
vrylich zo Bunne queme
ind reicht van syme erue neme.
Her Bruyn ind syn vrunt saissen vp ir pert
ind reden vp zo Bunne wert.

Alſe ſcheir ſy zo Bunne quamen
ind ir herberge genamen,
der buſſchoff dede beſeein wie ſy vuren.
Men veinck ſy reicht ind depe ſy voeren
ze Godenſberch ind ouch zo Are,
dat ſy der zweyer burge ware
nemen, ind huden ire turne.
dat dede hie, Coelne, dir zo zorne!
Die ſtat intfeinck dit in vnmoide
ind hadt vort vur dem buſſchoue hoide.
Der buſſchoff ſamende ſich myt her,
als hie Coelne ſonder were
ſolde wynnen alze hant.
Veir hundert quamen vur gerant
ind ſoichten vur ſent Seuerins portzen pungeis.
Die betſchelere van Coelne, Gode weis,
weder reden ſy alſo ſere,
dat ſy namen die weder kere,
node ſeichte ich dat ſy vluwen.
Eydoch ſaich men ſy Coelne ſchuwen
ind ryden zo Rodenkirchen weder;
da laichte ſich der buſſchoff neder.
Eynen Ritter leiſſen ſy aichter in,
dat was al ir bejaich ind ir gewin.
Do der buſſchoff do geſaich,
dat hie da zo vergeifs laich,
beſetzen dede hie alle die ſtraiſſen,
hie in wolde neyman in Coelne laiſſen
varen myt korne noch myt wine,
noch zo lande, noch ouch zo Rine.

6) Die Cölner machen einen Ausfall und behalten in einem langen und blutigen Gefechte den Sieg.

Van Valkenburch myn here Dederich,
eyn kone ritter ind louelich,
was do der ſtat van herczen hult
ind halp ir vp duren ſolt.

hie sprach: »Van Coelne hoirt mich ir heren!
Wilt ir vren schaden keren
ind den laster den man uch deit,
so doit die stat syn so bereit,
wanne dat wirs werden zo rade,
dat sich dan neyman en verspade,
die kome gewapent wail van pryse
ind ride na myr dar ich in wise.
Solden wir Coelne besitzen laissen
veirhundert in allen straissen,
men solde it myr zo groissen schanden
hie wyssen ind in allen landen.«
Sy spraichen alle: »Wir durren ryden;
riuelich sullen wir myt uch stryden;
wir willen lieuer des lijfs verzijen,
dan wir die straissen neit en vryen.«
»En wilt vrre eyn dem anderen neit entflein,
so sal uch eren vil geschein.
Der busschoff van Coelne vnse here
hie neme it wale vp synen lijff ind syn ere,
ain hedde hie neit dan vunffhundert man
ind hedt ir veir dusent noch dan,
solde hie strydes mit uch begynnen,
hie weint vns den segen aue gewynnen.«
Sus dede man sturme luden,
die stat wolde us varen myt luden.
Zo Brechen wert voir sy myt brande,
dat men sein moichte in al dem lande.
Sy wolden komen vnverstolen
ind iren vianden vnuerholen.
Sy quamen bernende myt vuyre,
sy en leissen huys, dorp noch schure,
sy en brenten't in dem lichten dage,
vp dat men sy de bas gesage.
Sy voren koinlich ind offenbair,
bys sy irre viande worden gewar.
Zo Brechen quamen sy vp die baich,
da men den busschoff halden saich.

Die baich so deiff manlich duchte,
dat men ouer neit en moichte.
Snel daden sy in begaden
beide schuppen ind spaden,
den groissen graue van der baich
in kurter stunt men sleichten saich.
Mit deme sprach myn here Dederich,
van liue ein recke louelich,
ind syn broder myn here Wynant:
»Ir heren wert uch myt der hant!«
Ind myn here Herman van Meinscheit,
eyn kone ritter ind gemeit:
»Ir sijt gebrodere ind gemage,
durch Got, neyman in verzage!
Wir willen hude myt uch steruen,
off ir sult ere hie erweruen!«
Do sprach van dem Liebarde her Johan,
eyn koin, junck, gezogen man:
»Ere en moisse eme nummerme geschein,
die hie dem anderen sal intflein!«
Syn ors myt sporen hie do nam,
alda hie vp die viande quam
ind syn sper menlichen brach,
der gein, der weder in da staich,
durch staich in ind reit in neder,
doit (ind) quam hie zo Coelne weder.
Do geinck it alre eirst an ein ryden,
an hauwen, stechen ind an stryden.
Der busschoff leis sein in syner hant
synen luden eynen dyamant
und sprach, sy sulden myt eme segen.
Sint saich hie sy aichter dem velde liegen
beide man, ors da neder,
der dyamant halp in clein seder.
Die van Coelne voichten allein
zo rosse ind zo voisse gemein
als sy is al ir leuen hetten geplogen.

Die da vur ney strydens en begonde,
die veinck da rittere ind wunde,
die helme geingen sy da keruen,
sy daden da die viande steruen,
sy drogen so broderlich ouer ein,
dat it an eren vianden wail schein.
Men den eirsten saich men't den busschoff goit hauen,
dat hie sy dreiff weder vp den grauen.
Mer weirlich der en vlo engein,
ire alre hertze dachte al ein,
dat sy lieuer alda sturuen,
dan sy neit den segen en erworuen.
Sy geingen hauwen ind keruen,
men saich sy man ind ors verderuen,
sy heilten vp der baich myt stryde
ind werden sich myt nyde.
Want van Valckenburch myn here Dederich,
eyn kone man wail louelich,
hailt so lange sonder rede,
dat hie engein helpe en dede
ind heilt vur sich moder stille
bys eyn syn ritter sprach: „Wat is vr wille?
Here ir halt sus myt lutzel eren,
ir en helpt myt truwen den Coelneren
hie vp der stat ir viande keren.“
Vientlich kunde hie geberen.
Do eirst reit in her Dederich
eyme konen ritter wail gelich.
Die z'eirst dat her weder reden,
dat waren die da pyne leden.
Ir etzliche bloden alse swin
ind leissen doch neit ir veichten syn.
Ir etzlich als sy woren mude,
laifden sich myt irs selues blode.
Men en saich ney vp deser erden
strydenden stryt so lange herden.
Da was her Herman der Rode,
de gewont was zo dem dode,

ind der Jude er Daniel
eyn kone burger ind snel.
Ouch wie da blode ir ewelich,
die als lewen werden sich,
die ander alle woren so goit
beide zo rois ind zo vois,
dat men sy slain sach zo dale
rittere, ros ind man altzemail,
die sich da weryngen vermaissen,
dat sy ir pant moisten laissen.
Nochtan dat sy vp den orssen saissen,
moisten sy sich geuangen geuen,
off sy behalden wolden ir leuen.
Dir vurgenger voichten als heren
ind hulpen myt eren groissen eren
van Coelne eren lieuen burgeren
zo Brechen al ire viande keren.
Men sloich sy ind sy slogen weder
ind staichen man ind ros dar neder.
Do der busschoff dat gesaich
dat syn volck dar neder laich
ind den sege gar verlois,
synen lufer hie erkois
vp dem hie sich vil balde snelde
ind reit ind wichde van dem velde.
Hie saich syn volck dar neder slain
ind geuangen zo Coelne wert gain.
Hie in moichte in neit zo staden stain,
ouch wie gerne hie it hedt gedain,
hie saich man, ros ligen erslain,
dat ne moichte neit wale entfain;
hie saich syn volck aichder velde jagen,
dyt moiste eme ouel behagen,
hie saich her ind hie saich dar,
zo alre leste wart hie gewar,
wa irre veir sich verreiden,
die al den daich hadden gestreden,
sy volchden den vianden an dem rucke

zo Vrechen vpt huys bys vp die brucke,
do sy wainden weder keren,
geuangen worden sy myt eren.
Her Matheis Ouerstultz was ir ein,
her Daniel der Jude, deser engein
en saich men viande vermyden,
men saich sy alse lewen stryden;
dat derde was her Peter van dem Lebarde,
die up die viande vacht so harde,
dat hie des groissen prijs gewan,
hie was des dagis ein kone man;
Dat veirde was Symon Roisgin,
hie en moichte des dagis neit besser syn,
hie heilt sich ey kuysch ind fyn.
Zo Vrechen vp dat huys worden sy geleit
id were in leiff off leit,
ir wapen worden in vs gedain,
men dede sy in eynen kercker gain.
Vil lude karmen sy begonden
ire bitterliche wonden,
die sy sin urzen ungebunden.
Zo den seluen stunden
vp dat huys der busschoff quam.
Als scheir hie sy da vernam,
men nante sy eme al myt namen.
»Sich mogens alle die myne schamen,
dat vnder desen ein enich man,
die kome strydes e began,
dat is der Jude her Daniel,
hadde sy dur brochen alsо snel,
als ein valcke der eynen vogel sleit.«
Ain irre alre danck hie weder reit.
»Daniel wie du vuch geuangen sijs,
des strydens gein ich dir den prys,
drissich ritter sint myr geuangen aue
ind ich byn bas an uch haue.«
Do der volcquich als was verwonnen,
myt vreuden heym ryden begunden

die van Coelle myt groissen schalle.
Samen vreuden sy sich alle,
want sy dryssich ritter me noch myn
braichten weder zu Coelne geuangen in,
ain sarianten ind ain kneichte,
der en zelle ich neit van reichte.
Men en saich ney lude weder komen
vrolicher, als ich hain vernommen.
Wa sich stede volck getruweliche,
helt zo samen, dat wirt eren riche;
ind wa it van ein sich lest scheiden,
it ruwet (sich) na arm ind riche (an) beiden.
Ducke komet regen na sunnen schine,
als deit ducke na vreuden pyn.

7) Der Graf von Berg auch gegen Cöln.

Seder saich men die gemeinde samen
zo Duytze sich gelich schamen,
want sy dar sunder vur rait quamen
ind myt der stat neit rait en namen.
Sy quamen vermessen ind stultz
zo Dutze varen vmb hultz.
Do der greue van dem Berge dat vernam,
mit veir hundert mannen vp sy quam.
Sus hoiff sich da ein nuwe stryden.
Zo den nemelichen zijden
der greue verlois veir goede man,
do man des strydes alre eirst began.
Als dat der greue hoirte sagen,
mit veirhundert quam hie in geslagen
ind gewan vp sy alda den segen.
Man saich der gemeinden neder legen
wail vunffzijch man doit erslagen;
dat woren bloisse lude, als ich hoirte sagen,
die den wech weder zo schiffe namen,
dat woren die zo Coelne in quamen.
Die stat erbarmede sich deser dait;
ouch wie men dar vore ain eren rait,

sy en moichten den laster neit gedolen.
Sy voren myt gewalt ir doden holen
ind verbranten Duytze myt vuyre.
Greue Aliff reit hyn zo Benzbure,
hie en dorste sy neit myt stryde bestain
als hie da vuyr hadt getain.
hie sprach: Nu sal syn al myn lant
beide verhert ind verbrant.«
Die van Coelne quamen myt vreden
weder zo Coelne ind vnbestreden,
die doden bestaden sy myt eren
zo der erden, als it weren lantzheren.

8) Der Erzbischof entsetzt die Hausgenossen und die Schöffen ihres Amtes, und macht Handwerker zu Schöffen.

Do sy vp beiden syden vrlogis woren moede,
alre eirst warff busschoff Ailbreicht vmb dat goit
entusschen dem busschoue ind der stede.
Der eirste busschoff synen willen dede,
men geloiffde eme seis dusent marck,
die zo geldene harde starck
der stede woren sicherlichen,
ind satten eme dar vur burgen riche
hundert der besten van der stat,
die geloifden myt irre truwen dat,
dat sy die pennynge solden gelden vp den dach,
den man in der sonen dar zo besprach,
ind off sy die pennynge dan neit en gulden,
dat sy dar vur legen sulden
in cloistrin ind da vis neit komen en solden,
die vi. dusent marck weren verguldem.
Do man verburchde desen schatz,
quam busschoff Coinrait in die stat
ind dede die richsten ane moiden,
hie wolde sy eruen ind goiden,
dat sy sich myt eme verbunden
ind eme al sins willen gunden

ind dat sy eme gereit weren,
ouch vp wen hie sich wolde keren,
ind dat sy neit en bynnen der steyde
in weder sprechen syner beyde.
Noede irre enich dat ane veinck,
want it weder die vryheit der stede geinck.
Kurtlich woren sy so beraden,
dat sy sins willen neit en daden.
der busschoff nam dyt in vnmoide,
hie daichte it zo gelden neit myt goide,
als man seder wail gesaich.
Do man eme die pennynge gelaich,
der busschoff in ein reichtis besante
die richsten die hie bekante
van den weueren ind den gemeinden.
Hie geschoiff dat sy sich vereinden
ind eme sworen ind hulden,
dat sy eme alle helpen solden
weder die besten van der stat,
vmb anders neit dan vmb dat,
dat sy ir vriet ne t zo brechen
in leissen, dat sy in hulpen wregin.
Do hie sy alsus zo eme gewan
ind reichtes intsetzen hie began
die creftich woren van huysgenossen,
hie wolde sy enteruen ind intblosen.
Do die huysgenosen woren intsat,
do intsatte hie die scheffen van der stat
ind nam ir wapen ind ir swert,
wo sich ein goit man neder vert.
Syne lude der bester zweilue veingen,
die ander wenich dat entgeingen,
sy worden snel ind gereit
in er Gerartz des greuen huys geleit,
da by lagen sy in zwene dage.
Hoirt ein jemerliche sage,
weder den, weuer her Geirlaich
ind Willem van der huntzgassen sprach

ind der vischer her Herman
ind Everhart van Burneheym nochtan:
„Busschoff here laist uch geraden,
doit dese sleiffen ind braden.“
Stillich die ander spraichen ind reiden:
„Her busschoff here doit sy seiden,
off erdrenckt ind sent sy ouer see,
so in hindert uch noch vns neit me.“
Ouch wat eman da gesaichte,
der busschoff manchis deinstis daichte,
den sy eme da vur hatten gedain
ind leis sy stillichlichen intgain.
Do sy gerumden die stat,
worden nuwe scheffen gesat.
Nu hoirt vort, ich sol uch numen:
Geirlaich den weuer ind Coinrait Blumen,
Lewe den vischer ind Hermanne
den keilsticher, monich ind Johanne,
ouch was ir ein der bruwer bode
ind Teilman der becker, by Gode,
her Willem van der hundes gassen,
er weirt neit sunde, ich solde it hassen,
dat van Coelne die hilge Stat
mit sulchen eselen was besat.
Men do an eyme esele eins lewen hut,
hie jreirt doch eins esels lut.
Do in ir schine louffende wart,
ain wern ir sulch van esels art,
sy daden maichen pauwin hude,
do in ir dinck ergeinck zo goide,
ind gebeirden vil heirliche,
sy beschatten arm ind riche,
me dan da vure were sede
ind deilden dem busscoue mede.
Als sy ein ordel solden sagen,
sy begondins den busschoff vragen
wat sy dar vmb sagen solden,
dat sijs bleuen in synen hulden.

Dat daden sy kurt vmb dat,
sy vorten vmmer syn intsat
ind daden wat der bussehoff wolde,
dat sy beheilden syne hulde.
Sus verlois Coelne diese hilge stat,
sonder dar na scheffen worden intsat,
ire vryheit ind menche guede seden
ind hait menchen kummer geleden.
Ouch synt sint menche dinck gedreuen,
die dusent valt besser weren bleuen.
So myr Got de mich geboit,
id is mennich goit man bleuen doit
van ritteren ind van landes heren,
die leuen moichten noch myt eren,
weren die gude lude bleuen
in Coelne, die vs worden verdreuen!
Wat von goeder art wirt geboit,
dat blift barmhertzijch ind goit,
want van gueder art gesleichte
en sijt neit gerner den dat reichte;
so wist dar weder, dat neyt so suyr
in is, as van arde ein gebuyr,
wan e dat hie vp stigende is,
hie is gijr ind valsch, des sijt gewijs.
Coelne blifstu den beuolen,
du soldes menchen laster dolen!
Nochtan dat yeit en is an dem bein,
der hunt wilt it doch hain allein.
Die reyne Got van hemelrich,
du heisches Got der wonderlich,
want du leis mench dinck geschein,
da wonder grois wirt ane gesein!

9) Es kommt zwischen der Gemeinde und den Geschlechtern zu Thätlichkeiten, in welchen der Erzbischof diese an Geld straft.

Nu hoirt wilch wonder dat geschaich
vp eynen hilgen paisch daich

zo wissen vrouwen in der kirchen.
Sathan began nuwe schande wircken,
want vischer sich do an namen
heirscheffe ind zo scheffendoyme quamen.
Die vleischmenger daichten an eren moit,
sy weren besser, off als goit
ind daichten ouch hirschaff erkrygen,
sy en wolden neyman wichen noch swigen.
Vmb eren ouermoit geschaich
in der kirchen ein doitslaich
zo wissen vrouwen, dat manch man saich,
vp eynen guden paisch daich
entusschen in ind den besten van der stat.
Die gemeinde alze male vmb dat
in der hilger auent stunde
heren Bruyn Hardevuyst sturmen begonde
ind wonnen eme syn huys ane,
des der goede man was vngewane.
Want wa hie vur doitslaich geschaich,
den richen man dar vmb ane sprach;
neyman en dorste selue richten,
als man da saich van bosen wichten,
die sich selue gerichtis ane namen.
Die bosen solden sich is vmmer schamen,
dat kome vp sy dryssich quamen
ind ein enich man vnder in gereden,
die in den sege ane streden.
Van Mummersloch her Lodewich,
eyn burger wijs ind louelich,
reit sy allein durch so mit schalle,
dat sie myt schanden vluwen alle.
Do sy die vlucht hadden genomen,
heren Bruyns vrunt, die da waren komen
als Got selue sy eme zo helpen sande,
syn huys was intstickit mit brande.
Nochtan so vunden sy dar bynnen
die goit myt roue wolden wynnen,
sulch droich dat bette, sulch den pot,

dat en leis neit vngewrochen Got;
sulch droich den haich ind die brantrichten,
dat irme liue wart zo leide;
sulch droich bunt ind dat gra
ind leis al ir pant alda.
Do sy it van danne solden dragen,
sy worden vp dem royue erslagen,
durch dat en sal sy neyman clagen.
Die scheffen zo der zijt
en quamen nirgen an den stryt
ain do der stryt al was gedain
ind an die nacht begonde gain.
Sy quamen ind namen eynen vrede
ind eynen soinlichen daich da mede.
Da en bynnen myt valschem rade
santen sy vmb busschoue Coinrait,
dat hie, als schier als hie verneme
ir boitschaff, in zo Coelne queme,
da were geweist bynnen eyn stryt,
des syne pant solden quijt
mit rade ind irre helpen werden,
dorste hie it vorderen ind herden.
Als balde der busschoff dat vernam,
vil balde hie zo Coelne in quam;
hie moichte deilen ind keisen,
des moiste hie wynnen ind neit verleisen.
Der geine bleiff in synen hulden,
die is myt schatze kunden verschulden;
die euer neit en haden dat,
die vurrumden eme die stat.
Were Coelne in syner vryheit bleuen,
dys spils en were allet neit gedreuen;
weren sy eindreichtich geweist ind bleuen,
so hedden sy node vnder ein gestreden.
Got selue en wil dar zo sein,
dys strydis sal noch me geschein.
Die sich des strydes neit an en namen,
noch ney an den stryt en quamen,

der busschoff was in also hult,
hie gaff geliche in allen die scholt;
ain weren't die besten van der stat,
sy en gulden de myn neit vmb dat.
Seis hundert marc bezalen moisten
van Coelen die edelsten ind die hoisten
ind darzu besseren alze maile
baruoyse dem busschoue vp dem sale.
Der gemeinden seiszein erslain
ind veirzijch irre dusend jagen
saich men vp eynen paisch daich,
da diese besserunge vmb geschaich,
ind vunffzijch worden ire gewont
zo der nemelichen stunt.
Got en keir't ind wolle't anden,
Coelne blift alsus in schanden;
id en is gein sonder rait,
dat schinet an mencher boser dait.
We sulde in rait off vrdel geuen,
die gespoilt haint alle ir leuen?
Wie solden die Coelne bewaren,
die vischere ind beckere woren?
Ich wene, ir sulch bas wissen sulde,
wie manich herynck eynen virlinck gulde!

10) Die Klage der Geschlechter über die neuen Schöffen wird vom Erzbischof nicht angenommen, und vielmehr eine Anzahl der Edelsten von ihm ins Gefängniß geworfen.

Herna die besten van der stat
claden dem busschoue dat,
dat veir nuwe scheffen weren,
die die stat hulpen interen;
zo vnwijs beschatten sy richen ind armen,
sy en leissen sich neyman erbarmen.
»Zo Coellene en maich men neit en bynnen
der dinge hie engein begynnen,

id sy van schelden off van slain,
sy maichen vns des gudes ane;
id sy in verre, it sy in by,
men mois it besseren weder sy.
Here it is sonde ind it is schande
wat volx her in komet van dem lande,
id sy der arme off der riche,
sy brechent eme aff dorperliche
syn goit, als it vp der velen were.
Dyt richtet vns van in, her busschoff here!"
Der busschoff sprach: "Sal ich sy kennen,
off van in richten, men sal sy nennen."
"Here wir nennen dir: Vischer Herman
ind Coinrait van der blumen, dan
die synt die die ståt verdumen,
alle die ich uch hie numen,
Albrecht Hoger ind Everhart
van Burneheym: here myt der vart
sult ir der stede hude richten
van desen offenbaren wichten,
sy en solen zo reichte neit scheffen bliuen,
die men offenbair meyndait sijt driuen;
want sy meindedich sint ind verschworen,
haint sy eren scheffendoym verloren."
Der busschoff sprach: "Ich bidden uch, dat ir
desen ouelmoit wilt geuen myr;
want ich sy scheffen hain gesat,
so en were mir neit eirlich dat,
dat ich sy alsus leis intsetzen,
ich sal is uch anders wail ergetzen."
"Here ouer ho ind neder ir solt vns richten
van offenbaren boisen wichten.
Da en hilpt neit here vr gebeiden,
ire meindait willen wir vur uch bereiden;
dyt herden van Coelne al die geschleichte,
dat der busschoff in richte na reichte."
Sus lut men sturme ouer al.
Der busschoff geinck zo gerichte sitzen vp den sal

in der gueder sente Walburgen dage
ind hoirte der guder lude clage,
die grois was ind jemerlich.
Der busschoff bat ey vort vur sich,
dat sy van der clagen leissen,
sy sulden's weder in geneissen.
„Here men sal vns vrdel geuen
weder sy, off it kost vnse leuen.
Men sal wissen, war dat goit sy komen,
dat sy der stat ruflich aue haint genomen.“
Do dede der busschoff eins vrdels vragen,
dat solde de von des aptz houe sagen
ind geinck sich vys dar vp beraden.
Hoirt wat die vnnutze scheffen daden:
Herman vischer roiffen began
van irre wegen die gemeinde an
„Ir edel gemeinde van der stat,
weynende clagen wir uch dat,
dat vns der stede kundige heren
willent entliuen ind interen,
want wir myt uch vns hain verbunden
ind uch hain gehulpen zo allen stunden
weder sy ind nummer uch en begeuen,
als lange als wir vmmer geleuen.
Sait, wilt ir den zo staden stain,
die uch en paisch dage wolden erslain,
off wilt ir dem busschoff stain hude by?
Sait snel wat des vre wille sy.
Myn here wilt an vrre syden
myt syner hant noch hude stryden.“
Sy reiffen myt groissen schalle,
dem busschoue wolden sy helpen alle.
Do die besten van der stat
van der gemeinden erhoirten dat,
den wech benamen sy eme zo male
ind der busschoff wapende sich vp me sale,
Sus leiff heym wert arm ind riche
ind wapenden sich geliche.

Der busschoff eyne behendicheit daichte,
die hie dem provise zo reichte saichte,
van sente Gereoin, syme neuen:
„Verstant wilchen rait ich dir geuen,
nym myt dir van Vitenkouen Herman
ind Peter van dem Cranen dan
ind ryt zo den besten van der stat,
myt gueden truwen rait in dat,
dat sy myr coinlich in hant gain,
als die van sent Columben haint gedain;
weren sy en gein die des gestaide,
dat man in an liue off an goede schade;
want die gemeinde is van den seden,
dat hude ir drissich myt in streden,
sy vluwen, als leiff als ir myr siit,
Des laist vns bliuen sonder stryt."
des voeren hyn dese dry;
zo der ryngassen reden sy,
sy vunden menchen wereichtigen man.
De van Vitekouen sprechen began:
„Doit noch hude vnsen rait ir heren."
Sus reden sy zo sent Columben
ind verleiden da die dummen,
sy spraichen weder sy, dat die heren
van ryngassen in hant gegangen weren,
dat sy ir dinck wijsslichen an veingen
ind myt in vur den busschoff geingen,
men solde sy anders verdryuen
beide an gude ind an liuen.
„Doit vnsen rait, ir blift in eren,
geit snel myt vnsen heren,
wir haint to vursprochen weder in,
hie in sal uch schaden me noch myn;
vort komt vp vnse sicherheit
ind wist dat men uch neit en deit."
Sus geingen sy myt in zo me sale
ind beiden des busschoffs alze mail.
Zo richtz reden die dry weder

zo irme heren in ryngassen weder.
Ir boden myt in weder quamen,
van den sy die wairheit vernamen,
dat sy van sent Columben weren
in d'haint gegangen na irem heren.
Hoirt wie sy do ir dinck ane veingen:
Zweilff koren sy vys, die myt in geingen
in gewalt bussch oue Coinrade.
Weis Got, hie dede in vngenade:
hie heilt ir zwentzijch alze mail
myt eme geuangen vp me. sale,
veir der bester die men kante
zo Cölne. Dar na hie sy sante,
bys eyman reicht worde gewar,
zo Lechenich, Godensberch ind zo Are.
Do die anderen vernamen dat,
dat meiste deil voir vs der stat.
Sulche voiren in Nederlant,
da sy woren wail bekant.
Die anderen voeren vp den Ryn,
da sy wisten den besten wyn.
Die scheffen woren gueder seden,
sy daden perdis vesseren smeden,
eyne vesser zo zwen mannen,
da sulde men sy in als zwey pert spannen.
Die vesseren daden sy fenynen,
dat sy sy doden myt der pynen.
Do sy sy wainden vesseren als pert
do woren sy zu Are wert;
men laichte sy zo behalden zo irme vnheile
ind werden in seluen synt zo deile.
Wie it dar zo queme dat wirt uch wail kunt;
i'n spreche neit me dan aff zo deser stunt. —
Ich las eins als ich vant geschreuen,
da vil heren is myt verloren bleuen,
der gein ze male en is neit aff,
verholen ir geselschaff;
der richter in weder neit en stait

offenbair boeser dait,
die men sijt van bosen wichten
ind van den neit en wilt richten.
In Coelne is mannich jamer gescheit,
dat wist vurwair, umb anders neit,
ind der guder vil verdryuen,
dat royuer ind dieue vort also bliuen.
Is myr dieuis dufde also leiff,
bruche ich sy myt, ich byn ein deiff.
Dat schait in auch an der eren.
Richteren ind landis heren,
die alle vnreicht sulden keren,
die sijt men stercken ind meren.
Der busschoff veinck syn burgere
want sy in baden, dat hie were
reicht richter ouer bose wichte
ind verdreiff sy da, dat was syn gerichte.
Gevangen bleuen sy zwei jair,
dat was in pynlich ind swair.
Zweirlich zerde men vp sy
ind plaich ir ouel alda by.
Also scheir sy den busschoff sagen,
sy begonten eme jemerlichen clagen.
Als balde der busschoff en wech quam,
di ir plaich wart zornich ind gram,
ind laichte sy van groisme zorne
in dat vnderste van me turne.
Durch dat baden sy Got den hoisten,
die ewelich es, dat hie sy moiste troisten.
Ze richte quam ein bode zo Are
ind sprach, dat der busschoff seich ware
ind dat hie ze sente Gereoin lege
mit dem proisste syme mage.
Ir vrunt sy des manen deden,
dat sy vmb Got den busschoff beden,
eren reichten lieuen heren,
wan sy vur Gode vnschuldich weren
weder in alle ire missedait,

vp dat synre selen worde rait,
dat hie it Gode dede zo eren
ind gnade zo in wolde keren.
Do men dem busschoff dis gewoich, *)
hie antwerde: „It were vngevoich,
dat sy in Coelne weder quemen
ind den ire scheffendoym benemen,
die ich zo scheffen hain gesat.
Ich geloyve uch sicher dat
als lange als ich leuen,
dat ich sy der stat neit weder geuen.
Sus laich hie neder ind starff. — (29. Sept. 1261.)

11) Engelbert von Falkenburg, Conrads Neffe und Nachfolger, fuhr in demselben Sinne fort, gegen die Stadt zu verfahren, die inneren Parteiungen zu seinem Vortheil zu benutzen, und die Rechte der Bürger zu unterdrücken. Das endliche Ergebniß dieser übrigens höchst anziehenden, nur für diesen Raum zu weitläuftigen Kämpfe war die Sühne, welche 1270 Bischof Albrecht, unter dem Namen Albertus Magnus bekannt, zwischen dem zuletzt in Gefangenschaft gerathenen Erzbischof und der Stadt zu Stande brachte.

E dan der busschoff geuangen bleue
ind eman lochis strijt gedreue,
die stat saich degelichs ind vernam,
dat busschoff Engelbreicht ir was so gram, **)

*) Magn. Chron. Belg. ap. Pistor. III. 284. Dum enim adhuc superviveret idem Conradus Archiepiscopus, et propter frequentes civium Coloniensium rebelliones, postquam eos ad deditionem coëgerat, complures ex ipsis civibus meliores et potentiores receperat obsides, et in castris suis extra civitatem in obstagio personali tenebat: tandem circa finem vitae cum mortem sentiret, vocavit ad se dictum Dominum Engelbertum, tunc Praepositum Coloniensem, et praenuntians, futurum post se Archiepiscopum, mandavit, ut omnino caveret, ne propter aliqua pacta vel pecunias, dictos obsides dimitteret.

**) Anno vicissim 1266. cum Primarius per duos monachos contra civis conspiravit, unde iterum funestus animorum concursus exor-

dat hie die besten wolde verdryuen
beyde myt kinden ind myt wiuen;
dar zo wie hie sy moichte interuen
ind an eren dar zo verderuen.
Wa it an lijff geit ind an ere,
der wise denckt vur wie hie it kere.
Do dit die besten van Coelne vernamen,
sy schufen dat sy alle zo houfe quamen
ind hadden des iren rait,
zo keren sus gedane dait.
Sus vonden vnder in die gesleichte
(behalden alle ire busschoue reichte,)
dat sy koren veir landis heren,
die in hulpen al vnreicht keren
ind zo allen wislichen saichen,
dat sy die burgere sulden maichen
ind dar vmb erfliche rente geuen,
dat sy in hulpen al ir leuen
neit dan zo allen reichten dingen
ind al eren nakomelingen.
Dar zo reiden sy vp dry vrie man,
die in helpen solden nochtan.
Do sy sus samen ouerdrogen,
sy duchte des her zo gevogen
der greue van Gelre,*) want hie were
eyn edel, geweldich, rich here.
Alsus wart hie zo richt besant;
int der greue van Gulche **) altze hant;
Dar na der greue van dem Berge; ***)
des veirden ich uch neit en berge,
dat is der greue van Katzenellenbogen, †)

---

tus est, donec enervati cives vicinis quatuor comitibus, Ottoni Geldro, Wilhelmo Iulio, et Adolpho Montano, atque Catto, civitatem concrederent. p. 391. Teschenmacher. Ann. Clev. etc.

*) Otto III. (1230—1271.)

**) Wilhelm V. (1247—1278.)

***) Adolph IV. (1256—1295.)

†) Graf Diether III. (1245—1276) Schwiegersohn des Grafen Wilhelm V. von Jülich.

die ney off selden hait gelogen.
Do koren sy van Brentze den heren
want hie goit ritter ind nauredich were,
ind van Ysenburch den edelen man
ind heren Werner van Rode nochtan.
Dese seuene quamen zo Coelne en bynnen,
men saich sy alle samen burgeschaff gewynnen
ind verbunden sich myt der stede,
dat sy durch leiff noch durch beide
dat nummer gelaissen en solden,
dese seuene en wolden
der steide helpen zo irme reichte,
da men't myt wairheit an sy breichte,
behalden reicht irre eren
die dan in den zijden weren.
Dat daden sy allit vmb dat gude
ind vernam it der busschoff in vnmode.
Hie daichte, wie hie dis dede wer
ind samende stillich ein her,
mit dem hie sy maichde eme vnderdain,
die den Coelneren zo staden wolden stain.
Hie daichte: Coelne en maichs du neit gewynnen,
du salt is alre eirst begynnen
up den van Gulche den greuen, *)
de by den besten noch is bleuen.

12) Engelberts Gefangennehmung (1267. am Tag Luciä, 13. Dec.) durch den Grafen Wilhelm von Jülich bewirkte die von seinem Mitgefangenen Diether Grafen von Cleve vorgeschlagene und durch Bischof Albrecht von Regensburg ausgeführte Sühne, 1270, Apr. 28. worauf der Erzbischof in Freiheit gesetzt wurde.

Do dem busschoue syn her wart,
hie voir zo Sintzge myt der vart.

*) Der Erzbischof hatte auf den Grafen von Jülich einen desto größern Haß, als er früher mit ihm verbündet gewesen war. Teschenm. Ann. Clev. p. 391. Quo ipso adeo commotus Engelbertus Archiepiscopus, ut ditionem Iuliam invaderet, et Zintzigiam ejus expugnarit.

Ouch wie it des richis were, *)
vp dat sy vr goit ind vr ere
beheilden, so wart in van me greuen
beschreuen, dat sy sich ergeuen.
Der greue daichte in synen moit,
id worde weder eme also goit,
wie hie dar na myt syme kunne
des bussihoffs ouerhant gewonne.
Do der busschoff Sintzge gewan,
van dan volchde eme menich man.
Vort treckde hie in des greuen lant,
men staich an vuyr ind brant,
des busschoffs volck was ain vresen
ind maichde wedewen ind weisen.
Sy daichten dat lant also verherin,
dat sych neyman en moichte erwerin.
Der greue alle syne vrunt besante
die wile men syn lant verbrante,
dat sy snel quemen ind neit en bleuen,
off hie bleue enterft ind verdreuen.
Do der greue van Gelre dit vernam,
hie besamende sich balde ind quam
beide myt vrunden ind magen,
die des greuen laster node sagen.
Do der greue van Gulche sy gesaich,
nu moicht ir horen wie hie sprach
zo me greuen van Gelre: „Swager myn,
Gode ind mir moist willekome syn!
Ich clage uch dat der busschoff myn here
mir wilt benemen goit ind ere,
want ich der Coelnere helper byn,
behalden syme reichte me noch myn.

---

*) „Obschon nun Sinzig eine Reichsstadt war, so wurde ihr von dem Grafen von Jülich, in dessen Lande sie lag, doch vorgeschrieben, sich zu ergeben, damit sie ihr Gut und ihre Ehre behalte.“ Groote zu dieser Stelle.

Hie sprycht hie wilt vns vur verdriuen
ind alsus here van Coelne bliuen.«
»Swager nu en erveirt uch neit,
want groisse wort en byndent neit!
Got sal vns helpen ind dat reichte,
dar zo vrunt mage ind gesleichte;
syn gesamende deit sal eme hude intflein,
swager dat sult ir hude myt ougen sein.
Bestain wir sy richtz, dat is vns vrome,
e in eman zo helpen kome.
Swager snel volcht myr vmb dat,
ich sal uch wisen dat gewat!«
Sus begonden sy vp beiden siden *)
vmb dat gewat rennen ind ryden.
Der greue dat gewat gewan
ind myt eme menich kone man.
Der busschoff hadde ir zweire als vele nochtan.
Als scheir sy dat gewat gewonnen,
des volcwichs wart da begonnen.
Van eirst was hie starck ind hart, **)
da en wart vient noch vrunt gespart.
Der greue wart aichterwert gedain,
ze leste begonde hie weder stain
myt starcker helpe siner vrunde,
dat des busschoffs volck da vlein begonde.
Der busschoff reit war hie wolde
ind en wiste doch neit war hie soulde.
Hie moichte wail syn intreden,
wolde hie strydins hain vermedin.
Der stryt wart eme also hart,

*) Die Schlacht war 1267. Dec. 13. in loco, qui ad sylvam S. Mariae dicitur, inter Tulpetum et Lechenich. Magn. Chr. Belg. p. 284.

**) Teschenmach. l. c. Wilhelmus contra, ope Ottonis Geldri, Engelbertum vicissim adortus, primo quidem succubuit, deinde pugna restaurata, victoriam de Archiepiscopo, inter Tulpetum et Lechenichium vicos, insignem ac memorabilem reportavit, ipso die Luciae anno 1267. Archiepiscopo cum Theodorico Clivio captis, et Nideccam abductis.

dat hie alda geuangen wart
ind myt eme manich edel man,
die ich genomen neit en kan.
Sonder ein die van Cleue *)
wene ich dat hie vngeuangen bleue;
wart hie ouch geuangen da,
so entgeinck hie anderſſwa.
Des ſijt ſicher ind gewijs,
dat hie noch vngeuangen is.
Der buſſchoff wart zo Nydecken **) braicht
ind in ſtark yſeren gelaicht,
da bleiff hie veirdehalff iair geuangen,
des in wale ſere moicht verlangen.
Manich parlemunt wart dar vmb begont,
ind als men't eme na dede kunt,
so in duchte it in neit weſin goit.
Zo leſte geweichde eme ſynen moit
die Got, die alle dinck vermaich.
Zo buſſchoue Albrechte hie ſprach: ***)
»Wat ir vur mich durt doin beſchriuen,
ain zwiuel, da wil ich ane bliuen!«
Do ſprach der buſſchoff Albreicht:
»Van Coelne buſſchoff Engelbrecht,
buſſchoffe ſolen ſyn gereicht,
dat is ein beſchreuen reicht,

---

*) Teschenmacher. l. c. Ex quibus hunc tamen, data in matrimonium sua gnata, Elisabetha, ejus filio Gerhardo, Castrensi Domino, dimisit, Archiepiscopum autem in arce Nideccia tribus annis cum dimidio captivum detinuit. — Ein anderer Kriegsgefangener war ein Herr von Sayn, den Diether von Katzenellenbogen in Rheinfels gefangen hielt. S. Wencks Urk. Buch z. Heſſ. Ldesgeſch. Nr. 48.

**) Wo auch ſchon Conrad von Hochſtetten 9 Monate lang als Gefangener des Grafen geſeſſen hatte.

***) Albrecht, im J. 1260 zum Biſchof von Regensburg gewählt, hatte ſich ſchon 1261 dieſer Würde wieder begeben und war in ſein Dominikaner Cloſter zurückgekehrt. Er hatte ſchon, als Engelbert 1262 die Stadt mit Liſt in ſeine Gewalt hatte bringen wollen, aber nebſt ſeinem Bruder gefangen worden war (Hagen 3076 ff.), den Schiedsmann gemacht.

ind guder dede syn ein sterre,
zo luchten beide na ind verne;
goit bispel sal men an uch sein,
so maich uch ere ind goit geschein;
wat uch weder moitz sy gescheit,
des en sult ir uch laissen gedencken neit;
halt vre truwe ind wair vre wort,
so geit vr dinck myt eren vort;
wat men geloift dat sal men leisten
beide den mynsten ind den meisten,
want wirt ein man ein logenere,
hie doit syn sele ind verlust syn ere;
maicht vrede in lande ind in steden,
so soelen die gueden vur uch beiden;
noch durch bede noch durch haue
in sijt reichtis gerichtis ane,
ain sonde deit men reicht gerichte
ouer boisheit boser wichte;
eirt vre rittere ind vre burgere,
so haldent sy uch weder vre ere;
sint sy uch hult ind vnderdain,
gein vrre nabere maich uch weder stain,
des sijt sicher sonder wain.
Doit dat, dan eirst hait ir verschoilt,
dat uch wirt alle die werelt hoilt,
want deit ir nu vren dingen vnreicht,
ich wene it uch eyne nuwe schande breichte.«
»Busschoff Albreicht ir sait myr reicht,
sprach der busschoff Engelbreicht,
nu laisse ich uch der sonen walden,
wie ir sy maicht ich wil sy halden,
sy en wirt van myr nummer zo brochen.«
»Here dyt is wale gesprochen.
Here men hait mich doin verstain,
*) meister Bernart haue eynen (ban) gedain
vp die vmb vr in komen weruen;
die dat woruen, die wolden mit (i'nt) verderuen.

*) S. Groote zu dser Stelle, p. 254.

So is Godes deinst in der hilger stat
van Coelne verboden vmb dat,
dat sy solen syn dem greuen holt,
des menich dusent is ane scholt.
We weiz wie hoilt dem anden sy?
Is er uch eit vil gewesen by?
Here, in veirdenhaluen iare,
siit irs wail worden gewar!
Vre priore ind vre pafheit nochtan
twanck men ouermitz den ban,
dat sy samen in Coelne neit en bleuen,
vmb dat sy egeine arbeit vmb uch en dreuen.
Die vr vs komen sus wolden keren,
sy woren vrre renten heren,
want uch dit vp hindernisse is gedain
ind zo meirre schanden maich ergain.
Vur uch ind vre paffheit sult ir stain,
sus maicht ir uch seluen zo heren
ind al vnreicht moicht ir keren.
Ir sult uch selue ind ouch sy
allis bannes maichen vry
ind beroift an den romschen stoil
vp schade, des ir ind vr pafheit hait voil.
Ir sult vre paffen ind vre canonige,
preitger, mynrebroder monche
mit gehoirsamgeide twingen,
dat sy over al vr buschdom singen.
Here men leis die cardenale
van vrre wegen altzemail
des vnreichte benne verstain,
die meister Bernart hedde gedain
vp die alle, die uch zo vromen
gearbeiden her vmb vr vs komen.
Sus wart meister Bernart besant
ind myt worden sere geschant,
wie hie die benne dorste geuen,
die uch here geingen an vr leuen.
Sy spraichen, hie en solde vmb vr vskomen

neit weruen, noch vren vromen,
dat yseren moicht uch so verderuen,
dat ir in geuencnisse moistet steruen.
Hie wart vale ind wart roit,
hie erueirde sich ind loich sonder noit,
her busschoff here, ir (hie) saicht uch doit,
off also na weir (t) ir dem dode,
dat hie dar vmb sege node,
dat vre vrunt enich goit dem greuen
van Gulge umb vr zo (vs) komen geuen.
Die Cardenale spraichen samen:
Ir sult uch noch lesterlichen schamen,
dat ir vs gauet in sulchen ban,
den men vnreicht geprouen kan.
Des worden eme die cardenale so gram
dat hie ney seder
ind (vnder) sy weder
en dorfte komen noch en quam.
Dat hie is sus in schanden bleuen,
dat is vurwair her heym beschreuen.
Here dit en laist uch neit werden leit;
appelleirt vur uch ind vre paffheit,
sus bespreche ich eirst die sone,
ain kummer steit it uch zo doin,
dan sain ich uch die sone vort
off ir uch haldet an myne wort.
»Sait vort ind hait is goeden danck,
ich appelleir ind gebieden sanck,
als hie vur beschreuen hait,
dit is myn wille ind ouch myn rait.«
»Here vort sult ir vp vrs broder doit *) verzijen

*) Bei dem Versuch, Cöln durch Ueberrumpelung, in Einverständniß mit einigen Verräthern, einzunehmen, gewöhnlich die Schlacht am Ulrichsthor genannt, war des Erzbischofs Bruder Dietrich von Falkenburg erschlagen worden, Godefrit Hagen beschreibt sie 5542 ff. In ihr erlag auch Herr Mathias Overstolz, ein ehrenwerther Kämpfer für seiner Mitbürger Rechte. Hag. 5769. Es war die Nacht Maurorum martyrum 1269. Chron. Comit. de Mark. ap. Meibom. I. 390. S. Groote's Anm. zu v. 5780. S. 252.

ind der steide weder vre hulde lien
ind laissen sy in al der vryheide,
die sy van keiser ind conynge beide
ind van alder gewoinden her haint braicht,
dat sult ir in halden alle vnuersaicht.
Vredit sy, dat doit ir sonder schande,
beide zo wasser ind zo lande;
sy gein ryden vff vleissen,
maicht here, dat sy vr geneissen,
ir gewintz beide vrome ind ere;
weder sulen sy uch halden vur here
ind doin wat sy uch schuldich sint,
ir sijt ir vader, sy sint vre kint,
durch den lieuen Got van hemelrich,
nu handelt sy vort vederliche!
Ir en sult gein dinck vort vp sy wrechen,
noch myt clagen vp sy sprechen,
die uch hie beuoren sint gescheit
en laist ir uch gedencken neit,
want it ruwit sy ind is in leit.
Nu doit als Got van hemel deit:
In so wilcher zijt dat der sundere
syne sunden ersucht ind sine sere
ruwent, so vergeit sy eme vnse here,
nu (ind) spricht, hie en wilre nummerme gedencken
dat sy an der selen moge krencken,
deit hie vort syme Dinge reicht.
Her an denckit busschoff Engelbreicht;
allen vuelmoit sult ir in vergeuen,
sy sullen uch dienen al vr leuen
ind sus bliue die sone stede.
Godes vient were hie, die it weder dede!«
»Busschoff Ailbreicht, ich hain gesprochen
van myr en were sy ney zebrochen,
der gude Got der mois is walden,
dat sy ewelich bliue behalden!«
Die sone sy do geschach
vp eynen gueden maindaich

reicht na paischen *) veirzein naicht.
Zo Coelne wart der busschoff braicht
in't munster der guder sent Marien **)
zo den greden; da saich men verzijen
vp Coelne busschoff Engelbreichte *)
ind bereiff sich anderwerff reichte.
Die sone Meister Godefrit ouer las,
die der stede schriuer was;
die sone wart alsō gelesen,
dat sy vmmer gevrunde solden wesen;
des gonne vns Got van hemelrich,
des biddet beide arm ind riche!
Na Godes Geburt dusent iair
zweyhundert ind seuentzijch dat is wair,
Meister Godefrit Hagene maichde mich allein,
nu blddet syner selen gudes gemeine!
Amen Amen Amen Amen Amen.

*) Ostern fiel 1270. auf den 13. April.

**) „Der Bischof wurde nach Cöln in die Stiftskirche S. Maria ad gradus geführt, östlich vom Dom, weil letzterer noch nicht so weit vollendet war, daß daselbst die Sühne hätte verkündiget werden können.“ Groote zu dser Stelle.

***) Engelbert starb, ohne die Stadt vom Banne befreit zu haben. Teschenmach. l. c. Ex illo tempore per quatuor annos urbs Coloniensis banno condemnata vixit: et quamvis anno 1270. die 14. post ferias Paschales, consilio Theodorici Clivii, per Albertum M. Episcopum Ratisbonensem, hac lege, ut urbi privilegia salva manerent, pax publicata fuerit, Episcopus tamen, anno 1272. mortuus, cives a banno absolvere noluit. Successor ejus, Siegfridus Westerburgius, eodem banno constrictam urbem tenuit. — Engelbert starb Anf. 1275 nach der Heimkehr von Lyon (Chron. Com. de Mark. ap. Meib. I. 390.), und schon 1275 Apr. 24. belehnte König Rudolf seinen Nachfolger Siegfried von Westerburg mit den Regalien. Vgl. auch Catal. Archiep. Col. ap. Meibom. II. 9 u. Catal. Eccl. p. 15.

V.

Aus dem Schwabenspiegel.

Eben so wie das deutsche Recht von einem Sachsen überarbeitet worden war, wurde dasselbe, wahrscheinlich später, von einem andern, es ist ungewiß von wem, kommentirt, glossirt, und nach den seitdem veränderten staatsrechtlichen und gemeinrechtlichen Ansichten umgeändert. Die ältere Recension des Sachsenspiegels liegt dabei zum Grunde, da es aber eine beträchtliche Anzahl eigener Artikel enthält, so ist es wiederum ein von jenem ganz verschiedenes Rechtbuch. Die Absicht des Bearbeiters war gewiß, ihm allgemeine Geltung und Einführung zu verschaffen, daher sein eigentlicher Name Kaiserrecht, welches als geschriebenes, gemeines Recht (d. h. allgemein verbindliches Recht) dem geistlichen und auch dem Provincial Recht entgegensteht. Auch der Sachsenspiegel ist daher im Grunde nichts anders als Kaiserrecht. Der sogenannte Schwabenspiegel führt aber vorzugsweise diesen Namen, auch Land- und Lehen-Recht. Wahrscheinlich weil der alte Gegensatz des Südens von den Schwaben, des Nordens von den Sachsen insbesondere repräsentirt wurde, fiel der fleissige und verdiente Melchior Goldast auf den Gedanken, es könnte nicht unpassend als Schwabenspiegel bezeichnet werden. Für die Zeit der Bearbeitung wird Rudolf von Habsburgs Regierung angenommen, außerdem vermuthet man, ein nur von Goldast genannter übrigens unbekannter Berthold Graf von Grimmenstein habe sich der Arbeit unterzogen. Dies ist jedoch eben so weiter nichts als bloße Vermuthung wie die auf die Hinweisung auf canonisches Recht gegründete Annahme, ein Geistlicher habe es redigirt. Auf jeden Fall war es eine bloße Privatarbeit, erhielt aber auch schon deswegen, weil im Norden das sächsische Recht bereits vorhanden war, nie eine dem Sach-

,enspiegel gleiche Autorität und gerieth gegen das sechzehnte Jahrhundert bei immer stärkerer Ausbreitung des Römischen Rechtes in gänzliche Richtachtung.

Es giebt von demselben weder eine Glosse, noch eine lateinische, frühere, Uebersetzung. In den Handschriften selbst herrscht die größte Verschiedenheit nicht nur hinsichtlich der Lesarten sondern auch in Hinsicht der Anordnung. Die vorhandenen Ausgaben, von denen es hier genügen wird die Goldastische in den Reichssatzungen (zweiter Abdruck 1712.), die Bergerische (1726) welche auch die Meichßnerische von 1505 zur Seite hat, die Schilterische im Thesaur. Tom. II. (1727) und die Senkenberg Königsthalische im Corp. Iur. Germ. Tom. II. (1760.) anzuführen, sind daher jede von der andern verschieden. Doch stimmt die letzte und die erste der genannten wenigstens hinsichtlich der Folge der einzelnen Sätze so ziemlich überein. Die Senkenberg Königsthalische setzt aus Handschriften und Ausgaben ohne Unterscheidung des Alters, man weiß nicht nach welchem kritischen Grunde, einen eigenen Text zusammen, und macht daher eine neue Ausgabe des Schwabenspiegels um so weniger überflüssig, als viele sehr gute Handschriften noch gar nicht benützt sind.

Unter dem speciellen Namen des Kaiserrechts hat Senkenberg in dem schon erwähnten Corp. Iur. Germ. T. I. eine von ihm aufgefundene kürzere freiere Bearbeitung des Sachsenspiegels edirt, welche frühestens in die Zeit des XIV. Jahrhunderts zu setzen ist. Indessen gehört doch auch Manches dem Verfasser als unabhängigem Schriftsteller zu; übrigens kommt es an Werth eben so wenig wie an Alter den beiden Spiegeln gleich. Denn obgleich auch der Schwabenspiegel weniger hoch anzuschlagen ist, so bleibt er doch ein wichtiges Denkmal nicht nur für einzelne im Laufe der Zeit anders entwickelte staatsrechtliche Ansichten, wodurch geschichtliche Thatsachen mit Nachdruck belegt werden, sondern auch für die Fortbildung und besondere, theils durch Einfluß des Provinzialrechts, theils durch Rücksicht auf Römisches und kanonisches Recht entstandene Gestaltung des Privat-Rechts.

I. Aus dem Landrecht.

A. Aus dem Eingang.

Got geschuf dez ersten himel und erde, und darnach allez daz, daz uff der erde und in dem wazzer und in den luften lebet und ist; Und darnach den menschen, den sazt er in daz paradyse der zerbrach die gehorsam unz allen ze schaden. Davon gingen wir irr, alz diu hirtlosen schauf, daz wir in daz himelrich niht mohten unz an die zit, daz unz Got den weg darwiset mit siner marter. Und darumb so solten wir Got immer loben und eren von allem unsern hertzen und von aller unserr sele und von aller unserr macht, daz wir nu so wol zu den ewigen froden komen ob wir wellen. Daz hie vor mangem heiligen patriarchen tiur waz und mangem wizsagen, diu genaude und diu selikait ist unz christen luten nu widervaren, daz wir nu wol himelrich verdienen mugen. Und swer dez nit tut und diu gebot unserz Herren brichet daz rihtet Got vil billich an im und auch an den, den er gewalt verlihen hat. Daz ist der Babest, der sol an Gotez stat rihten hie uff ertrich untz an den jungsten tag. So wil denn Got selb rihten ubel und gut clain und grozz und allez daz niht geriht wirt. Und darumb wil man an disem buch leren alle die da gerihtes pflegen sulen wie si ain ieglich sach ze reht rihten nach Got alz manig hailig man die in der alten e und in der niuwen e rihter waren, und haunt alſo gerihtet daz si von ir gerihte die ewige freude haunt besezzen, Und swer auch anderz rihtet denn ditz buch leret, der sol daz wizzen, daz Got vil zornlich über in rihtet an dem iungsten tag. Seit nu Got dez fridez furst haizzet, so liezz er *) zwai swert hie uff erde do er

*) Ueber diese im Laufe der Zeit veränderte, höchst wichtige Ansicht (siehe aus dem Sachsenspiegel p. 16. Ursprung 2c.) vergleiche man Porro sicut Luna lumen suum a Sole sortitur, quae revera minor est illo quantitate simul et qualitate, situ pariter et effectu; sic regalis potestas ab auctoritate pontificali suae sortitur dignitatis splendorem, cuius conspectui quanto magis inhaeret, tanto minori lumine decoratur; et quo plus ab eius elongatur aspectu, eo plus proficit in splendore. Innocent. III. Epistol. Lib. I. Ep. 401. Ed. Baluz. — Und noch mehr die Stellen in Gregors IX. 1237. an den Patriarchen Germanus zu Constantinopel geschriebenem Briefe in Matth. Paris. (Edit. 1640.) p. 464. Utrumque gladium ad

ze himel fur ze schirme der Christenhait diu enpfalh Got sant Petern baidiu, ains von weltlichem geriht, daz ander von gaistlichem geriht. Des weltlichen gerihtez swert das lihet der Babest dem Kaiser. Daz gaistlich ist dem Baubst selb gesezt ze bescheidenlicher zit ze rihten *) uff ainem wizsen pherde und der Kaiser sol dem Baubest den stegraif haben, daz sich der satel nit enwinde. Da bi ist nu bezeichent swaz dem Babest widerstat daz er mit gaistlichem geriht niht ertwingen mag, daz sol der Kaiser und ander weltliche fursten und rihter betwingen mit der aehte.

B. Vorrechte und Standesunterschiede.

(31. Daz Riche und die Swaben.) Daz Riche und die Swaben mügen sich nimmer versumen an ir erb diewile sie ez erziugen mügen. — Diß reht gab [in] Kunig Karl den Swaben. Daß geschach vor Rome in den ziten do Römer den Pabest Leo erblendet heten. Der waz Kunig Karls rehter bruder. — Darnach besazz Kunig Karl Rom. Do viel der Herßoge Gerolt von Swaben dez ersten in Rom und mit der Swaben helfe gewan Kunig Karl Rome und gesiget Römern an. — Er verlech

---

Romanum pertinere Pontificem, ex Evangelica lectione tenemus. Etenim loquente Jesu discipulis, de acquisitione gladii spiritualis, illi duos ibi positos ostenderunt, quos Dominus duxit sufficere ad coërcionem, videlicet spiritualis et corporalis offensae. Si materialem gladium pertinere concedis ad potentiam temporalem, attende quid in Matthaei Evangelio Dominus dicat Petro: Converte gladium tuum in locum suum. Dicendo tuum, materialem signavit gladium, quo percusserat ille servum Principis sacerdotum. De spirituali, nemini venit in dubium, cum ei, id est, Petro, per cuiusdam spiritualitatis apicem, ligandi et solvendi commiserit potestatem. Uterque igitur gladius ecclesiae traditur: sed ab ecclesia exercetur unus, alius pro ecclesia manu seculari est eximendus: unus a Sacerdote, alius ad nutum Sacerdotis administratur a milite.

*) Die Uebersetzung sagt freilich: ut debito tempore i u d i c e t sedens super equum candidum, und eben so hat weder die Goldastische, noch die Bergersche und Meichßnerische Ausgabe, die bekanntlich einander zur Seite stehen, einen andern Ausdruck als richten; indessen glaube ich doch daß in Uebereinstimmung mit dem Sachsenspiegel, zu lesen ist: reiten. Sollte vielleicht Mißverständniß des Dialektes (ridene) zu dieser andern Lesart veranlaßt haben?

auch den Swaben wa man durch dez Richez not striten sol. da sulen die Swaben vor aller Sprache striten, und sol ir hauptman sin der Herzog von Swaben. — Ist er da niht so sol ez sin dez Richez Marschalk. — Diz reht und andriu reht hänt die Swaben verdient mit ir frumekait umb die Römischen Künge.

(2. Diz ist von frien Luten.) Hie sol man hoeren von drier hande frien luten waz rechtz die haben. — Ez haizzent ains semperfrien, daz sint fri herren die ander frien ze manne habent. — Daz ander sint mitler frien, daz sint die die der hohen frien man sint. — Daz dritte sint geburen, die fri sint, die haizzent fri lantsäzzen. — Der hat ieglicher sunder reht als wir hernach iu wol gesagen.

(59. Von drier hande frien luten alhie.) Ez ist nieman semperfri wan dez vater und muter, und der *) vater und muter fri waren. — Die von den [mittel freyen] mutern fri sint geboren, die sint auch mittern frien. — Ist auch diu muter semper fri und der vater mitter fri, diu kint werdent auch mitter frien. — Ingenuus, daz sprichet in laygen [latein] der höchst fri. **) Liber der Lantsaezz fri, der hat ieglicher sunder recht als wir iu hernach sagen.

(51. Welh dienstman aygen lüt müge haben.) Diu Gaistlichen und die weltlichen fürsten ampt, diu sint von ersten gestiftet mit fürsten ampten, mit ainem kamrer, mit ainem truhsaezzen, ***) und mit ainem marschalk. — Die vier die muzzen von erste reht fri lüte sin, diu mügen wol mit reht aigen lüte haben. — Und mag daz dehain dienstman behaben, daz sin vordern fri wärn, do si sich an daz fürstenampt gaben, oder do er sich selbe daran geben hat, ob er frie waz, die habent mit reht wol aigen lüte. — Dise lüte sulen die höhsten frien oder mitter frien. †)

(53. Von aygenn lüten.) Wir haben in der geschrift, daz

---

*) Nicht cuius scilicet foeminae, sondern quorum scil. parentum. Eben so wird bei dem König (cap. 106. s. unten.) diese Freiheit, nicht blos der Eltern, sondern auch der Großeltern ausdrücklich verlangt.

**) Libertinus, Mittel Fry. Goldast.

***) Einzufügen: mit ainem schenken.

†) Beizufügen: seyn.

nieman aigen sule sin. Doch ist ez also darkomen von gewalt und von twanksal, daz ez im reht ist, daz eygen lut sint. — Doch mag sich dehain mensch ze aygen geben, und versprechent ez sin erben, ez sol ze reht nit sin. — Niemand mag aygen lüt nit haben, wan Gotzhüser und fürsten und frien. — Alle dienstman haizzent aygen an der schrift, davon mügen sie nit aigen lüt haben mit reht. — Gehöret ain dienstman an ain gotzhuse, und giht er habe aygen lüt, die sint sinez gotzhusez aigen, dez aygen er ist, und sin nit. — Hat ain fürst ainen dienstman, und hat der aygen lüte, die sint sin nit, si sint sinez herren, dez aygen er ist. Wan swer selbe aigen ist, der mag nit aygen lüte haben.

(52. Wie ain herre sin aigen lüt verliesen mag.) Swer aigen lüt hat, und kumpt der ainez in sinem dienst in ainen siechtum, und wil im der herr in sinen nöten nit ze staten komen und vertribet in von siner helfe und von sinem huse offenlich, und kumpt im nit ze helf, und er im wol gehelfen mag, und wirt der mensch gesunt, er wirt ze hant fri.

(130. Ditz ist der sins genozzen man wirt.) Wirt ain man sinez genozzen man, siner geburt und sinez lantrechtez hat er damit nit verworht. -- Sinen herschilt hat er damit genidert. — Daz ist also gesprochen, die Layenfursten sint in dem dritten herschilt, und wirt ir ainer ainez Layenfursten man, der sin genözze ist, so hat er den dritten herschilt verlorn, und vellet in den vierden. — Und wirt ain frier herr sinz genozzen man, der ist in dem vierden und vellet in den funften. — Und wirt ain mitterfri sinez genozzen man, der ist in dem funften, und vellet in den sehsten. — Und wirt ain dienstman sinz genozzen man, der ist in dem sehsten, und vellet in den sibenden. — Daz seit uns daz lantrehtbuch hie vor waz rehtz die haben, die in dem sibenden herschilt sint.

(148. Der aygen lüt fri laut.) Lat ain herr sin aygen man fri, der behebt fri lantsessen reht. — Er mag nit fürbaz komen an siner frihait. — Und ist daz davon, daz er aigen waz. — Und lat ain Layenfürst sinen dienstman fri, der geborn ist von Ritterlicher art, der behabt mitterfrien recht.

(151. Von hohen Dienstmannen.) Dienstmann nement erb und erbent alz fri lüte nach allem reht. — Ez mag aber ir aigen nit gevallen uz ir herren gewalt, ob si nit erben haunt. — Si

mügen auch ir aigen nit geben noch verkauffen wan wider ir genozz. — Daz diß buch alz lützel sait von der dienstmann recht, daz ist davon daz ir reht so manigfalt ist. — Die pfaffenfürsten haunt dienstman, die habent ain recht. — Der abtissen dienstman die da gefürst sint, und der äbt die haunt ain ander recht. — Der layenfürsten dienstman die haunt auch sonder reht, davon künnen wir nit wol beschaiden ir aller reht.

(274. Wer über frilüt urtail sprechen müge.) Frilüte und dez Richez dienstman die mugen über alle frihërren und uber ander frilüte wol gezingen sin und urtail über si vinden. — Aber die dienstman die ich hievor genennet han, die mugen drier dinge nit uber frilute erziugen, — daz ez an ir lip oder an ir ere oder an ir erbe gat, da suln ir genoezze uber sprechen. — Daz wir sprechen an ir ere, daz mainen wir also, — Ob man ainem manne an sinen ait sprichet oder an siniu erewerk, oder daz man sprichet, er si nit gelaubig, oder daz man in sait von der cristenheit, daz er diu dinck getan habe, diu uncristenlich sint, — Dirr mag nieman den andern überziugen wan der sin genozze ist.

C. Vom Kaiser und seinem Recht.

(106. Wer ze Künige edel genug ist.) Die fürsten sulen kiesen ainen Künig der ain frier her si, und also fri, daz sin vater und sin muter fri gewesen sien. — Und der *) vater und der muter sulen nit mitter frien sin. — Sie suln niemans man sin, wann der pfaffenfürsten, und suln mitter frien ze mann han. — Und hat er wip so man in kiuset, und ist diu nit also fri, so sol man in nit kiesen ze Künige, wan daz were wider reht. — Alz der Kunig **) erwelt wirt von swelhem lande er geborn ist, daz reht hat er verlorn, und sol haben fränkische reht, und von swelher geburte er ist, daz reht hat er auch verlorn, und sol haben frenkisch reht. — Swen man ze Künige erwelt, der sol sin reht behalten haun, alz hie geschrieben ist von den Richtern wie die suln sin so man si welet. — Die Francken habent ain reht, und slahent si ainen man ze tode, si werden denn an der hantgetat ergriffen, daz man ir aide nemen muz, ob si sweren went, daz si unschuldig sien. — Und werdent si an

*) Horum (Patris et Matris) Parentes.
**) S. oben S. 35.

der hantgetat begriffen, so sol man ir aide nit nemen, so rihtet man über si reht, alz über ander lüte.

(112. Wan man den Künig welen sol.) Alz man ainen Künig welen wil, daz sol man tun ze Frankenfurt. — Und lat man die Fürsten nit in die stat, so mügen sie in mit reht welen vor der stat. — Alz si den Künig erwelent, so sol er die stat und die lüte die darinne sint in die acht tun, und sol daz tun e daz er von der stat var. — Und als si sehs wochen in der aeht sint, so sol si der Bischof von Maentz ze banne tun. — Als si darinne sint sehs wochen und ainen tag, so sulen si mit reht all Bischoeffe banne. — Und wil der Künig er mag sie bringen in dez Baubestz banne.

(113. Wer den Künig weln sul.) Den Künige sulen welen dri pfaffen fürsten und vier layenfürsten. — Der Bischof von Mäntz ist Kantzler dez Richez ze tütschen landen, der hat die ersten stimme an der wale. — Der Bischof von Trier *) die andern. — Der Bischof von Koeln die dritten. — Under den layenfürsten ist der Pfaltzgrafe an dem Rin der erst an der stimme. Dez Richez Truhsaezz der sol dem Kunige die ersten schüsseln tragen. — Der ander an der stimme ist der Hertzog von Sahsen dez Richez Marschalk sol dem Kunig sin swert tragen. (Der Bischof von Koeln ist Kantzler dez Richez ze Lamparten. Der von Trier ist Kantzler dez Richez ze Aeche, daz sint diu driu ampt, diu gehorent zu der wale.) — Der dritte ist der Markgrave von Brandenburg dez Richez Kamrer, der sol dem Kunge wazzer geben. — Der vierde der Kunig von Behaim dez Richez Schenke der sol dem Kunige den ersten becher tragen. — Die vier man suln tütsche man sin von vater und von mutter oder von ir aim. — Und swenne si went wellen, so sulen si ain gesprechc gebieten hintz frankenfurt. — Daz sol gebieten der Bischof von Mäntz bi dem banne, und sol der Pfallentzgrave von dem Rin gebieten bi der aeht. — Sie sulen zu der sprach gebieten iren gesellen die mit in da welen sulen, darnach den fürsten als vil si ir gehaben mügen. — Darumb der fürsten ungelich gesetzet ob dri ainen welent und die vier

*) Daß hier Trier, was alle andern Handschriften haben, dem von Schilter und Scherz beibehaltenen Trient vorgezogen worden ist, bedarf wohl keiner Entschuldigung. — Vgl. übrigens oben S. 35.

ainen andern. Und wellent daz die dri den vieren volgen. — Wan ye sol diu minner zal der merern volgen, daz ist in aller chur reht.

(105. Wie der Künik dem Riche swert.) *) Als man den Künik erwelt, so sol er dem Riche hulde swern, und sol in den aid vier dink nemen, — daz er daz reht sterke, und daz unreht krenke. Und daz Rich verste **) an sinem reht. Und daz Rich allzit mer und nit ermer mache. — Ditz schribet der Kunik an allen sinen briefen, die er sendet, daz er daz Rich ze allen ziten richer mache und nit ermer. — Alz der Künik uf den stul ze Auch gesetzet wirt mit dem merern tail der Fürsten, die in erwelt hant, so sol er nimmermer dehainen aid swern umb nihtiu aun umb ain dink ob in der Babest schuldiget, daz er an dem glauben zwivel. — Und ob er ain frawen ze e nimpt da hört hie zu nit, swie oft daz geschiht, daz er dez swert, wan daz ist reht. — Sol er gezing sin ainer sache, daz sol er sagen bi dez Richez hulden, daz sol man gelauben. — Und umb swelhe sache ander lüte swerent, für die aide sol er gelübde tun, daz sol man im gelauben.

(358. Der sich wider den kaiser wauffent.) Swer sich wider den kaiser waffent und wider die in sinem dienste sint, oder den er'z haizzet tun, oder der in ainer hervart mit dem kayser ist, und fliuhet der von im e daz er selber fliehe, daz heten unser vordern gesetzet, die dez Richez pflagen, daz man si solt lebendig begraben.

(214. Wie wit dez Kungez straz sul sin.) Dez Kunigez strazze sol sehzehen schuch wite sin. — Daz ist also gesprochen, diu lantstrauzz sol alz wite sin, daz ain wagen müge dem andern entwichen. — Der lär wagen sol entwichen dem geladen, und der ringer sol ie dem swerern entwichen. — Swelher auch baz gewichen mag der sol auch wichen, swaz daruf lige. — Der ritent sol wichen dem wagen er si geladen oder nit, — der gende wiche dem ritenden, — Sint si aber in ainem engen wege oder uff ainer pruggen, und iagt man ainen ritenden oder ainen genden, so sol der wagen stille haben untz daz si furkomen. — Swelh wagen dez ersten an die prugg kumpt, der sol auch dez ersten

*) Vgl. S. 34. 35.

**) D. h. vertheidige.

ubervaren, er si geladen oder nit, — der auch e ze müle kumpt der sol auch e malen.

D. Von Wahl, Form, Gewalt des Gerichts; von Zeugen, Schreibern, Siegeln.

(68. Wie man Rihter welen sol.) Jeglich weltlich geriht hebt sich von chur, daz ist also gesprochen, daz dehain herr sol den lüten kainen Rihter gen, wan den, den si selbe welent. — An dem sol der dinge kainez sin, diu wir hie nennen. — Er sol nit mainaide sin, noch sol in der aeht nit sin, noch in dem banne. — Er sol auch nit ain Jude sin, noch ain kezer sin, noch ain haiden sin. — Er sol auch nit ain gebure sin. — Er sol auch nit lame sin an handen und an füzzen. — Er sol auch nit blint sin. — Er sol auch nit ain stumme noch ein toere sin. — Er sol auch nit under ainz und zwainzig iar nit sin an dem alter. Er sol auch uber ahtzig iar niht sin. — Swelhez der dinge ainez an dem Rihter ist, der mag mit reht nit rihter gesin. — Ain jeglich Rihter sol vier tugent an im han, die selben haizzent cardinale fürsten über alle tugende. — Diu aine ist rehtikait. Diu ander ist wishait. Diu dritte diu sterke. Diu vierde diu mauzze. *) — Die vier tugent ziment allen herren wol, den Got gewalt und geriht geben hat uff ertrich. — Und seit dez gewizz, swelich herre oder rihter diz vier tugende nit enhat, der missevellet wisen luten und hazzet in got. — Und swelich Rihter unreht urtail git, oder andern lüten gestatet, daz si unreht urtail sprechent, tut er daz durch hazz oder durch liebe, oder durch gutz willen, der verliuset Gotez hulde. — Vor weltlichem geriht sprechent **) die Rihter nit urtail, daz ist darumb, daz si under den luten allen die vor in sint vil wiser lüte sien denn er si. — Dehainem Rihter ist nit gut gesetzt wan sin rehtiu buzz. — Swer anderz Rihter setzet, denne alz hie geschriben stat, der tut wider Got und wider die lüte. ***)

(164. Von den zwelfen.) Ez ist etwa gewonheit, daz man zwelf man nimpt, die dem Rihter sulen helfen rihten, die haiz-

*) Die von §. 13. bis §. 20. fortgehende Ausführung, wie diese Tugenden sich beim Richter zeigen müssen, habe ich weggelassen.

**) Bei Schilter: schrenken.

***) Die noch folgenden §§. 27 — 34. enthalten nichts Wesentliches.

zent schepfen. — Die sulen wise lüte sin, und suln vor geriht urtail vinden umb ain iegliche sach, und nieman anderz. — Ez sol ir ieglich uf ainen bank sitzen. — Und missehellent die zwelf under ainander umb ain urtail, so sol diu minner mengin der merern volgen. — Si ziehent ir urtail wol an den obern herren, oder der Rihter sprichet, daz sulen si tun, als hievor gesprochen ist. — Vmb ain verworfen urtail diu fürbaz gezogen wirt, da sol der Rihter nit mer umbfragen, dem diu urtail funden ist ze nutze, der lat si nit ab, und fürbaz gezogen wirt. — Si mag auch der Rihter noch der, der sie funden hat, nit abgelan, aun jenez willen, dem si ze nutze funden ist.

(166. Wie man ieglich schulden rihten sol.) Nu vernement umb ungeriht, welhe geriht dar umb gange. — Den Diep sol man hahen. — Geschiht aber ain diuphait, diu minner ist denn fünf schilling, diu gehoert*) ze hut und ze hare; diu mag ain burgermaister wol rihten, und allez daz damit man den lip nit verwurket, und blutruns git. — Swem hut und hare vertailt wirt, der mag die ledigen mit funf schillingen. — Also ob dem clager sin gut vergolten wirt, so mag der Rihter die funf schillinge nemen. — Vnd wirt im nit vergolten, so sol in der Rihter haizzen slahen. — Ez ist dehain schulde so grozz, diu ze hute und ze hare gat, daz man iht mer slege darumb tun sule wan aun ainen vierzig sleg. — Vnd ie minner so vil diu schulde minner ist, und alle aun gevaerde. — Swer dise buz lidet umb diuphait, der blibet rehtloz. — Ain burkgrafe sol rihten umb unreht mauzze und uber unreht gewäge, und uber alliu unrehtiu messe, und uber allen falschen kauf, swa man den vindet, und uber alle lipnar. — Alle morder oder die den pflug beraubent, oder müle oder kirchen oder frithöfe, oder verreder oder mordbrenner, oder die ir botschaft ze ir frumen werbent, die sol man alle radbrechen. — Morder haizzen wir die, die ainen menschen tötent und dez laugent. — Wirt er sin uberziuget mit geziugen oder mit kampfe, man sol in radbrechen. — Wir haizzen auch

*) Ueber diese auch schon oben, z. B. p. 30., erwähnte Strafe s. Cod. Probat. Histor. Ep. Wormat. N. LI. p. 47. ut ei tollantur corium et capilli. Grupen Observat. rer. et antiqu. German. Observat. VII. Sie war die mit Abschneiden der Haare verbundene Stäupung (fustigatio.)

die mörder, swer mit dem andern izzet und trinket und in gutlich gruzzet, sleht er in aun schulde, daz ist ain mort, man sol in darumb radbrechen. — Die den pflug beraubent, so er dez morgens von huse vert, und uff den acker kumpt, und so er wider hain vert, und der dem geburen iht tut oder nimpt daz drier pfenning wert ist. — Swer in mulin iht stilt, daz funf schilling werth ist, man sol in radbrechen. — Oder stilt er drier pfenninge wert, man sol im hute und har abslahen, bi dem höhsten, daz sint vierzig sleg! *) — Swer in kirchen oder frithöfen iht stilt, daz drizig phenning wert ist, man sol in radbrechen. — Oder stilt er daz drier pfenning wert ist, man sol im hut und hare abslahen bi dem höhsten. Vnd ist doch in dem banne. — Vnd swer darinn stilt, den schirmet weder kirch noch frithof, man sol in darinn vahen. — Daz ist davon gesetzet, daz er Gotez niht geschonet hat in der kirchen noch uf dem frithof. — Swer tagez oder nahtez haimlichen brennet, er laugen oder nit, daz haizzent mortbrenner, den sol man radbrechen. — Verreder haizzen wir die, die mit rede ainen verbalmundent, also daz si in sagent von siner Cristenhait, als die pfaffen Kayser Friderichen taten, daz sie in uf saiten er wär Sodomitte, oder er hab daz vihe geunraint, oder er si ain Ketzer. — Mügen si daz uf in nit erziugen, so sol man sie radbrechen. — Vnd die ez nit turrent gereden, dez schribent si brief oder haizzent sie ander lut schriben. Vnd setzent sie mit namen daran, und werfent die brief an die strauzze, daz si die lüte ufheben und sie lesen, daz ist ain mort. — Und were ain tot noch wirser denne der ander man solt ym en tun. — Die ir botschaft ze irem frumen werbent daz sint die, die man umb so getan botschaft sendet, die ainem an sinen lip gaunt oder an sin gut oder an sin ere, und er im wol getruwet, und in sim hertze entsliuzzet und im sie haimlich seit, und er denn wider wirbet mit allen sinen sinnen, und wirbet, daz an sinen lip oder an sin gut oder an sin ere gat, die daz tunt, die sol man alle radbrechen, und daz sol man allez mit geziugen und mit kampfe überkomen. — Swer ainen man ze tode sleht oder in beraubet, oder in brennet, daz ist sunder mortbrant, oder magt oder wip nohzogt, oder die frid bre-

*) D. h. weniger einen. S. oben.

chent, oder mit ir in überhure begriffen werdent, den sol man allen daz haupt abslahen. Diz beschaiden wir allez hernach wol. — Swer diube oder rauber huset, oder hofet, oder si mit helfe stercket, wirt er dez überwunden als reht ist man sol uber in rihten als uber jenen. — Swelch cristan mensche ungeläubig ist, oder mit Zauber umbgat, oder mit vergift, wirt er dez überait, man sol in uff ainer hurte*) brennen ez si man oder wip. — Swelher rihter ungeriht nit enrihtet alz ez im geclagt wirt und von im erziuget wirt, über den sol sin uberrihter rihten, also swaz er jenem solt han getan, daz sol im sin uberrihter tun, dez haben wir gut urkunde in Moyses buch alz hievor an disem buch stat. — Derselb rihter hat fur baz kainen gewalt uber ieman ze gebieten. Ez ist auch nieman schuld g sin geriht ze suchen die wile er rechtz gewidert hat.

(15. Wen man ze geziug verwirfet.) Wir seulen iuch bewisen, wer niht geziug mag gesin. — Diu kint diu nit ze iren iaren sint komen, daz ist ze vierzehen iaren. — Vnd wip wan umb etlich sache, die wir hernach nennen. — Vnd frihait**) die so tump sint, daz in ir friunde ir selbez gut vor geriht an gewinnent, die ir pfleger sint, und ez mit tumphait darkumpt. — Und auch die unsinnige sint, und blinden und torn und die niht gehörnt, und stummen. — Vnd die verbannen und veraehtet sint, und ketzer und mainaid lute, ob si dez vor geriht uberziuget sint.

(360. Von Schribern.) Swelhe schriber ain lay ist, der ualsche hantuest schribet oder falsche brief, wirt er dez uberrät selbe dritte, daz er wol weste, daz ez falsche waz, daz er da schribet, da sol man im die hant umb abslahen. — Vnd ist er pfaffe, man sol in dem Bischoff antwürten, und sol im der sin pfäfflich ere benemen. — Swa in darnach der weltlich Rihter begriffet, da sol er uber in rihten alz uber ainen layen. — Er sol im ab die hant haizzen slahen. —

(152. Diz ist von den Insigeln.) Dez Babe^ts Insigel haizzet Bulla. — Swer die mit reht git, und si mit enpfahet, so sint si gut und reht. — Der Künige Insigel haunt grozze

---

*) Hurde, crates; Verbrennen war die gesetzliche Strafe der unbußfertigen Ketzer und Zauberer, s. unten VI. A. 6.

**) Wahrscheinlich: frihait (später: freyharte, s. v. a. kempen, s. pag. 23.) und die so tump etc. etc.

craft. — Der pfaffen fürsten und der Layen fürsten Insigel, die sint auch reht gut. — Der prelaten und der capitel Insigel sint reht, und aller convente Insigel sint reht. — Werdent diu Insigel geben über ain ander sache, so haunt si alz groz craft, alz über ir selbez sache. — Ander herren Insigel haunt nit craft wan um ir selbez gescheft. — Die stette sulen auch Insigel haben doch mit ir herren willen. — Und haunt si ez über ir herren willen, so haunt si kain craft. — Si haunt auch nit craft wan umb ir stette geschäfte. — Ander lute Insigel haunt nit craft, wan um ir selbez gescheft. — Man mag wol ain Insigel zu dem andern an ainen brief henken, so ist der brief dester vester. — Alle Rihter mügen wol Insigel haun, diu haunt craft niur über diu dink, diu zu ir geriht gehörent. — Swer hantvest machet, der sol zu dem minsten siben man setzen, daran die geziuge sien, ist ir mer, daz ist auch gut. — An ieglicher hantvest hilfet der tot geziuge alz wol alz der lebende. — Swa man hantveste machet, da sol man unserz herren iesu christi alter an setzen. — Man mag wol mit reht der geziuge Insigel daran henken.

(73. Wer ze hute und ze hare wol rihtet.) Ez mag mit reht dehain gebure wol rihter gesin, noch nieman der sin reht verloren hat. — Tunt aber ain untat, diu minner ist, denn funf schillinge von diuphait oder von Raube, da mag man wol ainen vogt kiesen, da doch dez Kungez ban ist, der darüber rihtet. — Ich main also, wa der Rihter nit enist, der umb wunden rihtet, da mag man wol ainen kiesen, der ze hute und ze hare rihtet, ez si in steten oder in dörfern. — Wa man anderz rihtet, denn alz hie geschriben ist, da wirt man schuldig an den lüten.

(74. Wer über menschenplut rihten sol.) Ain vogtay ist nit reht lehen, wan wa man Rihter nemen sol, die sol man nemen nach der lüte wal. — Swer dez bannez nicht enhat von dem Kunige, der mag niht gerihten, wan ze hute und ze hare. — Ditz beschaiden wir also,*) hat ain pfaffen fürst Regalia von dem Kunige, der mag nieman dehainen ban da von gelihen, daz ez den lüten an ir lip oder an ir plutgiessen gange. — Und enpfahet ain Rihter also sin geriht, daz er über der men-

*) Dieß ist besonders in dem Cap. 98. Von pfaffen fürsten geriht, behandelt, bei Schilter p. 63.

schen lip und plut riht, er wirt schuldig an allem dem plut, daz er mit dem geriht verginsset. — Vnd wil er reht tun, so sol er den Rihter zu dem Kunge senden, dem er sin geriht lihet. — Vnd mag er dar nit komen, so sol der pfaffen fürst sinen boten darsenden zu dem Kunige, daz er sinem Rihter den ban an ainem brief sende, und ist auch reht. — Dirr dinge bedarf ain layenfürst nit, der geriht enpfahet von dem Kunige, der lihet wol den ban sinem Rihter, und der Rihter mag in furbaz nit gelihen. — Vnd hat der layenfürst sunderlich geriht, da man über mensthen plut rihten sol, den sol er eigenlichen sinen ban sunderlichen lihen. — Allerhande clag vnd allez ungeriht mag der Rihter der den ban hat wol rihten, swaz in sinem geriht ist. — Aun ob man uff aygen clagt, da mag er nit umb gerihten noch kain Rihter danne uff der rehten dinkstatt. — Daz ist also gesprochen, swa daz aygen lit, da sol man auch daruber rihten. — *) Swer den ban ainost enpfahet der bedarf in anderst nit enpfahen ob der Kunig stirbet. — Ist der Rihter dannoch an dem geriht, der den ban von dem Kunige enpfangen hat, so der Kunig tode ist, so hat er den ban dannoch mit rehte. **) — Wirt aber im daz geriht genomen, die wile der Kunige lebt, und sol er anderstunt Rihter werden, er muz den ban anders enpfahen nach dez Kunigez tode, so hat er in alle die wile er Rihter ist.

(389. Waz ehaft not haizz.) Vier sache sint die ehaft not haizzent, daz ist vanknüzze und siechtum und gotzdienst uz dem lande und herrennot. — Swelhiu dirr sache den man ainiu irret, daz er ze lanttedinge niht komen mag, so sol er sinen gewizzen boten darsenden, uff daz lanttedinge an siner stat, der die not benenne, diu in geirret habe, und auch bewise mit sinem aide, daz im also si, und daz erz durch kain ander dink verzo-

*) Hier folgt bei Schilter: Bi dez Kunigez banne mag nieman wol rihten. Mir scheint diese Stelle entweder nicht hieher zu gehören, oder so verderbt zu sein, wie auch Scherz anführt: daß alle andere Handschriften statt nieman lesen man, daß sie wesentlich geändert werden muß. Aber auch die Uebersetzung: propter bannum Regis (concessum) jure quis judicat, giebt kein rechtes Licht, noch helfen die Lesarten bei Goldast und Berger zum Verständniß.

**) mit rehte ist nach allen Hdschriften aufgenommen statt nit welches Schilter hat.

gen habe. — Swenn daz geschiht, so beliebet er aun galtnüzze, daz er dar niht komen ist. — Und sol man imz ziehen uff daz nehst lantteding, alz er von siner ehaft not*) ledig wirt.

E. Von Acht und Bann.

(1. Der in dem banne ist sehs wochen und ainen tag.) Als ain man sehs wochen in dem banne ist und ainen tag. So sol in der weltlich rihter ze aeht tun. — Und swer auch in der aeht ist sehs wochen und ainen tag, den sol man ze banne tun. — Das reht satzte der Babest sant Silvester und der Kunig Constantinus.

(86. Von den aehtern.) Ir sulent wizzen, daz man alliu weltlichiu geriht muz enpfahen von ainem Römischen Kunige. — Davon mag nieman geiehen, daz ain geriht sin aigen si. — Swer dez giht, der sprichet wider reht, davon ist dat gesetzet. — Und tut man ainen ze aeht vor ainem Rihter, als er darinn ist sehs wochen, und ainen tag, man bringet ihn wol uf dem nähsten gerihte ze aehte. Also tut man von dem gerihte ab r in ain anderz. — Also tut man in wol ze aeht in allen den gerihten, diu von dem Römischen Kaiser lehen sint.

(89. Von aehtschatze.) Swer in alz vil aehte kumpt, alz hievor gesprochen ist, der ist ieglichem Rihter sinz aehtschatzez schuldig. — Daz ist darumb gesetzt, daz man die aeht fürhte und schier davon kome. — Alz der man in der aeht ist sehs wochen und ainen tag, so sol der Rihter sin gewizz botschaft senden zu dem gaistlichen Rihter daz er in ze banne tu, daz sol der gaistlich Rihter tun. — Man mag voraehten ainen ieglichen man in ieglichem geriht der in dem banne ist sehs wochen und ain tag.

(90.) Der vor geriht nit antwürten wil.) Und wirt ainem manne fürgeboten dri stunt, und kumpt er an die schranne dem da fürgeboten ist, und wil doch nit antwürten, und behabt der im da fürgeboten hat sinin driu tädink. Der Rihter sol im

---

*) Sachsenspiegel II. 7. Vier sake sint, die echte not hetet: vengnisse, unde süke, godesdinst buten lande, unde des rikes dinst. Swelke dirre sake den man irret, dat he to dinge nicht ne kumt, wirt se besceneget alse recht is von eneme sinen boden, sve he si, he blift is sunder scaden, unde gewint dach bit an dat neste ding, als he von der echten not ledich wirt.

rihten umb waz er clagt, und sol ienen in die aeht tun. — Ez si denn umb gülte, da sol er nieman umb ze aeht tun, der Rihter sol sin gewonlich buz nemen. — Und kumpt er für von dem hie vor geschrieben ist, und wil uz der aeht komen, und ist iener nit ze gagen, der in ze aeht hat gefrumet, der Rihter mag in mit reht uz der aeht nit gelauzzen alz umb ander schulde. — Daz kumpt von der grozzen frevel die er begie, do er vor geriht waz, und nit antwürten wolt, und von der grozzen smähe, die er an dem geriht getan hat. — Und koment sie baide für den Rihter, und bittet iener daz man in uz der aeht lauzze, und setzet der man bürge, alz reht ist, man sol in uz der aeht laun, und sol er dem cläger daz reht bieten. — Und enbrist er dem cla¸er, so ist er doch dem Rihter dez aehtbannez*) schuldig, daz ist allez davon, daz er vor geriht waz und nit antwürten wolt. — Wil aber er laugen, daz er da nit wäre, dez sol er selb dritte überziugen, die in da gesehen habent.

(91. Wie man uz der aeht komen sol.) Swer uz der aeht komen wil, der sol ungebunden und**) ungevangen für komen, und aun burgschaft, und sol dem Rihter bürgen setzen umb der clager reht. — Und sol er in denn uz der aeht laun, und er sol den frid sweren, ob ain frid gesworn ist, und ist dehain fride gesworn, er sol Gotz fride swern. — Daz ist davon gesetzt, do man in in die aeht tet, do nam (man) in uz dem fride, und kunt in die aeht. — Und ist ditz uf ainem lantgeriht, der Rihter sol im gebieten, daz er zu dem lanttädinge kom, ob ieman uf in clagen welle, daz er dem antwürt. — Und kumpt er zu dem dritten tädinge, und sprichet in nieman an, er ist ledig vor allen den die in ansprechent, und die in in die aeht taten, ez ensi daz in ehaft not letze. — Umb die ehaft not sulen die clager nit boten senden für geriht, die für si bereden ir ehaft not, wan swenne die clager koment, so muz er in reht bieten. — Si suln auch vor dem Rihter ir ehaft not bereden, und ist iener da nit zegagen, der Rihter sol in fürgebieten dri stunt alz von erst. — Nach diesem recht suln die stet auch rihten.

(92. Ditz ist wen man über den aehter nit gerihten mag.)

*) Ist dasselbe was achtschatz.

**) Ungevangen ist nach dem Zusammenhang und den Handschriften zu lesen statt: gevangen, welches Schilter hat.

In den gebunden tagen mag man über kainen aehter gerihten, er werde denn begriffen in den gebunden tagen an der hanthaft. — Man sol ainen aehter wol uz der aeht lauzzen in den gebunden tagen, und wär ez auch in den hailigen drin tagen ze Wihennacht, ze Oestern, und ze Pfingsten. — Ez ist umb den aehter alz umb den sünder. Swen der sünder ze Got wil komen, so sol man in enpfahen, also sol man auch dem aehter tun. — Umb welche schulde ain man in die aeht kumpt aun den totslag, so sol sin lip und sin gut fride han vierzehen tag, darumb ob er sich bedenken welle, daz er davon kom. — Daz sol der Rihter also tun, daz ez dem clager iht schade an sinem rehten noch im selber.

(373. Die iar und tag in dez Richez aeht sint.) Die in dez Richez aeht sint iar und tag, die ertailt man alle rechtloz. — Man vertailt in aigen und lehen, daz ez dem herren ledig ist,*) daz aygen dem künieclichen gewalt. — Ez verspréchen denn die erben inr iar und inr tag mit geziugen alz reht ist, daz ez ir rehtz erbe sule sin. — Versument si daz iar, si mügen davon verliesen, ob sie Rihter haben mügen. — Mügen aber die erben nit Rihter haben, so mag ez in nit geschaden, swie lange ez uz ir gewalt ist und uz ir gewer. — Si irre denn ehaft not, daz si nit fürkomen mügen. — Die ehaft not sol man bewisen alz reht ist.

(281. Der in dez künigez aeht kumpt.) Swen ain Rihter in die aeht tut und in non siner aeht in dez Kunigez aeht bringet, und wil er non dem Künig uz der aeht, so setz burgen alz reht si, so sol in der Künig uz der aeht lan. — Und er sol darnach dem hof nolgen sehs wochen und ainen tag ob ieman uf in clag, daz er dem mit reht antwurt, die wile sol im der Künige fride bannen. — Er sol uch für den Künig gan, so er non dannen wil, und sol zen hailigen swern, daz er für den Rihter kom, der in veraechtet hat. — Und sol dez Künigez brief nemen, der sol im kunden, daz er der aeht ledig si. — An dem brief suln die burgen stan die er gesetzet hat. — Daz sol er tun so er hain kumpt, darnach uber vierzehen tag, so sol er sich

*) Bei Schilter folgen hier die Worte: ob si vormals damit nit getaun hant, was allenfalls auf das Eigen gehen könnte, also zuletzt stehen müßte.

vor dem Rihter ze reht bieten dri vierzehen tag. — Und kumpt nieman der uf in clagt, er ist ze reht ledig, ez enst daz ieman ehaft not irr. — Alz der kumpt dem muz er ze reht antwurten.

II. Aus dem Lehenrecht.*)

(Fürstenlehen. cap. 42.) Bischöffe gut und Van Lehen gut sol der Künig geben zu lehen. Alle Bischöffe entphohent von dem Künige müntz und zölle. Und etliche entphohent vanlehen und etliche (weltlich)**) gerichte. — Was des gerichtes ist über tottslege und blutgiessen gett, weme das der Bischoff lihet, den sol er senden mit sinen brieffen an den Künig das er Jme den ban lihe. Wer über Menschenblut richtet und von dem Kunige den ban nüt entphangen hett, dem sol der Künig die zunge heissen us sniden oder er sol sü lösen noch des Küniges gnoden. Und verseit es der Künig dem Bischoffe einest so er yme sine brieff gesendet das er den ban sime rihter nüt enlihet, so richtet der richter wol one den ban ein yor mit rechte ouch also obe der Bischoff sine rechte von dem Kunige het entphangen. — Der Kunig sol vil wol wissen weme er den Ban lihen***) müge, das er zu rechte Richter müge sin. Alle gerichte, die uber blutrunssen und uber tottslege gont die sol man alle von eime Römischen Künig entphohen. — Die leigen †) durffen ir richter nüt heissen entphohen von dem Kunige, sü sullent in denselben lihen, so sü acht von dem Künig recht entphangen hant. — Als der Künig in Tutzschen landen nut en ist, so mögent der Pfaffen fürsten wol richten one bann untz Jn ein brieff kumt von dem Kunige. — Und so der Künig von tütschen landen vert, so mag er des riches Marschalgk wol den gewalt geben das er

*) Der Thesaurus Antiquit. Germanic. T. II. Argentor. 1727. enthält bekanntlich nur das Landrecht (den Cod. Iur. Prov. Alemann.), das Lehnrecht, welches bei Goldast, Berger rc. gleich nach demselben folgt, und seinen zweiten Theil ausmacht, hat Schilter besonders herausgegeben, Argent. 1697. Nach seinem Tode besorgte Scherz 1728. eine zweite Auflage, welche mir bei diesen Stücken zu Handen war.

**) Andere Lesart, welche hier aber gut erklärt.

***) Bei Schilter: lihenunge.

†) Nemlich: fürsten.

den ban lihet, und das ist der Hertzoge von Sachßen, das sol er tun in Duringen, Sachßen und in Hessen untze gan Behem und über alle Frangken, wer der ist der sin underton ist; git Ime der Künig den gewalt den ban zu lihende, so hett der Marschalgk recht uber alle Swaben untz an den Ryn und durch das gebirge untze fur Tryende eine mile. — Der Pfaltzgrave zu Rine der hett gewalt den ban lihende yene site Rins untze für Mentze eine Mille untze an den se und in flandern.*) Und obe Ime der Künig den ban lihet oder nüt, so hett er doch den gewalt den ban zu lihende; das ist von dem Rechte. — So die fürsten den künig wellent beclagen ob er wider recht tüt, das sollent su tun vor dem Pfaltzgraffen von Ryne. Die ere hett er vor andern fursten. die recht hant die zwen Herren, so das Rich one Kunig (ist).

*) Bei Schilter im Text: flodern.

VI.

Aus Ottokar Horneck.

Der Steyerische Edle, Ottokar von Horneck, Zeitgenosse Rudolfs von Habsburg, Adolfs von Nassau, Albrechts von Oesterreich, im Minnegesang durch Meister Kunrad von Rotenberg unterrichtet, der sich am Hofe Manfreds zu Neapel aufgehalten hatte, verfaßte, da er sich mehr zur Erzählung wirklicher Begebenheiten als zur eigentlichen Dichtung berufen fühlte, eine Reimchronik, welche seine ganze Zeit, von Friedrichs II. Tod (1250) bis auf das Jahr nach Albrechts Ermordung (1309) umfäßt, und mit der größten Weitläuftigkeit durchgeführt ist. Nicht nur selbst Zeuge verschiedener Ereignisse und Unternehmungen in seiner Heimat, sondern auch über anderwärtige und fremdländische Begebenheiten meistens genau unterrichtet, bemüht, Sage und Gerücht wohl von der eigentlichen Geschichte zu sondern, endlich erfüllt von einer echt vaterländischen, freimüthigen, von dem Unmuth über hierarchisches Unwesen und despotischen Druck tief ergriffenen Gesinnung, ist er einer der werthvollsten Ueberreste aus einer fast ganz entschwundenen Periode. Es war ein Riesenwerk, seine aus mehr als 83,000 Versen bestehende Chronik zum öffentlichen Eigenthum zu machen, und man war schon längst mit seinem Daseyn bekannt und nach ihm begierig, als sich endlich der fleißige und gelehrte Pater Hieronymus Pez, aus dem Kloster Mölk, Benediktiner Ordens, im J. 1745. der Lösung dieser Aufgabe unterzog, und ihn vollständig, bis auf die seiner Versicherung nach der Geschichte nicht nachtheilige Beschneidung der allzustarken Invektiven auf Philipp den Schönen von Frankreich, in dem dritten Band der Scriptt. Rer. Austriac. herausgab. Ein anderes bis zu Friedrichs II. Tod gehendes Werk, das er um 1280. verfaßte, ist wenigstens

bis jetzt noch für verloren zu achten, wenn es sich nicht in der Handschriften Sammlung zu Wien vorfindet.

Der Herausgeber der Scriptt. Rer. Austr. hat durch einen sorgfältigen Index und nicht minder durch ein sehr fleißiges Glossarium den Gebrauch dieses lehrreichen Werkes möglichst erleichtert. Theodor Schacht hat in seinem Werke »Aus und über Ottokars von Horneck Reimchronik. Mainz 1821.« aufs neue auf ihn aufmerksam gemacht, und indem wir auf dieses gründliche Werk verweisen, enthalten wir uns einer weitern Erörterung über denselben, und heben aus dem Ganzen zwei für sich bestehende Erzählungen aus, Tile Kolup (c. 321—326.) und das Prager Krönungsfest 1297. (c. 653.).

A. Tile Kolup. (1284. 1285.)

1. Ein angeblicher Kaiser Friedrich tritt zu Wetzlar auf. (Pez. l. c. p. 287).

Dez nagsten Jars darnach
Nu hört, waz da geschah;
Chunig Ruedolf chomen Mer,
Daz ain Man chomen wer
In die Stat ze Wephlarn,
Den sach man herleich geparn,
Er jach auch offenleich,
Er wers Chaiser Fridreich,*)
Der Weylen dez Reichs phlag.
Vnd wenn er denn genug lag,
So rait er vnderweilen
Hincz Newczen durch Churzweilen,
Also sach man in wanndern
Von ainer stat zu der andern,

*) Peucer in Chron. V. 550. berichtet, daß er sich nicht für den Kaiser Friedrich, sondern für den mit Conradin nach Italien gezogenen Friedrich von Baden Oesterreich ausgegeben habe. Der Pirnaische Mönch (Mencken II. 1509.) sagt, er warf sich auf in Person Kaiser Friedrichs, der vor 36. Jahr todt war (also 1286), — — schickte nach Markgrafen Friedrich und Dietrich zu Meißen, seiner Schwester Söhne! — Das ließe am Ende noch einer andern Vermuthung Raum, wenn es sich der Mühe verlohnte.

Wo er ye wesen wolt,
Von Silber und von Gold
Warn alle dew Vaz,
Daraws er trankch oder az.
Der Kunig begund fragen,
Do man jn begund so sagen,
Wo er daz Gut nem,
Oder von wann ez jm chem,
Da er also von zert?
Jch sag Ew, Herre, wie er vert,
Zu dem Kunig ainer sprach,
Ez ist vnlang daz ez geschach,
Daz sein Wirt sere sarigt,
Vmb daz er jm het geparigt,
Vnd daz jn auch verdroz
Der Zerung vil groz,
Die er mit chlainem Volkch het.
Da nam er so ze stet
Den Wirt sunder herdan,
Er sprach: Jr schult nicht han
Dhain Sarig um Ewr Gelt,
Jr schult alain aufs Veld
Marigen frue reiten,
Pey so getanen Zeiten
E dew Sunn erglesst,
Da widervarnt Ew Gesst
Von Orient her,
Die fraget nicht mer,
Wann ob siz sein
Die Chamrer Mein:
Vnd sprechent si, Ja,
So furt sew sa
An alle Sarige schir
Da her zu mir.

2. Wie ez Kunig Rudolf fur ainen Spot het.
(c. 322.)

Dem Wirt waz lankch die Nacht,
Manigen Enden er gedacht,
Ob dew Poten chomen nicht,
Wie er denne wurd verricht,
Dez jm schuldig waz sein Gast.
E der Sunnen Gelast
Vollichleich erschain,
Pald und nicht sain
Eyllt der Wirt auf die Strasßen,
Er wolt durch nicht lasßen,
Er wolt der Sachen ein End haben.
Nu sach er gegen jm draben
Drey Morn vil swarcz,
Recht als ain Harcz,
Sunst warn sie gevar:
Vnd do jn raid waz daz Har,
Vnd churcz neben den Orn,
Daz siz warn Morn,
Dafur ez der Wirt het,
Er geruest sew do ze stet,
Vnd fragt sew der Mer,
Ob sews weren dew Chamrer,
Dew dem Chaiser chomen solden?
Da jahen si, sy wolden
Zu dem Chaiser reiten.
So sullt jr nicht lenger peyten,
Sprach der Wirt zu jn,
Ich fur Euch dahin
In vil churczer Frist,
Da der Kaiser ist.
Dem Wirt wart ringer sein Swer,
Do er zwen Sawmer
So wol geladen bey jn sach,
Mit den gesten waz jm gach
Hin haim in sein Haws.

Der Kaiser ane Paws
Seinen Kamrer enphie,
Darnach er mit jn gie
In ain Chematen,
Waz si darinn taten,
Daz waz den Lewten vnchunt.
Wann darnach in churczer stund
Der Kaiser zehannt
Den Wirt furt bey der Hannt
Fur die Sawm = Schrein:
Waz darinn möcht gesein,
Sprach der Kaiser zu ym,
Lieber Wirt, dez nym,
Als vil und Ich dir sol,
Vnd tu Mir furbas wol
Mit den Vbrigen.
Herr, Jr seit vnverczigen
Alles, daz Ich mag vollenden,
Wo dew Poten hin senden
Dew swarczen Kamrer,
Daz waz dem Wirt vnmer,
Do er dez seinen wart gewert,
Der Kaiser an den Wirt gert,
Daz er durch hobsch Sit
Mit den Kamrern rit
Ain luczel für dew Stat.
Wez er daran pat,
Daz waz ym vnversait,
Der Wirt mit jn rait
Hin naher aufs Veld,
Ez pelaib vnvermelt,
Welchen Enden cherten dew Gesst,
Wann ez furwar Niempt wesst,
Der Kunig Ruedolf ez sagt,
Der ward von Jn gfragt.
Maniger hannt Gelegenhait
De man ym von dem Kaiser sait,
Vil und genug,

Wievil man sein do gewug,
Daz het der Kunig fur ain Spot,
Er sprach: Vnser Herr = Got
Fugt yedem Mann
Ettwaz, damit er sich chan
Besachen und begen:
Er sprach, Als Ich Mich versten,
So pruef Ich pey dem Mer,
Er sey ein rechter Tewscher.
Ez gelag also der Pracht,
Daz sein niemer wert gedacht,
Durch seiner Zucht Gelimph
Zog ez der König in ainem Schimph,
Er hets dafur nicht,
Daz die tummpe Geschicht
So verr mocht chom.
Nu wart churczleich vernom,
Daz der Schimph gedech ze verre,
Vnd waz nahen ain Werre
Dabey in den Lannden
Haymlich aufgestanden.

3. Wie Kunig Ruedolf gewarend sey worden von dem von Maincz. (c. 323.)

Nu hört, wie sich fugt daz:
Ettleiche haimleichen Haz *)
Chunig Ruedolf trugen,
Die begunden lugen,
Trachten und spehen,
Wie daz möcht geschehen,

*) Abgesehen von der weitverbreiteten Unzufriedenheit mit Rudolfs bisherigen kräftigen Maaßregeln, die dem Adel sein Raubleben niederlegten, mögen besonders die thüringischen Landgrafen, als die Söhne der Hohenstaufischen Margaretha, seit 1281. mit ihrem Vater Albrecht zerfallen, hierunter gemeint seyn. S. Excerpta ex Mon. Pirnens. Onomast. ap. Mencken. II. 1509. Paralip. Rer. Memor. ad Ursperg. p. 259. (Edit. Argentor. 1609.) Desgleichen Heinrich Herzog von Braunschweig, der eine Schwester derselben, Agnes, zur Gemahlin hatte. Chron. Sax. p. 306.

Daz dem Kunig Ruedolfen
Aus Widertails wurd geholfen.
Der sich da offent der Mer,
Daz erz Chaiser Fridreich wer,
Der ward also gesterkcht,
So daz man daz wol merkcht,
Vnd daz die Purger erchannden,
Daz jr Poten derlangden
Ettleich Herren
Nahen und verren.
Ze jungst wart
So groz zu jm die Bart
Vnd daz Gerewne so groz,
Daz sein dew Weisen verdroz,
Vnd die pey den Jarn
Dez Kunigs Rat warn.
Zwen Poten furwar
An ainem Tag chomen dar;
Der chom ainer gestrichen
Von Purkchgraf Fridrichen,
Den man von Nurnberg nant;
Den andern Tag sannt
Der von Chaczenellenpogen.
Si enputen vnbetrogen
Dem Kunig, daz er auffech,
Daz jm nicht geschech
Dauon er in Mue chem,
Daz er ym die Mussz nem,
Vnd diesen Aeffer charikch
Verderbt, ev wurd ze starkch,
Daz wer jr Rat gemain.
Dannoch waz der Kunig sain,
Vnczt daz von Maincz der Pischolf *)

*) Werner von Eppenstein, König Rudolfs besonderer Freund, st. 1284. Apr. 2. Nun wurde Peter Reich von Reichenstein, Domprobst zu Mainz und zu Basel, und Gerhart von Eppenstein, Domprobst zu Trier, gewählt. Der Streit zwischen beiden zog sich an zwei Jahre hin, worauf

Enpot dem Kunig Ruedolf,
In het der Kaiser Fridreich
Geladen gar fleißigleich
Mit haimleicher Potschaft,
Daz er durch seiner Trewen Chraft
Zu ym hincz Weplarn chem,
Vnd da von ym vernem,
Waz er mit jm het ze reden,
Vnd daz daz zwischen jn peden
Belibe gar verholen,
Vnd dem Kunig verstolen.
Do der Kunig vernom
Dew Potschaft, dew jm chom,
Do waz ym allererst Zorn,
Er sprach: Phöch! ez ist verlorn,
Daz pruef Ich an dem Mer,
Wie gern Ich disen Trugner
Gunde mit Mynnen,
Sein Leib-Nar gewinnen,
So wil er zu Hof fliegen,
Vnd mit Gewalt triegen.
Der Kunig do zehant
Seinen Rat pesant,
Gegen Rewßen*) er rait,
Wann ym waz gesait,
Daz derselb Trugner
Zu den Zeiten da wer.
Den Kunig lert sein Sin,
Daz er vor sein Poten hin

1286 durch einen Machtspruch des Papstes Honorius IV. der bekannte Basler Bischof Heinrich, Knoderer auch Gürtelknopf genannt, zum großen Verdruß des Domkapitels das Erzbisthum erhielt.

*) Zu Neuß war der Pseudo Friderich, der auch Dietrich Stol genannt wird, durch den Erzbischof von Cöln ausgetrieben worden, und befand sich, als Rudolf gegen ihn zog, wieder zu Wetzlar. Chron. S. Petri Erfurt. ap Mencken. III. 293. Königshoven p. 118. 119. Albert. Argent. 104. Anonym. Chron. Leob. ap. Pez. I. 856. Bei diesem finden sich außerdem einige bei den andern Chronisten nicht vorkommende Züge, z. B. Iudaeorum maxime suffragio etc.

Santt, und den Purgern enbot
Daz si sich dhainerslacht Not
Liessen dez nicht wennden,
Si scholden jm sennden
Heraws so zehant
Den der sich da Chaiser nant.
Dez habten sich sider
Die Purger wider,
Vnd jahen sumleich,
Den Kaiser Fridreich
Wolden si durch Nieman
Vahen, noch greiffen an,
Ez chem jn leicht so ze Schaden,
Sie heten jn dar nicht geladen,
Daz er selb dar quäm,
Vnd sein Red vernem,
Ez möcht leicht alles gevallen,
Daz si an alles Schallen
Wurden verraint.
Do man den Kunig beschaint
Der Purger Potschafft,
Mit Zorn ward er behaft,
Fur dew Stat er gacht
Mit aller seiner Macht,
Vnd widersait jn umb dew Schuld
Sein und dez Reichs Huld,
Für die Stat aufs Veld,
Ward aufgeslagen manig Geczeld,
Vnd geherberigt wol,
Als da ain Kunig ligen sol.

4. Wie Kunig Ruedolf fur die Stat gelegt sich hab, da der Kayser inne waß. (c. 324.)

Do dew Purger sahen daz
Daz sew der Kunig also besaz;
Do hub sich als drat
Ain Missꝫhelung in der Stat.
Ettleich geviellen daran,

Man scholt dem Kunig disen Man
Heraws der Stat geben.
Dez pegunden widerstreben
Der Pövel und dew Gemain,
Si jahen, ez wer ain grozz Main,
Vnd wider ellew Recht,
Daz man den Herren den Knecht
Gevangen antwurten solt,
Wer in den Kaiser wolt,
Der must sich lan geczemen
Tyeffer Stich und grozz Wunden.
Der Taiding sich vnderwunden
Zwen Herren weiß,
Sy warn charkch und greiz,
Von Nurnberg Purkgraf Fridreich, *)
Der dem Kunig fleisßigleich
Pey gestund alle Vart,
Vnd der Graf Eberhart **)
Von Chaczenellenpogen,
Die sach man in dew Stat zogen.
Sy heten, so man sait,
Der Purger Frid und Gelait,
Die paten, daz man jn peden
Mit dem Kaiser gund ze reden.
Dez wurden si gewert,
Wann sein der Kaiser gert.

5. Wie die Purger dem Kayser rieten, er solt zu dem Kunig reiten, daz er gern vberhaben wer gewesen. (c. 325.)

Die zwen Herren giengen
Do si den Kaiser enphiengen,

---

*) Derselbe, welcher dem gerade Basel belagernden Rudolf die Nachricht von seiner Wahl brachte, naher Verwandter des habsburgischen Hauses, gest. 1297. Aug. 14.

**) Bruder des obenerwähnten Grafen Diether III. ein sehr einflußreicher Furst, der sich unter Rudolf, Adolf und Albrecht in gleichem Ansehen zu erhalten verstand, gest. 1311.

Von Nurnberig Purkgraf Fridreich
Der pegund listichleich
Fragen nach solchen Mern,
An den er jn möcht ervern,
Ob er daran sait
Lug, oder dew Warhait.
Dew Herren warn chlug,
Auch chund er genug
Der da gegen jn saz.
Do erfurn si daz
Fürwar und genczleich,
Daz erz Kaiser Fridreich
Nicht möcht gesein wol,
Ob man gelauben sol
Daz vil Tag und Jar
Den man machet Chreffte par,
So wer er ze jung gewesen
Zu dem Allter, als wir lesen,
Daz Kaiser Fridreich het.
Diser zwair Herren Pet
Waz gegen den Purgern,
Daz si nicht verpern,
Bey dez Reichs Hulden,
Dez Kunigs Haz und Zorn,
Ob daz Gepot wurd verlorn,
Daz man jn nicht zuhant
Den Man heraws sant.
Dez warn si ain weil wider,
Doch verrainten si sich sider,
Daz si mit gemainen Rat
Zu dem Kaiser giengen drat,
Vnd sprachen: Wye schull wir varn?
Wellt Jr nu Ew und Vns pewarn,
So schullt jr an disen Zeiten
Hinaus zum Kunig reiten,
Vnd haisst in dez piten,
Daz er phleg guter Siten,
Dunkcht jn Verecht Ewr Leben,

Daz er Ew den geruch ze geben
Fur disew Fursten ain Rat: *)
Wez man Ew da mach
Mit Warhait vberwinden,
Do lat dem Fursten vber vinden,
Waz daruber recht sey.
Dez Ernnst wer er gern frey
Vnd ledig gewesen,
Daz jm dauor wart gelesen,
Er hiet viel gern gesehen,
Ob daz sein möcht geschehen,
Daz ein ander Piderman
Dewselb Potschaft het getan.
Do aber dez nicht gesein möcht,
Do tat er daz jm töcht,
Die Herren, die Ich vor nannt,
Die pat er und mannt,
Daz si mit den purgern
Gegen dem Kunig gehulfig wern.
Daz wart jn gar widersait.
Si sprachen: Ewr Gelait
Sol Ewr Recht wesen,
Der Chaiser ist genesen
In maniger grosßen Hert,
Da er sich hat erwert
Mit seinem grosßen Wiczen,
Ir chömpt fur den Kunig,
Er ist so pederb und frumig,
Vnd so rain Gemut,
Daz er Ew nichts Gewalt tut.
Er sprach: Wer Ich dez sicher,
So geb Ich nicht ain Chicher,
Wievil man Mich mit Recht
Anweigt oder anvecht,
Doch red Ichs darumb nicht,

*) Soll wahrscheinlich heißen: Tag, scil. gerichtlicher Termin. Die Reime folgen sich zu richtig, als daß man hier nicht einen Schreibfehler annehmen dürfte.

Wann mir dhain Laid geschicht.
Dew Jar dew Mir gegeben
Sind von Got ze leben,
Dew sind noch unverczert,
Waz Mir die weil ist peschert,
Dez mag Ich nicht vermeiden,
Ich mus ez alles leiden.

6. Wie man den verprant, der sich Kayser Fridreich nant. (c. 326.)

Die Zwen, die Ich vor nant,
Mit den rait er zehant
Zu dem Kunig fur die Stat,
Alle die sein er pat,
Daz si heten guten Mut:
Enrucht, waz man Mir tut,
Sprach er zu jn,
Get alle gericht hin
Hincz Frankchfurt, und wart Mein,
Jr schullt dez gewiz sein,
Was halt Mir der Kunig tu,
Ich chum zu Ew Morigen fru.
Do mit er fursich rait.
Der Kunig chawm erpait,
Unczt daz er jn ersach,
Waz man wider jn sprach,
Oder waz man jn fragt,
Daran waz er unverczagt, *)
Er antwurt so chundleich,
Daz jn fur Chaiser Fridreich
Dew merer Menig het.
Nu hört, waz der Kunig tet:
Dew Herren die da warn da,
Und die dar chomen von anderswa
Die fragt der Kunig all geleich,

*) Andern zu Folge gestand er ein, er sey ein ehemaliger Diener Friedrichs gewesen.

Seit sich dieser Man daz Reich
Wider Recht anzug,
Vnd die Lewte betrug
Als ain rechter Aeffer,
Waz daruber Recht wer,
Vnd wie er sein gepeßzert wurd?
Do ertailt man ym die Hurd,*)
Darauf man jn prennen solt.
Chunig Ruedolf nicht enpern wolt,
Man tet jm sein Recht.
Do ward der gut Chnecht
Gelegt in das Fewr;
Ob ym chain Stewr
Tet sein Zawber List,
Zu dez Leibs Genist,
Daz ist Mir vnchund.
Nu zu derselben Stund
Do man jn furt zu dem Rost,
Do gab er guten Trost
Seinen Dienern,
Vnd das si trawrn verpern,
Wer gern von ym der Wen,
Daz er dez andern Tages chem
Gegen Frankchfurt,
Da pruefft man und spurt
Waz er het gesait,
Daz daz wer dew Warhait,
Vnd daz er must die Zeit leben,
Dew jm Got het gegeben,
Die solt noch wern alle weil.
Hin gie er mit palder Eyl
Da man jn verprant,
An hub sich zuhant
Ein grozz Chrieg vberal,
Ettleich jahen zu dem mal,
Er wer ain Aeffer gewesen,

*) S. oben Seite 122.

Vnd hiet die Puch gelesen
Von Nigramanczey (
Man gicht, daz die Chunst sey
Also gemachet und gestalt,
Wer jr hat Gewalt,
Der peget mit Zawber und tut
Darnach ym stet sein Mut)
Die Chunst chund er von dem Puch,
Vnd hiez diser Man Holczschuch.
Do jahen aber diz,
Er wer ez gewiz
Der recht Chaiser Fridreich,
Vnd si heten fleisleich
Erlesen und erwaschen
Die Choller auf dem Aschen,
So se pest chunden,
Vnd heten nyendert funden
Darinne dhain Pain
Als ain Bane chlain,
Ez wer von Gots Chraft,
Daz er leiphaft
Scholde noch peleiben,
Vnd dew Phaffen vertreiben.
Welhs aber war sey,
Der Gewißzen pin Ich frey,
Wann Ich den Kaiser nie gesach.
Do diez ergie und geschach,
Daz waz do man spurt
Nach Christ Gepurd
Tawsent und Zway Hundert Jar
Vnd Sechs und sibenczkch furwar, *)

---

*) Diese Jahrszahl ist unter den von den Chronisten überlieferten (Hist. austral. ad a 1284. Sigefrid. Presbyt. ad a 1284. et 1285. Chron. Erfurt. Sampetrin. ad a. 1286. Königshoven p. 118. „In dem iore do men zalte von Gotz geburte m. lxxxv. ior.« Paralipom. ad. Ursp. 1292. Excerpt. ex. Monach. Pirnens. ap. Mencken. II. 1509.) fast die allerunwahrscheinlichste. Aus Volkmar ap. Oefele. II. 534. ist über die Zeit nichts zu entnehmen; des Anonym. Leobiens. Chron.

Do ergie dise Sach.
Ich verpewt, daz Niemand lach,
Noch Niemand hab dhain Spot,
Doch enmag Ich, wiz Got,
Vermeyden selb den Schimph,
Daz sich solcher Vngelimph
Au Zoch der Trugner,
Daz erz der Kaiser wer.

B. Das Prager Krönungsfest (1297.)

1. Wenceslauß König in Böhmen von Gerhardo Ertzbischoff von Meintz gecrönet. (c. 652.)

— — — — — —
Ich han Ew lang gedayt
Von dem Kunig Wenczla genant,
Wie er seiner Lant
Wielt Behem und Troppaw,

---

ap. Pez. I. 856. setzt diese Geschichte in 1283. Nach Alb. Argent. p. 104. kann man wenigstens schließen, daß die Strafe Colmars, nach Königshoven, daß die Demüthigung des Grafen Eberhard darauf folgte, aus welchem letztern Umstand also das Jahr 1285. für den Schluß dieses Schauspiels sich annehmen ließe. Dafür scheinen auch die freilich nur geringen Beweise zu sprechen, welche sich aus den etwa hieher zu beziehenden Urkunden entnehmen ließen, nemlich 1) aus der vom 25. Jul. 1285. dat. Spir., welche eine Begnadigung Wetzlars, das dem König früher den dreißigsten Pfenning verweigerte, enthält, Lehm. Chron. Spir. p. 562. Böhmer Reg. n. 4545. p. 243., 2) aus der vom 10. Jul. 1285. dat. Fridberg. worin Rudolf einen Beschluß, durch den dem Heinrich genannt Bern alle Lehen, die er von dem Edeln Mann Gotfrid von Eppenstein inne hat, abgesprochen worden sind, zur allgemeinen Kenntniß bringt. Dieser Ausspruch wurde gefällt von den Fürsten, Edlen, Baronen, und andern des Römischen Reichs Getreuen, die zugegen waren, als der König bei Wetzlar zu Gericht saß (nobis juxta Wetflare pro tribunali sedentibus.) Senkenb. Sel. II. 594. Böhmer Reg. n. 4540. p. 243. Nach dieser Urkunde dürften die Jahre 1284 und 1285. für welche sich auch schon Häberlin II. 575. entschieden hat, als die wahrscheinlichsten angenommen werden. Pfister Geschichte d. Teutsch. II. 69. scheint 1288. anzunehmen.

Czawdamer und Krakau
Verr'chten chund und andern,
Er was enain worden,
Daz er wolt schon
Nemen Zepter und Chron,
Vnd sein Weich enphahen.
Er hyes palde gahen
Hincz Walhen an den Stunden
Mayster, die wol chunden
Erkennen Edelgestain,
Sy warn gros oder chlain,
Den man dhainer Tugent jach,
Wa man dy ersach,
Die hies er gelten wol,
Wie ein hoher Kunig haben sol — — —
Zu ainer solchen Hochzeit.
Darnach sand man weit
Vnd in verrew Lant
Nach sogetanen Gewant,
Des man zu Flandern vindet nicht
In so chostleicher Angesicht,
Als Gewant Seydem,
Czendel und Platigen,
Sameyt und Siglat,
Phelle und Plyat,
Achmartein und Tuch von Tasme,
Als man bringet vber See,
Tuch dem Chost nicht zerint,
Das aus Arabischem Gold man spint,
Auch bringt man von Tryent
Ein hart chostleich Gewant,
Des hies der Kunig so vil holn
Das er gewan envoln,
Auch gab der Kunig charch
Wol funf tausend March
Vmb Vnder = Furier,
Wenczla der Kunig Zier
Wol zwainczig Fursten lud zu sich,

— — — — — — — — — — —

Die Mir all synd erchant:
Der Herczog Pulch genant,
Vnd sein Bruder von Preßla,
Der von Opulen was auch da,
Vnd der von Glogaw,
Vnd der Herczog von Maßaw
Mit chostlicher Zier,
Vnd der Herczog Kasmier,
Der Fursten was auch da nicht Mit
Von dem Jauer und von Ligniz,
Es tet auch Niemen davor
Sein Herczogen von Ratwor.
Dar chom der Herczog Prumig,
Vnd der Herczog Lestig,
Dise Polanischen Herrn
Warn da mit grosßen Eren.
Da was auch herleich
Von Meichsen Margraf Fridreich, *)
Vnd von During Lantgraf Dyeczman,
Von Brandenburg Marggraf Herman
Cham auch darczu der weyl,
Vnd der Marggraf mit dem Pfeyl.
Auch sach man dar zogen
Zwen Herczogen
Von Sachsen und von Brawnswyg,
Vnd dem dew Er in jr Reich **)
Het genomen und gevast,
Der an Trewn nye gelast
Von Payrn Herczog Ott,
Der cham mit grosßer Not,

—

*) Vergl. Böttigers Geschichte v. Sachsen I. 214. „wahrscheinlich in trauriger Gestalt, da er nicht einmal ein eigenes Pferd gehabt haben soll."

**) Die von Pez hier vorgeschlagene Lesart Sich statt Reich scheint mir nicht nur ganz unnöthig, sondern ganz unpassend. Es ist derselbe Herzog Otto, der, wie auch Ottokar umständlich erzählt, die Krone Ungarns erhielt. Gest. 1312.

Vnd ain Herr wol erchant
Hiessz Margkraf an Lant, *)
Vnd der Landgraf von Heszen.
Alles daz sy westen,
Daz zu Ern gezoch,
Ir dhainer des nicht floch,
Er tet es alles gern
Dem von Pehem zu Ern
Mit Milt und mit Getursten.
Do sich dise Fursten
Gesammet heten vberal,
Do hub sich der Schal.
Auch kam mit der Vart
Von Maynez Bischolf Gerhart,
Der den Chunig solde chronen,
Ez was auf den schonen
Phincztag gesprochen
Vor vor maniger Wochen.
Nu het sich zu der Vrist
Der Chunigin Genyst
Verzogen so nahen,
Daz sy furwar yahen,
Daz sy des Chindes genas,
Daz des nur drithalb Wochen was
Vncz an dieselben Zeit.
Do macht man kaine Peit
Lenger gemachen
An denselben Sachen:
Wann es was nu so gar
Mit vollem berait dar,
Des man bedorfft darczu.
Vnd an dem nagsten Tag fru
In den Munster weit,
Do Sand Wenczla inne leit,
Da was gelesen und getont,
Dieweil man den Chunig chront,

*) Der sogenannte Heinrich sine terra, entweder Vater, oder Oheim des letzten askanischen Markgrafen von Brandenburg, Waldemars II.

Als darczu gehört,
Daz man der Kunigin stört
Ir Chinde-Pet Gemach,
Daz cham Ir vbel darnach.
Wer solt aber des getrachten?
Man furt die krankchen Frawen
Sanft und an Eyl
In das Munster die Weyl,
Vncz sy die Chron enphie
Vnd die Weich, die daruber gie,
Do furt man sey wider zu Gemach.
Von dem Kunig geschach,
Wie jm zu Frum geschehen solt,
Des Tags er mit niemen wolt
Han nicht zu schaffen
Wann alain mit den Phaffen.
Von den er des Tags nam
Vnsers Herren Leichnam,
Vnd die heiligen Weich,
Des ym dew wol gedeich,
So daz er mit der Chron
Ring nach Gotes Lon,
Vnd mit den Zepter nicht
Wann nach der Rechtigkait richt,
Vnd pey dem Aphel erchenn das,
Daß dew Zoll und die Maßß,
Vnd der Wag Phacht
Seiner Kuniglichen Macht
In Gotes Hant leit.
Daran er zu aller Zeit
Mit Andacht gedenkchen sol,
Als der Aphel ist vol
Ainvoltiger Erden;
Also muß sein Leib werden,
Den yeczw hat bedacht
Weltlich Er und Macht.
Daz ym das als Got verleich,
Vnd daz ym die Chron wol gedeich,

So daz er Got damit gevall,
Des sprechet Amen all.

2. Herzog Albrecht von Oesterreich kommt mit einer prächtigen Hoffstatt nach Prag, redet mit König Wenceslao auf einem Knie ligend, verbundet sich mit selben und anderen Reichsfursten wider den Römischen König Adolffen von Nassau. (c. 653.)

An demselben Tag
Zuzogens phlag
Der Furst aus Oesterreich
So schön und herleich,
Daz all, die es sahen,
Fur die Warhait jahen,
Ob der Herczoglein
Noch als vil solden sein,
Die von den Lannden weit
Wern komen zu der Hochzeit,
Und die Ich vor genant han,
Der ainig Man,
Vermocht sich pas an den Mut,
Am Ern und an Gut,
Denn sy als vil jr wär.
Zehen tausend Phert ring und swer
Furt er in seiner Kost dar,
Der namen mit der Zal war
Zu Prag die Prager.
Auch jach man, daz dar chomen wër
Von Swaben an dem Zil
Und von Frankchen Herren vil,
Und grosße Ritterschafft;
Mit aller der Herschafft
Sach man den Chunig vermesßen
In den Gesideln esßen,
Die darczu warn gewarcht.
Man acht das wol und ermarcht,
Die Kron, die der Kunig trueg,

Wie klain und gefueg
Man der Rechenunge phleg
Der Chost, dew an der Chron leg,
Sy war zwayer tausend Markch wert,
Wa ain Jude Phandes gert,
Er het sein dafur genug.
Vor dem Kunig man trug
Ein Swert und ainen Schilt,
Ainen armen Chunig hiet bevilt
Der Chost, der der Schilt phlag,
Der weisß Leo der darauf lag,
Der was prait und lang
Von auserwelten Perlein planch,
Vnd das die Nägel solden seyn,
Daz waren vier Rubeyn
Die gelesten gegen vor der Sunnen
Vor Röt als die Prunnen.
Do was das Veld rot,
Als der Chunig gepot,
Vnd als er es haben wolde,
Von lawtter feynem Golde:
Darinne lagen Edelstain
Grosß und klain,
Dy warn so tewr,
Wenn der Kunig gehewr
Het geben Schilt und Swert,
Drew tausent Markch wert
Hiet er jn gewert wol,
So man die Warhait reden sol.
Darczu sach man Chunig Wenczlan
Einen Rockch tragen an,
Der was gewarcht Maisterleich.
Auf ainem Sameit reich
Lagen guldein Pleter so vil,
Daz yeglichs Plates Zil
Pegraiff ain ander Plat,
Als der Samait hat
Das Gold gar bestrewet,

Ein arm Man wer gefrewet,
Wer jm der Rockch worden.
Nach Maisterlichen Orden
Was das Gold des Phelles Tach,
Daz man sein nichtes plecken sach,
Als ain Visch der ynnder plecht,
So jn die Schuppen haben bedeckt.
Darczu der Pletter yegleichs
Het ain Gezier Maisterliches,
An yeglichen Ende.
Vier Stain auswende,
Vnd in der Mitt ain,
Grosß und nicht klain:
Der Rubeyn und der Sardius,
Der Prasin und der Omichilus,
Smaragd und der Kalcziden,
Saphier und Topazion,
Jaspis und Honichel,
Walays und Orphichil,
Auch sach man stan,
Den edeln Kaman,
Den man vindet begarb
In so maniger Varb.
Der liechten Stain man da vermist,
Als Gorallus und Amatist,
Vurckel und Magnes,
Polperulus und Agates,
Tobel und Christall,
Dise Stain all,
Die da so luczel chosten,
Der was da geprosten,
Vnd der gar edel Stain
Der do dehain
Sich do nicht enparg,
Vmb vier tawsent March
Demselben Rock man acht.
Darczu man ym pracht
In dew Gesidel, do man as,

So manig Edel Vas
Von Silber und von Gold,
Daraus man eßsen sold.
Die da warn zu den Stunden,
Vnd wol pruefen chunden,
Die achten pey jrn Trewen,
Es dorfft jn nimer gerewen,
Wer dieselben Klaynat
Vmp sechs tawsent Marckh kaufft hat.
Was ander Klaynat mochten seyn,
Furspan, Gurtl, Vingerleyn,
Vnd des Kuniges Hut,
Des het zu rechen Niemant Mut,
Wes es wert wäre,
So gar achpare
Stain daran lagen.
Dieweil die Fursten eßsens phlagen,
Sold es haben angesehen
Die Chost, die da geschach,
Mayncklcich das yach,
Es hiet der von Oesterreich
Gegangen, als volligleich
Haus er mit den Gesten,
Von erst uncz hincz den lesten,
Als man des vordern Tags tet:
Wann es was sein Pet,
Vnd hiesß auch ernstleich bedewten
Seinen Ambtlewten,
Daz sy yns nicht liesßen erparmen
Reichen und armen
Ward an dem Zil
Gegeben so vil,
Daz noch die Prager
Dauont sagen Mär.
Da was solich Gerät
An Vischen und Wilprät
Berait durch Haws Ere,
Wär jr gewesen zwir niere,

Sye hieten genug gehabt.
Nu cham her gedrabt,
Do der Hertzog sas
Mit den Fursten, und as,
Zwen und funfzig Swert = Degen,
Ritterleich Segen
Emphiengen si da zu stund,
Als der Herczog wolte,
Wie yegleicher haben solte
Von Gesmeyd und von Wat,
Des het in vollen Rat
Gegeben Herczog Albrecht.
Nach Ritterleichen Recht
Hubens ainen Puhurt gros,
Darinn manig herter Stos
Ward gegeben, und enphangen.
Do sy das heten begangen,
Die varunde Diet
Von den Gewanten sew schit,
Darnach yederman
Straich sein gevarte Klayder an,
Vnd sazzen eßen,
Da in jr stat was gemeßen.
Nu pruef ein Merker
Ob ain hungriger wär
In der Frist worden sat,
E zu Tisch an jr stat
Chomen die newen Swert Degen,
Der ezzens hiet gephlegen,
Dieweil enther
Vnd der Puhurt gie entwer,
Den man da tet:
Wann man den Herren het
Lang vorgetragen eßen,
E die Helt vermeßen
Vor die Tisch chamen,
Do sy den Segen namen,
Die auch noch so lang saßen,

Vncz sy auch herlich gazzen.
Das was vil pilleich,
Sy warn edel und reich
An Nam, und an Gepurd werd,
Wann si des Tages Swert namen,
Segen und Schilt.
Der andern Mich pevilt,
Mit Namen ze nennen,
Sy laßzen sich wol erkennen,
Die man die Höchsten nannde
Hie ze Steyr von dem Lannde,
Die Jungen von Liechtenstain,
Ott hieß der ain, *)
Rudolf der ander ist genant,
Wer sew hat erchant,
Der gicht mir das ane Streit,
Daz grosße Er an jnn leit.
Do man geßzen het,
Nu hört, was der Furste tet.
Er gepot vestigleich
Den Ambtlewten all geleich,
Was von Chost mocht gesein,
Es wär Prot oder Wein,
Wiltpret, Fleisch, oder Visch,
Kuchen Gerät, oder Tisch,
Daz nicht wär verezert;
Daz man das Niemant wert,
Wer sein ze nemen gert:
Zwayer hundert March wert
Was es, daz da pelaib,
Niemant man dauon traib,
Die sein ze nemen durftig warn.
Herleich sach man varn,
Vnd vncz zu Herberg kern
Aus den Gesideln die Herren,

*) Otto von Lichtenstein, Landeshauptmann in Steyer, auf der Burg zu Gräz, war Ottokars besonderer Gönner.

Die mit den Herczogen aſſzen.
Daz er ſo vil da hett laſſzen
Choſt auf dem Veld ligen,
Das ward nicht verſwigen.
Der *) Ruff und der Schall
Allenthalben erhall
Vnd auch der varunden Diet,
Die ſungen manig Lid
Zu Lob und zu Preis
Von Oeſterreich dem Furſten weis,
Vmb die Er, die er da begie.
Nu laſſz wir das beleiben hie.
Mit hochvertigen Siten
Die Herren zu Hof riten,
Do der Kunig was.
In ainem Pallas
Schönem und weiten,
Auf waichen Plumaiten
Sach man ſiczen Kunig Wenczlan,
Seinen guten Rock het er an,
Der do was von Gold.
Nu enwais Ich, was da wolt
Herczog Albrecht reden
Nur zwiſchen jn peden,
Vnd do er zu ym gye,
Do knyet er nyder auf eyn Knye **)
Do der Kunig ſas.
Der ſich ſer vermaſſz,

*) Aufgenommen ſt. Coph.

**) Franz Kurz ſagt in ſeinem trefflichen Werke: Oeſterreich unter Ottokar und Albrecht. Thl I. p. 192. H. Albrecht genoß das Vergnügen, Zeuge dieſer Feyerlichkeit und Theilnehmer dieſer Verſchwendung zu ſeyn, denn auch er vergeudete ungeheure Summen, um von den Ausländern Lob einzuärndten, und ihre Aufmerkſamkeit auf ſich zu ziehen. Dem neugekrönten König bezeugte er ſeine Ehrfurcht dadurch, daß er ihn auf einem Fuße knieend begrüßte. Die glückliche Folge davon war, daß es H. Albrecht aus Gerhards Munde ſelbſt vernahm, daß er nun für würdig erkannt werde, dem noch lebenden Adolf auf dem Throne nachzufolgen.

Vnczucht tet ain Drugkh,
Es was ein Pehemischer Tuck,
Der jn das tuen hiessz,
Daz er jn so lang liessz
Knyen den Hochgeporn,
Der da was auserchorn
An aller Wirdigkait.
Es sey jm lieb oder laid,
So geleb Ich des schir,
Daz Herczog Albrecht der Zier
So hoch an Eren steiget,
Daz jm der von Pehem neiget,
Vnd fur jm knyen mus,
So wirt des Schaches Pus,
Den er ym do sait.
Doch der vnverczait
Furst aus Oesterreich
Knyet fur jn willigleich,
Do fuegt sich das herna,
Daz der Kunig Wenczla
Chnyen must von Recht
Fur den Fursten Albrecht.
Do er genug het
Mit den Kunig geret,
Do rait er zu Herberg,
Zadel und Erg
Het da nindert stat,
Nu Er aller Rat
Bey dem Herczogen was,
Der alle Tugent an sich las.
Do der dritte Tag cham,
Der Kunig von Peham nam
An aim haimlichen Rat
Ettleich Herren, und pat,
Zu derselben Red
Man näm die Herczogen ped
Von Sachsen und von Oesterreich,
Dar chom auch snelleich

Von Brandenburg Margraf hinan,
Die wolte all dapey han
Von Maynez der Pischolf,
Do er von Kunig Adolf
Legt fur den Gepresten
Der sy all an jn westen,
Vnd der jnn missßhagt.
Der von Pehaim chlagt,
Wie er jn petrogen het,
Vnd alles daz er jm tet,
Das macht er mit Klag recht.
Do chlagt der Herczog Albrecht
Den Fursten offenwar,
Alles daz ym gewar,
Vnd an wew er ym tet Gewalt.
Manig Vnrecht ym furczalt
Gegen den Kunig Pischolf Gerhart,
Darumb man jm wart
Gram und gehazz
Durch manig Ding und Vnmasß,
Daz er so geverleich
Tracht gegen dem von Oesterreich.
Gegen dem an den Stunden
Die Fursten sich punden,
Daz sy jm wolten sein geholffen
Gegen dem Kunig Adolfen,
Vnd le,ten das an,
Daz sich der Herczog san
Scholt beraitten zu der Auffart,
Dieweil der Pischolf Gerhart
Den Herczogen Albrecht
Wolde machen gerecht,
Wie man hoch Herrn mocht gehaben
Pey den Rein und in Swaben.
Der siben Kur = Herrn
Die vir lobten zu kern
Ir Hilff und jr Synn
Dem Kunig zu Vemynn

Vmb sein vnvertiges Leben.
Auch ward da furgegeben,
Ob dem Kunig gestunden pey
Dise Fursten drey,
Die zwen Bischolf Zir
Von Köllen und von Trier,
Vnd der Phalczgraf Ruedolff;
Daz das dem Chunig Adolf
Nicht vil gefurdern macht,
Der von Mayncz es wol dazu pracht,
Daz der merer Tail der Fursten
Sich vnderwunden der Geturstcn,
Durch das Recht zu werven
Chunig Adolfs Verderben.
Die Fursten Gemain
Wurden des vberain,
Daz sich der Furst aus Oesterreich
Solde vestigleich
Seczen zu Wer
Gegen dem Kunig mit Her
So er pest mocht,
Vnd so jm schirst tocht,
So scholt er berait sein
Zu varn an den Rain.
Auch swur jm zu Hilf da
Von Pehem Kunig Wenczla
Gegen dem Kunig Adolf,
Vnd von Mayncz der Pischolf
Der tet dennoch mer
Weisung und Ler
Gegen dem Herczogen,
Zu dem Rein hinauf
Vnd wie er sein zu Hauf
Mit dem Kunig solte chomen.
Ich han also vernomen,
Wievil da Herrn warn,
Der lie er dhain danne varn
Gegen Kunig Wenczla,

Er verricht jn e da,
Daz er geholffen und gerecht
Wer dem Herczog Albrecht.
Dazu sant man dennoch
Graf Albrechten von Hayrloch
Zu den Rein und in Swaben,
Was man da Herrn macht gehaben,
Vnd wa auch Herren saßzen
In Franckchen und in Elsazzen,
An die warf er spat und frue,
Daz sy mit Hilf legten zue
Dem Herczogen, wenn er cham.
Ob man darümb icht nam,
Gab und gut Gehaiß
Ser luczel Ich des verwais,
Nu laßze wir die Red sein.
Von Oesterreich der Herre mein
Cham von Prag nicht,
Vncz das Ding verricht
Nach seinen Willen ward vberal,
Do het er nicht lenger Twal,
Der Kunig jm gehiessz,
Daz er jm zu Hilf liess,
Wenn er berait wolt sein
Zu farn zu den Rein,
Hundert Ros wal berait.
Des war der Herczog gemait,
Er urlaubt sich schon
Von dem Zepter und Kron,
So der Kunig newlich het emphangen.
Do das ward ergangen,
Do fur er snelleich
Wider gegen Oesterreich,
Nach Hilff er auch sant
Gegen Vnger = Lant
Zu dem Kunig seinen Aidem,
Schuczen auf snellen Maiden
An Frumkait ausbesundert

Gehiessz er im zway hundert,
Mit wiegetanen Sinnen
Er gut mocht gewinnen
Mit Ern und mit Recht,
Das tet der Herczog Albrecht.
Das ditz ergie und geschach,
Daz man den Kunig Kron sach,
Das was, da man spurt
Nach Christes Gepurt,
Tawsent und zwayhundert Jar
Vnd siben und Newnczig furwar. *)

---

*) Franz Kurz a. a. O. pag. 191. sagt: Mit einer nie gesehenen Pracht und einer unsinnigen Verschwendung wurde Wenzel und seine Gemahlin Gutha in Gegenwart vieler Reichsfürsten und eines zahllosen Adels von dem Erzbischof Gerhard gekrönet. Und in der Anmerkung: die Erzählung eines Augenzeugen gränzt an das Unglaubliche. Die Stadt Prag konnte die ankommenden Gäste (unter denen acht und dreißig Fürsten, geistliche und weltliche, waren) nicht mehr beherbergen; sie wohnten also unter Zelten. Hundert neunzigtausend Pferde sollen auf Kosten des Königs gefüttert worden seyn. Auf dem Neumarkt floß der Wein durch einen unterirdischen Canal einem Bache gleich herzu; dem Volke stand es frey, ihn aus den Springbrunnen heraus zu schöpfen. Die Gassen waren mit Purpur behangen; mehr als zehntausend Dukaten wurden aus den Fenstern unter das Volk geworfen. Die Ausgaben der königlichen Küche standen mit der übrigen Verschwendung im genauesten Verhältniß. S. daselbst auch die wesentlichsten Quellen citirt.

VII.

Zur Wahl von 1314.

Bekanntlich hatten sich schon nach der Ermordung Albrechts die österreichischen Herzoge, seine Söhne, mit der Hoffnung geschmeichelt, die Wahl der Fürsten dürfte auf den ältesten Bruder, Friedrich den Schönen, fallen, indessen wurde diese Aussicht durch das Bemühen des Mainzer Erzbischofs, Peter Aichspalter, den Ottokar Horneck (p. 834. 835.) den ungetreuen Wolf nennt und auch der Aufreizung Johanns von Schwaben zum Königsmord zeiht, wie die der andern Fürsten vereitelt und Heinrich VII. von Luxemburg gewählt. Nach dem frühzeitigen, unerwarteten Tode dieses Kaisers stand der österreichischen Partei, welcher Heinrich zuletzt selbst in der Absicht eine Gemahlin aus diesem Hause zu wählen sich genähert hatte, einerseits zwar weniger im Wege als früher; allein das Interesse Johanns von Böhmen, der auf seinem neuen Königsthrone noch wenig befestigt war, erforderte entweder seine eigene Wahl oder einen andern Fürsten zum Reichsoberhaupt. Unter diesen Umständen blieb der Thron über Jahr und Tag ledig, und beide Parteien warben mit aller Mühe Anhänger und Freunde zu gewinnen. Die meiste Aussicht zur Krone hatte vorläufig Friedrich von Oesterreich, indem ihm Heinrich Kurfürst von Cöln, Rudolf Pfalzgraf bey Rhein, Heinrich Markgraf von Brandenburg, Rudolf Herzog von Sachsen Wittenberg, desgleichen Heinrich Herzog von Kärnthen, Titularkönig von Böhmen, schriftliche Versicherungen, daß sie ihm ihre Stimme geben wollten, ausstellten. Namentlich hatte der Pfalzgraf Rudolf schon bei Lebzeiten Heinrichs VII. gegen Empfang einer großen Geldsumme

sich verbindlich gemacht, im Falle der Erledigung des Reichs, dem Herzog Friedrich oder dessen Bruder Leopold seine Stimme zu geben. Volkmar. ap. Oefele. II. 547. Henric. Rebd. ap. Freher. I. 422. Nun stellte er am 17. Merz 1314. hierüber eine förmliche Urkunde aus. So wenig war damals noch das Augenmerk Bayerns auf die Krone gerichtet, daß selbst Ludwig, Rudolfs Bruder, bei seiner des Friedens wegen mit Friedrich zu Salzburg gehaltenen Zusammenkunft, ihm (14. April) das Versprechen gab, er wollte ihm bei der Bewerbung nicht hinderlich seyn. Anon. Leob. ap. Pez. I. 910. Albert. Argent. p. 110. Die Urkunde Rudolfs steht in Olenschlagers Urkundenbuch zu seiner Staatsgeschichte des Römischen Kaiserthums, n. 17. pag. 56. genommen aus Du Mont Corps diplomatique, Tom. I. Part. II. n. 6.

Wir Rudolf von Gotes Gnaden, Pfallenz=Graf by dem Reyn und Hertzog in Bayern, thun chunt allen den, die disen Brief ansehent oder hörent lesen. Daz wir angesehen haben und uns auch gentzlichen duncket, daz ze diesen ziten daz Römisch Reich von nieman als wol beschirmt und gemeert mag werden als mit unserm lieben Ohaim, Hertzog Friedrichen von Oesterreich. Haben wir gelobt mit guten truwen, und ze den Heyligen geswỏrn, daz wir unser wal zo diesem mal an ihn cheren söln, und ihn ze einem Römischen Chunig wehlen söln, und dez nicht widerchomen sulen, weder durch lieb noch durch layt, durch dehainerleye vorwand, noch durch dhainerlaye ander sache. War auch, daz Got nicht gebe, daz unser vorgenannter Ohaim, Herzog Friedrich, hiezwischen, und die Fürsten ze diesem mal welen suln, nich waer, oder abgieng von dehainerlaye sache, so suln wir mit der vorgenanten unsrer wal gevallen auf unsern lieben ohaim sinen Bruder, Herzog Liopolten, mit allen den punden, damit wir uns verbunden haben gen sinem Bruder Herzog Fridrichen, als vorgeschrieben stet. Wir verbinden uns auch by den vorgenanten Gelübden und ayden, daz wir dem vorgenannten unserm Ohaim, Herzog Fridrichen, oder sinem Bruder Herzog Liopolten, ob der vorgenannt Herzog Fridrich nich waer, als vorgeschrieben stet, beholffen suln sein mit leib und

mit gut, als verre wir mügen, bis er gewaltiger Chunig und chrönt wirt, datz Ach, *) oder ir anitwederen, als davor geschrieben stet. Darüber ze einem Urchund geben wir ihn disen Brief mit unserm Insigel gesigelt. Der geben ist ze Speyer, da man von Christes geburt zahlt dreuzehen hundert Jar, darnach in dem vierzehenden Jar an dem nechsten Sonnetag nach Sant Georien tag.

*) Zu Aachen. — Rudolf und Ludwig von Bayern waren die Söhne Mathildens, der Schwester König Albrechts I., also mit den östereichischen Herzogen Geschwisterkind. Der Titel Oheim wird in dem Deutsch des Mittelalters für Oheim, Neffe und Vetter gebraucht.

VIII.

Die Schlacht bei Ampfing.

Dennoch wurde die Hoffnung der Oesterreicher vereitelt, und Ludwig von Bayern, Rudolfs jüngerer Bruder, zu Frankfurt 1314. Okt. 20. durch die Stimme der Erzbischöffe Peter von Mainz und Balduin von Trier, des Königs Johann von Böhmen, der Markgrafen Heinrich und Waldemar von Brandenburg, und des Herzogs Johann von Sachsen Lauenburg, gewählt, nachdem Tags zuvor Friedrich von Oesterreich zu Sachsenhausen durch die Stimmen des Erzbischofs Heinrich von Cöln, des Pfalzgrafen Rudolf, des Titularkönigs Heinrich von Böhmen, und des Herzogs Rudolf von Sachsen Wittenberg zum Römischen König ausgerufen worden war. Die Folge dieser Doppelwahl war ein innerer achtjähriger Krieg, der in seinen Erscheinungen, Ludwigs Zug gegen Herrieden 1316. und die nichtsentscheidende Schlacht bei Eßlingen in demselben Jahre abgerechnet, keine besonders anziehenden Gestalten darbietet, bis auf die ihn beendigende Schlacht von Ampfing oder Mühldorf auf der Vehenwiese. Diese macht in der deutschen Geschichte mit allem Recht Epoche; sie ist eine eigentliche Schlacht, wo nicht blos rohe Kraft und wildes Gewürge, sondern Klugheit und Ausdauer der Tapferkeit zum Siege halfen; durch sie wurde ein wüstes Fehdeleben, das dem südlichen Deutschland allen möglichen Jammer bereitete, beendigt, und die wichtige Frage, wer Römisch Deutscher König sey, durch einen Alexandershieb gelöst. Die gleichzeitige hier folgende Erzählung ist zuerst von Pez in den Scriptt. Rer. Austr. I. 1002. mitgetheilt worden und, obgleich von einem Anhänger der österreichischen Partei verfaßt, ist sie dennoch allen älteren und neueren Beschreibungen dieses Kampfes zum Grunde gelegt. Sie steht außerdem auch abge-

druckt in Baumann. Imper. Consort. und in Rauch. Scriptt. Rer. Austr. II. pag. 309. Von weitläuftigeren Bearbeitungen desselben Gegenstandes möge hier außer den bekannten Schilderungen von Mannert (Geschichte Kaiser Ludwigs des Baiern) und Zschokke (Bairische Geschichte) hauptsächlich der von Buchner (Neuere Geschichte von Bayern. Erst. Bd. 1831.) und von dem Freyherrn von Hormayr (Taschenb. für die vaterl. Geschichte. Neue Folge. Erst. Jahrg. 1830.) als der gründlichsten und umfassendsten gedacht werden.

Do lat man wizzen alle lewt. Das des hochgeporn fuersten. künig Albrechts sun. Chünig Fridreich. Von Rom. der in chrieg erwelt wart; Er an ainem tail. Vnd sein ochem Von der phalcz. Chünig ludweich an dem andern tail. von dem ungetrewen Pischolf von Mainez. Der ir paider chrieg. ein aneueng was. Do groß menig in obern landen von verdarb. launt vnd lewt. Witiben vnd Waisen. Wand manig rais Michel vnd groz. auff von Osterreich vnd Steir. Darumb geschach. Hincz Payren. Hincz Swaben. auf zu dem reyn. Vnd wert das wol in das sechst iar. Das si offt vnd Dickh grosse herschafft. auf das veldt prachten. Vnd das chunig Ludweich zw allen Zeiten das veld flüchtiger rawmen muest. Vnd chunig Johann von Pechem. von Luczelburch. der sein helffer was. mit ym. Das waren sew so lang in krieg paidenthalben dew künig. Uncz Das des Jars Do von christus gepurd ergangen warn. M°. ccc.xxij. jar. Des Eritags an sand Michels abent. Striten sew miteinander. In Payren oberthalben Lannczhuet auff de Gikeluehen wihen. pei ainem klainen wasser haisset dew Ysen. Do was chünig Fridreich von Osterreich hin chömen mit den launtherren. von Osterreich und von Steir. mit haiden und mit Ungern. Dew Im chunig Karel von Ungernn. sein Oechaim zu hilff gelihen het. Er was auch auff seines prueder hilffe. Herczog lewpolcz. Der ein grosse macht von Swaben. von dem Reyn auf das veld pracht het. auskomen. Der wart des geyrret. Das sy zueinander nit chömen machten. Do von das sich dew launtherren mit Willen so lang Durch raubes gewin. in dem launt zc Osterreich gesewmet hetten. anders weren sy wol unge-

fachen zueinander kömen. Und het auch künig Fridreich dew pessten lanntherren. in Osterreich und in Steyr. in Ehernden, hinder ym lassen. Do man do zuesach. Do het Chunig Ludbeich von Payern. mit chünig Johann von Pehaim helfer. von allen lannden zueinander pracht, Und auch dew durch auentewr Durch der heiden willen dar chomen warn, ein grosses her. Und het das alles Zainczigen ligkunt. Das cham da Zueinauder alles chawm in vier tagen. Do si sich da nacheinander zu den Waffen gelegten. Das dew her aneinander wol gesehen machten. Prueffften Das dew weisen Herren von Osterreich. Das sy vber laden wärn. mit Heres chrafft. Gaben si chunig Fridreichen menigen weisen rat. Dyetreich der Marschalich von Pilichdorff. Her Vlreich. Her Hainreich. Prueder von Walse. Und dew andern weisen herren. dew wolt er mit nichte volgen. und wolt nuer streiten. Vnd iach er hiet so viel Witiben vnd waisen gemacht. Vnd so vil vnpildes an der christenhait begangen, Das er nicht lenger den streit aufschieben wolt, mit nichtte. wie es ym ergieng. Des morgens frue warn sy perait. mit vier Roten. Chunig Fridreich Vnder des reichs Panyer. Hercog (Herzog) Hainreich von Osterreich. sein prueder. vnder der Panyer von Osterreich. dew der Marschalich von Pilichdorff fuert. dew dritt her Ulreich vnd her Hainreich pruedr von Walse. vnd ir sun. Dew vierd. vnder des Erczpischolfes panier von Salczpurch. alle die Herren. die da waren. die vachten mendleichen. Die vnger die haiden. der herren panier fluchen unstättleichen an den perg. Do fuern Herrn gegen der kunig von Peheim. mit des her von Payrn. Wand der von Payrn in den streit nie cham. Er hiet dapey auf ainem lauffer. in ainem plaben wapenrockch. Do dew Her da zueinander prasten. Do sach man held werich. Do streit Chunig Friedreich also Ritterleich. das man ym gab den preys. das in allem dem streit. nie pesserer Ritter gewesen wär. Der vacht so mendleich. Das nye kain man chuenern man in streit chawm ye gesehen het. Do het er den streit aller ding auf frue essen zeit pehabt. Das sy wol funff hundert der pessten auf dew erd geseczt hetten. Dennoch mer dew alle gesichert heten. Vnd was auch Chünig Johann von Pehaim. auf dew erd pracht das er lag. des vorgenanten Marschalichs roß von Pilichdorff. vnder den fuessen.

dem ward auff geholffen. von einem namlosen herren in Osterreich. Den man doch wol erkennet. wo man In nennet. do von der streit verloren wart. Do das alles ergie. do cham der purckgraf von Nuernberch mit ainem grossen her gueter Ritterschafft. gerafter lewt. ueber das wasser geczogt. das man want. Es waer herczog leupolt. Vnd riten die daz heran. und alle die gesichert heten. die prahen all geleich. vnd wurden die herren all gevangen von Osterreich. vnd chünig Friedreich. vnd der Marschalich an dem lesten. Die wuerden gefuert des ersten auff Dornberch. do der Goldeckher auff saß ze den zeiten. des margens gegen Oeting. Do chamen dew herren all zu einander. vnd ward der chünig Ludweich von Payren mit seinem rat vber ain. daz kunig Friedreich gen Trawseinnicht in dew Purch Vicztum Weigleins. dew da lewt ob Regenspurch. auff einem wasser haisset dew Nab. gefuert in dew vaencknüß. Do er gefangen lag in das drit Jar. Wie er ym doch gelobt het. so er sich Im gefangen geb mit seinen trewen. Er solt leibs vnd guets aller ding von ym sicher sein. Darnach pesas künig Ludweich von Payren das Haws zu Purgawe. mit aller seiner macht. Des was Purkgraff. Her Purckart von Elrbach. vnd sein sun zwen aus der wellt (auserwählte) Degen vnd heten in dem haws wol drey hundert Helm. piderber lewt, die tägleichen dem her ab prachen an Zal Ros und Henngst und lag davor. wol ein viertal ains Jars. vnd macht nicht geschaffen. Do hueb sich Herczog Albrecht auf mit frumen lewten zu seinem prueder Herczog leupolten für Purgawe. do si sich paidenthalben eines gelobten Streits vermessen heten. Vnd do man des margens gestriten solt haben. do entrann der von Payern pey der nacht mit allem seinem her. Vnd rawmten lesterleich das wal. Do wolten sy zetall in Payern geczogt sein. verdacht sich der von Payren vnd zogt gen Trawseinnicht. Zw kunig Fridreich. Vnd vertaydigten sich miteinander nach ir paider Peichtinger rat. Prior von Maurbach Vnd eines Prior von Augustiner orden. vnd wart Chuenig Fridreich ledig.

IX.

Consortium Imperii.

Mit der Schlacht bei Ampfing war aber die österreichische Partei noch nicht ganz zu Boden geschlagen. Zwar verstand sich der Herzog Leopold zur Auslieferung der Reichsinsignien, als vorläufiger Bedingung weiterer Unterhandlung; als aber Ludwig auch verlangte, daß Leopold die Reichsstädte, welche seinem Bruder Friedrich und ihm den Eid der Treue geschworen hätten, von demselben lossprechen sollte, zerschlug sich an Leopolds Weigerung die völlige Beilegung des Streites. Leopold setzte den Krieg fort. Hierbei wurde er von dem Papste Johann XXII., mit dem damals Ludwig theils wegen der den lombardischen Gibellinen gegen die päpstlichen Truppen geschickten Hülfe (1323.), theils wegen der damals schon beginnenden Unzufriedenheit des böhmischen Königs, der gemeinschaftlich mit dem König Karl von Frankreich den Papst zu den heftigsten Maßregeln gegen Ludwig reizte, zerfallen war, mächtig unterstützt. Der Papst belegte den König mit dem Bann, forderte die deutschen Fürsten zu einer neuen Wahl auf (1324.), die auf den französischen König fallen sollte, und nur dem Eifer des deutschordischen Comthurs Berthold von Bucheck, eines Bruders des Erzbischofs Mathäus von Mainz, der sich auf einer Versammlung zu Rense den päpstlichen und französischen Anschlägen widersetzte, und demnächst dem Erzbischof Balduin von Trier, Oheim des Königs Johann, der diesen von der Ausführung seiner Racheplane zurückhielt, hatte man es zu verdanken, daß diese Plane zu nichte wurden. Machte nun auch die Bannbulle keinen großen Eindruck auf die Deutschen, indem die öffentliche Meinung zugleich auch für Ludwig durch die Minoriten und viele der päpstlichen Usurpation abgeneigte Männer gestimmt

und belehrt wurde, so war doch Leopold hierdurch ermuthigt worden, den Kampf fortzusetzen, und das Glück war ihm günstiger als seinem Gegner. Nach der fruchtlosen Belagerung von Burgau (1324 — 1325.) befand sich Ludwig in einer so bedrängten Lage, daß er seinen Gefangenen, gegen die Entsagung aller Ansprüche, in Freiheit zu setzen beschloß. Friedrich war seinerseits in dem Gefängniß zu Trausnitz so gebeugt worden, daß er um seine Freiheit zu erlangen, nicht nur allen Ansprüchen entsagte, sondern auch seinem Vetter Ludwig zuschwur, er nebst allen seinen Brüdern wolle mit aller seiner Macht ihm gegen Jedermann, namentlich gegen den Papst, Beistand seyn, und diesen Vertrag am 13. Merz in der Schloßkapelle zu Trausnitz auch beschwor, mit dem besondern Zusatz, daß, wenn er den Vollzug des Vertrags zu bewirken nicht im Stande sey, er sich auf Johannistag zur Sonnenwende wieder in seiner Haft einstellen wolle. Allein so redlich auch Friedrich hierin handelte, so eifrig er sich Mühe gab, alle seine gegebenen Zusagen zu erfüllen, namentlich den Papst zu versöhnen, und seinen Bruder Leopold zur Niederlegung der Waffen und Unterwerfung unter Ludwig zu bewegen, so war doch alles durch des Papsts Erbitterung und Leopolds Hartnäckigkeit vergeblich. Johann XXII. sprach ihn von seinem dem König Ludwig geleisteten Versprechen nicht nur los, sondern bedrohte ihn sogar mit dem Bann, wenn er dasselbe halten, und dem von der Kirche gebannten Ludwig irgendwie gehorsam seyn wolle, und eben so weigerte sich Leopold seine Truppen zu entlassen, Ludwig zu huldigen und die Reichsländer herauszugeben. Unter diesen Umständen that Friedrich einen Schritt, der mit Recht als ein Exempel der Treue gerühmt worden ist. Er kehrte (um Johanni, zur Sonnenwende) nach München zurück, um sich wieder in seine Haft zu begeben, und gerührt von solcher Treue bewies auch Ludwig gleichen Edelmuth, bot ihm Wohnung und Aufenthalt bei sich, in seiner Burg zu München an, und so geschah das dem Papst Unglaubliche, daß die frühern Nebenbuhler und Feinde nun völlig ausgesöhnt zusammen aßen, tranken, schliefen, und wie ein

Herz und eine Seele lebten. Die völlige Aussöhnung mit der österreichischen Partei, die endlich auch einsah daß der Papst auch sie nicht ernstlich begünstige, wurde durch den am 5. Sept. geschlossenen höchst merkwürdigen Vertrag bewirkt, in dem sich beide Könige zu gemeinschaftlicher Regierung verbanden. Er steht im Voluntar. Imper. Consortium etc. des Joh. Fr. von Baumann. Edit. nov. Francof. et Lips. 1735. fol. p. 92 — 99. und in Olenschlagers Urkundenbuch zur Staatsgeschichte des vierzehnten Jahrhunderts, num. L. pag. 138.

WJr Ludowich vnn Friderich, von Gots gnaden Romische Chunige ze allen Zeiten merer dez Riches, Tuon chuont allen die diesen brief sehent oder horent lesen. Daz wir in dem namen gots. Got vnn seinen Heiligen ze lobe, der Chirchen zuo Rome ze Eren, Romischem Riche ze fruom vnn der Heiligen cristenheit ze fride vnn ze schirm nach weiser vnn gelerter Laeute Pfaffen vnn leyen Rat vnn wisuong 1.) vns mit ein ander verainet vnn 2.) verbunden haben ewiclich. 3.) daz wir daz Romische riche darzo wir bedeerwelt vnn geweihet sein mit allen seinen wirden, Eren, rechten, laeuten, vnn guoten, vnn swaz ez hat vnn darzo gehoert vber al die werlt mit ein ander glich als ein Persone einem nicht baz dann dem andern iedwederm mer noch minre besitzen, haben,pflegn vnn handeln sulen, 4.) vnd sulen vns mit ein anderbeholfen sein mit staeter trave, mit Raeten, mit arbeit, mit vletzzicheit, mit reden, vnn werchen, vnn mit allen vnn an allen sachen als verre vns leip vn guet weret wider aller maennielich. Vnn sullen einer den andern nicht lazzen noch im entwichen ob einen sunderliche sache angienge werltlich oder geistlich. Sunder swaz eins sache ist die sol sein dez andern auf alle ort, vnn auf alle not. 5.) vnn sullen vbel vnn guot, fruom vnn schaden glich tragen an allen dingen. 6.) Wir sullen auch gliche Ere haben ze strazzen, ze Chirchen, vnn an aller stat, vnn vns bede Romische Chunige vnn merer dez Richez schriben vnd nennen, vnn vns brueder hezzen vnn schriben an ein ander vnd auch als brueder haben. Vnn swer vnder vns dem andern schribet, der sol in fuer setzen. Schriben aver wir bede mit ein ander Handvest, oder briefe, so setze sich der heute, der morgen fuer, daz daran khain vorganch sei. 7.) Handelt vnser einer icht

do der ander nicht engangen ist, an swelcherlay sache daz ist, der sol daz tuon in jenes vnn in seinem namen, vnn sol in fuer werfen, daz man icht wene, daz die handeluong dez daz sei der sie tuot, dann dz andern wann vnser werch von beder wegn vnteilich geschehen sullen, an allen dingen. 8.) Wir sullen zwei niwe Insigel machen in den jetwederm vnser beder Nämen gegraben sein. Vnn in vnserm Chunig Ludowiges insigel soll Chunig Frideriches name vor steen. Alsam in vnserm Chunig Friederichs insigel soll Chunig Ludowiges name vor steen; vnn sullen die insigel glicher groezze, forme, vnn buochstab sein. 9.) Swaz grozzer lehen, als Chunigriche, Fürstentuom, Grafschaft, Herschaft, vn die anders grozze lehen seint, dem Riche ledig werdent, die sullen wir bede mit einander leihen, vn einer an den andern nicht. 10.) Ander werltliche lehen vnn geistliche, Probestey, Chirchen, vnn swie sie genant seint, werdent die ledich, swer die e leihet vnder uns, das sol der ander staete haben, vnn hat fuergauch. 11.) Leihen wir aver glich. wer die Gewere e gewinnet, der gewinnet, 12.) vnd nach werltlichen Lehen die ledich werdent swelcher die vnder vns leihet der sol den ayt nach den lehen naemen, daz vns beden gesworn werde, vnn der füer gesetzet an dem ayde der nicht engagen ist, vnn sol er den lehenman zwo dem andern wisen so er schirest zvo im chuomen mach daz er si auch von im empfahe. Sam ist ob ein geistlicher, oder werltlicher Fürst, Prelate oder Herre, der seine Lehen von dem Riche naemen soll, von vnserm einem enpfienge, der sol den ayd von im naemen, vnn in zvo dem andern wisen als vorgeschriben stet. 13.) Vnser entweder an den andern soll noch mach dez Riches Stete, Buerg, Vestn, Herschaft, lant vnn laeute, vnn swaz so grozzes ist, nicht enpfremden, noch verchvommen, noch gar grozze sache handeln. 14.) Vert vnser ein gein Waelischen landen, dem sol der ander seinen gewalt hin ein geben, vnn iener diesem hie auz lazzen vollielich. 15. Swaz auch vnser einer fürbaz tuot, daz sol der ander stete haben, vnn bestetigen mit seinen briefen. Swaz aver vorher vnser jetweder getan hat, mit gabe, mit lehen, mit versetzen, verchvommen, vnn swelcherley anders daz ist, ez sey an werltlichen oder an geistlichen sachen, do er gewalt hett, daz soll staete sein jedem manne: Ez sei danne daz wir mit gemeinem Rat vnn willen dem Riche daz

gebezzern moegen. Vnn mit namen swaz wir Chunig Ludowich gein vnserm Svone dem Marchgrafen von Brandembuorch, vnd gein vnserm Eydem dem Marchgrafen von Mysne mit lehen irre Fürstentuom, vnn mit andern sachen getan haben, daz soll ganz vnd staete sein. 16.) Haben wir bedersit ein Guot, oder Dinch, swaz das ist, zwein, oder mer, gegeben, verlihen, versetzet, oder verchvommet, swelcher dez in nuotz vnn gewere sitzet, dem sol daz belieben. 17.) Allez auch daz vnser jetweder dez Riches inne hat, oder noch ein gewinnet, Lant, Laeute, vnd swie daz genannt ist, daz sol er dem andern vndertenich machen. 18.) Vnn swer einem gesworen hat, oder sweret, der soll dem andern auch sweren. Er sey Furste, werltlich oder geistlich, Grafe, Vreye, Dinstman, Stete, Maercht, Pfaffe, oder Leye, 19.) vnn swer vnser eins vreunt vnn gvenner ist, daz der dez andern vreunt und gvenner sey. Swer aver sich dez saetzte, wider den sullen wir vns an ein ander beholfen sein mit aller Macht, daz der, oder die sein benoetet werden. 20.) Wir sullen auch bede einen Hofrichter, vnn einen Hofschreiber, haben, daz vnser Gericht vngeteilet sei, vnn die sullen halbs jar, oder viertel jares bei vnser einem, daz ander teil bei dem andern sein. Vnn swaz vor vnser einem gerichtet wird, daz ist vor dem andern staete, vnn daz angvenget wirt vor einem, daz moch geendet werden vor dem andern, vnn herwider vnd hinchvomen als dicke sich die zil verloufen. Vnn swer vor vnser einem gedechtet wirt, der mach vor dem andern davon chvomen, wann ez ein Gericht vnd Richter ist. 21.) Swaz auch vor vns gerichtet ist zwischen den die vns fuer Chunige hetten, daz sol bedersit staete sein vnd volfuert werden. Swaz aver wir Chunig Friederich gein den die an Chunig Ludowigen jahen nach der vnsern clage, vnd wir Chunig Ludowig hinwider gein den die an Chunig Friederich jahen, nach der vnsern clage gerichtet haben, daz ist bedersit abe, 22.) vnd soll jedermann fuerbaz von dem andern recht naemen vnd tuon. Vber daz allez, an allen sachen, wirden vnd Eren in allen Landen vber al die werlt ze allen rechten vnd wirden, vnd ze allen Dingen gein Fursten, geistlich vnd werltlich, Grafen, Vreyen, Steten, gein Richen vnd Armen, Edeln und Vnedeln sein wir gliches gewaltes vnd Herschaft, daz entweder der vorder, noch der hinder, der ober, noch der nider

ist in allem daz daz Riche hat. 23.) Vnd sullen vns bede sezzen als ein man, ob man wider vns, oder wider vnser einen mit gaistlichen oder werltlichen sachen ez sei Pfaffe oder Leye ichtes icht handeln oder tuon wolt, oder vor gehandelt, oder getan hett uns, oder dem Riche zvo geverde, oder ze schaden swelcherley weis daz ist. 24.) Vnd sullen vns dezan ein ander nicht lazzen, duorch dehain not geistlich oder werltlich. Vnd wanne wir in Got vnd mit Got allez daz vor geschriben ist einmueticlich getan haben. Geheizzen wir bey vnsern eyden vnn traven, die wir darvber leiplich gesworn, vnn gegeben haben, vnd bei aller verbundnvotz, der wir vns gein Got, zwischen vns vor vnsern Pichtigern, vor verbunden haben, daz wir ez allez von worte ze worte, als oben geschriben ist biz an vnser beder ende vntzerbrochenlich staet vnd ganz haben, lieplich vnd getrewelich, vnd volfueren an allen seinen stuocken. Vnd besunderlich daz wir in der ainvoz dem Romischen Riche sein Ere, sein Guot, vnd wirde vordern, weren, halten, vnd meren mit aller macht, als wir verrest moegn leibes vnd guotes nach rechtem gelouben und cristenlichen leben. Dar vber zvo vrchuend geben wir disen Brief mit vnsern hangenden insigeln, der wir jetzo walten, versigelten. Vnd geheizzen bey aller der verbundnvoz, als nuo vor geschriben ist, daz wir in verniwen vnd versigeln mit vnsern niwen Insigeln, als si schirest gegraben werdent. Aller der vorgeschrieben sache seint gezeuge Grafe Bertolt von Hennemberg, Friederich Burggrafe von Nuremberg, Bruoder Chuonrad von Gundelfingen, Maister dez Deutschen Ordens in Deutschen Landen, Hermann von Lichtemberg, Cantzeler, Maister Vlrich der Wilde, Oberster Schriber vnser Chunig Ludowiges, Dytrich von Pilichdorf, Hanz Truchtsaetze von Dyezzenhofen, Weignant von Trausnicht, Bruder Conrat, Prior von Muenchen, und Bruoder Goetfrit, Prior zuo Mowerbach in aller Heiligen Tal vnser beder Pichtiger, die alle do bei gewesen seint. Der Brief ist geben zuo München an dem Pfintztag vor vnser Browen tag als si geborn wart. Do man zalt von Christs geburt dreutzehen huondert Jar. Darnach in dem finnf vnd zweintzigistem Jare. In dem Eyliften Jare vnsers Riches.

Anmerkung. Diese höchst merkwürdige Urkunde trug ihre Unausführbarkeit in sich. Wenn auch die beiden Könige hätten ver-

bürgen können, sie seien im Stande, die erhabene Gesinnung, in welcher sie diesen Vertrag schlossen, bei sich zu bewahren und durch keinen der mancherlei Eindrücke, welchen das menschliche Gemüth ausgesetzt ist, ändern zu lassen; so würden sie doch wohl nie im Stande gewesen seyn, die deutschen Fürsten zur Anerkennung eines Beschlusses, den sie, die Wahrheit zu sagen, zu fassen schlechterdings nicht berechtigt waren, zu vermögen. Die Versuche, welche deshalb auf Reichstagen (zu Nürnberg Dec. 1325, und zu Ulm Jan. 1326) gemacht wurden, führten zu keinem Resultat. Da sich Friedrich nach Leopolds Tod (1326 Feb. 27.), an dem er seine beste Stütze verlor, in sein Stammland zurückzog, gebeugt durch seine traurigen Erfahrungen sich mit dem Namen des Königs begnügte, ohne auf die Regierung Anspruch zu machen, und nach wenigen Jahren starb (1330. Jan. 20.), so erhielt die Urkunde niemals eine rechtskräftige Bedeutung, die Frage über das auf sie begründete Recht wurde nie ausgesprochen, Ludwig blieb alleiniger König und Kaiser, so daß man Friedrich sogar nicht unter der Reihe der deutschen Reichsfürsten mit hat zählen wollen, und die Urkunde selbst gerieth so in Vergessenheit, daß Johann Cuspinian, der sie zuerst mitgetheilt hat, von dem Kanzler Johann Georg Herwart in seinem Ludovicus quartus Imperator defensus etc. Monach. 1618. 4. p. 327. eines offenbaren und handgreiflichen Betrugs beschuldigt worden ist.

X.

Der erste Kurverein.

Nachdem Ludwig seines ersten Gegners, Friedrichs des Schönen, Meister geworden war, entspann sich wie schon gesagt der Kampf mit dem Papste, den er ohne zu einer Aussöhnung zu gelangen bis an seinen Tod, erst mit größerer, nach und nach aber mit gebrochener Kraft, fortführte. Mit Papst Johann XXII. gelang die Aussöhnung schon deßwegen nicht, weil dieser persönlich ein heftiger Gegner des Kaisers war und blieb; dagegen schien sie mit dem billiger denkenden Benedikt XII. eher möglich, und Ludwig, auf dessen Seele der Gedanke der Ausschließung aus der kirchlichen Gemeinschaft so schwer lastete als auf seinem Reiche das Interdikt, entschloß sich zu solchen Bedingungen, die Alles was billigerweise der Papst fordern konnte, in sich faßten, so daß die beste Hoffnung eines günstigen Ausgangs der Verhandlungen vorhanden war. Allein die Feindschaft Frankreichs, welches durch den Untergang Ludwigs für sich Vortheile zu erndten hoffte, hintertrieb diese Hoffnung, und es lag deutlich am Tage, daß nicht Ketzerei sondern König Philipp's Lüsternheit nach der Kaiserkrone Ursache der Vereitelung der Verhandlungen sei. Es handelte sich daher jetzt nicht mehr um einen Streit mit dem Papste, sondern um die wichtige Frage, ob die Kurfürsten das Recht der Wahl nur insofern hätten als die Genehmigung des Papstes hinzutrete. Da nun auf dem Reichstag zu Frankfurt 1338 Ludwig seinen ganzen Streit mit dem Papste den Fürsten vorgelegt und sie überzeugt hatte, er habe nicht nur Alles was man von ihm fordern konnte sondern sogar noch mehr gethan, um den Ansprüchen des Papstes zu genügen; so begaben sich die anwesenden Kurfürsten nach Rense und schlossen hier den in der deutschen Geschichte ewig denkwürdigen Verein, der

das ursprüngliche Recht der Fürsten, unabhängig von jeder andern, geistlichen wie weltlichen Macht, den König zu wählen, feststellte, und jeden Versuch dieß zu bestreiten für Hochverrath erklärte. Er steht im Urkundenbuch zu Olenschlager's Staatsgeschichte des vierzehnten Jahrhunderts pag. 188. num. 67.

Gegeben zu Rense am Donnerstag nach Margareten. 1338 (15 Jul.)

Wir von Gotes genaden, Heinrich Erzbischoff ze Meinz, Walram Ertzbischoff ze Köln, Baldwein Ertzbischoff ze Trier, Rudolf, Rupp. gebruder, Stephan, Rupp. der Junger, Pfallenzgrafen bi Ryn, und Hertzogen in Boyrn, Rudolf Hertzog ze Sachsen, und Ludwig Margraf ze Brandenburg, Tun kunt allen Lüten, die diesen Brief ansehent oder hörent lesen, das wir mit einander bedacht vnd angesehen haben, das das heilig Römisch Rich an seinen eren, rechten und guten, vnd auch wir an vnsern eren, rechten, gewonheiten vnd freyheiten, die wir von dem vorgenenten Rich han, seie ze diesen zieten, vnd auch vor, angriffen, bechrenckt, vnd schwert seind vnd werdent, vnd sie vmb gemeinen, vnd kuntlichen nutz der gemeinen Christenheit vnd vmb deß egenanten Richs vnd vnser ere, recht, friheit, vnd gewonheiten ze beschirmen, ze beschützen, vnd ze hanthaben, ainmutlichen vberkomen, vnd han vns des vereint, das wir datz egenant Rich, vnd vnser fürstlich er, die wir von Im haben, nemlichen, an der Kur des Richs, an sinen und vnsern rechten, friheiten, vnnd gewonheiten, als von alter an vns, vnd an des Richs Kurfürsten herkomen vnd bracht ist, handhaben beschurn vnnd beschirmen wellen, nach aller vnser macht vnd craft an generde, wider aller meniglichen, niemen außgenomen, wan es vnser Er vnd Aid anget, vnd wellen das nit lassen, durch dheinerley gebot, von wem oder wie es chöm, damit das Rich, vnnd Wir die Kurfursten, an diesen vorgeschribnen sachen in dhein Wise bechrenchet mochten werden, Auch wellen wir alle herrn vnd freund, die vns zugehorent oder nit, sie seien geistlich oder wertlich, vnser man, dienstman, Purgkman, Amptlut, vnd Burger darzu bitten vnd halten, als verr wir vermugen, vnd darzu sol vnser ieglicher d'Kurfürsten, dem andern beholfen sein, an

geuärde, das sie vns ze disen sachen beholfen vnd beistendig sin, vnd des durch nieman lassen, vmb deheinerley gebot, von wem die komen mochten, Geschehe auch dz deheinerleie Zweiung oder Zwiuel, an disen sachen vnder vns den Kurfürsten vfstunden, was wir danne gemeinclichen, oder der merer tail vnder vns daruber sprechen, vnd machtend, das sol macht haben, vnnd suln auch des halten an arglist. allui disui vorgeschriben stukke, vnd ir iegliches besunder, han wir gelubd in guten trewen, vnnd geloben an disen gegenwertigen brief, bi vnsern Fürstlichen eren, vnnd haben es auch geschworen zu den heiligen, fur uns vnd vnser nachkomen, stet und vest ze halten, vnd darwider nicht ze komen, noch dauon ze lassen, in dhein wise, als hievor begriffen vnnd beschriben ist. Vnnd ensullen enwellen, noch enmugen, wir oder ieman anders, der mit vns in dise verbundnusse kom, der auch dasselb zehalten sweren söll, vnd geloben, als vor vnd nach beschriben stet, ob wir oder der dehainer, die ze vns in die Bundnusse kommen, als chranck wären, des Got nicht enwelle, das wir, oder ir dehainer darwider teten, oder tun wollten, vns dawider nit behelffen mit dheiner dispensation, absolution, relaxation, abolition, in integrum restitution, deheinerleie beneficio, wie das genant sie, wann es chum, oder wie es chum, es geschech vmb vnser oder vmb ander Lut bet, oder das man nennet ze Latin ex officio, oder von deheinem Gewalt, des der sich des annemen wolte, vnd solten Got vnd der Werlt erlos, trewloß und maineidig sin vnd heissen, wo oder wie wir darwider teten oder komen, in deheiner hand wise, allerleie arglist vnnd geuerd an disen vorgeschriben stukken, vnnd ier ieglichs vßgescheiden, daruber ze vrkund geben wir dise Brief versigelt mit vnsern Insigelen, die geben sint ze Rense am dunnerstag nach Margareten, Nach Christes geburt, druizehenhundert Jar, darnach in dem acht vnnd dreissigisten Jar. —

XI.

Aus der Limburger Chronik.

Johann Mechtel von Pfalz, Dekan der Limburgischen Collegiatkirche, verfaßte zu Anfang des siebzehnten Jahrhunderts eine Chronik oder Stadtgeschichte von Limburg an der Lahn, zu welcher er urkundliche und offizielle Berichte benützte, hauptsächlich aber die von drei Männern des Namens Emmel vom Jahr 1336 an aufgezeichneten Limburger Jahrbücher zu Grunde legte. Seine im allgemeinen Limburger Chronik genannte Arbeit geht von Anfang der Stadt, Gründung der Kirchen u. s. w. bis zum Tode Rudolf II. (1612), und ist abgedruckt im Pars Posterior vom Prodom. Histor. Trevirens. Aug. Vindel. 1757. fol. pag. 1046 — 1166. Unter dem speziellen Namen der Limburger Chronik ist die von 1336 bis 1398 in deutscher Sprache von Tilmann Adam Emmel, Stadtschreiber zu Limburg, aufgezeichnete Chronik bekannt, welche 1720. 8. Wetzlar unter dem Namen des Stadtschreibers Johann Gensbein erschien und seitdem auch als dessen Werk obgleich fälschlich angesehen wird. Mechtel sagt beim Jahre 1398. ausdrücklich, daß Emmel der Verfasser derselben sey, und Hontheim hat in der Einleitung (pag. 1047. Prodrom.) zur Genüge gezeigt, daß die Annahme des Johann Gensbein als Verfassers auf gar keinem einigermaßen plausibeln Grund beruht. Von 1398 an setzte Georg Emmel, Canonikus zu Limburg, gest. 1538, die Arbeit fort und an diesen schloß sich Adam Emmel bis 1561. Von hier beginnt die eigentliche Arbeit Johann Mechtels, der aber die Arbeit seiner Vorgänger redigirte, mit urkundlichen Beweisen unterstützte, und dicta probantia, hauptsächlich aus Nauclerus und Albert Kranz hinzufügte. Die spezielle Limburger Chronik ist auch unter diesem Titel von Vogel zu Marburg, ohne die Zuthaten Mechtels herausgegeben

worden. (Zweite Ausg. 1828.) Sie führt diesen Namen, weil sie zu Limburg an der Lahn, in der Diöcese Trier, geschrieben ist, und weil sie vorzüglich von Limburger Angelegenheiten handelt. Indessen verbreitet sie sich auch über benachbarte, besonders trierische, Angelegenheiten, und giebt außer andern Dingen hauptsächlich über Sitten und Gebräuche der Vorzeit, Kleidertrachten und dgl. sehr werthvolle Mittheilungen.

1. Kleidung der Edlen, und ohnedlen, der Alten und der Jungen, Manß- und Weibspersonen. 1336.

Die alte Leut midt Namen die Manne trugen weide lange Kleider, die hatten nit Kneuff ahn denselbigen, allein an den Ermellen hatten sey drey oder vier Kneuffe. Die Armen waren bescheidenlig weitt, und die Röcke oben umb die Brüste geruntzert und gefrentzeret, vornen uff geschnitzet, bis an den Gurtell. — Die junge Manßleudte, trugen kurtze Kleider abgeschnitten, uff den Lenden geruntzert und gefalten, midt engen Ermeln, die Kugeln waren groß. Darnach zu Handt trugen sey Rocke, midt 24. oder 30. Girnen, und lange Heucken, die waren gekneufft, vornen nieder, bis uff die Fuß, und Strumpff Schug. Etzliche trugen Kugeln, die hatten vornen einen Lappen, die wanten einem ahnn seinen Knihen, die Lappen waren verschnitten, und verzuselt, es hatt diese Tragt manichs Jar gewert. — Die hern und Ritter, wan sey hobeten, so hatten sey lange Lappen ahn ihren Ermeln bis uff die Erde, gefudtert midt Bundt *), oder mit kleinem Spalt, als wie es den Hern und Rittern geburt. — Frauwen und Weibsperschonen waren gekleidet, wan sey gingen zu hoben oder zu dantzen, midt Perkleidern, darunden Rocke, midt engen Ermeln, und das oberste Kleid hiesch ein Sorcket; es was zu beiden Seiten, beneben, unden uffgeschnitzt und gefudert, midt Bundt, zu Winters Zeit, oder midt Zindell, im Sommer, darnach es auch einem jedem Weib zimblig ware. — Es trugen die Frauwen, so Burgerin waren, in den Städten, gar zimbliche Heucken, die nannte man Veelen, und was des kleinen Gespens, von Distelschit krauß gefallen, und eng inge-

---

*) Vario, Vajo. Veh, grauer Pelz.

falten, bey einen midt einem Saum bey nahe einer Spannen breit, und kostet einer 9. oder 10 Gulden. —

— Auch sang man zu derselbigen Zeit ein Liedt, so neuwe in Teutschen Landen, und das wardt gemein zu pfeiffen und zu wompen, und zu aller Freudt, das laut also:

Wisset wer den seinen ehe verkoiß,
Ohn alle Schuldt getruwen Freundt verloiß,
Der wirt vilgern siegeloiß.

In derselbigen Zeitt und viele Jar darvor, da waren die Wapffen, als wie hernach geschrieben stehet. Ein jetzlig gutt Man Fürsten, Grauen, Hern, Ritter, und Edelknechte, die waren gewapffnet, in Platten, auch die Burger midt ihren Wapen Rocken daruber, zu sturmen und zu streiten, midt Schoisen und Leibeisen, das zu den Platten gehört, midt iren gekronten Helmen, daruber hatten sey ire kleine Ponthauben. Man furte innen ire Schildt und Tartschen nach; die glehnen und gewohnte Helm führte man uff einem Kloben, und sey fuhrten, an iren Beinen Streich Hosen, daruber große weite Lerschen. Auch fuhrten sey Beingewandt, das waren Rohrn, von Ledter gemacht, als Armledter von Sarocken gestepffet, und eisern Bockeln vor den Knihen.

2. Zum Jahr 1350.

Nachdem nun also die Geißel und Romer Fahrt, groß Sterben, und Judenschlagt ein Endt hetten, da fieng die Welt wieder an zu grunen, zu lebben, und freudig werden. Es machten die Männer neuwe Kleidung, die Rocke mit Namen waren unden ohne Girnen, und sey waren auch nit abgekurtzet, sondern langk, und so enge, daß ein Man nit woll darin geschreiten mochte, und sey gingen eine Spann under die Kniehen, do gingen auch ahn die Schneffelschug.

Die Frauwen trugen neuwe weite Haubtfinstern, also daß man Ihre Bruste bey nahe halb sahe. Wiederumb auch machten die Manne Rocke kurtz eine Span under die Gurtell, auch trugen sey Heucken, die waren alle rundt und gantz, die hiesche man Glocken, die waren weidt, lang und auch kurtze.

3. Zum Jahr 1362.

Lange Lerschen gingen ahn in den Dagen, die waren eng,

mibt langen Schnebeln, hatten Krappen, einen Krappen bey dem andern, von der grossen Zehen ahn, bis oben aus, und hinden uffgenesselt, bis halber in den Rucken; darjegen vergiengen die weite kurze Lerschen, die hatten oben gut Ledter, und wahren verhauwen. Da gienge auch ahn, daß die Menner sich vorne, hinden, und in den Seiten zunesselten, und giengen hart gespannen. Die junge Menner trugen gemeinlig gekneuffte Kugeln, als wie die Frauwen; diese Kugeln wehreten dreissig Jar, und vergiengen wieder.

4. Zum Jahr 1370.

Neue Kleidung gienge ahn in demselbigen Jare, das waren die lange Tapperten, die trugen so woll Man als Frauwen, und trugen die Manner Heucken kurz, weidt, uff beiden Seiten gekneufft, und das wehret nit lang in diesen Landen. —

In der Zeitt da gingen die Vestphalingische Lendtner ahn: die waren also, daß die Ritter, und reusige Leudt, die fuhrten Lendner, die giengen ahn der Bruste ahn, hinden ahn dem Rucken, hart zugespannet, und wanten also fern, als die Schuffeney langk was, und was hart gestepffet, bey nahe Fingers dicke, daß kame aus dem Landt Vestphalen.

5. Zum Jahr 1380.

Neue Dragt der Kleider. Also welcher heur ware ein gutter Schneider, der taugt etz nit ein Fliege; also hatt sich der Schnidt verwandt in diesenn Landen, und in so kurtzer Zeitt.

In denselbigen Jarn und Zeiten giengen Mann und Frauwen, Edell und Ohnedell, junge Knaben und Jungfrauwen, midt Tapperten, und hatten die in der Mitte gegurtet, und die Gurte hiesche man Duchsing, die Menner trugen sey kurtz und langk, wie sey wolten, und machten darahn grosse lange und weite Stauchen, ein Teils uff die Erden: diesen Schnidt haben sey nit von Notturfft, oder aus Grobheit angenommen; sondern von Hoffart.

Wiewoll man findet, daß dieser Schnidt und Manier der Kleidung auch vor 400. Jaren gewesen, das sehet man in den Kirchen und Stifftern, ahn den Bildern, die also bekleidet scheinen.

Do gienge es ahn daß man nit mehr die harlocken und Zopffe

truge, sondern die hern Ritter und Knechte trugen gekurte Haar, oder Krüllen, uber die Ohren abgeschnitten, gleich den Convers-Brudern, da daß die gemeine Leudte gesahen, thaten sey es auch.

Andere Gattung der Kleyder zu Pferdt. Es fuhrten die Ritter, Knecht, Burgern und reisige Leuth, lange Scheckenn, Scheckenrocke, geschlitzet hinden und beneben, mit grossen und weiten Armen, die Prieschen ahn den Armen hetten eine halbe Ehle, oder mehr; das hinge den Leuthen uber die hende, wan man wolte, so schluge man sie uff. — Die Hunds-kugeln furten Ritter und Knechte, Burger und reisige Leudt, wie dan auch die Brost, und glatte Beingewandt, zu sturmen, und zu streiten, aber keine Tartschen, noch Schildt, als daß man unter hundert Rittern und Knechten, gewapffnet, nit einen Tartschen, noch einen Schildt fandt. — Item vort mehr trugen die Menner Arme, und Wambseln, ohne Schoppen und andere Kleidung, die hatten Stauchsen bei nahe uff die Erden, und wehr die allerlängste truge, der was ein Man.

Bohemische Kugeln trugen die Frauwen, die giengen da ahn in diesen Landen. Diese Kugell sturtzte eine Frauwe uber ihr Haubt, und stunde vorn uff zu Berge, uber dem haubt, also wie (man) die heiligen in den Kirchen dannoch mahlet midt den Diamanten. *)

Anmerkung. Mit der Limburger Chronik stimmen die Annales Francofurt. Petri Herp. ap. Senkenberg. Select. II. num. I. vielfältig überein. Es mag hier noch eine Probe davon stehen: (p. 11.) a. 1351. Modus armorum talis erat: Principes, Comites, Milites, servi, cives habebant platten und wapenrock darüber zu stürmen und zu streitten mit schossen und libysen das zu der blatten gehorte, ihr gekronte Helm darunter hatten Sie klein Bunthauben, und fuhrt mann ihr schild und dartschen nach und Glaene und den gekronten Helm furt man ihnen uf Eine Kloben, und fürten Sie an ihren beinen strich hoßen und daruber große leder hoßen, auch führten Sie beingewandt das war nur von leder gemacht, also arm leder oder von starck gestept und ysen Bockeln vor den knien.

Anno eodem erat talis modus vestium in Alemannia. Nam senes portabant tunicas longas et latas et tantum in manicis ha-

---

*) Mechtel bemerkt hiezu daß eine gleiche Tracht auch bei den Geistlichen Mode gewesen sey, und citirt die von Nauclerus ad a. 1350. erzählte Anekdote.

bebant nodos vulgo kneypf quatuor vel quinque, manicae satis amplae erant et superius circa pectus fuerant tunicae vulgo gemotzert und gepflüzert et ante erant tunicae apertae usque ad cingulum. Et juvenes habebant vestes praecisas usque ad lumbos und gemotzert et plicatas cum strictis manicis et magnas cucullas portabant. Statim post, tunicas portahant mit 24. oder 30. Geren und lang hacken die waren geknüpfft forn nieder bis uf die Fuß und stumpfschuhe. Aliqui cucullas portabant die hatten forn ein Lappen und hinten ein lappen, die lappen waren verschnitten und gezadelt, isto modo diu fuerunt usi. Item domini, milites, servi, si superbi incedebant tunc habebant longas lacinias vulgo lappen in brachiis usque ad terram gefüdert mit kleinspalt oder midt bundt secundum quod milites et dominos decebat et servos secundum quod eos decebat.

Vestes mulierum tales erant quando ibant ad nuptias vel ad solennitates mit parcleyden und den Underrock mit engen armen und das oberst kleid hieß ein sarkott und was uf beyden seitten neben uffgeschlissen unten, und gefüttert mit bundt oder sendel.

Civissae portabant vestem quam dicebant hocken die nannt mann Fyllen und was cleyn gespon von distelset, kraus, und Eng mit einem sam gefalten bey Einem span breit und kost ein solches kleid 9 und 10 f.

Alius modus vestium. Nam virorum vestes sic erant inferius an Geren abgeschnitten usque ad renes et ita arctae quod nullus bene potuit incedere, et tunica fuit ultra genua spacio unius palmae usque ad Cingulum, auch trugen sie hoicken die waren all um rundt und ganz, die hies mann gloicken, die waren weit lang und auch kurtz. Snebel lang an schuhen, die Weiber waren voern weit ausgeschnitten daß mann die Brust halb sahe da vergangen die platten und trugen scharpfe pantzer und huben.

(p. 14.) A. 1362. Ocreae cum longis rostris surrexerunt die hatten krappen Ein bey dem andern von der großen zehen an biß oben auß und hinten uffgenestelt halb bis uff den rücken.

Eodem modo juniores viri cucullas portabant alß daß die Frauwen und die wehreten mehr dann 30. Johr. It. Da gieng an daß man sich hinden forn und neben sich zunestelt und giengen hart gespant.

(p. 15.) A. 1370. Coepit alius modus vestium et vestimenta quaedam vulgo tapperten et portabant viri et mulieres. Sed viri portabant kurtz heucken und weit uf beyden seitten geknaupft, sed non diu duravit in locis nostris.

A. 1371. Habuerunt initium lumbaria sic quod milites et nobiles et servi eorum portabant die giengen an der Brust an, hinden uf den ruck hart zugespant und waren gestickt.

XII.

Günther's Abdankung.

Zu dem Kampfe zwischen Ludwig und Friedrich bietet der von der bayerischen Partei dem bereits gewählten und gekrönten Karl von Böhmen entgegengestellte Günther Graf von Schwarzburg ein sehr interessantes Seitenstück. Bewogen durch die festesten Versicherungen des Markgrafen Ludwig von Brandenburg, des Hauptes der Bayrischen Prinzen, sich die Wahl gefallen zu lassen, hierauf durch Mainz, Pfalz, Brandenburg, und Sachsen Lauenburg (1349 Jan. 30.) feierlich gewählt und nach einiger herkömmlicher Frist in Frankfurt (Fbr. 6.) eingelassen und in den Besitz des Reiches gesetzt, in dem kräftigsten Mannesalter, in Fehden und Schlachten erprobt, dem Golde und der Schmeichelei gleich unzugänglich, würde er auf dem gewöhnlichen Wege für den ohnedies wenig beliebten Karl wenn auch nicht ein unbezwinglicher, doch gewiß ein sehr gefährlicher Gegner geworden seyn. Die auf dem Haupte des böhmischen Fürsten noch wenig fest ruhende Kaiserkrone schien zu wanken, schon war Karl nicht im Stande einen Reichstag an dem dazu bestimmten Orte zu halten, weil Günther mit verachtendem Spott an denselben Ort und auf dieselbe Zeit ein Turnier ausschreiben ließ, und da schon in kurzer Zeit der neue König auch außer dem zugesagten Beistand der bayrischen Partei noch größeren von freiwillig ihm zuströmenden Kriegern erhielt, so war bei längerem Verzug das Aeußerste zu fürchten. Was von einer Waffenthat nur mit großer Unsicherheit zu erwarten war, das bot dem umsichtigen und überlegenden Karl der friedlichere Weg der Diplomatie an. Durch die Bewerbung um die Hand der Tochter des Pfalzgrafen Rudolf brachte er diesen, der dem schmeichelhaften Glück, Schwiegervater des Königs zu werden, nicht widerstehen konnte,

und mit ihm fast die gesammte bayrische Partei von Günther ab. Schon am 2. Merz (Mittwoch nach Invocavit) wurde zu Bacharach der Vertrag von Karls Verheirathung mit Anna von der Pfalz abgeschlossen, und Günther sah sich auf einmal auf den unzuverlässigen Markgrafen Ludwig von Brandenburg und den aus seinem Erzstift wenigstens zum Theil verdrängten Erzbischof Heinrich von Mainz beschränkt. Dennoch war er entschlossen, sein gutes Recht und seine Ehre zu behaupten, als ihm ein Gifttrank, durch einen Arzt, Namens Freidank, beigebracht, zwar nicht sofort das Leben, aber doch die Freudigkeit und die Kraft zu leben raubte, und ihn allmählig dem Grabe entgegenführte. Obgleich er im Felde bei Eltvil seinem Gegner sich überlegen zeigte, so wirkte doch die steigende Gewalt seines Leidens, als nun auch Markgraf Ludwig ohne Heer ankam und nur zum Frieden rieth, zur Annahme der von Karl ihm angetragenen Bedingungen. Im Gefühle des nahen Todes stand er (26. Mai) gegen eine nahmhafte Summe vom Reiche ab, ließ sich schon fast ein Sterbender nach Frankfurt zurücktragen, und starb hier im Johanniterhofe am 14. Juni, nachdem er erst kurz vor seinem Tode (12. Juni) sich des bis dorthin geführten Königstitels förmlich begeben und namentlich die Stadt Frankfurt von ihren Pflichten gegen ihn losgesprochen hatte. Obgleich nie gekrönt, gehört er doch mit allem Rechte in die Reihe der deutschen Könige, und sein Gegner Karl selbst erkannte die Rechtmäßigkeit seiner Wahl durch Wiederholung seiner eigenen Wahl und Krönung auf das Bestimmteste an. Günther's eigentliche Abdankung und Verzichtleistung ist zuerst von Olenschlager in dem Urkundenbuche zur Staatsgeschichte des vierzehnten Jahrhunderts p. 283. num. 106. mitgetheilt worden.

Wir Günther von Gots Gnaden Greffe zu Schwarzburg und Herre zu Arnstete. Dun kund allen Luten, und erkennen uns uffinliche mit dysem Bryffe, das wir luterliche und genzliche sin gerichtet und gesinnet mit unserme wissen und willen mit dem durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Carl Romischen Kunige und Kunige zu Beheim, der widder uns in Zweyunge was um das Ryche, und han wir uff In und uff das

Ryche lutirliche und genzliche virzegin und han auch virzegin und virzihen mit dysem Briffe lutirliche und genzliche uff die Eyde und Glubde, die uns die Burgermeistere, Scheffen, Rat, und die Burger gemeynliche der Stad zu Franckenford unser libn getruwen getan hatten, und uns von des Ryches wegen gehuldit und gesworin hatten. Der Glubede und Eyde sagen wir sie besamentliche und ir iglichen besundir mit dysem Briffe quitt ledig und loß ane allirleye argelist und geverde, und virzihen uff sie besamenthafft und uff ir iglichen besunder luterliche und gentzliche uff alle Sache, allir Ansprache, allir Forderunge, ob wir dheinerley Ansprache adir Forderunge zu In hetten adir mochten han gehabt, adir noch mochten haben, wie adir wovon die mochte gesin adir gewesen, das wir adir unsie Erbe, adir nymand von unsern, adir von unser Erben wegen, das an In nummer me en sullen noch enwollen erfordern, noch In darum zugesprechen, noch sie darum geargwenigen mit worten noch mit werken in keynerly wyse ane allirleye Argelist und geverde, sundern das sie uns und unsern erben jerliche ire gewonlichen sture *) sullent reychen, alse die Bryffe besagent, die wir und sie under eynander darubir han gegeben. Zu urkunde dyser dinge han wir unser Ingesiegel an dysem bryff gehangen. **Datum anno Domini CCCmo XLIX. feria sexta post festum Corporis Christi.**

*) Karl hatte seinem Gegner eine Abstandssumme von 20,000 Mark lötiges Silbers zugesagt, und ihm als Pfand unter andern alle seine und des Reichs Gülte oder Steuer zu Frankfurt verschrieben; die Bürger aber mußten deßhalb dem Grafen Günther und seinen Erben einen Brief mit ihrer Stadt Insiegel ausstellen, daß sie diese Steuer und Gülte gütlich geben und sich gefallen lassen wollten. Olenschlager im Urk. Buch. num. 105.

XIII.

Aus Königshoven's Chronik.

Jacob Twinger*) von Königshoven, ein Geistlicher aus einer adeligen Familie zu Straßburg, geboren 1346, gestorben 1420, schrieb im J. 1386. eine Chronik in deutscher Sprache, die von der Weltschöpfung an bis auf seine Zeit, vermuthlich bis 1389. von ihm geführt wurde, und nach seiner eigenen Absicht nicht nur zur Belehrung sondern auch zur Unterhaltung dienen sollte, weßhalb er wohl hauptsächlich sie in seiner Landessprache niederzuschreiben vorzog. Er theilte sie in sechs Kapitel, deren erstes die allgemeine Geschichte bis auf Alexander den Großen, das zweite von da bis auf König Wenzel erzählt, das dritte behandelt die Geschichte der Päpste bis auf Urban VI., das vierte die Bischöffe zu Straßburg, das fünfte die Stadt Straßburg selbst, das sechste endlich ist ein alphabethisches Register über das Ganze. Zur Zeit existirt davon die einzige, dem auf Pergament geschriebenen Manuskript, das unter dem Namen „von Unserer Frauen Hause“ bekannt ist, hauptsächlich folgende Ausgabe, welche Johann Schilter zu Straßburg 1698. 4., mit seinem gewohnten Fleiße und kritischem Geiste veranstaltet hat. Ueber den Werth des Buches sowohl in sprachlicher als historischer Hinsicht bedarf es keiner besondern Auseinandersetzung, indem sein einfach kräftiger und bestimmter Ausdruck und die Uebereinstimmung seiner Berichte, da wo er als Zeitgenosse und Landsmann spricht, ihn den Sprachforschern und den Historikern längst gleich wichtig gemacht haben.

*) Der Name Twinger beruht auf der Autorität einer einzigen Handschrift, während er in allen übrigen sich selbst blos Jacob von Königshoven nennt. Kommt ihm aber dieser Name nicht zu, dann ist das Todesjahr 1420. ganz unsicher. S. Schilters Vorrede.

1. Von Karl dem Vierten. (Aus Kap. II. pag. 133.)

Nachdem also Karle vernam das keyser Ludewig tot was do fur er vmb und vmb in die stette und bat sü das sü in hetₑ tent für einen Römeschen künig, und kam zehant gen Strosburg do men zalte noch Gotz geburte. M.ccc.xlvuj. jor. und wart do herlichen enpfangen also ein künig. donoch fur er gen Basel und in des riches stette. und kam gen Mentze. Do wart im geseit heimeliche das die kurfürsten sprechent. sü woltent künig Edewart von Engellant an das rich welen. wan dis Karlen walunge were nüt gut. sit sü geschehen were do keyser Ludewig noch do lebete. die kurfürsten erweletent den künig von Engellant und verschribent die walunge. do verschreip er in herwiderumb. er wollte sich des riches nüt underwinden er hette mit dem künige von Frankrich genug zeschaffende und dankete inen der fründschaft die sü zu ime hettent, do besantent die kurfürsten den Marggrouen von Myssen keyser Ludewigen Dochterman und erweltent den zu künige wider disen Karlen, do nam der Marggroue zehen tusent marg silbers von Karlen und gap sine walunge auf.

Do noch koment vier kurfürsten *) zesamene ze Frankefurt. und erkantent mit vrteil das das rich ostür stünde. und noch vil sachen erweletent sü zu künige Günther den Grouen von Swartzburg. der zu den ziten was der frummeste und antselicheste man in allen landen. noch der walunge lag derselbe Günther zu velde bi Frankfurt sehs wuchen **) mit großer maht. also ein erwelet künig tun sol. Do enphingent in die von Frankfurt und die andern stette des riches dovmb also einen künig. Dis geschach do men zalte noch Gotz geburte M.ccc.xlix. jor. Do dis Karle vernam do verschreip er den herrn. Stetten. und sinen fründen das sü ime zehelfe kement wider disen Günther. und nam des hertzogen dohter ***) von Peyern zu der e. wie das er und der brute muter worent geswüsterde kint. dovon das ime der hertzoge solte helfen. noch do was ime dirre Gün-

---

*) S. oben pag. 185.

**) Eigentlich sechs Wochen und drei Tage. Günther blieb aber nur vom 30. Jan. bis 6. Fbr. vor der Stadt, s. oben pag. 185.

***) D. h. Pfalzgraf Rudolfs Tochter Anna.

ther ze starg. Donoch vber drige monote fur künig Günther wider gen Frankefurt und ving an zu sichende. do sprach ein wiser artzet er wolte ime einen trang geben das er genese. do der artzat den trang bereitete und für künig Günther kam. do sprach der künig zu dem artzete. Meister ist uwer trang gut so trinkent vor so wil ich noch trinken. der artzet muste trinken und trang der künig donoch. zehant wart der artzet bleich und starp an dem dirten tage. und der künig geswal und wart ein krang man sines libes. do alsus künig Günther uf den dot siech was do übertrug und verrihtete der Marggroue von Brandenburg dise zwene künige Günther und Karlen mittenander. und gab Karle dem Günther xxii. tusent marg silbers und zwo stette *) zu Turingen. das er sich sines rehten der walunge verzeuch. dise rihtunge lies Günther gar kume zugon wie das er dot siech was. donoch in eime monote starp dirre Günther und wart zu Frankefurt begraben und was Karle zegegene.

In disen selben ziten also men zalte noch Gotz geburte Mcccxlix. jor. Do was der gröste sterbbotte in aller der welte der vor oder sither je gewas. das sterben ging von eime ende der welte vntze an das ander gynesit und hie diesit des meres durch die heydenschaft und kristenheit. zu Tütschen landen was er allerkleinest, und starp doch zu Strosburg me denne xvi. tusent menschen. Hievon wurdent die Juden gedurchehtet und gebrant durch alle welt. do wart ouch eine so große geyschelfart und also vil geyschelere das der bobest und Karle der Römesche künig kume möhtent dieselbe geyschelfart erwenden. — —

Do der künig Karle hette alsus sine viende vberkumen do fur er von der einre stat zu der ander und wart do reht enphangen also ein künig. und hette sich also vaste verzert vmb das rich das in manigen stetten ime die würte nüt woltent borgen er gebe inen denne pfant oder bürgen. donoch fur er in sin lant gen Behem. und nam den landes herren zu Beheme die lant und stette die in sin vatter versetzet hotte. und sproch er neme sü wol mit rehte. wan sü hettent lange das höbet gut

*) Weil Karl kein baar Geld hatte, verpfändete er ihm für die Abstandssumme die Städte Goslar, Nordhausen, und die Reichsgefalle zu Mühlhausen, desgleichen Gelnhausen u. a. S. Olenschlager p. 407. und Urkundenbuch n. 105.

ingenommen. donoch fur er in die stette an dem Ryne. und herren und stette, die ime gedienet und geholfen hettent den gap er zölle uff dem Ryne. do wurdent also vil nuwer zölle ufgesetzet. das es die do win oder andere koufmenschatz den Ryn abe furtent nüt möhtent erliden. dis verdros die von Strosburg. wan sü gar vil hettent uf dem Ryne zu schaffende. und verschlugent und beschlussent den Ryn das nieman möhte den Ryn uf oder abe kumen. do der Ryn alsus (zwey und ein halb) jor beschlossen was und die herren und stette sohent das inen weder die alten noch nuwen zölle werden möchtent. do übertrugent sü und überkoment mit den von Strosburg und liessen die nuwen zölle abe. und wart der Ryn ufgeton in dem Meygen noch Gotz geburte Mcccli. jor. do furent in demselben Meygen menig hundert schiffe mit wine und mit andern dingen den Rin abe.

Donoch besas künig Karle die stat Zürich mit allen stetten des riches. doch möhte er es nüt gewinnen. aber das lant dovmb wart verherget. und was der grösten reysen eine die in disen landen sint gewesen. — Donoch fur künig Karle durch Lamparten gen Rome. und wart keyser do men zalte noch Gotz geburte Mccclv. jor. und do er kam gen Pyse do wart eine missehelle vnder dem volke das sich der keyser mit der Tütschen helfe die mit ime furent kume erwerte vor den Pysern das sü in nüt erschlugent. und die keyserin und ire Jungfrowen entrunnent in iren hemeden us der stat. wann dirre überlöf bi naht geschach. Glicherwis zu der hohen se *) geschach ouch ein überlouf von den burgern in der stat über den keyser und sin volg das er mit den kume entran. doch wurdent die enthöbetet die den überlöf mahtent.

Donoch kam der keyser Karle gen Metze und beging do die winahten. und koment die kurfursten alle zu ime und ir jeglicher diende dem keyser zu tysche in sime ambahte das er hette von dem riche. und die kurfürsten reit ir jeglicher uf eime rosse vntz für den tysch. und wenne einre abe sas so gap men das ros den spillüten **) und farenden lüten die vor des keysers

*) Siena. Der Aufstand zu Siena brach erst aus nach Karls Abreise und war ein Paar Tage (18. Mai) früher als der in Pisa (21. Mai.)

**) Eben so auf dem Prager Krönungsfest, oben p. 155. desgleichen auf Albrechts erstem Fürstentag zu Nürnberg 1298.

tysche worent. und vil ander hofieren und erbieten geschach do. dovon vil were zu sagene. wan es was der groste und herlicheste hof den men von keysern geschriben vindet. *)

2. Karls Schilderung.

Dirre keyser hette ouch die pfaffheit und gelerte lüte liep. dovon mahte er ein Studium. das sint schulen zu Proge und gab den vil friheite. Ouch mahte er vil Klöster und Stifte. und sunderliche maht er eine styft zu Proge genant zu allen heilgen. do nimet men nuwent große bewerte meister zu Tumherren. Er was ouch wolgelert in allen künsten. und kunde die swartzen buch also etliche sprechent. und kunde sehs sprochen. under den hette er Tütsche sproche allerliebest dovon het er Tütsche sproche vaste gemeret. wan zu Proge und in andern stetten durch alles Behem lant vbet men allermeist Tütsche sproche do vor dis keysers ziten nüt anders was denne Behemische sproche. **)

— — — —

Dirre keyser stellete gar sere noch gute und noch lande und lüte und noch edelme gesteine. und was ime von gut möhte werden das leite er an das künigerich zu Behem und nüt an das rich. Er was gar fridesam und was er mit güte möhte zubringen do erlies er sich kriges. Dovon ging ime lichtekliche zuhanden großes lant und lüte das sine vordern herteckliche erfehten mustent. und wie er an der erste do er an das rich kam gar arm was, so wart er doch der richeste keyser der vor ime in vil hundert joren je was gewesen. Dovon sprechent etliche herren zu ime: Er solte eine Merfart machen und das heilge lant gewinnen. Er vermöhte es doch also wol getun von richtum und von fründen und mögen also keinre sinre vordern. Do entwurte der keyser und sprach: Ich erkenne wol das ich mit Gottes und minre fründe helfe möhte eine große merfart machen und das heilge lant gewinnen also wol also etliche minre vordern. aber

*) Es war derselbe Hoftag, auf dem die letzten Kapitel der Goldenen Bulle publicirt wurden. Man kann hier als an einem recht auffallenden Beispiel sehen, daß das Schweigen selbst des besten Chronisten niemals als ein negativer Beweis zu nehmen ist. Von Karls Aufenthalt zu Nürnberg und der Goldenen Bulle sagt Königshoven kein Wort.

**) S. Pfister Gesch. d. Teutschen. III. 240.

doomb verdürbe menig ritter und kneht uf dem mere und vnder den heyden der wip und kint doheim hette die zu wittewen und zu weisen wurdent. und möhte ohne großen schaden armer lüte [nicht] ergon. wan das heilge grap und das heilge lant hant Cristene künige und keyser dicke gewunnen und kam doch me schaden dervon denne nutze. wan so ein keyser und die Cristen lüte das heilge lant gewunnent mit großem erbeiten und es wol besetzetent und behütent mit Cristenen lüten. so denne der keyser dennen fur herwider über mer und menig frum man uf dem mere verdarp. so mahtent sich die heyden ouch uf und erslugent oder vertribent die Cristen. mit den das heilge lant besetzet was. und zugent es wider in iren gewalt. dovon so das heilge lant wurde gewunnen mit kumber und erbeiten so möhte men es doch nüt lange zit behüten und beschirmen one grossen schaden. des wil ich über sin. dirre keyser half sinen fründen vaste und hette sine kint liep.

3. Von dem grossen sterbot und wie die Juden gebrant wurdent. (Kap. 5. pag. 292.)

Do men zalte M.ccc.xlix. jor.*) do was der grosse sterbot in aller welte der vor oder sither je wart. Das sterben gieng von eime ende der welte vntz an das ander gyne sit und hie dissit des meres. In der heidenschaft was der sterbot grösser denne in der Cristenheit. Menig lant starp gerwe vs das nieman me do was. Men vant schif uf dem mere mit koufschatze do-inne die lüte alle gestorben worent und nieman die schif fürte. Der bischof von Marsilien und phaffen und münche und alles volk do das starb me denne das zweiteil. In andern künigrichen und stetten starp so vil volkes das es gruwelichen were zu sa-gende. Der bobest zu Avion lies alle gerichte vnderwegen und beslos sich in eine kamer und lies nieman zu ime und hette al-wegen ein gros für vor ime. und wovon dirre sterbot keme kun-dent alle wise meistere noch artzote nüt gesagen anders denne das es Gottes wille. und so der sterbot ignote hie was so was er denne anderswo und werte me denne ein gantz jor. Dirre

*) Die Pest brach 1347. in Italien aus, und kam 1349. auch nach Deutschland. Wie sie 1348. in Florenz hauste, erzählt Boccaccio im Eingang des Decamerone.

sterbot kam ouch gen Strosburg in dem sumer des vorgenanten jores und sturbent do also men schetzete uf xvi. tusent menschen.

Von disem sterbotte wurdent die Juden in der welte verlümotet und gezigen in allen landen das sü es gemachet hettent mit vergift die sü in wasser und in burnen soltent geton han also men sü zech und derumbe wurdent die Juden verbrant von dem mer untz in Tütsche lant, one zu Avion do beschirmet sü der bobest.*) Donoch dümelte men etliche Juden zu Berne und zu Zovingen die verjohent das sü vergift hettent in vil burnen geton und men vant ouch den vergift in den burnen. do verbrante men sü in vil stetten, und verschreip dise geschicht gen Strosburg, Friburg und Basel das sü ire Juden ouch soltent verburnen. Do meintent die mechtigsten in disen drien stetten an den der gewalt stunt. men solte den Juden nütz nüt tun. und zu Basel machte sich das gediegen volk**) uf vor das richthus und twungent den Rot das die rotherren mustent sweren die Juden zu verburnende und das sü in zweien hundert joren keinen Juden in die stat soltent lossen. Do wurdent die Juden in disen landen allenthalben gevangen und wart ein tag beret gen Benevelt. Dar koment der bischof von Strosburg und alle landesherren von Elsas und der vorgenanten drier stette botten. Do wurdent der von Strosburg botte gefreget was sü duchte mit den Juden zu tunde. Do entwurtent sü und sprochent. sü wustent keine bosheit von iren Juden. Do sproch men aber zu den von Strosburg warumbe sü denne ire burnen hettent beschlossen und die eimer drabe geton. und wart ein gros hützen und schrigen über die von Strosburg. Also überkoment der bischof und die herren und des Riches stette das men die Juden solte abetun. also wurden sü in stetten gebrant und etwo vsgetrieben die wurdent denne von den geburen gevangen und erstochen oder ertrencket.

*) Papst Clemens VI. verbot 1348. Sept. 27. (v. kal. Oct.) die Juden zu morden oder wegen dieses Verdachtes zu mißhandeln. Raynald. ad. a. 1348. §. 33. Chron. Hirsaug. II. 207. Solus Papa Clemens sextus Iudaeos in Avenione habitantes ab hac internecione contra multorum sententiam potenter servavit, non sine suspicione pecuniarum. Aber s. ap. eund. p. 214.

**) D.i. die gemeine Bürgerschaft. (Schilter).

4. Wie von der Juden wegen wart eine Änderunge des Rotes.

Do nu alsus das volk gemeinlichen über die Juden ergrimmet wart do verbarrete men die Juden in der Judengassen und satte gewesente lüte do zu hute das men ihr desto sicher were was men joch usser in tun wolte. Nu worent drie meistere zu disen ziten. her Gosse Sturm und her Cunze von Wintertur und her Peter Swarber der Antwergmeister die hettet gerne die Juden gefristet. und sunderlich her Peter Swarber der sprach. die stat hette gut genomen von den Juden und hette sü getröstet uf ein zil, und hette in des beste geltebrieve geben das solte in die stat ouch halten. es were denn das men uf sü möchte bewisen das men sü ziege. darzu wer es das men dem bischove und dem landesherren volgete von der Juden wegen, so wollent sü das men in zu eime anderen mole ouch muste volgen. Heran kerte sich das volk nüt und sprachent underenander. die drige meistere musent han gut genomen von den Juden das sü sü alsus fristetent wieder aller mengeliches wille. und das volk murmelte vaste. und uf den mentag *) vor sant Veltins tage do wesetent sich noch imbisse alle antwerg zu Strosburg und zogetent vor das münster mit iren banern. dowider wesetent sich ouch die edeln mit den ihren. do das die meistere befundent do koment sü ouch für das münster und sprachent zu den antwerken das sü heim zogetent und morne uf die phaltze kement für den rot so wolte men tun, alles das sü woltent. do zogent die antwerg dannen und woltent heim. do bliebent die metzigere alleine vor dem münster und woltent nüt dannen. do das die andern antwerg befundent do zogetent sü wiederumbe zu den metzigern vor das münster und woltent nüt dennen. und sprachent zu den drien meistern offenliche. sü woltent sü nüt me zu meistern haben wan irs gewaltes were zu vil. sü woltent den gewalt minren und glich machen also das men alle jor einen antwergmeister solte haben und viere meistere der jeglicher ein vierteil jores richtete also es hievor were gewesen. do das die meistere hortent do noment sü von den antwerken die erbersten und giengent in

*) Valentinstag, der 14. Febr., war im J. 1349. ein Samstag. Also der Montag vorher der 9. Febr.

sant Georgen capelle und rettent mit den das sü das volk underwiesetent heim zegonde. do möcht es nüt sin. do schiedent die meister dannen. do die antwerg alsus vor dem münster gehiltent untz noch der vesper do giengent von iedem antwerg zwene in des Gürtelers hof und noment zu in von rittern und von knechten und von den burgern die erbersten und wurdent zu rot was men tun solte. Do der rot ergangen was do giengen dieselben uf die dringstube vor dem münster do worent die zwene meister uffe der Sturm und der von Wintertur. den ruftent sü herabe. und her Clawes Lappe det die rede von der antwerg wegen und frogete die antwerg ob es ir wille were das er do reden wolte von iren wegen. de sprochent die antwerg. Jo. do sproch er zu den meistern. so vordere ich von der antwerg wegen das jr sü ire eide ledig sagent die uch hant gesworen und das jr uwere ambacht ufgebent und nüt me meister sint. do sprochent sü gar bescheidenlich: sü hetten nie den Dag gesehen. hettent sü getruwet oder gewisset das sü sü nit gerne hettent zu meister gehaben sü woltent nöte wider iren willen sin meister gewesen. do sprach der Sturm. Jch habe das grosse Jngesiegel nüt bey mir. dünket es uch gut ich schicke dernoch und gon wir diewile zu dem Antwergmeister und was wir tun wellen das tun wir miteinander. das geviel in wol und giengen mitenander in des Antwergmeisters hof und ruftent ime heros. und der Lappe vorderte an jn das er die Antwerg ire eide ledig seite die sü ime offenlich oder heimelich hettent gesworn. Wan die rede gieng do alse. er hette vil antwerglüte heimelich zu eide getrieben das sü ime mustent sweren und dovor det er auch das er das ambacht vfgebe. Do froget er wes men jn ziege oder was er geton hette. Do sprach der grosse Hans Marx. Jr besament morgens vor tage die antwerg heimelig mit den widerrufent jr was men vormoles ist uf der phaltze zu worden gemeinliche. do wolt es der Antwerkmeister verantwurtet han. do sprach der Sturm. Hie höret keine entwurt zu. wir zwene hant vnsere ambacht ufgeben des sollent ouch jr tun. do hies der Antwergmeister die briefe bringen die er gehielt von der stette wegen und gap sü jn. Noch do worent die meistere gewaffent. Sus wurdent die meistere alle drie entsetzet und giengent balde abewege. Aber die antwerg bliebent die nacht vor

dem münster wachende und hütende und an dem obende liefent ir etteswie vil zu des Antwergmeisters hof und suchtent in doch fundent sü jn nüt. Men meinet hettent sü jn funden es were ime übel ergangen. wan er was gar sere verhasset von den edeln und von den antwerken. wan men sprach er were zu hochtragende und wolte nieman vorgut haben und hette miete genomen und vil andere sachen der must er aller schuldig sin es were wor oder nüt. wan der gezig und das vnglücke was uf jn gevallen das sin die andere meistere entgultent und verstossen wurdent. dis geschach alles uf den mendag vor sante Veltins tage also vor geseit ist.

5. Ein vnmüssige wuche.

Vnd an dem Zistage ensatte men den rot allen und kos einen nuwen Rot. und vnder den vier meistern machte men das jr jeglicher ein vierteil jores solte richten. und machte einen Antwergmeister und der solte ein jor richten und Antwergmeister sin. die viere meistere worent her Clowes von Bulach und her Gosse Engelbrecht ritter und Johans zum Trübel und klein Fritzsche von Heilgenstein burgere und der Antwergmeister Betscholt der metziger. und do der Rot gesetzet wart do hies man die antwerke heim zogen von dem münster. und an der mitwuchen swur der nuwe Rot. an dem dunrestage swur men dem Rote in dem garten. an dem fritage verteilte men dem alten Antwergmeister lip und gut und teilte mit sinen kinden also ob er dot were. und dem Rote wart sins gutes uf xvij. hundert phunt das teiltent die nuwe rotherren vnder sich und wart jedem rotherre zu sime teile » » » » Etlicher gab sin teil dem alten Antwergmeister wieder. etlicher gap ein teil durch Got. die andere behubentes. Man erteilte ouch das der alte Antwergmeister nüt noher zu der stette keme oder wer denne vier milen. also zoch er gen Benefelt do was er ouch vntz an sinen dot und was liep und wert vnder den herren in dem lande. die andere zwene meistere wurdent verteilet das jr jeglicher in zehen joren nüt soltent in den Rot komen doch bliebent sü in der stat und men nam sü zu rote zu heimelichen guten sachen. Sus ergieng die anderunge one clege und one stosse das men kume getruwet hette.

Vf disen selben fritag vieng men ouch die Juden zu Stros-

burg. an dem samstage das was sant Veltinstag do verbrante men die Juden in irme kirchoue uf eime hültzin gerüste. der worent uf zwei tusent also men schetzete. welche sich aber woltent lassen toufen die lies men leben. Es wurdent ouch vil junger kinde us dem füre genomen über jre müter und vatter wille die getoufet wurdent. und was men den Juden schuldig was das wart alles wette und wurdent alle phant und briefe die sü hettent über schulde widergeben aber das bar gut das sü hettent das nam der Rot und teilte es vnder die antwerg noch margzal das was ouch die vergift die die Juden döttete. doch was vil vnder den antwerken die jr teil gobent an vnser Frowen werg oder durch Got noch ires bichters rote. Sus wurdent die Juden verbrant zu Strosburg und desselben jores in allen *) stetten uf dem Rine es were frihe stette oder des Riches **) oder andere herren. In etlichen stetten brante men mit vrteil in etlichen one vrteil. in etlichen stetten stiessent die Juden jr hüsere an und verbrantent sich selber. Zu Strosburg kam men überein in dem Rote das in hundert joren kein Jude solte in die stat komen. Doch e zwantzig jore vorkoment do koment Schöffel und Amman und der Rot überein das man die

*) Namentlich zu Nürnberg wurden 1348. am St. Niklas Abend die Juden verbrannt. So sagt Ulman Stromer, der übrigens 1349. dafür angiebt; da aber die Ordnung in Nürnberg schon 1349. im Herbst wieder hergestellt wurde, so glaube ich eher die Zeit des Aufruhrs, vom Sommer 1348. an bis gegen Herbst 1349. für diesen Frevel annehmen zu dürfen.

**) »Der Unterschied zwischen Freyen Städten und des Reichs ist ein Räthsel aus dem Staatsrecht der mittlern Zeiten,« sagt Siebenkees in den Materialien zur Nürnbergischen Gesch. IV. 518. Schon Lehmann im Chron. Spir. cap. 4. pag. 245. giebt vier Ansichten der Rechtskundigen seiner Zeit über den Unterschied, unter denen er selbst derjenigen beipflichtet, welche unter freien Städten diejenigen versteht, die niemals andere Herrn als den Kaiser und das Reich über sich gehabt, niemals einem andern, weder geistlichen noch weltlichen Herrn unterworfen gewesen seyen, unter Reichsstädten hingegen solche, die früher von einem Bischof oder Grafen im Namen des Reichs regiert, und erst nach Verlauf einiger Zeit, die einen auf diesem die andern auf jenem Wege zu unmittelbaren Reichsstädten erhoben wurden. Solche freie Städte waren z. B. Straßburg, Basel, Worms, Speyer, Cöln, Frankfurt, Hagenau, Colmar, Reichsstädte hingegen, Regensburg, Augsburg, Nürnberg, Lübeck

Juden solte wieder in die stat enphahen. Also koment die Juden wieder gen Strosburg. Do men zalte noch Gotz geburte M.ccc. und lxviii. jor. desselben jores do men also vaste starp und men die Juden brante do erhup sich die grosse geischelvart also hernach geschriben stet.

6. Von der grossen Geischelfart.

*) Do men zalte M.ccc.xlix. jor, viertzehen nacht noch Sungichten, do koment gen Strosburg wol cc. geischelere; die hettent leben und wise an jn also ich hie ein teil sagen wil. Zum ersten so hettent sü gar kostbere vanen von samit tüchern und von baldeken**), uf zehen oder acht vanen, und also menige gewunden kertzen: die trug men vor wo sü in stette oder in dörfern giengent und stürmede alle glocken gegen jn. und die geischelere giengent den vanen noch jr zwene und zwene mittenander, und hettent alle mentelin an und hüte uf mit roten crücen. zwene sungent vor und denne die andern alle noch. Vnd jr leis und jr gesang was also.

Nu ist die biedeuart also her.
Crist reit selber gen Jerusalem,
Er fürte ein crüce in siner hant.
Nun helfe uns der Heilant.
Nu ist die biedevart also gut.
Hilf uns, herre, durch din heilges blut,
Das du an dem crüce vergossen hest,

Ulm, Nördlingen, Reutlingen, Rothenburg u. a. der Hauptunterschied war, daß die Freien Städte zu keiner Leistung als was sie freiwillig geben wollten verbunden waren, im Uebrigen waren beide Abtheilungen einander völlig gleich, und man pflegte nur den alten Titel als eine alte Reliquie gewissenhaft beizubehalten.

*) Dieses Stück ist auch abgedruckt in Wilh. Wackernagels altdeutschem Lesebuch p. 715. — Diese Geißelfahrt heißt die große, im Vergleich mit denen, welche man schon seither gesehen hatte. Seit den fürchterlichen Greueln der Welfen und Gibellinen Kriege in Italien kommen solche Aeußerungen der bußfertigen Gesinnung zum Vorschein, zuerst 1261 entweder in Perusia oder auf Sicilien. Chron. August. ap. Freher. I. 534. Chron. Austr. ibid. p. 461. Chron. Leob. ap. Pez. I. 329. Anonym. Chron. Rhythm. ap. Rauch. I. 149. Hauptwerk darüber von Förstemann.

**) Baldakin, seiden Tuch mit Gold durchwebt. So genannt von Baldak, wie im Mittelalter Bagdad hieß. Petrarc. Sonett. 106.

Vnd uns in dem ellende gelassen hest.
Nu ist die strosse also bereit
Die uns zu unser Frowen treit,
In unser lieben Frowen lant.
Nu helfe uns der heilant!
Wir sullent die busse an uns nemen,
Das wir Gotte deste bas gezemen
Al dort in sins vatter rich.
Des bitten wir dich alle glich.
So bitten wir den heilgen Crist
Der aller welte gewaltig ist.

So sü alsus in die kirchen koment, so knüweten sü nieder und sungent:

Jhesus der wart gelabet mit gallen:
Des sullent wir alle an crüce vallen.

und do vielent sü alle crücewys an die erden das es clapperte. und so sü e n wile alsus gelogen, so hup jr vorsenger an und sang.

Nu hebent uf vwer hende
Das Got dis grosse sterben wende.
Nu hebent uf vwere armen.
Das Got sich über uns erbarme.

und denne stundent sü uf, und dotent sus dristunt. und denne ludent sü die lüte heim zu imbisse. und eins lud zweinzig eins zehen und jegliches noch sime statten und buttenẞ *) jn wol.

Vnd dis was jr Regel. Wer in die bruderschaft wolte und an die busse tretten, der muste xxxiii. tage darinne sin und bliben. und muste also vil phennige han, das ime alle tage vier phennige angeburtent: das worent xj schillinge**) phennige und vier phennige. und darumbe so entorstent sü nieman heischen. sü getorstent ouch keine herberge heischen noch in kein hus komen, men lude jn denne drin, und fürte sie denne one heischen drin. sü getorstent ouch zu keiner frowen gereden, welcher aber das brach der knuwete vor sinen meister und bichtet es ime. so satte ime der meister busse und slug ime mit der geischeln uf sinen rucke und sprach:

---

*) Biten, darbieten, zu essen und zu trinken. Schilter.

**) Der Schilling (solidus) hatte 12 Pfennige (denarios). Hirsch Münzarchiv. I. 1. u. 9.

Stant uf durch der reinen martel ere.
Vnd hüte dich vor den sünden mere.

Sü hettent ouch ein gesetzede das sü phaffen vnder jn hettent: aber jr keiner solte meister vnder jn sin noch an jren heimelichen rot gon.

Wenne sü nu woltent büssen: also nantent sü das geischeln; das was zum tage zwürent, früge und spote; so zogetent sü zu velde vs so lüte men die glocken und giengent je zwene und sungent iren leich also vor geseit ist. und wenne sü koment an die geischelstat so zugent sü sich vs nacket und barfus vntz an die bruch *) und dotent kittele oder wisse linen an, und die gien_en in von dem nabel vntz an die füsse, und leitent sich nider an einen witen creis. und wie ieglicher gesündet hette, dernoch leit er sich. was er ein meineidiger bösewicht, so leit er sich uf eine site und rekete sine drie vingere uf. was er ein ebrecher, so leit er sich uf den buch. sus leitent sü sich in meniger hande wis noch maniger hande sünde. do by erkante men wol was sünde ieglicher geton hette. so sü sich alsus hettent geleit, so vieng ir meister an wo er wolte und schreit über einen und rüerte in mit siner geischeln und sprach:

Stant uf durch der reinen martel ere
und hüete dich vor den sünden mere.

Sus schreit er über sü alle, und über welchen er schreit, der stunt uf und schreit dem meister noch über die vor ime logent, untze sü alle uf gestundent und sungent denne und geischeltent sich mit riemen: die hettent vornan knöpphe und nolden dar in gestecket; und sungent maniger leis **). die stont in der croniken

*) Die Limburger Chronik p. 1082. sagt: bis uff das Nieder Kleidt. Die folgenden Worte: sey hatten von iren Lenden, bis uff ihre Enckelen, Kleider von leinen Tug, entsprechen den bei Schilter citirten Worten der lateinischen Chronik: habentes in modum bracae camisias a femore ad talos praetensas.

**) In der Limburger Chronik kommen noch folgende Strophen vor:

Es tretten hieher die da bussen wöllen,
So flehent sey die heisse Höllen:
Lucifer ist bös Geselle,
Wen er hat, mit Bech in labt.

Hierauf folgte: Jesus der ward gelabt rc.
Ferner, beim Auszuge aus den Ortschaften:

uf unser frowen hus geschriben: darumbe losse ich sü hie under wegen durch kürze willen. und wenne sü sich alsus gegeischeltent und gesungent, so las einer under in einen brief; und sü sprochent der engel hette in von himel her abe brocht. und in dem briefe stunt wie das got erzürnet wäre über der welte sünde und wolte sü han under lassen gon: do wurde er gebetten von siner muter und von sinen engeln das er sich solte erbarmen über die welte; und vil anders dinges stund in dem selben briefe geschriben. und wenne der brief gelesen wart, alsp zogetent sü wider in die stat singende ie zwene und giengent iren vanen und kerzen noch.

Ouch wenne sü sich geischeltent, so wart gar gros zu loufen, und das volk weinte und hette grosse andaht: wan das volk wonde und gloupte das der brief von dem himele her abe wäre komen, und alles das sü seitent, das es alles wor wäre. und wenne die phaffen sprochent wo by men erkennen solte das die geischelvart gerecht wär und wer den brief besigelt hette, do entwurtent sü und sprochent wer die evangelien besigelt hette. Sus brochtent sü die lüte dar zu, das men den geischlären me gloubete denne den priestern. und wo sü in die stette koment, do kam gar vil volkes in ire bruderschaft, die ouch geischelere wurdent.

Zu Strosburg kam me denne tusent manne in ire geselleschaft, und sü teiltent sich zu Strosburg: eine parte der geischelere gieng das lant abe, die ander parte das lant uf. und kam so vil volkes in ire bruderschaft, das es verdros den bobest und den keiser und die phafheit. und der keiser verschreip dem bobeste das er etwas hie zu gedechte: anders die geischeler verkertent alle die welt. wan sü noment sich grosser heilekeit an und sprochent das grosse zeichen durch sü geschehent. und men trug zu Strosburg ein dot kint umbe iren ring do sü sich gei-

---

Ausgienge sich unsere liebe Frouwe: Kyrie eleyson.
Des morgens in dem nassen Dauwe: Alleluja.
Gelobt seistu Maria.
Do begegnet Jhr ein Junge, Kyrie eleyson.
Sein Bardt der was Jm entsprungen, Alleluja.
Gelobt sey Maria.

u. anderes dergl.

schelten, und woltent es lebendig han gemachet: aber es geschach nüt. dise geischelvart werte lenger denne ein halp jor, das alle wuche etwie menige schar kam mit geischelern. Do noch machtent sich ouch frowen uf und giengent ouch after lande *) und geischeltent sich. Do noch furent junge knaben und kint ouch after lante in der geischelvart. do noch woltent die von Strosburg nüt me gegen in stürmen, und men wart ir also müde, das men sü nüt me zu huse lut vor. und men geriet sagen den falsch und die trugende do mit sü umbe giengent, und das der brief ein lugener was den sü bredigetent. und ze jüngest verbot der bobest **) ire vart und gebot allen bischoven das sü in iren bistumen soltent die geischeler abe dun und verbieten. und zu Strosburg gebot men ouch das kein geischeler geturste me dar komen; und wer sich geischeln wolte; der solte sich heimelich in sime huse geischeln wie vil er wolte. Sus nam die geischelvart in eime halben jore ein ende: die solte noch ire sage gewert han xxxiiii jor.

7. Die ersten Engländer ***) a. 1365. (pag. 136. vergleich. pag. 331.)

Ze hant donoch an sant Vlriches tage des vorgeschriben

*) Oben sagte er: zu Felde ziehen. Schilter. Es waren die Campmeetings des Mittelalters.

**) Clemens VI. Die Bulle gegen die Geisler steht beim Raynald. ad a. 1349. §. 20.

***) Diese sogenannten Engländer waren ein Theil der Cameradschaften, die nach dem zwischen Frankreich und England zu Bretigny 1360. geschlossenen Frieden nun geschäftlos und brodlos eine Plage ihres Heimatlandes und der Nachbarn wurden. Papst Innocenz VI. hatte den Markgrafen von Montferrat bewogen, sie gegen eine Summe von 60,000 Gld. in seine Dienste zu nehmen und mit ihnen gegen die Mailänder zu ziehen. Allein dieses Mittel half nur auf kurze Zeit. Schon 1362. machte ein Schwarm dieser Engländer, die auch Malandrinen, am untern Rhein Linfarden, in der Schweiz die Gugler genant wurden, unter ihrem Anführer Arnold von Servola, der auch den Titel des Erzpriesters führte, einen Angriff auf Trier, und hierauf auf das Elsaß, waren aber zurückgejagt worden; s. deshalb des Bischofs von Strasburg ꝛc. ꝛc Beredung bei Schilter p. 887. Im Jahr 1365. kamen sie am Ulrichstage (4. Jul.) wieder.

Jores die wile der keyser zu Selse lag. so kumet ein gros volg über die steyge her *) in Elsas genant die Engellender oder die Engelischen, der hobetman hies der Ertzepriester. in demselben volke worent wol xl. tusent pfert und fusgenger alſo men schetzete. und in der naht koment dieselben Engelländer in die vorstat vnder Wagenern und robetent do was sü fundent. und verbrantent etwie manig hus zu Künigeshouen. des morgens hubent sü vsswendig der stat bi dem galgen und do vmb. und erbüttent sich zu strite. do fluhent alle Dorfflüte in die stette und vff die vesten die inen denne allernehest worent. das volg zu Strosburg zogete geweffent für das münster ein teil zu roße ein teil zu fus so beste jedermann mohte. Die metziger zu Strosburg meintent sü woltent hinus zu den Engenlenderen mit in striten. Do widersprochent die herren und die andern angwercke men möhte nüt mit in gestritten wan ir were zevil. Donoch leitent sich die Engenlender in die dörfer vmb Strosburg und in dem bystum vmb und vmbe. und was sü do fundent das was verlorn. e sü in das lant koment do was das lant gewarnet und was vaste geflöhet vnder den herren. aber die geburen hettent keinen globen das die Engenlender oder jeman geturste in das lant komen. do von flöheten die geburen nüt vil vor und wurdent sere geschediget und wart ir vil gefangen. und was lüte die Engenlender begriffent den dotent sü große martel an vmb gut. sü schetzetent die richen vmb gülden und vmb hengeste und vmb duch. wan alles ir tun und werben was noch gute. die armen die nüt hettent gulden zu geben die schetzetent sü vmb roßysen und roßenagel. und vmb schuhe. aber die von Strosburg liessent der Dinge keys vs der stat füren vmb die die armen geschetzet wurdent. Die frowen und döhter alt oder jung die sü begriffent mit den begingent sü alſo vngewönliche unküschheit das es schemeliche were zusagende. sü verbrantent gar wenig dörfer. wan die die do selber anegingent von dem füre und liechter das sü in den hüsern liessent vnversorget. Doch truwent sü Sü woltent das lant gerwe bürnen men gebe in denne gut. die von Strosburg meintent der in gut gebe so kement sü zu eime andern mole aber vmb gut. Alſo gobent in die von Strosburg nütschet.

Es geturste ouch nieman wandeln in dem lande one ir ge-

*) Bei Zabern.

leite oder wortzeichen. und wen sü trostent dem hieltent süs. wie das men inen nüt wol getruwete. wan men hette sü für vbeltetige lüte und mörder. also sü ouch worent. wan sü ermördetent alle ir gefangen die sich nahtes von in verstulent. Ir kleider worent lang und kostbar und hettent guten harnesch. Beingewant. dovon kam der sitte us zu Strosburg. das men lange kleider und scheken und beingewant und spitze huben geriet machen das vor zu Strosburg vngewonlich was. Aber die armen vnder den Engenlendern die gingent barfus und nacket. was sü junger knaben vingent die behubent sü bi inen zu dienern und zu rennern. dis volg stürmete an manig stettelin und vesten. doch gewunnent sü keine wan hettent nüt gezüges dozu.

Do sü alsus in dem lande logent und herschetent mit gewalt one allen widersatz. do sprochent die geburen. dis geschehe von des keysers *) geheisse und gerete wan er zu Selse lag also vor ist geseit. Zu disen dingen embütet der keyser den von Strosburg. das sü ire eitgenossen und ir fründe und helfer besendent. Er habe ouch gesendet zu allen fürsten und herren und zu des riches stetten. und habe sü gemanet das sü zu ime kument mit großer helfe das böse volg zu vertribende. Also kam von herren und stetten ein unzelich gros volg zu dem keyser. do fur er mit volke von Selse heruf gen Strosburg. Do zogetent die von Strosburg und der Byschof us mit irme volke zu dem keyser. und die stat und der Byschof schlugent ir gezelte uf und logent binander ussewendig der stat bi sant Arbogast und Eckebolzheim uf dem velde und in den Dörfern do vmb. Zu disen ziten geschach das einre von Strosburg wart mit des keysers eime wortente und missehellig. Do wart der keyser zornig und wolte die von Strosburg alle han überfallen und erschlagen. do vielent der Byschof und etliche herren dem keyser zu fuße und versündent es.

Diewile der keyser alsus und die von Strosburg zu velde logent. do worent die Engenlender vmb Benefelt, Tambach und Sletzstat und doumb. und zogetent je ein wenig für basser en-

*) Diese Klage der Leute kam dem Kaiser Karl zu Ohren und machte ihm großen Verdruß, so daß er durch Lamprecht Bischof von Speier dieses den Straßburgern vorhalten ließ, und auf einem Tag zu Nürnberg, Oculi 1366, diese und andere Beschwerden vorbringen wollte. S. Schilter pag. 895.

weg. do der keyser und die stette wol ahte tage stille logent. do sprachent die von Strosburg und andere stette zum keyser. was sumen wir uns hie. wervmb ilent wir nüt zu den Engenlendern das wir das böse volg erschlahent e sü vns entrinnent. do sprach der keyser. Es sol noch menig fürste und herre zu mir komen. der sullent wir beiten. so mügent wir deste sicherlicher stritten. und mahte sich uf mit dem volke und mit den von Strosburg und iletent den Engenlendern noch vntze für Kolmar uf hin. do fluhent die Engenlender mit irme höbetmanne genant der Ertzepriester und furent eines tages verrer denne der keyser und die stette in etwie manigem tage möhtent getun. und sprach der Ertzepriester. er were von des keysers geheisse in dis lant kummen und were nv betrogen. Doch was der keyser villichte vnschuldig heran.

Donoch furent der keyser und die herren und stette herwider vmbe jederman in sine heymut. und geschach grösser schade zu Elsas von des keysers volke und von den stetten die den von Strosburg woltent geholfen han do sü wider vmbe furent denne vor von den Engenlendern was geschehen. Sus koment koment die Engenlender enweg *) do sü uf vier wuchen hettent geherschet zu Elsas. und wart das lant verherget an korne und an frühten. wan dise reyse vor und in der ernen was. und wart korn türe das ein viertel bi 1. pfunt galt. donoch in den andern joren kam missewahs das dise türunge wol sehs jor werte. und wenne vnderwilent korn abe schlug in einre ernen das ein viertel kam an ahte ß. oder an x ß. so schlug es in dem jore wider uf. also das ein viertel kornes gewönliche galt x. ß. oder xii. ß. und dicke ein pfunt. oder xviii ꝺ. pf. Darzu koment ouch sterbotte. also das noch disen Engenlendern und des keysers reyse vil vnglückes kam in Elsas.

Aber noch disen Engenlendern vber x. jor. das was do men zalte noch Gotz geburte M.ccc.lxxv. jor. do kam in Elsas

*) Auf den Abzug der Engländer hatten die französisch spanischen Angelegenheiten wahrscheinlich einen größern Einfluß als Karls kriegerische Demonstrationen. Bertrand dü Guesclin, der damals dem Grafen Heinrich von Trastamare gegen seinen Bruder Pedro König von Castilien zu Hülfe zog, (1365 Spätjahr) vereinigte dem allgemeinen Wunsche entsprechend diese heillosen Banden unter seiner Anführung und führte sie nach Spanien.

ein noch grösser volg ouch genant die Engelender. und worent lenger in dem lande denne die vordern Engelender, und was doch ein glücklig volk. man korn wart do und sither vil jore also wolfeil das es die lüte verdros.*)

8. Die geschelle zwüschent den von Rosheim und den Rebestöcken. (Kap. 5. pag. 311.)

Do men zalte noch Gotz geburte M.ccc.lxxiiii. jor an sant Gergen tage noch nachtimbesse do erhup sich ein krieg und ein geschelle by sant Thoman zwüschent den zweigen geslechten zu Strosburg genant die Rebestocke und die von Rosheim. und der von Rosheim wurdent drie erslagen. dervmbe wart zwölfen von den Rebestöcken die stat verbotten der zugent zehen gen Molsheim und woren do gesessen. do das die von Rosheim befundent das ire viende zu Molsheim wontent do schlichent sü heimelich in die stat ze Molsheim und logent etwie manigen tag in eime huse verborgen und wartetent wenne sü über ire viende möchtent komen. Herumbe wustent die Rebestöcke nüt und giengent vngewarnet zeren und essen uf der edellüte dringstube ze Molsheim. und do die Rebestöcke einsmoles alle zehene uf der stuben zu nacht hettent gessen und byenander worent. do liefent die von Rosheim heimelich vs dem huse do sü inne worent verborgen und koment gewefent uf die dringstube über die Rebestöcke und erstochent jr echtewe ze tode und zwene junge knaben die entrunnent. und dis sint die echtewe die alsus erslagen

*) Von dieser zweiten oder eigentlich dritten Ankunft der Engländer im Elsaß erzählt Königshoven ausführlich Kap. 5. pag. 331—335. Der damals zwischen Frankreich und England eben erst geschlossene Waffenstillstand machte diesen Zug zwar möglich, aber die Hauptveranlassung war nicht Raubsucht, sondern vielmehr die Ansprüche, welche Enguerrand (Ingelram), Herr von Coucy (Guise), auf Elsaß und Aargau, als die Unterpfänder des seiner Mutter Catharina von Oesterreich, Tochter Herzog Leopolds des Glorreichen, ausgesetzten Heirathsgutes, mit Unterstützung Frankreichs und Englands, und wie man sagt, mit Bewilligung des Kaisers, machte. Sein an die Bürger von Straßburg und Colmar deshalb geschicktes Schreiben steht in Sattlers Geschichte Würtenbergs unter den Graven. Bd. II. Beilag. num. 160. pag. 195. Die sechzehnte Anmerkung Schilters zum Königshoven enthält von 897. an die hieher gehörigen Aktenstücke. S. außerdem Häberlin IV. 13. ff.

wurdent. her Peter Rebeſtog. Clawes. Reinbolt. und Hug ſine brüdere. Hetzel und Claus genant Rebeſtöcke ire vettere. und Reinbolt Löſelin. und Burckelin Berſthe. und do die von Rosheim ire viende alſo erſtochent do liefent ſü an die ringmure zu Molsheim wan es nacht was und die porten beſloſſen worent und koment mit leitern und mit ſeilen über die mure vz alſo ſü es vor beſtellet hettent. dis geſchach an ſant Veltins obende noch Gotz geburte M.ccc.lxxv. jor. donoch clagetent die Rebeſtöcke die noch do zu Strosburg worent vor dem Rote diſen mort. do erkantent meiſter und Rot das die von Rosheim keinen mort *) domit hettent begangen das ſü ire viende erſlagen hettent. und verbuttent jeglichem die dis geton hettent die ſtat zehen jor alſo men denne vmb dotſlege tut. Donoch kam ouch ein ſterbot vnder die zwei vorgenante geſlechte das ſü gar ſere abegiengent und der manne gar lützel iſt.

6. Der krieg zwüſchent den von Würtenberg und den Swebeſchen ſtetten. (Kap. 5. pag. 335.)

Sich erhup ein mißhelle zwüſchent den grouen von Würtenberg und des Riches ſtetten zu Swoben das die grouen uf die ſtette kriegetent und herwiederumbe die ſtette uf die groven. und der krieg werte uf vierdehalp jor. und Swobenlant wart alſo gar verherget das wenig kein dorf was zu beden ſiten es wurde verbrant oder geſchetzet. und ſunderlich die von Würtenberg dotent den ſtetten des Riches zu Swoben gar groſſen unluſt ſmocheit und ſchaden. Sü rittent für die ſtette und verhergetent vor den ſtetten und in dörfern was ſü möchtent. Sü hiewent das crut mit den ſwertern abe. ſü ertent die matten umbe die zu den ſtetten gehortent und das velt und ſegetent ſenf darin. wan ſenf het die nature. wo er einmol geſeget wurt do wechſet er immerme alle jor das men ſin nüt mag ledig werden. Sü hiewent jn ouch die reben abe und die be-

*) Nach den beiden Spiegeln ſteht allerdings auf jede Art des Mordes, ſie ſei freiwillig oder nicht, die Todesſtrafe, nur daß der eigentliche Mord, (ſ. oben pag. 120.) mit Radbrechen, die bloße Tödtung hingegen, welche indeſſen ebenfalls abſichtlich ſeyn konnte, nur durfte ſie nicht geleugnet werden, mit Enthauptung bedroht wird. Die hier gemachte Unterſcheidung zeigt aber deutlich, wie man dieſes Geſetz modificirt hatte.

rende boume. und die sü nüt wol möchtent abgehowen die schetent sü aber oder versertent sü das sü keine frucht möchtent me getragen. und semeliches velustes und schaden dotent die von Würtenberg gar vil. Aber die stette dotent nüt anders denne das sü viehe noment uf die herren und roubetent und brantent und viengent die lüte alse men in offen kriegen dut. Sus wurdent in diesem kriege uf xii. hundert dörfere verherget und verbrant und uf xiiii. hundert menschen gevangen und erslagen zu beden siten. Diewile der krieg alsus werte und menig battellen vnder jn geschach. do rittent einsmoles*) die von Rütelingen und ire soldenere us ire stat und noment in den dorfern das viehe das ire viende was. dis befundent die von Würtenberg und der junge von Würtenberg machte sich uf mit eime grossen volke und errettent das viehe und rantent den von Rütelinge noch untz an die stat und sossent abe den hengesten und woltent zu fusse stritent. Hiezwüschent hettent sich die in der stat alle heimelich gewesent und zogetent zu einre andern porten us der stat. und diewile die vordersten mitenander battelten do worent die von Rütelingen hinden zu an dise komen und umbgobent die herren das jr wenig keinre möchte darvon komen. und stritent do mitenander. do gelogent die herren vnden und der von Würtenberg kam uf einen hengest und kam kume dervon. doch wart er wunt e er dervon kam. und uf siner parten wurdent erslagen drie groven und landesherren. das worent der von Swartzenburg und der von Zolre und der von Tuwingen genant der Scher. Ouch wurdent erslagen**) lxxii. ritter und edelknechte die andern die entrunnent. Aber der von Rutelingen wurden kume xvi. erslagen. und in disem strite nam men zu beden siten nieman gevangen. Sus ergieng dirre strit vor der stat Rutelingen und gesiegete die stat den herren an also vor

*) Graf Eberhard von Würtemberg besaß die Landvogtei in Schwaben, und benützte diese, um dem Willen Karls gemäß, die durch ihren Bund seit 1374. gegenseitig gestärkten schwäbischen Reichsstädte zur Unterwürfigkeit theils unter seinen theils unter des Kaisers Willen zu zwingen.

**) Ein Verzeichniß der Erschlagenen s. bei Sattler. II. pag 255. — Die näheren Umstände dieses Gefechtes bei Reutlingen lassen sich aus Uhlands Ballade, die hier nicht blos poetischen sondern auch historischen Werth hat, als hinreichend bekannt voraussetzen.

ist geseit. Dis geschach xiiii. tage noch dem meyetage des jores do men zalte M.ccc.lxxvii. jor. donoch zehant wart derselbe krieg zwüschent den von Würtenberg und des riches stetten verrichtet und versünet. und also hant die stette erworben mit ire frumekeit das jn nüt me soliger vnlust und smocheit geschicht von den herren alse in vor dicke von jn geschach.

Anmerkung. Dieser Krieg war hiemit zwar vor der Hand beendigt, da aber die Ursachen, die ihn hervorgerufen hatten, bestehen blieben, so mußte er aufs neue und noch gewaltiger als das erstemal dann wieder ausbrechen, als sich beide Theile nach einiger Frist stark genug glaubten, diese, die frühe Niederlage wieder gut zu machen, jene, auf ihrem damals erstrittenen Recht zu beharren. Wir fügen hier von dem Abschnitt aus Königshoven »der grosse Krieg zwüschent Herren und Stetten u. s. w.« pag. 345. Folgendes noch bei. — — Hienoch gingent dieselbe stette uf an gewalt und an übermute, und die herschaft von Würtenberg abe an richtum, und versattent vil lant und lüte, und verköftent grosse gülte und zinse ging dicke gros schade von leysten und pfenden und anegriffen, deswegen herumb, also etliche schezent, noment sich die herren von Würtenberg wider krieges ane, das sü des leistendes über werent und der zinse, und sprochent, das die Swebeschen stette hieltent nüt den friden also er beret were und tribent vngewönlichen kosten uf die herren mit leystende unde pfendende, me von mutwillen denne vom rechten. hiewider meintent dieselben stette das die herren hettent den friden gebrochen. Also ging der vorgenante krieg wider uf, das aber Swobenlant zu beden siten vaste verherget was. Vnder diesen dingen mohtent die landesherren und Ritter und knechte zu Swoben und an dem Ryne vil bünde und gesellescheften under jn selber. Etliche nantent sich sant Gergen gesellesschaft, etliche sant Wilhelmes gesellesschaft, etliche die gesellesschaft der Panthier oder der Löwen, und trug jr jeglicher an sime kleide ein Panthier oder einen Löwen von golde oder silber gemacht oder ein ander zeichen, also denne die gesellesschaft hette in die er gehorte und der Bischof von Strosburg und vil ander herren machtent sich in der Löwen gesellesschaft. dis entsossent sich etliche stette an dem Ryne und trugent ane mit den von Strosburg, Ehenheim, Sletzstat, Hagenowe, Wissenburg, Spyre, Mentze, Wurmeße, Frankefurt und andern stetten, das sü sich zesamene verbundent den vorgenanten gesellescheften zu widerstonde, und das hies der Rynesche bunt. Dasselbe dotent öch die Swebeschen stette, und machtent öch einen bunt vnder jn, genant der Swebesche bunt. dise zwene bunde wurdent gemacht do men zalte M.ccc.lxxx. donoch zehant zergingent die vorgenante gesellescheften alle und wart nütschet derus.

Hiezwüschent und donoch lange werte alles der krieg zwü-

schent dene Groven von Würtenberg und den Swebeschen stetten. Do hettent die Swebesche stette gerne me helfe gehebet, und trugent ane mit den von Strosburg und mit andern stetten die in dem Ryneschen bunde worent, das sü sich soltent verbinden zu den Swebeschen stetten. dis widerrietent die edeln und wisesten zu Strosburg, und sprochent, es were eine herte sache. Soltent die von Strosburg und die Ryneschen stette helfen den Swoben ire kriege alle ustragen die sü von alter her gehebet hettent. Men keme sin in solichen kosten und kumber das alles lant schmertzende und verdriessen würde. und sprochent fürbas, sü hettent von iren vordern den alten und den wisesten dicke gehört sagen, das die Ryneschen stette soltent sich davor hüten, das sü nimer keinen bunt machtent über Ryn zu den Swoben oder zu andern, anders sü gewunnent niemer ruwe. dis alles half alles nüt, etliche an den die gewalt stunt wurdent gemütet das sü durchbrochtent, das die Ryneschen stette sich verbundent zu den Swebeschen stetten. Also wart der Rynesche bunt und der Swebesche bunt zesamen vereinbert und verbunden, do men zalte M.ccc.lxxxiii. jor. do dis die Groven von Würtenberg enpfundent, do trugent sü ane mit vil fürsten und herren, das die öch mahtent einen bunt vnder jn. und worent das dise, die sechs hertzogen von Peygern genant also, Ruprecht der elter pfaltzgrove bime Ryne. Ruprecht der junge, Clemme, Stephan, Friderich und Johans hertzogen und herren zu Peyern. Item der Ertzbischof von Mentze und die Bischove von Wurmeße, Würzeburg, Bobenberg, und von Strosburg. doch der Bischof von Stroßburg nam us die stat Stroßburg, wider die solte jn sine verbundniße nüt binden, dasselbe dotent öch die von Strosburg gegen ime herwidervmb in irme bunde. Item in der Herren bunde worent ouch der Burggrove von Nürenberg, der junge Marggrove von Baden und vil andere herren.

XIV.

Aus der goldenen Bulle.

Von Karls IV. Regierung ist unstreitig die goldene Bulle, das erste Reichs-Grundgesetz, das Allerwichtigste, und ohne einige nähere Kenntniß derselben ist ein richtiges Verständniß der folgenden Begebenheiten nicht wohl möglich. Der ungeordnete, gesetzlose Zustand des deutschen Reiches war unter der letzten Regierung am allerdeutlichsten hervorgetreten, die mangelhaften Bestimmungen über die Wahlberechtigung hatten insbesondere die Doppelwahl Ludwigs und Friedrichs möglich gemacht, und mit ihr alle mögliche Unordnung herbeigeführt. Karl wollte daher, sobald er zur Erlangung größeren Ansehens sich zu Rom die Kaiserkrone geholt hatte, obgleich im Grunde dieser Römerzug in Vergleich mit denen der früheren Kaiser ihm weder in den Augen der Deutschen, noch der Italiener sonderliche Ehre bringen konnte, auf einem nach Nürnberg ausgeschriebenen und von einer großen Zahl der Fürsten besuchten Reichstag durch festere Bestimmungen als bisher allen diesen Gebrechen abhelfen. Der Reichstag zu Nürnberg begann 1355 Nov. und dauerte bis in das folgende Jahr 1356 Jan. 10., und da man noch nicht mit allen Punkten zu Stande gekommen war, so sollte der Schluß dieser wichtigen Gesetzsammlung auf dem zweiten, der zu Metz im Winter 1356. gehalten wurde, gemacht werden. Man nennt dieses im Ganzen aus 30 Artikeln, wovon 23 zu Nürnberg und 7 zu Metz verfaßt wurden, bestehende Gesetz, welches wohl hauptsächlich von Rudolf Ruhl von Friedberg, dem damaligen kaiserlichen Geheimschreiber und Kanzleibeamten, einem in vielen Gesandtschaften und Reichsgeschäften gebrauchten Manne, der auch Bischof von Verden wurde, redigirt worden ist, vorzugsweise die goldene Bulle, weil es den Kurfürsten, der Stadt Frankfurt u. a. mit angehängtem goldenen Blechsiegel (bull-

aurea) ausgestellt wurde. Die erste und wichtigste Absicht dieses Gesetzes war, die Wahl des Römischen Königs genau zu bestimmen, und die Pflichten und Rechte der Kurfürsten festzusetzen. Dieses war nicht nur insofern für Deutschland höchst wichtig, als dadurch ohne es jedoch auszusprechen die Unabhängigkeit der Königswahl von der päpstlichen Bestätigung erklärt wurde, sondern auch als in der That den Zwistigkeiten über dieses Wahlrecht, wie sie schon vorgekommen waren, vorgebeugt wurde. Indessen ging dieses nicht ohne Beeinträchtigung der andern Fürsten, die nun freilich ausgeschlossen wurden, ab, und Karl benutzte diese Gelegenheit, um theils seinem besondern Heimatlande, Böhmen, die schon durch Rudolf von Habsburg zugesprochene erste Stelle unter den Wahlfürsten, nebst andern Rechten, ausdrücklich zu sichern, theils seinen frühern Gegnern, dem ältern Markgrafen Ludwig von Brandenburg, der die Markgrafschaft seinem jüngern Bruder Ludwig dem Römer gegen Bayern München abgetreten hatte, und den Herzogen von Sachsen Lauenburg, empfindlich wehe zu thun. So wurde bekanntlich außer den Erzbischöffen von Mainz, Trier und Cöln den Kanzlern des Reichs in Deutschland, Gallien nebst Arelat, und Italien, der König von Böhmen, als Reichs Erz Schenk, der Pfalzgraf bey Rhein als Reichs Erz Truchseß, der Herzog zu Sachsen Wittenberg als Reichs Erz Marschall, und der Markgraf von Brandenburg als Reichs Erz Kämmerer, zu den ausschließlich zur Wahl berechtigten Fürsten, Kurfürsten des Römischen Reichs, erklärt, und mit ganz besondern Privilegien ausgestattet. Hierdurch ging in dem Verhältniß der deutschen Fürsten nicht nur diese wichtige Veränderung vor, daß Herzoge und Fürsten, die wie z. B. die von Bayern vorher jederzeit das Wahlrecht ausgeübt hatten, sich nun, natürlich zu ihrem großen Verdruß, ausgeschlossen sahen, sondern daß überhaupt aus einer immer nur von Zeit zu Zeit zusammengetretenen Kommission, deren Prärogative nur für die kurze Zeit ihrer Funktion galten, eine stabile Würde geschaffen wurde, deren Inhaber unmittelbar nach dem Reichsoberhaupte kamen, gleich diesem für heilig und unverletzlich geachtet wurden, und über ihren früheren Rangesge-

nossen nun offenbar erhöht da standen. Um dieser Beeinträchtigung ihrer Ehre und ihrer Rechte so gut als möglich zu begegnen, ließen sich nun verschiedene Fürsten, wie z. B. die Burggrafen von Nürnberg 1363. Privilegien ertheilen, worin sie vom Kaiser ebenfalls in ihrer fürstlichen Würde, d. h. eigentlich als Edelfreie, was aber jetzt nicht mehr genügte, anerkannt wurden. Unter den Privilegien der Kurfürsten war das verfänglichste und bis auf die letzten Zeiten des Reichs schwierigste das vom geschlossenen Gebiet (Territorium clausum), indem sie dadurch Gelegenheit erhielten, ihre landesherrliche Gewalt auch über solche Personen ausdehnen, die derselben gar nicht unterworfen waren. Da dieses Privilegium aber allen Fürsten ertheilt wurde, so sahen sich die Ritterschaft und die Städte hierdurch vielfältig in ihrer Selbstständigkeit bedroht, und die Bündnisse verschiedener Art, welche von den Städten und dem Adel unter Karls Regierung und noch mehr unter seinen Nachfolgern geschlossen wurden, lassen sich im Grunde als ein Erzeugniß der in der goldenen Bulle enthaltenen Bestimmungen ansehen. Es blieb diesen Ständen, die der blos für die größern Fürsten besorgt gewesene Karl verlassen hatte, nichts übrig als Einigungen und Eidgenossenschaften unter sich zu schließen, obgleich diese in der goldenen Bulle ausdrücklich untersagt worden waren. War nun schon in diesen bisher erwähnten Bestimmungen gar Manches enthalten gewesen, worüber laute Unzufriedenheit ausbrach, so war das namentlich mit dem in der G. B. ebenfalls aufgenommenen Verbot gegen die Pfahlbürger, welches allerdings schon früher existirt hatte, der Fall, und die Städtekriege, die zum Theil noch unter Karl ausbrachen, haben ihren Grund hauptsächlich auch darin, daß die Städte ihre auswärtigen Bürger (Ausbürger oder auch Pfahlbürger genannt) nicht so leicht aufgeben, und andererseits die Fürsten und der Adel nicht dulden wollten, daß ihre Unterthanen sich in Burgrecht und Schutz der Städte begaben. Auf diese Weise rief die goldene Bulle, während sie einem Uebelstande abhalf, ein anderes Uebel von nicht geringerer Bedeutung als jenes hervor. Auch in dem wichtigen Punkte des

Münzwesens, dessen schwankender Zustand schon unter der vorigen Regierung große Verwirrungen veranlaßt hatte, that die goldene Bulle nichts, um die für Deutschland immer ersehnte, aber nie erreichte Einheit herbeizuführen. Doch muß man zu Karls Entschuldigung hinzufügen, daß er selbst bei dem besten Willen und der richtigsten Einsicht nicht im Stande gewesen seyn dürfte, die damals schon aufgelöste Ordnung des Reiches, dessen Stände immer nur ihr partikuläres Interesse im Auge hatten, wieder herzustellen, und man darf, wenn man dieses erwägt, den Werth der goldenen Bulle, trotz ihrer Mängel und nachtheiligen Richtungen, nicht zu gering anschlagen. Mit Recht ist sie daher jederzeit als das erste Reichs-Grundgesetz angesehen und bei der Kenntniß des deutschen Staatsrechts vorangestellt worden. Unter den vielen Ausgaben und Erläuterungen derselben erwähnen wir hier nur Henr. Günter. Thülemarii Tractatio de bulla aurea etc. Frcft. ad Moen. 1687. fol. welche außer andern Zugaben in num. 3. und 4. zwei deutsche sehr alte, vielleicht gleichzeitige, Uebersetzungen enthält, und Olenschlagers Neue Erläuterung der GuldenenBulle. Frkf. u. Leipz. 1766. 4. in welcher die gründlichste und unbefangenste Nachweisung, wie alle einzelne Beschlüsse mit der vorausgegangenen Reichsgeschichte und den damals ausgebildeten Rechtsansichten zusammenhängen, zu finden ist. Die goldene Bulle ist zwar lateinisch verfaßt, allein es hat natürlich schon sehr bald Uebersetzungen gegeben, von welchen diejenige, welche Thulemayr in seinem eben erst erwähnten Werke in num. 3. aus der Kaiserlichen Bibliothek zu Wien mitgetheilt hat, schon von dem gelehrten Bibliothekar Lambecius als authentisch bezeichnet worden ist. Aus ihr folgen nun einige, die Kurfürsten betreffende Artikel.

1. Das XI. Capittel. Von Fryheit der Korfürsten des Romeschen Riches.

Wir setzen ouch*) „als wir funden han das in alten ge-

*) Die Worte von als bis gehalten sind ein offenbarer Zusatz, der im Latein nicht vorhanden ist. Diese Berufung auf altes Herkommen liegt aber ganz im Charakter jener Zeit.

zyden ist gehalten," das kein Greffe, Landesherre, Edel, gelehende dinstman, burglude, Ritter, knecht, burger und burgsessen oder kein persone weltliches wesens, adels oder wirdigkeit die undertenig sint den Stifften Collen, Mentz und Trire nit mogent geladen noch beklagen oder geheischen werden unschultig zu yemanß anspruch an kein gericht ußwendig gebiede der Stiffte, danne alleyne vor gericht der Ertzbischoff und iren Richtern und als das bisher gewesen ist, also sal es furbaß ewiglich gehalten sin: wer es aber das die untertan der Stiffte wider unser das gebott wider yemants ansprüchig wurde geladen an yemans gericht ußwendig gebiede und gemercke der vorgenant Stiffte, in was sachen das were, es were umb ere, oder umb gut oder umb gemischet sache, der ist nit schuldig zu erschynen oder dem gericht zu antwurtten, oder dieselbe ladung und processe und alle urteil, wie man sie nennet, die hirwider nit kunden geschehen oder gesprochen werden an den ussern Richter, und als das daruß gelauffen mag, erkennen wir vor nicht, mit dem so es geschicht, darzu legen wir und setzen das Graffen, Landesherren, Edel, gelehente dienstman, burgman, Ritter, knecht, burger, gebure, noch keine persone die denselben Stifften undertenig sint, wellicher hande wesens, wirdigkeit oder adals, der keinen ist erloubet sich zu berouffen von den gerichten wise urteil oder geboden, wie sie genant sint, die wider sie gesprochen sint, oder gesprochen werden under Ertzbischoffen oder ir zitlichen amptlude gericht alle dyewile das in an denselben gerichten recht nit vorsagen wirt von den sie clagende sint was beroufunge hyewider gesche, die sal man nit entphahen und kundent sie vor nicht aber angebresten der gerechtigkeit so sie allen vorgenanten erlaubet in den sachen in recht vorsaget wirtt sich zu berouffen und in alley zu Keyserlichem hoffe und vor keinem andern Richter, was hyewider geschehe, das sy von stunt vor nicht, dasselbe gesetze wollen wir mit crafft unsers gegenwirtigen Keyserliches gericht geschicket han zu den erluchtenden weltlicken Korfursten Pfaltzgraffe, Hertzog von Sassen, Marggroffe von Brandenburg, und zu iren erben nachkomenden und undertan welchen under alle wise und gedinge also vorgesaget ist.

2. Das XII. Capittel. Von somenung der Korfursten.

Under den manigfeltigen surgen ens gemeynen gutes in dem unser gedang dick entzucket wirtt, so hat unser wirdigkeit angesehen, das es notturftig sye, das die Korfursten des heiligen Riches, die da sint veste stutzeln und unbewegliche sulen des Riches me zusamen komen den bisher gewonheit ist gewesen, zu sprachen und zu dingen des Riches und der welt heil als sie durch verre gelegenheit der Lande einer von dem andern wonende sint, so vil sie das konnen gesagen und mit einander gereden von den inbrechenden gebresten der Lande, die in bekant sin, und kunden mit gesunden Rate, vorsichtigkeit heilsame hulffe geben, und gemachsam widerbringen solchen gebresten, hyevon ist das in dem hohen unsern hoffe zu Nurnberg der durch unser wirdigkeit wirdiglichen begangen ist mit den erlichen geistlich und erluchtigen weltlichen Korfursten, und mit andern Fursten und Herrn do han wir bedachtem mute mit denselben Korfursten und mit irem Rate geordinieret umb ein gemeyne gut und heyle, daß dieselben Korfursten furbaß me zu einen male alle jare vier wochen noch dem Osterlichen tag selber sollen zusamen komen in etlicher Statt des Riches und nu zu derselben zit dis gegenwirtigen Jares sol von uns und denselben Fursten begangen werden gespreche und hoff mit derselben Sammenung in unser Keyserlichen Statt zu Mentz,*) und do sal von uns mit der Fursten Rat beschen werden stat der vorgenanten Sammenung welches tages furbaß me in den nochgenden jares man zusamen komen sall; dyse ordenung sall alley weren zu unsern und der Fursten willen dyewile die Ordenung weret, so nement wir die Korfursten in unser keiserlich geleit zu dem vorgenanten Hoffe zu komen, zu blyben und ouch wieder heim zu faren her umb das das gesprече und Rat gemeynes gutes und fryden nit gehindert worden mit vorzihe oder blyben in trost oder ubermessigen flisse der wirtschafft als es etwan gewonlich ist geschehen, so ordyniren wir mit gemeynen willen das furbas me diewile der vorgenant Keisers hoff oder samenung werde kein

*) Soll heißen »Metz.« Eine auch sonst häufig vorkommende Verwechselung.

furst erleubet ist gemeyne sprache zu haltende, aber sunderlich gespreche das die Ordenung der Keiserlichen Dinge die zu tunde sint, nit irrent dye sint mit massen vorhenget.

Anmerkung. Es mag an diesen Proben einer ziemlich unbeholfenen Uebersetzung genug seyn. Die kurfürstlichen Pflichten und Rechte sind überhaupt behandelt in dem Kapiteln 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 11, 12, 13, 18, 19, 20, 21, 22, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30. Man kann hieraus die Ausführlichkeit ersehen, die ihnen gewidmet ist, während 8. 9. 10. blos Böhmische Privilegien berühren, 14. die bösliche Lehensauffsagung, 15. die Bündnisse, 16. die Pfahlbürger, 17. die Widersage, 23. die Ordnung, wonach Mainz, Trier und Cöln, vor Kaiser und König bei der Messe und zu Tische sich zu benehmen haben (also im Grunde auch wieder Kurfürstliches), betreffen. Ein Anfang zu einer Reform des Reichs war gemacht, aber es ist die Frage, ob nicht mehr Samen zu künftigem Unheil ausgestreut worden war, als zu guten Früchten künftiger Eintracht und bürgerlichen Glückes.

Hieher glauben wir unbedenklich die zwischen der Stadt Nürnberg und dem Burggrafen, mit dem man bisher in ganz gutem Vernehmen gelebt hatte, ausbrechenden und bis ans Ende des alten deutschen Reiches fortgesponnenen Streitigkeiten zählen zu dürfen. Ueber das Geleit hatte sich schon ein Zwist erhoben, in dem aber Karl (1357. Merz 27. zu Prag.) das den Burggrafen Johann *) und Albrecht **) verliehene Geleit bei Farrnbach auf Vorstellung der Städte zurücknahm. Als nun nach einigen Jahren Burggraf Friedrich ***) mit Kaiser Karl eine Eheberedung für ihre künftigen Leibessprossen eingegangen hatte, †)

*) Gest. 1358. Okt. 7.

**) Bruder Johanns, gest. 1361. April .

***) Sohn Johanns, gest. 1398. Jan. 21.

†) Das alte Nürnberger Blatt, welches diese Verhandlungen und Dokumente enthält, sagt: »Der sich mit seiner Tochter zu seinem Sohn verhairet hett.« Die ganze Verhandlung siehe auch in Wölkerns Hist. Nor. Dipl. p. 407. num. 184.

und auf jeden Fall bei demselben in guten Gnaden stand, wurde der Streit durch weitere Ansprüche, Gericht, Freyung, Burg, Gefälle von den Schmidten, Wald, betreffend, fortgeführt, und die Sache vor einem Gerichte entschieden, das aus Gerlach Erzbischof von Mainz, Ruprecht dem Aeltern und Ruprecht dem Jüngern, beide Pfalzgrafen bei Rhein, Rudolf Herzog von Sachsen, Cuno von Falkenstain, Coadjutor von Trier, Albrecht Bischof von Würzburg, Johann Bischof von Straßburg, Otto Herzog von Bayern, Friedrich und Wilhelm Marggrafen von Meißen, und dem Landgrafen von Hessen zusammengesetzt war. Die Sache der Stadt wurde von einem Ausschuß, bestehend aus Ulrich dem Stromer zur güldenen Rosen, Albrecht dem Ebner, Ulrich Stromer Herrn Conraden Sohn, Berthold Haller, Berthold Tucher, Herman Vorchtel, Peter Stromer, Heinrich Geuder, Fritz Kopf, geführt. Das Ergebniß dieses 1362. Merz 18. entschiedenen Rechtsstreites war, daß der Burggraf seine bisherigen Rechte und den dritten Theil der Gefälle auf dem Lorenzer Reichswald behalten, eben so der Stadt ihre Rechte bleiben, die Waldstromer und Forstmeister das Oberforstmeisteramt wie vor Alters fortführen sollten; in der Lorenzer Pfarr solle jede Hofstatt zu Erndtezeit dem Burggrafen einen Tag geben einen Schnitter und einen Pfennig, jede Schmidte daselbst alle Jahr einen Schilling Pfennige; von den Gefällen des Schultheißen solle der Burggraf haben zwei Drittel, und von dem dritten Drittel noch zehn Pfund Pfennig Nürnberger Währung, desgleichen vom Zoll alle Jahr zehn Pfund, die den Bürgern aber sehr wichtigen Artikel über die Burg und den Reichswald Sebalder Seite wurden trotz der ausdrücklichen »Lautmerung« der Bürger nicht erledigt, sondern sie damit vertröstet. Als nun im folgenden Jahre 1363. Merz 17. der Kaiser dem Burggrafen für sich und seine Nachkommen das wichtige Diplom, wodurch er ihr altes Fürstenrecht bestätigte,*) ausstellte, ging der gegenseitige Hader immer weiter.

*) Diese Bestätigung eines angeblich alten Fürstenrechts ist nichts anders als eine Kanzleihöflichkeit und bedeutet eben so wenig etwas,

Fing jetzt einerseits die Stadt an, sich durch Oeffnung der benachbarten festen Herrensitze für den möglichen Fall eines Krieges sicher zu stellen, so glaubte sich der Burggraf auch hinsichtlich seiner Rechte auf die Reichsveste beeinträchtigt, und es kam 1376. abermals zu Klage vor dem Kaiser, in der die Bürger nicht nur Unrecht erhielten, sondern obendrein noch um des lieben Friedens willen dem Kläger 5000. Gulden zahlen mußten. Unter diesen Umständen mußte es früher oder später zu einem ernsten Kampfe sich entscheiden, und obgleich es schon unter Karl theils in Schwaben, theils in Niederdeutschland Fehden genug gegeben hatte, so brach doch der eigentliche Krieg zwischen Fürsten und Städten, diesem unvereinbaren Gegensatz, erst nach seinem Tode in helle Flammen aus.

---

als die in der Fridericiana von 1219. vorkommenden Bestätigungen alter kaiserlicher und königlicher Privilegien. Es wird keinem Menschen einfallen, an der uralten Nobilitas des Burggräflichen Geschlechtes auch nur den mindesten Zweifel zu hegen, aber um unter die von Karl IV. neugeschaffene Fürstenhierarchie einzutreten, bedurfte es schlechterdings eines besondern Diploms. Es wurde also durch diesen Akt in der That erst in den Fürstenstand erhoben, indem es durch das Burggrafthum an sich noch nicht fürstlich war. Der Begriff von Fürstlicher Würde und Fürstlichem Recht war seit wenigen Jahrzehnten neugeschaffen worden, in Etikette und Titulatur fing ein Unterschied an, den man vorher gar nicht gekannt hatte, und man konnte daher nothwendig nur durch einen Kaiserlichen Geleitsbrief in diese Schranken der neuen Exklusivität eingelassen werden.

XV.

Karls Leichenfeier.

Die hier folgende Beschreibung von Karls IV. Leichenbegängniß ist von Burkard Zengg aus Memmingen, dessen Lebensgeschichte in einem Auszuge weiter unten mit seinen eigenen Worten wird gegeben werden, aufgeschrieben und in Oefel. I. 258. unter den Excerpt. Boic. desselben Burk. Zengg abgedruckt. Als ein Beitrag zur Geschichte der Sitten und Gebräuche, besonders einer neugeschaffenen Etikette, die eben so wohl im Leben als im Tode zu beobachten ist, dürfte sie nicht ohne mannigfache Belehrung seyn.

Auf sant Andreas Abent *) im jar so man zalt 1378. starb Keyser Karl zu Prag in seiner eignen statt, und ward begraben und besungen als hernach geschryben stett, dem ist also: man ließ in also todten ligen in seinem sal 11. tag, und ließ in besingen 11. tag in allen pfarren und Clostern, und die gantzen 11. nächt hat man in besungen von dem obersten uff dem haus, darnach am zwölften tag am samstag vor Lucie trug man im auf einer grossen par, die het nach der leng 14. Eln, und nach der breit 4. Eln, und nach der hoch funf Ellen, und die banner herren trugen in bis von dem haus bis an die brugg an die Moltach, da namen in 30. von den Rath der grossen und der newen statt zu Prag und trugen in furbaß fur das Windisch Closter Rathhaus der newen statt zu Prag, darnach namen in ander 30. Burger und trugen in furbas fur das Windisch Closter in der newen statt, und alle die in trugen als obstet die seind alle die pestn Burger in der statt zu Prag, und seind all gemainlich zu schwarz geclaidt gewesen, und darzu die besten handwerksleut 150. die hand kerzen tragn von dem Rath, die hat der Rath auch in schwarz geclaidt und darzu alle

*) Nov. 29.

zech kerzen, 300. an der zall wurden getragn vor des Keysers Leuchnam und darzu 28. unterkeuffl yeder geclaidet in schwarz, und trug jeder ein guldin oder ein seidin tuch von dem Rath zu Prag, darnach hat der Kunig von dem Land ze Behem sein eignen Kertzen 114. und yeder kertzen tragen gecleidet in schwarz, darnach beleytten in all schuler von allen pfarren in procession der seint 18. in beiden stetten und all Thumb-Herren mit iren schulern und all Munich von allen Clostern und alle Studenten, Artisten, Juristen und all ander gelert darnach der zall was bey 7000. Darnach lag er uff der par uf gulden tuechern und zu seinen haupten lagen im 3 kron, zu der rechten seitten der die ersten Kron von Meyland, zu den haupten die kron des heiligen Romischen Reichs, zu der linken seitten die kron des Behmischen Reichs und der apfel mit dem creuz und ein plos swert dabey, und zu der rechten Seiten lag im der scepter des Reichs, und hett weiß hendschuch an den henndten, und hett die hand voller vingerlin und hett guldin purpermantel und hoßen und die kron der majestat uff seinem haupt, und zwölff Ritter ain guldin himmel auf im und ob der par, darnach fur die Kayserin und die Kunigin und die Marggreffin mit 20. wegen zu schwarz klaidt, darnach fueren die Burgerin mit 26. wegen, und fuert man in vor ein baner mit zinen in ainem plawen Feld des Lannds Budwitz und dernach 3. grosse roß mit demselben wappen und auf yedem ros ein gewapnet man, darnach fuert man im vor ein gehalbiert banner unndten sylberweis und oben ain weissen Löwen in ainem rotten veld des Lands von Görlitz und dernach 3. grosse roß bedeckt mit schwarzen, und drey gewapnet man darauf mit demselben klaid darnach ein baner des Lands Lizlburg ein rotter Löw in einen blauschrichtigen veld und 3. roß. darnach ein baner von dem Lanndt Lausnitz weis mit ainem rotten ochsen und 3. roß darnach ein baner mit ainem rotten adler in ainem weissen veld und 3. roß. Darnach ein gehalbierten adler schwarz und rott in einem weißen veld des Lands von der Schweiniz und 3. roß. und darnach ein baner mit ainem schwarzen adler in ainem gellen veld und durch den adler oben die flügel ein weissen mand von dem Land Brezlaw und 3. roß. darnach ein weissen Löwen in einem rotten veld von dem Land Behem und

drey roß. Dernach der schwarz Adler des Reichs in ainem gulden veld, darnach fuert ain Ritter sein helm mit einer gulden kron, und der helm war verdeckt, und fuert auch ein ploß swert in der handt den spiz gegen der Erdn, darnach fuert man den fanen des heiligen Reichs und weiß creuz mit ainem ainigen vogl in ainem rotten veld uff einem verdeckten roß, darnach fuert man im nach ein schwarzen brinnenten adler in ainem silberin veld auf ainem verdeckten roß. darnach fuert man im guldin renfannen nach mit ainem schwarzen adler des Reichs, das haupt gekehrt gen tal, auf ainen verdeckten roß, und die roß swarz mit swarzen Zendl verdeckt und daran die schilt und clainat der obgenannten Landt und alle Landsherren und all Ritter und Edeln wohl 500. beklaidet in schwarz, darnach an sant Lucien tag nam man den Kayser, und trug in von sant Jacob, do was er die Nacht gestanden, und ob im hett man gemacht ein himmel mit vil liechtern, da prunnen wohl 500. kertzen, und yede kerz het ein halb ſ. wachs, und trugen in jenhalb der prugg zu unser Frawen, da die creuz sind, und da begieng man im aber als vor. Darnach an dem dinstag namen in 100. Landsherren und trugen in auf das haus, da begieng man im aber gar kostlich, und der Kunig gab 14. tag alle tag hundert kertzen, der jede 6 ſ. hett, und prunnen alle zeit tag und nacht ob seinen grab 500. kertzen, der yede 1. ſ. hett, darnach an der Mittwuch in der Cotember vor Weinnechten banndt man im uff den obersten Thumb zu Prag in seinen ganzen Majestaten, als man im vorgetragen hett, und uber in was gemacht ein Himmel wol mit 500. kertzen, und an den selben tag wolt man in begraben, und ee man im begrub, da besang im der Erzpischoff selb mit ainer Selmeß, und zwölf geinfelter Bischoff dientem dem Erzbischoff zu altar, und da opferten man zu dem erstn die obgeschriben banner mit 26. verdeckten rossen, und mit dem letzten roß opfert man sein schilt, den trugen 2. Landsherren, und darnach opfert man sein helm, der was gekronnet mit ainer gulden kronn, den trug Marggraf Jobst von Merhern, und auf den leztn roß ritt ein Ritter was wol gewapnet, und ritt unter den guldin himel, da man den Keyser vor unter getragen het, und opferten sich mit dem roß und alles heyltumb war umb den Kayser gesezt, und dar=

nach opfert der Kunig mit ander Fursten mit seinen Landsher- ren, darnach die Kayserin mit iren Frawen und Junckfrawen, darnach die burger und burgerin alle geklaidt in schwarz, dar- nach legt man im mit seinen Majestaten alle in ein schön zinen grab mit seiner guldin kron und seinem guldin apfel, und mit seinen guldin scepter und mit seinen plossen swert, und in sei- nem ganzen guldin klaid, und zu im legt man das sturm ba- nier des Reichs und den Renschilt daran was des adlers haupt geen der Erden kert und der schwanz auf, und die Kayserin solt ze opfer sein gegangen in irem guldin gewamdt, in ir kron in ir Kayserliche zir, und solt die kron geopfert han, uff dem altar vor allen Fursten und Herrn, das thet sy nit durch irs laids willen, sondern sie gab der Kunigen die kron mit iren gut- ten willen, und ist zewissen, das die Kayserin und die Kunigin und die Marggreffin hetten bei 100. Junckfrawen all geklaidt in schwartz, und darnach an dem 17. tag, als er starb, was er erst begraben worden. —

XVI.

Städte und Fürsten.

Wenzel, Karls Sohn und sein Nachfolger in einem Alter von 17. Jahren, muß von Jedem, der mit Gerechtigkeit und Billigkeit über die damalige Lage der Dinge urtheilt, gegen die vielen verunglimpfenden Urtheile der gewöhnlichen Geschichtkenner in Schutz genommen werden. Schon in der Jugend durch einen zu frühen Genuß der höchsten Gewalt verwöhnt, durch Beispiel und, wie wohl zu vermuthen ist, durch Lehre seines Vaters allem idealistischen Treiben abhold, ohne eigenen Trieb zu ritterlicher Fürstengröße, wozu es auch damals nur außer Deutschland Gelegenheit gab, frühzeitig so weltklug, daß er mit widerspenstigen Fürsten und hartnäckigen Städten sich fruchtlos herumzustreiten wenig Lust hatte, da die Ehre des Reiches gering, ihm selbst aber gleichgültig, und gegen die solidere seiner böhmischen Krone eigentlich nichts war, ist wahrhaftig nicht er es gewesen, dem man die damalige Verworrenheit Deutschlands, den betrübten von da bis in die neuere Zeit sich fortsetzenden Zustand aufbürden sollte. Wenigstens müssen Fürsten und Städte eben so wie er belastet werden, und gerechtere Richter, nicht nur sein eigener Landsmann, Pelzel, sondern auch der nüchternste aller deutschen Historiker, Franz Dominikus Häberlin, haben auch ein schonendes und menschliches Urtheil über ihn gefällt. Nachdem er sich Anfangs, wie gewiß anerkannt werden wird, um die Aufrechthaltung des Landfriedens ernstlich bemüht, aber bei den Städten für seinen 1383. zu Nürnberg gemachten Vorschlag eines allgemeinen Landfriedens, und einer Theilung des ganzen Reichs in vier Partheien aus Mißtrauen keinen Anklang gefunden hatte, begnügte er sich 1384. mit der sogenannten Heidelberger Einigung, wodurch die bis-

herigen besondern Bündnisse bestehen blieben und nur insgesammt dem Nürnberger Landfrieden des vorigen Jahrs beitraten. Allerdings war Wenzel von nun an gleichgültiger gegen die Angelegenheiten des deutschen Reichs, aber dieß muß außer dem Verdruß, bei seinem guten Willen so wenig Entgegenkommen zu finden, auch den Bemühungen zugeschrieben werden, sich in Böhmen zum wahren Herrn und König zu machen. Wie ihm das gelang, wie er auch dort viele verdrießliche Händel hatte, liegt uns hier ferne. Nur das bemerken wir noch, daß die (unter andern in Goldasts Reichssatz. Thl. II. p. 79. mitgetheilte) Antwort, welche er in folgenden Ausdrücken gegeben haben soll: Ihr lieben Gesandten aus dem Reich, es ist euch sonder Zweifel, desgleichen auch männiglich wohl bekannt, daß wir ein gekrönter Römischer König sind, und sey uns hierüber nichts mehr vonnöthen. Dafern aber jemand aus dem Reich unser Antlitz zu sehen begehrt, derselbe mag in Böhmen kommen, allda kann er uns sicher und frey zu sehen bekommen. —, daß diese Antwort wie manche andere von ihm umlaufende Anekdote auf gar keiner historischen Autorität beruht, und daher gar nicht gegen ihn zeugen kann.

Im Reich gieng es nun freilich ohngefähr so zu wie vor mehr als hundert Jahren im Interregnum. Die gegenseitige Eifersucht der Fürsten, Herren und Städte erzeugte neue Bündnisse, welche zuerst besonders in den vorderösterreichischen Landen den Krieg Herzog Leopolds von Oesterreich gegen die Eidgenossen erzeugten. Wollte man sagen, nur Eine Seite trage die Schuld, so würde man sehr irren, indem gewiß die Eidgenossen nicht minder gewaltthätig als die Fürsten verfahren hatten. Aber es fragt sich nicht sowohl, wer als letzter Beleidiger erscheint, sondern vielmehr, ob nicht Nachgiebigkeit von Seiten der Eidgenossen das größere Unheil gänzlicher Unterdrückung veranlaßt hätte. Ganz irrig ist es wenn man den neueren Maaßstab der Unterthanenpflichtigkeit an jene alten Verhältnisse legt, und die Lucerner, Entlibucher, Rotenburger so dem

Fürsten von Oesterreich gegenüber stellt,*) wie etwa Preußen, Bayern, Oesterreicher heutzutage gegen ihre Souverains stehen. Lasse man dem Herzog Leopold den Ruhm eines nicht unrühmlichen Heldentodes in einer Sache, wo er einen großen Theil des Rechts für sich hatte; dennoch wird der Sieg bei Sempach unsterblich bleiben, wird ein ewiges Denkmal der Freiheit und der Vaterlandsliebe seyn, das von einfachen Landleuten in siegreichem Kampfe gegen den übermüthigen Adel, über den Gott zu Gericht gesessen war, errichtet wurde. Ihnen wollte das Glück, während die schwäbischen, fränkischen und rheinischen Städte in dem bald darauf ausbrechenden Kriege fast gänzlich erlagen. Eine Erzählung dieses letztern Krieges giebt der Nürnberger Ulman Stromer, geboren 1329. gestorben 1407. der eine nicht unwichtige Chronik sowohl sein Geschlecht und Nürnberg als auch allgemeine Reichsangelegenheiten behandelnd 1360. zu schreiben begonnen hat. Es ist zur Zeit noch kein Abdruck derselben vorhanden, obgleich in der sogen. Gundlingischen Chronik von 1707. Stromer's Chronik, die er selbst Büchel von mein Geschlecht und Abentheuer nennt, vielfältig benutzt aber natürlich mit andern minder lauteren Chroniknotizen vermischt ist. Die hier mitgetheilten, den Städtekrieg von 1388. betreffenden Stücke sind aus einer sehr alten, wenn auch nicht von Ulman Stromer selbst herrührenden, doch auf jeden Fall nur wenig später niedergeschriebenen Abschrift genommen, welche das Archiv zu Nürnberg aufbewahrt. Ulman Stromer war übrigens ein in seiner Vaterstadt angesehener, und bei den Kaisern Ludwig und Karl IV. beliebter Mann, der wohl unterrichtet, verständig, thätig und unternehmend war. Ihm verdankt Nürnberg unter andern die erste Papiermühle, die in das letzte Jahrzehnt des vierzehnten Jahrhunderts **) zu setzen ist.

Anno xiii^c^lxxxvii mensis Novembris Herczog Steffan ***) vnd Herczog fridrich von payern die hetten ein frewntlich tag

*) J. B. Henne in seiner Schweizer Chronik.

**) S. Siebenkees Kl. Chronik z. J. 1390.

***) Steffan genannt der Kneyffel oder Kneisel und Friedrich, beide

gemacht da her pilgrein pischoff von salczpurg zu in auf ein tag solt komen zu Herczog steffan in ein kloster heist Rayten Haslach Do taydingt Hertzog steffan frewntlich mit dem pischoff vnd do Herczog steffan auß dem closter rayt Dieweil het sich Herczog fridrich besampt mit ein guten Harß vnd vil in das kloster vber den pischoff von salczpurg vnd fing den pischoff vnd all sein Ritter vnd knecht in eynem guten frid vnd gelaid vnd fürt all gefangen gen purgkhausen do must der pischoff all sein dyner die mit ym gefangen waren all ir ayd ledig sagen vnd musten Herczog fridrich von payrn sweren zu wartten mit allen den slossen die sie von dem pistum hetten zu salczburg vnd do sie die sloß Herczog fridrich scholten ein antwurten des war die Lantschaff zu salczpurg gewar Also das sie die sloß dem pistum behalten vnd war der sloß kayns verlorn.

Zu den selben zeitten gepot Herczog fridrich vnd Herczog steffan an allen irn landen was man des reichs stet die in dem punt waren ir leib vnd gut möcht ankommen die solt man uffhalten. Also ward den von nürmberg in seyner stat zu Otting aufgehalten viii wagen mit kaufmanschafft vnd zwein gefangen.*)

Anno domini xiiiclxxxviii am suntag vor sebastiane do prochten die stet des pundes groß volk zusamen gen auspurg vnd zugen darauß an eym mitwochen vnd pranten der herren land von payrn von lantzberg das lant ab bey xu meilen long vnd wüsten das lant zumal vast.

Dornoch macht Herczog Ruprecht der alt von payrn ein

Söhne Stephans mit der Haft, und Enkel Kaiser Ludwigs. Stephan, gest. 1414. ist Stifter der Ingolstädter, Friedrich, gest. 1393. Stifter der Landshuter Linie. Der Gegenstand des Streites zwischen Friedrich und Pilgrin war die Probstei Bertholsgaden; der Erzbischof hatte aber durch seine mit den Städten geschlossene Verbindung dem Herzog Friedrich hauptsächlich Anlaß zu dieser Gewaltthat gegeben. S. Burk. Zengg bei Oefele I. 259.

*) Gemeiner hat in seiner Regensburgischen Chronik Bd. II. diese Verhältnisse der Städte gegen die Fürsten sehr genau berücksichtigt, und durch bloße Mittheilung der Thatsachen den Druck, welcher von den Fürsten gegen die Städte beabsichtigt und oft genug ausgeübt wurde, vollkommen belegt. pag. 232. Ohne eine vorhergehende Kriegsankündigung fiengen die Herzoge von Bayern an, die Bürger der Reichsstädte von neuem zu befehden und auf das Eigenthum und die Kaufmannschaft derselben Angriffe zu thun.

tag das die herren zu dem newen marckt komen do hetten die swebischen stet von irem punt ir vir gen Nürmberg gesant vnd die Reynsstet frewnt waren auch zu Nürmberg vnd die Reynsstet Ritten zwischen Nürmberg vnd dem newenmarckt in tayding vnd ward gedaytungt das Herczog Rupprecht der alt auß solt sprechen: mit wissen vnd das alle sach slecht solt sein vnd sprach auß das gut das man den kaufleuten zu ottingen genemen het das solten die herrn von payrn auf frist beczalen*) vnd das versichern vnd solten all gefangen ledig sein vnd was saczung nicht beczalt weren das solt auch absein. vnd die stet liessen sich auf die tayding wanne es die herrn von payrn verschriben hetten. Das ward von den herrn von payrn nicht gehalten**) vnd huben in dem frid wider an vnd nam in irm land den von nürmberg aber vil gutz.

Anno domini mcclxxxviii am mitwochen vor liechtmeß. Die stat zu Nürmberg zog auf für die stat zu stayn vnd her vlrich von Trewtlingen was Haubtman vnd hetten ııc glefen von aussoldnern vnd ııc schuczen zu Roß so het man hie bestelt volk des ıııc wagen mit gewopten wol was das man schacz das bey viii tausent der gewappten man waren des fusvolks des was als gar vil das man des nicht geschaczen mocht vnd do des volks als vil was do möcht man sein nicht gemeistern das es vngehorsam was wann es zu mal kalt was vnd vil pferd zu tod erfruren vnd das volk mocht vor kalten auf dem feld nicht beleiben vnd prachen auf das sie der stat nit gewinnen. Doch

*) Das war schon altes Recht. So sagt Rudolfs Landfriede zu Würzburg 1287. in §. 30. In welichs Herren gericht oder gelait es sey auf wasser oder auf land ain kaufman oder sust ain Man beraubt wirt, von des Herren gesinde, Ambtman, Burgkman, oder Dinstman, der her gewaltig, an alle argelist, das solt er in des gerichte oder gepiete der beraubt ist gelten. Desgleichen Albrechts Landfriede von 1303. in §. 18. von Rawbern. Uebrigens s. die Bedingungen bei Gemeiner a. a. O. und bei Königshoven p. 347.

**) Gemeiner a. a. O. p. 243. So wie die Städte, so hatten auch die Herzoge unter ihren fürstlichen Insiegeln sich verschrieben, dem Ausspruch Pfalzgraf Ruprechts zu geloben. Aber nachdem Herzog Friedrich in Erfahrung gebracht, in welcher schlechten Verfassung sich der König befinde, und wie wenig sich vor demselben zu fürchten wäre, so war auch sogleich Treu und Glauben und das gegebene Wort dem schiedsrichterlichen Ausspruch nachzukommen, gebrochen.

ward pederseyt vil volks erschossen und geworfen vnd sunderlichen so was Sebalt forchtel der Haubtman ayner der wart geschossen mit eyner bichsen oberseit des kinß das er an dem newenten tag starb und het gar groß klag.

Als hie vorgeschriben stet das Herczog Rupprecht der alt den krieg gar verricht het vnd noch pfingsten xiiii tag do hub den krieg wider an herczog steffan vnd herczog fridrich vnd zugen zu feld vnd pranten vmb augspurg*) das lant vast ab vnd zugen pey einer meil von Regenspurg**) vnd lagen do zu feld vnd busten das lant do vmb Regensspurg. In der selben zeit lag herczog steffan vor des Reichs stat kawfburen vnd lag da mit vil zewgs vnd schoß vnd warff vil in die stat. In der zeit hetten des Reichs stet vil volks zu samen procht da das herczog steffan gewar ward do eylt er von der stat vnd ließ drey poler vor der stat vnd vil anders zewgs vnd do des Herczog fridrich gewar ward do zoch er von der stat zu Regensburg vnd ließ sein volk zu Reyten.

In der selben zeit zugen der stet volk auf den von wirttenberg vnd wüsten den sein land groblichen. In der selben zeit widersagt der alt Herczog Rupprecht vnd der marggraff***) von paden des Reichs stetten vnd legten sich für die stat zu haylsprun. in der weil het der von wirttenberg samung so er sterckest mocht vnd nam dorczu Herczog Rupprecht vnd des marggraffen von paden volks alles vnd zoch gen dem hawffen den die stet hetten ligen in seym land vnd an dem sonntag vor sand Bartholomes † tag zugn die stet auß auf der stat zu weil vnd stürmten ein kyrchhoff.†† In derselben zeit kam der von wirttenberg zu in vngewarnt mit dem vorgeschriben volk des was bey xic spissen vnd bey vi tausend zu fussen.††† Also hilt graff vlrich von

---

*) Stetten's Gesch. v. Augspurg. Thl. I. pag. 130.

**) Gemeiner a. a. O. pag. 248.

***) Bernhard, Sohn Rudolfs, gest. 1491. ist schon erwähnt pag. 211.

† Bartholomäustag, 24. Aug. fiel damals auf einen Montag. Die Schlacht bei Döffingen oder Weil wurde nach Sattler Gesch. d. Graven. v. Würt. Bd. II. 281. am 24. Aug. geliefert, was auch Pfister annimmt; nach den Chroniken aber am 23. Aug. welches auch der richtige Tag ist. S. auch pag. 232.

†† Des nicht weit von Weil gelegenen Dorfes Döffingen.

††† Sattler giebt die Stärke des gräflichen Heeres auf 600 belanzte

wirttenberg den ersten streyt vnd der von wirttenberg ward do erslagen vnd mit ym der graff von werdenberg vnd ein graff von leonstein vnd ein herr von liechtenberg vnd Her Hans von Rechperg vnd ayner von gundelfingen vnd ayner von zolholtz vnd vlrich hock vnd der Prenner von stayn vnd der swartz von sachsenheim vnd vil ritter vnd knecht die do tod lagen also das die stet mit ersten den streit gebunen hetten.

Do was Graf Eberhart von wirttenberg zu Roß vnd hinten an dem Hawffen vnd slug vnd traib das volk das sie sich weren musten. Also das die stet den streyt verluren. Der wurden zu tod erslagen bey mc vnd wurden bei nc gefangen. Also lagen die stet auf den selben tag der nider vnd verluren den streit.*)

An dem suntag vor Nativitatis Maie do nider sagt die stat zu Nürmberg dem purggraff fridrich vnd sein zwayen sun graff fridrich vnd graf Hansen. Die stat zu nürnberg zoch am montag frw auß vnd hetten bei tausent Raysinger pferd vnd sust vil volks die auff wagen vnd karren sassen vnd auch vil fußvolks vnd gebunen auf den selben tag dem purggrafen an

Reuter, und 2200. Mann Fußvolk an, hingegen das städtische Heer auf 1000. Lanzenträger, 1000. Schützen, 1000. Mann leichte Truppen zu Roß und zu Fuß, und 1000. unbewaffnete Knechte. Mit Sattler stimmt Königshoven, pag. 348. der 600. Glefen (Lanzen, Spieße) und auf 2000. Bauern aus der von Würtenberg Land angiebt. Eine Glefe, war zwischen 3. und 5. Mann.

*) Ueber diesen auch von Dichtern, Schiller und Uhland, gefeierten Sieg bei Döffingen s. außer Sattler a. a. O. besonders in den Beylagen p. 4. Von dem Stryte zu Wyle. »Item in dem jar als man zalt m.ccc.lxxxviii. jar an sant Bartlomeus abend, geschach der gemelt stryte vnd das begab sich also. Die swäbischen Rychstette hetten zusamenbracht by achthundert mit glien vnd ii. m. zu fuß vn zugen fur einen kirchoff genant Töffingen by Wyle gelegen vnd stürmpten den. Also machten sich der alt vnd der jung von wirtemberg vff mit sechshundert glien vnd by ii. m. zu fuß vnd zugen och zu dem gemelten kirchhofe vn do sie einander gewar wurden, do stunden die herren daz mer teil ab von jren hengsten vnd viengen an ze fuß zu striten mit den von den steten, vnd insunder so drat der jung herr von Wirtemberg mit etwievil graven vnd edler fur die andern an den strit, dagegen stalt sich der stet volk zu were, daz zu beiden syten ritterlich gevochten ward vnd zu hand ward der jung herr von wirttemberg erschlagen, vnd mit

die stat zu longen zenu mit grossem sturm vnd pranten die stat auß. Do ward der stat volk vil gelegt der von nürnberg vnd geschossen vnd von der maur geworffen das doch ir keyner starb do ward auch gar vil Dorffer verprant.

Item des selben tags gewan die stat zu nürmberg ein gut vesten zu dem altenperg *) die lag ein meil von der stat zu nürmberg die hilt die stat ynne bey x tagen dornoch ward sie von der stat geprochen vnd der nidergelegt.

Item dornoch an der mitwochen do gewan die stat dem purggrafen an die vesten zu schönberg; **) auf denselben tag verprant die stat den marckt zu payrstorff. vnd auf den selben tag do ward werd verprant bey nürmberg do waren vil gewantmacher ynne vnd do het der purggraff all iar nützung von bey [illegible]iiic gulden. Item zu den selben zeiten ward gebunen

im ein grave von Löwenstein, ein grave von zolr vnd ein grave von Werdemberg, vnd by Sybentzig Ritter vnd edel die jnen nachvolgten, vnd ward der erst truck des strytes den herren angewunnen, das sie nach vertzagt waren, do sterckt sie der alt von Wirtemberg vnd schrey die herren an, vnn sprach: Sehent wie die stet fliehent, herumb vechtent vnerschrockenlich, sie sind zu hand all vnser, Also wontent ettliche von den stetten die dahinden waren, es were also, vnd begunden zu fliehen. In dem kamen die Herren von Bitsch vnd der vogte von Roßenfeld mit hundert glienen zugerant, vnd waren geruwet, die zertranten der stet here, also, das zu hand den stetten der truck wider angewunnen ward, das sie vnderlagen, vnd Sigloß wurden, Also gesigten die herren, vnd was hiemit der stryt zergangen. Item vff der Stet syten wurden by Tusent erschlagen, vnd by sechshundert gevangen, die ubrigen entrunen.« — Nächst der Geistesgegenwart Eberhards war es hauptsächlich der unerwartete Beistand Wolfs von Wunnenstein, der den Sieg den Städten entriß. S. auch Königshoven pag. 348· 349. der ausdrücklich sagt: dirre strit geschach an eime Sunnetage früge, an sant Bartholomeus obende.

*) Nach Stieber Nachricht v. d. Fürstenth. Brandenburg Onolzbach. 1761. pag. 189. ist es die bei Zirndorf gelegene, später durch die 1632. zwischen Wallenstein und Gustav Adolf gelieferte Schlacht noch bekannter gewordene Alte Veste.

**) Schönberg, in der Nähe von Lauf, ohngefähr 4 Stunden von Nürnberg nach Osten; Bayersdorf, auf der Bamberger Strasse, eine Stunde nördlich von Erlangen; Wöhrd, jetzt Vorstadt von Nürnberg; Deusprunn, vermuthlich Diefsbrunn, zwei Stunden von Streitberg; Neuhof, Marktflecken, zwischen Neustadt a. d.

vnd verprant die vesten zu dewssprun. Auch ward verprant der marck zu newenhoff. Item zu kadelspurg in dem marckt was vil gutz der ward von den von nürnberg auch verprant. Item der marckt zu Haslach ward auch verprant vnd do was groß gut ynne genommen den von festenberg. Dornoch ward verprant Emskirchen dornoch ward gebunen der marckt zu konigstayn vnd ward verprant. Item am montag vor sand katharein tag do ward gebunen die vesten zu dewssprun mit grossem sturm Dorauff wurden Raysinger gefangen xxxv vnd was Hauptman Her Hilpolt von maytail der lantrichter was. So ward sein bruder purgkart maytaler erschossen zu tod.

Anno lxxxviii vigilia Bartholomes do luffen von Nürnberg auß fusvolks bey ıᶜ vnd wolten gut gewynnen vnd zugen fur Rostal. Do kam an des purggraven gesind von kathelspurg vnd die pawrschafft im land vnd erslugen ir bey xv zu tod vnd fingen ir bey hunderten, die andern wurden flüchtig.

Es ist zu wissen das die stat zu Nürmberg zu den selben zeitten hette von auslewten an soldnern zwey hundert spiß gutz volks vnd schutzen die zu in gehörtten. So hetten die purger die selb auf gesetzt hetten vntter in hundert mit spissen vnd bei ıᶜ schützen zu rossen vnd wanne man ein gut Rennen thun wolt So gab man andern lewten die nicht verpunden waren von zwayen pferden von yedem tag lx dn̄ Also wanne man volks bederfft das man mer danne tausent pferd aufpracht.

Noch sand iocobs tag achtag do zoch für winsheym purggraff fridrich der alt vnd sein zwen sun graff iohans vnd graff fridrich vnd die von winsheym waren mit andern steten im punt vnd lag mit den purggraff vor der stat der pischoff von wirzpurg der von Bamberg. So het der marckgraff vor winsheim ıᶜ spiß vnd zwen graffen von swarczenburg graf wilhelm von kastel, der graff von Hennenberg der graff von Ryneck die la-

---

Aisch und Ansbach, an der Zenn; Kadolzburg, der alte Sitz der Nürnberger Burggrafen, drei Stunden westlich von Nürnberg; Haßlach, Burghaßlach; Emskirchen, Marktflecken, acht Stunden von Nürnberg auf der Würzburger Strasse; Königstein, wahrscheinlich der im Sulzbachischen gelegene alte Sitz der gleichnamigen Dynastenfamilie; Hilpolt von Mayenthal kommt als Landrichter von 1386. bis 1392. vor.

gen all vor der stat vii wochen vnd iii tag vnd schussen vast mit fewr in die stat vnd am freytag vor sand michels tag do gingen des pischoffs volk an vnd stürmt die stat vnd des purggrafen gesind gingen nicht an zu stürmen. In der zeit die weil der purggraff vor winsheim log do widersagt die stat zu Nürmberg dem purggrafen also das er von winsheym aufprach vnd zoch von dannen das die stat keyn merklich schaden nie genomen het.

Am freitag vor martini *) do zugen die Reynisch stet auß meincz francfurt Speir wurms vnd heten iii^{c} spieß vnd ii^{c} schutzen vnd zugen auf Herzog Rupprecht vnd auff Herzog adolff vnd pranten sie den selben tag zu mal vast vnd auf den abent do wolten sie auf graff Heinrich von sponheym zihn vnd hetten ward lewt außgesandt die komen nicht wider vnd zugn gar weit von einander in eym Holenweg der eng was da kam vber sie gerant Herczog adolff vnd graff Heinrich von sponheym die hetten v^{c} spiß vnd vi^{c} gewapent auf wagen vnd fuß vil fusvolks Also das die stet der niderlagen der ward iii^{c} erslagen vnd ii^{c} gefangen vnd der stet fusvolkr burden gar vil erslagen.

Item Anno domini iii^{c}lxxxviii an sand mertins tag do besantten die gemeyn stet des pundes vil volks zusamen vnd wolten ein zug gen franken thun darczu solt die stat zu Nürmberg ein Dinst thun. Also santten die von Nürmberg auß gen wynsheym mer danne iiii^{c} spiß zu Roß vnd schützen das der pferd was mer dan tausent vnd hetten do fußvolks mer dan xv^{c} man die auch woppen hetten vnd do alle gemein stet in

*) Die Wormser Schlacht war 6. Nov. Die Zahl der Erschlagenen und Gefangenen giebt Königshoven p. 351. gerade umgekehrt an. Ferner heißt es: »Ouch wurdent gefangen uf lx. mutwilliger knehte des blutharstes die det der hertzoge verburnen in eime ziegelofen, und sprach zu jn, jr hant uf mich gebrant bi naht, so wil ich erlicher tun und wil uch bi tage burnen. Dis alles geschach an dem nehesten fritage vor sant Martins naht, des vorgenanten jores, also men zalte von Gotz geburte m.ccc.lxxxviii. jor.« Solche Züge lassen sich mit der Grausamkeit orientalischer Despoten vergleichen. Einen ähnlichen kann man sehen in dem von Wilh. Wackernagel im Altdeutsch. Lesebuch. Sp. 719 — 728. abgedruckten Rundschreiben und Protocoll der Stadt Freiburg in Breisgau wegen Zerstörung der Burg Falkenstein.

swabn vnd in francken vor wynsheim in dem feld zu sammen komen do sundert sich der von Nürmberg volk vnter irm panyr, die hetten mer volks denn die andern stet all vnd do müsten all stet ir panyr abthun von des reichs panyr vnd der von nürmberg panyr. Doch ward an der selben vard nicht vil gutz geschicht.

Anno domini m.ccc.lxxxviiii. Es ist zu wissen do es den steten in swoben vbel ging vnd auch den Reynischen stetten vnd die streit*) verloren hetten als hie vorgeschriben stet vnd do man vil tag gesucht hete, do kam könig wenczlab vnd kurfürsten vnd fürsten gen Eger vnd auch des Reichs stet an dem mitwochen in der osterwochen Anno lxxxix. auf den tag was der Römisch konig wentzlab vnd der pischoff von mainez vnd der pischoff von Trier vnd der pischoff von koln vnd Herzog Rupprecht des alten Vetter**) vnd was do Herczog steffan Herczog fridrich vnd Herczog Clemme von payrn vnd der pischoff von salczpurg der pischoff von Bamberg der von wirzburg der von wirttenberg der purggraff von Nürmberg die von otting die von wertheym vnd ander grafen vil vnd ritter vnd knecht vnd all stet des pundes in swoben vnd in francken vnd auf dem rein. Do geschach vil tayding dann das do kayn gemein frid do nicht gen möcht wanne das konig Wenczlab ein gemein lantfrid***) do macht vnd gelobten all fürsten vnd herren das sie von iren aynungen do lassen solten vnd den lantfrid sweren vnd welich stat den landfrid swur die solt mit allen fürsten vnd herrn gesünt sein vnd konig wenczlab schraib allen steten brief vnd mant

*) Die letzte Schlacht war die Niederlage der Frankfurter bei Eschborn vor Kronenberg, (Königshoven cap. V. §. 193. p. 357.) Ulm. Stromer setzt sie auf 15. Mai 1389. einen Freitag, Königshoven vier Wochen nach Ostern, während des Congresses zu Eger. Ostern fiel im J. 1389. auf den 18. April. Nach Eichhorns deutsch. S. u. R. Gesch. III. p. 89. war die Schlacht am 14. Mai, welches auch mit Ulm. Str. Angabe, daß es ein Freitag war, übereinstimmt.

**) Im Mspt. heißt es Reck. Da dies keinen Sinn giebt, habe ich eine Veränderung gemacht, die jedoch nur eventuell etwas taugen soll.

***) Der Egerer Landfriede ist vom 1. Mai 1389. datirt. S. Gemeiner a. a. O. p. 260. Eigentlich vom nächsten Mittwoch nach Philippi und Jacobi (5. Mai), s. N. S. d. R. A. 1. 91 — 97.

sie ir ayd die sie ym gesworen hetten vnd ir brief die sie ym geben hetten das sie in ire puntnuß aufgenomen hetten das römisch reich all sein recht zu halten, das sie von ir puntnuß abtreten vnd ablieſſen vnd den lantfrid swuren. Allso swur zu Eger die von Regenspurg *) die von nürmberg vnd die von weyssenburg, die an- dere stet hetten all kein gewalt, do gaben in die fürsten frist pis achtag noch pfingsten auf denselben tag so scholten fürsten vnd herren vnd die stet gen nürmberg komen, do solten in die stet antwurt geben ob sie den lantfrid sweren wöllen. Dornoch in xiiii tagen kam in den lantfrid die von nordlingen die von sweinfurt **) vnd die andern stet alle on die vii stet an den see die wolten sich nicht lassen tailen vnd bliben pey einander, das was kostnitz vnd lindau gallen puchorn Ravenspurg vberlingen vnd eysen.

Anno domini lxxx ior. Do musten die Juden all schuld lassen varen vnd do was hie zu nurmberg herczog fridrich von payrn der pischoff von Bamberg der von wirczburg der von augspurg purggrave von Nürmberg graff von otting graff von wertheym des Römischen konigs Rett von peheym item vil herren vnd warden des alle vber ein von dem gewalt den sie hetten

*) Gemeiner sagt: »Dieser Beytritt zum Landfrieden, der einzig und allein das Werk des hiesigen Bürgermeisters gewesen zu seyn scheint, machte die grossen Plane und Entwürfe des Städtebundes scheitern. Eines Theils waren die Städte nicht allein vom König im Stich und ohne Hülfe gelassen; Wenceslaf wollte nun auch ausdrücklich den Städtebund aufgelöset wissen; und andern Theils war derselbe nunmehr durch den Absprung der Stadt Regenspurg und der übrigen beyden Städte zerrissen. Es wollten nicht alle Rathsherren, noch weniger die andern entlegenen Reichsstädte den Schritt billigen.«

**) Häberlin IV. 155. sagt daß Eßlingen zuerst dem Beispiel der drei frühern Städte gefolgt sey. Die Stadte waren übrigens bei diesem Landfrieden am schlimmsten daran, weil der von ihnen verlangte Punkt der Amnestie gänzlich mit Stillschweigen übergangen und dagegen ausdrücklich festgesetzt wurde, daß nur diejenigen Reichsstädte sich des neuen Landfriedens zu erfreuen haben sollten, die sich entweder mit den Fürsten schon verglichen, oder sich zu einem Vergleich schon anheischig gemacht hätten. In Ansehung der übrigen aber sollte der bisherige Bund der Fürsten fortbestehen 2c. 2c. S. Häberlin a. a. O.

von dem Römischen konig das vntter den steten nymal (nymant) kaym Juden weder haubtgut noch gesuch geben scholt*) vnd sie mustent all pfant vnd brieff wieder geben vnd dorvmb solt herczog fridrich von payrn von seym land dem konig gebn xv tausent gulden vnd die von otting von irm laut xv tausent gulden vnd die von Rotenburg tausent gulden, vnd die von sweinfurt ıc gulden die von wynßheim hundert gulden die von nürmberg iiiim gulden vnd wer den Juden hie zu Nürmberg schuldig was der must den purgern je von ıc gulden geben xxx gulden das die schuld der vier tausent gulden do mit bezalt ward

Mit diesem Landfrieden von Eger, und dem Nürnberger Fürstentag, ward die Ruhe im Reiche, wenn auch nicht vollständig, doch so ziemlich wieder hergestellt, und der Gegensatz zwischen Städten und Fürsten trat nun zunächst vor andern wichtigern Angelegenheiten in den Hintergrund. Aus Ulman Stromers übrigen Mittheilungen möge hier noch die Erzählung von Wenzels Absetzung folgen:

Anno m.ccc.lxxxxiiii. Do ward konig wentzlab gefangen von sein lantherren in pehem an aym freytag der achtag noch sand walpurgen tog vnd der ward in peheym vnd in merhen vil hin vnd her gefürt das man nicht wissen solt wohin er komen were vnd was pey xiiii. wochen gefangen dornoch ward er ledig vnd er den lantherren vil versprechen müst das er in lützel hernach hielt. Dornoch hetten die lantherren in pehem vil wider tail ir Behay**) mit dem könig das er in allen guten sachen las was vnd das heilig Römisch reich vnd das königreich zu pehem nicht außricht als er pillich thun solt. Auch hetten ym die kurfürsten vil potschafft getan das er gen dewschen landen kom vnd das reich besorgen solt als notdurfft wer vnd do er das alls nit

*) Ueber diese sehr einfache Art seiner Schulden los zu werden siehe auch die Limburg. Chronik im Prodr. Hist. Trevir. p. 1105. Pfister Gesch. d. Teutsch. III. 328. Daß die Römischen Kaiser und nige nicht blos über Hab und Gut der Juden, sondern auch über ihr Leib und Leben unbedingte und unbeschränkte Gewalt gehabt haben, beweist Ph. E. Spieß in den Archival. Nebenarbeiten. Thl. I. 113. ff.

**) Soll wahrscheinlich heißen: in Behem.

tun wolt do machten die kurfürsten vil tag gen popartten vnd anderswo in ander stet vnd teten dem konig wentzlab vil potschafft das er gen dewschen landen zwg vnd das er des reichs notdurfft besorgen solt, dor Innen was er las vnd wolt des nicht besorgen.

Das werd vncz auff anno 1399 do machten die kurfürsten ein tag gen vorcheym auf sand iocobs tag dohin komen die kurfürsten vnd vil ander herren die vntter retten sich wie das konig wentzlab zu dem reich nicht besehen wolt vnd das besorgen als notdurfft wer, vnd die kurfürsten machten aber ein tag gen frankfurt auf sand vrbans tag anno miiiᶜlxxxxviiiiᵒ. auf den tag komen der pischoff von mayntz der pischoff von Tryer vnd hertzog Rupprecht der ein kurfürst von der pfaltz was vnd der hertzog von sachsen vnd herczog steffan von payern vnd hertzog fridrich von prawnswigk vnd der herczog von lewnburg *) vnd die marggraven von meissen vnd purggraff fridrich von nürnberg vnd sust gar vil ander graven freyen vnd herren vnd die komen vberein das sie konig wenczlab ein potschaft teten vnd setzten ym ein tag das er zu den kurfürsten komen solt auf sand lorentzen tag gen lonerstat **) auf den Reyn in der seyt.

Vnd do die kurfürsten vnd herren zu franckfurt auff prachen vnd der herczog von sachsen heym wolt do rayt mit ym hertzog fridrich von prawnsweick vnd der herczog von elsterberg do het auf sie verhalten der graff von waldeck der des pischoff von mainecz dyner was vnd legt sie mit allem irm volk der nider vnd do ward zu tod ermort herczog fridrich von prawnsweick vnd der herczog von sachsen ward gefangen vnd auch der herczog von elsterberg wie die hernach ledig wurden do wer long von zu schreiben. ***)

*) Lüneburg; es war Herzog Bernhard, Bruder Herzog Friedrichs, und Stammvater des noch jetzt blühenden Welfischen Fürstenhauses von Braunschweig und von Hannover.

**) Lahnstein. R. Häberlin IV. 244.

***) Hierüber s. Häberlin a. a. O. p. 249 ff. Havemann's Gesch. v. Braunschweig. p. 230. Daß man diesen Herzog Friedrich ganz unrichtig als schon gewählt ansieht, da nicht einmal eine Berathung über seine Wahl statt gefunden hatte, s. Eichhorn d. St. u. R. Gesch. III. 94. und Häberlin a. a. O. 255. Unter dem Herzog

Vnd dornoch auf sand lorenczen tog dorauff konig wenczlab gefordert ward zu komen gen lonnerstain dohin komen der pischoff von koln der pischoff von maincz der pischoff von Tryer vnd herczog Rupprecht vnd herczog steffan von payern vnd graff fridrich der purggraff von Nürnberg vnd vil ander grafen freyen vnd herren. vnd die kurfürsten waren des königs wenczlab wartten von sand lorenzen tag das was an eym dinstag vncz auff den freytag. Auf den selben tag do komen die kurfürsten gen Raynß auf den Reyn do ein konig stul stet vnd do man ein konig erwelt vnd do hin ward allermeniklich erworben die auf den tag komen waren. Da ließ man ein Brief lesen allermenicklich wie die kurfürsten den könig wenczlab entsetzt hetten von dem Römischen reich das er fürbas des verweser nicht mer sein solt noch nicht mer Römischer konig sein solt vnd ließen verkünden warvmb sie in entsetzt hetten das was das er verhenget vnd gestat het das die heilig kirch long zeit in irsal vnd in zwayung gestanden wer mit zweyen pebsten das er die wol in aynung pracht het vnd das nicht tun wolt vnd das in die kurfürsten dick vnd offt gepeten hetten vnd im auch vil potschafft dorrumb getan hetten das er zu dem reich pas besehen solt danne er bisher getan het, dorzu er allzeit nicht thun wolt vnd dor inne er laß was auch was der artyckel ayner dorvmb könig wenczlab entsetzt ward das er dem herrn von maylan das heilig Römisch reich zu aygen geben het vnd in zu eymen herczog zu maylan gemacht het vnd ein grafen zu pavey vnd das alles dem heiligen Römischen reich entpfrent het vmb gelt on all kurfürsten willen vnd word. Auch hetten sich die dewschen herren Erklagt von Im wie das er dem konig litaw *) dem haiden wider die kristen zugelegt het, das der cristen vil ermört vnd zu tod erslagen wurden vnd die cristen eins

---

von Elsterberg ist vielleicht der Landgraf Balthasar von Thüringen gemeint.

*) Unter diesem Künig ist Wladislav Jagiello gemeint. Wenzel hatte mit Wladislav 1395. ein Bündniß gegen alle seine Feinde, nur die Kurfürsten ausgenommen, geschlossen, worunter also der deutsche Orden noch begriffen war. Der Hochmeister Conrad von Jungingen ließ seine deßhalb gefaßten Besorgnisse heimlich an die Kurfürsten bringen. Das Bündniß steht im Cod. dipl. Pol. I. 6. Weder Hä-

grossen streitz deruider lagen. Auch het könig wentzlab mit sein selbs hant vil mord getan an prelaten pfaffen vnd münchen vnd layen mit prennen vnd mit ertrencken erslagen erstechen das kein könig noch fürsten nicht zymlich sey zu thun. *)

Dornoch am nesten samstag kam aber allermeniclich gen Maynuß zu dem konigstul vnd die kurfürsten swuren zu den heiligen ayd vnd legten ir hand an das ewangelio vnd swuren das sie ein Römischen König welen scholten weder durch lib noch durch layd noch durch gut noch durch gutes wann (?) noch durch kaynerlay weis anders das sie deucht der dem heiligen Römischen reich nütz vnd gut wer so pit in gothelff vnd do sanck man in ein messz auf dem stul vnd auch mer meß vnd do die meß auß was do erhuben die kurfürsten auf den stul herczog Rupprecht von payern der zu Haidelwerg wonhafft was zu eynem Römischen konig vnd das geschach die xiiii° Augusto ein ora vor mittag. **)

Dornoch zog könig Rupprecht für die stat zu franckfurt vnd lag vor der stat sechs wochen vnd drey tag gancz ***) dornoch zog er in die stat am eritag vor Symonis et Jude vnd zoch mit ym ein der pischoff von maintz der pischoff von koln pischoff von Trier der Hertzog von luttring vnd gar vil grafen freyen vnd herren vnd die ließ man auch ein mit gar klaym volk vnd do er in der kyrchen zu sand Bartholomeus auf den altar erhaben ward do zwgen sie auf den platz do was ein gestul gemacht darauf der konig vnd die fürsten vnd kurfürsten waren vnd vil grefen freyen Ritter vnd knecht waren vnd der Rat zu franckfurt gingen auf den selben platz vnd hulten vnd swuren ym als eym Romischen konig von rechts wegen thun schullen vnd dorczu die gemain die do bey stunden die swuren vnd hulten ym auch. Dornoch zu stunden do zoch der konig mit all seim herschafft wider zu feld

berlin (a. a. O. p. 260.) noch Schmidt in der Geschichte der Teutschen IV. 37. erwähnen diesen Punkt. Dagegen Barre hist. d'Allemagne VII. 74.

*) Ueber diese Entthronung s. Häberlins Urtheil a. a. O. p. 262. ff.

**) Ruprechts Wahl fällt auf den 21. August.

***) S. oben p. 185. u. 189. Der Einzug in Frankfurt geschah 26. Okt. Chmel. Reg. Ruperti. num. 12.

für die stat. Dornoch am mitwochen da zoch der konig Ruprecht gen friedberg die hulten ym vnd swuren ym auch mit lx pürgkhern vnd die von gailenhausen hulten ym auch mit lxxx purgkhern darnoch hulten ym die von wepslar, dornoch hulten ym die von meyntz vnd die von wurms vnd die von Speir. Item dornoch solt sich konig Ruprecht lassen krön zu achn vnd heten die zu achn sich verpunden zu dem herczog von gellern der was wider könig Ruprecht vnd wolt sein willen dortzu nit geben das man in zu ache ein ließ vnd krön. Do beweist der pischoff von koln gut brieff von konigen vnd kaysern vnd von pebsten das er gewalt hat ein yglichen Romischen konig zu krönen in seynem land in welicher stat er wil. Also kam könig Ruprecht gen koln vnd ward do gekrönet*) an dem oberstag in die Epiphanye anno xiiii^c primo. Dornoch des nesten tag do enpfyengen die kurfürsten vnd ander fürsten vnd herren ir lehen von dem könig. Dornoch zoch könig Ruprecht gen Nuremberg an vnßer frawen tag zu liechtmeß**) da was an eym mitwochen anno domini xiiii^c primo. do rieten die von nürmberg gar kostenlich gen ym auß vnd enpfyngen in gar Erberglich mit dem heiligtum vnd all pfaffeit vnd do macht man dem könig ayn gestul auf dem platz, do enpfyengen ir lehen der pischoff von wirczpurg der pischoff von Bamberg der pischoff von aystet vnd graff fridrich der purggraff von Nürmberg die graven von wertheym die von hennenberg vnd die von hohenloch vnd die von kastel. Dornoch zu der nechsten fasnacht ward ein groß hoff zu nürmberg vnd man stach am gailen montag vnd auch an der vasnacht. Do stach der alt herczog steffan vnd sein sun herczog ludwig vnd herczog Ernst***) vnd des königs

*) Krönungstag 6. Jan.

**) Ankunft zu Nürnberg 2. Febr.

***) Stephan der Kneyffel ist schon oben erwähnt, p. 227; sein Sohn Herzog Ludwig, genannt der Bärtige, gest. 1447; Herzog Ernst, Stephans Neffe von dem obenerwähnten 1397. gestorbenen Herzog Johann, gest. 1438; Ludwig und Johann, die Söhne Ruprechts, jener Kurfürst, dieser Herzog in der Oberpfalz. H. Heinrich von Bayern, Sohn des oben pag. 227. erwähnten H. Friedrichs, ebenfalls ein Neffe Stephans, gest. 1450. Balthasar Landgraf in Thüringen, Sohn Friedrichs von Meißen, von Kaiser Lud-

sun herczog hans vnd all herczogen von payern vnd darnoch am nechsten dornerstag do enpfing sein lehen herzog heinrich von payern vnd dornoch achtag in der vasten do kam gen nürmberg marggraff walthesar von meichsen vnd dornoch marggraff fridrich von meichsen vnd noch ostern kam her gen Nürnberg der pischoff von maynez vnd der pischoff von koln vnd der könig Ruprecht het mit in vnd ander fürsten vnd herren ein consily.

wigs Tochter Mathilde, gest. 1406. Friedrich von Meißen, wahrscheinlich nicht Balthasars Sohn, der den Beinamen der Einfältige führte, sondern Friedrich der Streitbare, später Kurfürst von Sachsen.

XVII.

Die Vehme.

Unter Ruprechts Regierung fällt das Hervortreten eines Gerichts, welches eine so merkwürdige, den deutschen Landen ganz allein eigene Erscheinung in der rechtlichen Ausbildung des Mittelalters ist, daß es bis auf den heutigen Tag die Geschichsforscher umsomehr beschäftigt hat, als in früherer Zeit die urkundlichen Beweise über seine Thätigkeit und Einrichtung sehr sparsam gewesen sind, und erst in der neueren Zeit der Schleier, in den sich die heilige Vehme gehüllt hatte, einigermaßen gelüftet worden ist. Die Eingriffe der Vehmrichter in den herkömmlichen Gang des Rechts, die Anmassung, mit welcher sie Fürsten ja dem Reichsoberhaupte selbst gegenüberstanden, die geheimnißvolle Procedur, welche den Beklagten bedrohte, veranlaßte den König, sie vor sich rufen zu lassen und aus ihrem eigenen Munde etwas Näheres, zu seiner und seiner Reichsbeamten Belehrung zu vernehmen. Diese im J. 1408. vorgenommene Besprechung ist im Grunde das erste Dokument, welches man über diese höchst eigenthümliche Erscheinung in ihrer damaligen Ausbildung besitzt; es läßt sich daher nicht mit Unrecht schließen, daß es noch nicht gar lange her war, seit sie in dieser Art ausgebildet wurden. Daß sie ganz neue Gerichte waren, soll damit nicht gesagt seyn; gewiß aber ist die ihnen damals gegebene Form, die von ihnen in Anspruch genommene Bedeutung, eben so etwas Neues wie das von ihnen behauptete hohe Alterthum eine dem vierzehnten Jahrhundert, überhaupt aber dem Mittelalter eigene Unwissenheit ist, die ohne die Absicht des Betruges ganz verkehrte und theils chronologisch theils historisch widerstreitende Ansichten auf die Bahn brachte. Einer damals erst entstandenen oder erst in dieser Form ausgebildeten

Institution den ältesten Ursprung als möglich beizulegen, war herkömmlich, wofür sich eine Menge Beweise finden lassen. So gehen, um hier einige der auffallendsten und bekanntesten zusammenzustellen, die Turniere angeblich bis auf Heinrich I. zurück, wiewohl ganz gewiß diese Ritterspiele erstens nicht deutschen sondern französischen Ursprungs sind, und zweitens in dieser Ausbildung vor den Kreuzzügen nicht gefunden werden. Waffenspiele überhaupt sind kein Beweis für Turniere, sonst wäre am besten lieber auf 842. oder zu Römern und Griechen zurückzugehen. So werden die Kurfürsten, deren Entstehung und Ausbildung von 1256. (circa) bis 1356. sehr genau verfolgt werden kann, später, besonders als auch die römische Curie zur Ausbreitung einer solchen Ansicht thätig war, auf Otto III. (also 996) zurückgeführt,*) woran nicht im allerentferntesten zu denken ist. So berufen sich die Meistersänger, doch ohne allen Zweifel eine erst im Gefolge der Minnesänger entstandene Abart der Dichtkunst, um ihre alte Existenz zu beweisen, auf Otto I. und feiern diese Verbindung mit Kaiser und Papst (Leo VIII. 962.) in einem ihrer ältesten Lieder.**) So heißt es im Schwabenspiegel, daß Julius Cäsar es gewesen sey, der die uralte Königswürde der Bayern, Sachsen, Franken, Schwaben in die herzogliche verwandelt habe, indem man sich über diese Stellung deteriore loco wenigstens dadurch tröstete, daß sie von keinem Geringeren, als dem Stifter des Kaiserthumes selbst herkomme. So schließen sich die Kaiser des Mittelalters, seitdem Friedrich das römische Recht zu Begründung des neuen kaiserlichen Rechtes hervorbeschworen hat, in ihren Ansprüchen wie in ihrer Titulatur an die alten römischen an;***) diese sind ihre Vorfahren, und Philipp von Schwaben

*) Thuan. Lib. II. im Anfang erwähnt dieser, auch von Franz Petrarka, also einem Zeitgenossen Karls IV. getheilten Ansicht, widerlegt sie aber.

**) Wagenseil de origine phonascorum. pag. 503.

***) Sie zählen sogar vom ersten Cäsar an, z. B. Adam. B em. Hist. Eccles. III. 1. wo Heinrich der dritte der neunzigste Kaiser von Augustus an genannt wird.

nennt sich den zweiten Philipp,*) nemlich von Philipp dem Araber an gerechnet. So haben wir selbst schon gesehen,**) daß das seit der goldenen Bulle neu entstandene Fürstenrecht von allen die auf fürstlichen Rang Anspruch machten ebenfalls behauptet wurde, während früher an eine Ausdehnung der fürstlichen Rechte gar nicht zu denken war. So hat bekanntlich Heinrichs IV. Sohn Konrad zuerst dem Papst Urban II. 1094. das Officium Stratoris geleistet, während dieses nachher als ein dem Papst von jeher gebührendes Recht gefordert und sofort auch geleistet wird. So läßt sich Lothar 1133. ohne dessen ein Arges zu haben mit den Gütern der Mathilde belehnen; sofort heißt es: der Kaiser ist ein Lehnsmann des Papstes (fit homo papae); Hadrian IV. gebraucht den doppelsinnigen Ausdruck beneficium zuerst, und gegen das Ende des 12ten Jahrhunderts ist die Ansicht des päpstlichen Hofes hierüber schon völlig mit sich im Reinen und das Ganze in ein System gebracht.***) Es bedurfte indessen nicht einmal der absichtlichen Verdrehung, welche man bei den Verhältnissen der Kirche zum Staate vielleicht annehmen möchte; es machte sich bei der Unsicherheit der mündlichen und der Mangelhaftigkeit und Dürftigkeit der schriftlichen Ueberlieferung eine solche Verwirrung von selber, und überall suchte das Mittelalter eine neueingetretene oder ganz anders umgestaltete Sitte auf den Grund hin eines oft nur sehr lockern Zusammenhangs mit ähnlichen früheren Institutionen als eine alte Observanz in Schutz zu nehmen. Aeußere Umstände lassen bisweilen die Absicht errathen, in der eine solche neue Ansicht entwickelt worden ist. Wenn nach Louis X. (Hutin) Tod (1316) das Salische Gesetz, das offenbar, nur von dem Salischen Land† nicht von der Krone,

---

*) Z. B. Urk. von 1199. April 15.

**) S. oben pag. 220. in der Anmerkung.

***) S. oben pag. 112. die Anmerk.

† Pactus legis Salicae lit. 62. §. 6. De terra vero salica in mulierem nulla portio hereditatis transit, sed hoc virilis sexus acquirit. Richtiger als Salisches Land wäre wohl Saal-Land, d. h. zum Hof oder Sal gehöriges Land.

gelten konnte, in Anwendung gebracht, und nach Charles IV. (le bel) Tod (1328.) noch mehr ausgebildet wurde, so sind dort die Absichten ziemlich deutlich. Philipp der Lange wollte unter einem plausibeln Vorwand seine Nichte Johanna verdrängen; hiezu war das Salische Gesetz sehr gut geeignet, und später, als die Ansprüche Eduards III. auf die französische Krone laut wurden, konnte man sich auf diesen Fall, als einen unbestreitbaren Beweis berufen. So bildete sich bei den Franzosen aus demselben Grunde die Ansicht über die Successions Unfähigkeit der Prinzessinnen aus, aus welchem die Engländer, welche sie bestritten, der entgegengesetzten zugethan blieben, und in diesem rein zufälligen Zusammentreffen der Ereignisse liegt der Grund von dem was Niemand so thöricht seyn wird aus einer Eigenthümlichkeit des einen wie des andern Volkes entwickeln zu wollen. Fast eben so reden die noch nicht lang erst zusammengetretenen Eidgenossen von uralten Bündnissen, an welche man jedoch eben so wenig zu glauben Ursache hat als anzunehmen, daß man nicht überall selbst von der Wahrheit solcher Behauptungen überzeugt gewesen seyn sollte. Bei der schon berührten nur mangelhaften und dürftigen Kenntniß der Geschichte begnügte man sich mit einem irgendwoher entnommenen, oft sogar mehr dem Boden der Romantik als dem der Geschichte angehörigen, Beweis und so wurde ohne allen eigentlich absichtlichen Betrug in die Berichte, Rechtsgrundsätze, Chroniken des Mittelalters eine Menge historischer Unrichtigkeiten eingeschwärzt. Kais r Constantin und Papst Silvester, Karl und Leo wurden in den Romanzen jener Zeit, die stets einen religiösen Hintergrund haben mußten, stets zusammen gestellt, und am Ende gingen solche Verhältnisse so sehr in das Leben über, daß man sie unbedenklich alles Ernstes, ohne fürchten zu dürfen als Betrüger überführt zu werden, in öffentlichen Dokumenten*) aus-

*) Konstantin u. Silvester, Karl und Leo kommen bekanntlich schon in den beiden Spiegeln stets nebeneinander vor. Z. B. oben p. 37. p. 125. — Die Naivetat, womit solche Dinge geglaubt und aufgestellt wurden, hat auch Ranke bemerkt in seiner 1837. in d. Königl. Akad. d. Wissenschaft. z. Berlin gehaltenen Vorlesung: Zur Geschichte

sprechen und seine Behauptungen darauf stützen konnte. So ist es denn ganz begreiflich, wenn sich die Vehmschöffen wegen des Alters und Ansehens ihrer Einrichtungen auf Karl den Großen beriefen, der um der bösen Natur der Westphälinger willen und um ihren Abfall vom christlichen Glauben zu verhüten solche ganz besondere Gerichte für nöthig erachtet habe. Es ist sogar richtig, daß die Regulirung der Gaugerichte und das Institut der Grafen auf Karls Zeit zurückgeführt wird, und nicht zu bezweifeln, daß auch in den sächsischen d. h. westphälischen Landen die dort natürlich schon vorher bestandene Rechtspflege nach der im ganzen Frankenreiche eingeführten Ordnung in Karls Zeit umgewandelt worden ist. Wie nun gerade hier in Westphalen, aus den durch ganz Deutschland bestehenden Gaugerichten die eigenthümlichen Freigerichte entstanden seyen, die man auch vorzugsweise die westphälischen Gerichte genannt hat, ist die nächste Frage. Wahrscheinlich geschah dies durch die im J. 1180. ausgesprochene Entsetzung des Herzogs Heinrich des Löwen von dem bisher geführten Herzogthum Sachsen, und Uebertragung desselben theils an Bernhard von Anhalt theils an das Erzbisthum Cöln, wodurch die vorher vom Herzog mit ihrem Richteramt bekleideten Grafen nun unter die Oberhoheit des Erzbischofs *) kamen. Ist nun durch die in der Landeshoheit da-

---

der italienischen Poesie. p. 16. — S. auch oben p. 30. die Entstehung des Judenrechts durch Josephus und Vespasianus. So führt Karl IV. in der 1354. ertheilten Urkunde über die Regularen Kanoniker im Kaiserlichen Palatium Ingelheim alles Ernstes an: quod Imperator ille Magnificus (nemlich Carolus Magnus) in villa Ingelnheim in Imperiali palacio commemorande sue nativitatis sumpsit originem, et . . . sibi ab Angelo in quadam camera Aule sue predicte fuit oblatus consolatorius ille Orthodoxe fidei Gladius triumphalis . . . quem et nos de presenti . . una cum ceteris clenodiis dicti Imperii auctore domino gubernamus.

*) Stuhlherren außer dem Erzbischof von Cöln waren die Herzoge von Berg als Grafen von Ravensburg, der Herzog von Cleve, der Graf von der Mark, die Bischöffe von Münster, Osnabrück, und Paderborn, der Graf von Waldeck, und die Herren von der Lippe. Wir finden jedoch, daß auch außer diesen hier genannten noch andere Fürsten und Stände präsentirten, z. B. der Landgraf von Hessen,

mals und schon früher in andern Theilen des Reichs vorgegangene Veränderung das Wort Graf ein bloßer, eine höhere, ursprünglich mit dem Gaurichteramt bekleidete, Würde bedeutender Titel geworden, von dem man zur fürstlichen Gewalt unmittelbar überging, wie es in Süddeutschland sich vielfältig nachweisen läßt; so trat dafür in diesem der Diöcese Cöln, oder eigentlich dem zum Erzbisthum Cöln gehörigen Theile des alten Herzogthums Sachsen die Erscheinung ein, daß die Richter den Titel Grafen fortführten, aber sich mit diesem Amt unmittelbar unter den Kaiser und das Reich begaben, und deswegen eben so Freigrafen und ihre Stühle Freistühle heißen, wie es Freistädte gab. Der Hauptgrund davon war, daß der Blutbann, d. h. das Recht über Leben und Tod, wie die Rechtsbücher mehrmals deutlich aussprechen, nicht mit der geistlichen Gewalt vereinigt werden durfte, daß ein geistlicher Fürst (Pfaffenfürst) von den Regalien die er inne hatte, an Niemand einen Bann leihen durfte, wo es den Leuten an Leib und Leben ging, sondern, wenn er recht handeln wollte, so mußte er entweder den Richter selbst zum König senden, daß er ihm sein Gericht leihe, oder, wenn dieser nicht konnte, mußte er dem König seinen Boten schicken, um dem Richter schriftlich, was eben so gültig war, die Belehnung ertheilen zu lassen, während der Laienfürst seinen Blutbann selbst zu leihen im Stande war.*) Daher mußte jeder Freigraf mit seiner Freigrafschaft vom König oder Kaiser erst ausdrücklich belehnt werden, und zwar geschah dieß späterhin meist auf Fürbitte oder gewissermaßen Präsentation seines Landesherrn,**) welcher sich auch bei wohlbegründeten Ursachen z. B. wenn der Präsentirte zu jung

der Graf von Teklenburg, die Stadt Soest 2c. 2c. Jedoch gehört alles dieses in spätere Zeit. S. Eichhorn. a. a. O. §. 420.

*) S. Cod. Iur. Alam. ed. Berger. pag. 136. 137. Land und Lehnrecht pag. 49. cap. 85. in Goldasts Reichssatz. Frkft. 1712. fol. Vgl. oben pag. 128. in dem Abschnitt aus dem Lehenrecht. Wenn es möglich war, wurde die persönliche Belehnung nachgeholt. S. Schilter Cod. Iur. Feudal. p. 291.

**) Chmel. Reg. Rupert. n. 114. 903. 1522. 1563. 2566. 2567. 2572. S. desgl. Iur. Prov. Alem. cap. 74. u. 98. bei Schilter.

war,*) einen Abschlag gefallen lassen mußte. So entstanden also gegen das Ende des 12ten Jahrhunderts die Freigerichte in Westphalen, wobei wir aber noch keineswegs an eine andere Form, als eben auch anderwärts üblich war, zu denken haben. Weder der Umfang dieser Gerichte war anders als der anderer in anderen Ländern, noch auch die Form wesentlich verschieden, obgleich es unwesentliche Verschiedenheiten in dem Gerichtsverfahren allerdings, ja um so wahrscheinlicher gegeben hat, als hierin jedes Lokalgericht seine Eigenthümlichkeit hatte und sich die Ausbildung der nachherigen besondern Gestalt, unter der die sogenannte heilige Vehme auftrat, nur aus einer solchen lokalen Verschiedenheit am natürlichsten erklären läßt. Selbst aus der spätern Zeit finden sich nur die folgenden eilf Punkte, welche vor einem jeden andern Blutgericht auch gerichtet wurden:**) Ketzerei, Friedebruch, Verrätherei, Diebstahl und Diebshehlerei, Kindbetterinnenzwang, Nothzucht, Meineid, Mord, Fälschung, Todtenberaubung, Kranken= oder Gerichtsdienerberaubung, wozu zwölftens Weigerung vor Recht zu stehen, gekommen ist. Man nannte diese Punkte die Vehmwrogen.***) Processe über Mein und Dein, desgleichen gegen Geistliche, Frauen und Juden, konnten an und für sich bei diesen Gerichten nicht vorkommen. Sie blieben daher lediglich Criminalgerichte, und obgleich wohl schon in dem dreizehnten und in der ersten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts der Name der heimlichen Gerichte (judicia secreta) hie und da vorkommt, so geht daraus noch nichts von jener Eigenthümlichkeit der spätern Westphälischen, über ganz Deutschland verbreiteten, und noch mehr gefürchteten

*) Chmel. Reg. Rupert. num. 2565. wo Ruprecht den von Herzog Adolf von Berg vorgeschlagenen deßhalb abweist.

**) Arnsberger Weisthum bei Senkenberg Corp. jur. Germ. p. 98.

***) Aus der bei Thiersch Vervemung rc. rc. Beil. nro. 24. S. 121. erwähnten Bestätigung des alten Rechtes der Vehme durch Kaiser Heinrich und Friedrich, (s. Eichhorn d. St. u. R. Gesch. III. p. 215. §. 421.) scheint mir noch nichts für die westphälischen Gerichte hervorzugehen, und es ist darin wahrscheinlich nur eine Bestätigung des alten Sachsenrechts zu sehen, von Friedrich II. 1213.

Vehmgerichte hervor, da ein solcher Unterschied in offene und in gebotene Gerichte, zu denen nur die Geladenen kamen, überall bestand, und erst besondere Umstände zusammentreffen mußten, um diese eigentliche Erneuerung vorzubereiten.

Diese Umstände dürften im Allgemeinen nirgends anders als in dem greulichen Unfrieden zu suchen seyn, der unter Karls IV. Regierung in diesen Landen wie im Grunde in ganz Deutschland herrschte, und in dem von Karl zu diesem Ende 1371. Nov. 25. zu Bauzen für Westphalen ertheilten Landfrieden.*) Diesem trat Friedrich Erzbischof von Cöln, die Bischöffe Florenz von Münster, Heinrich von Paderborn, Balthasar von Osnabrück, Engelbert Graf von der Mark, und andere Herren, Edle und Städte 1372. Jul. 25. bei, und 1374. Mai 3. nahmen ihn in einem besondern Vertrage mit den Bischöffen von Paderborn und Münster und dem Grafen von der Mark auch noch**) die Städte Soest, Münster, Osnabrück und Dortmund an, worauf am 15. Mai auch noch Heinrich Graf von Waldeck mit den Städten Corbach, Wildungen, Sassenhausen und Mengeringshausen hinzutrat. Dieser Landfriede sollte auch auf alle, welche nur immer dazu treten wollten, ausgedehnt werden dürfen; und wer so übel thäte das Recht zu brechen, der sollte zur Stunde mit der That in des Reiches und des Landes, wo das geschehe, Acht und Feme***) gethan, und für rechtlos und aller Rechte verlustig, sowohl heimlich als öffentlich erklärt werden: und man solle ihn kühnlich angreifen in allen

*) Er steht bei Ludewig Rel. Mspt. X. sq. aber höchst mangelhaft.

**) Ludewig. l. c. p. 246.

***) So wird das Wort bei Ludewig. l. c. geschrieben. Uebrigens läßt sich bekanntlich aus der Orthographie — wenn dies Wort hier anwendbar ist — des Mittelalters gar kein Beweis ziehen. Aus der Verbindung des Wortes Vehme mit Acht läßt sich indessen die Bedeutung desselben, über welche so viel hallucinirt worden ist, am wahrscheinlichsten entnehmen. Scherz im Glossar citirt, um die Bedeutung zu bestimmen, eben diese Stelle. Möser verbindet es mit dem provinziellen Fahm, das Oberste (Vehmgericht, Hochgericht), der Dortmunder Rektor Bernhard Thiersch leitet es von vimen, Weide, ab.

Städten und Strassen, und Jeder, der dabei sei oder dazu gefordert werde bei des Reichs oder Königes Banne, solle dazu helfen. Wer ferner dieses Recht angreife, der solle, er möge von welchen Würden und Ehren seyn als er wolle, gefangen und gerichtet werden, wie der Schuldige. Endlich solle jeder freie Graf in dem Lande zu Westphalen keinen Schöffen machen, er befehle ihm denn auf seinen Eid, dieß alles recht getreulich zu halten und zu bewahren. Da nun die zu dem Westphälischen Landfrieden verbundenen Städte die Erlaubniß hatten, auch andere in ihren Landfrieden aufzunehmen, ein jeder Landfriede aber zugleich ein Gericht mit sich führte, so bildeten sich an allen diesen neu beigetretenen Orten ebenfalls Westphälische Freigerichte. Die Eigenthümlichkeit derselben aber war, daß wahrscheinlich nach dem in Karls Landfrieden von 1371. enthaltenen Befehl alle Beisitzer oder Schöffen dieser neuen Gerichte nur in Westphalen und zwar vor dem Königsstuhl zu Dortmund auf der sogenannten rothen Erde, aufgenommen oder zu Schöffen gemacht werden konnten, daß man wenigstens dieses so verstand, und daß also die Eigenthümlichkeit der Westphälischen Lokalgerichte sich über ganz Deutschland ausbreitete.*) Da nun zugleich diese Gerichte ganz frei seyn, d. h. unter dem kaiserlichen Schutz allein stehen sollten, und sich wenigstens von der Oberaufsicht der Stuhlherren, wie es scheint, emancipirten, so gerieth in kurzer Zeit die ganze Reichsverfassung in Unordnung, und vor dem raschen und rücksichtslosen Verfahren der Westphälischen Freistühle war bald Niemand sicher. Dies bewog den König Wenzel auf einem Reichstag zu Nürnberg 1387. den von seinem Vater gestifteten, von ihm selbst bestätigten, auch erst 1385. von fast allen Westphälischen Fürsten, Grafen, Herren und Städten zu Soest erneuerten Landfrieden wieder aufzuheben, wozu ihn vielleicht auch die 1386. entstandene Gesellschaft, der Faym,**) welche in Oberdeutschland gegen die Städte von dem Adel errichtet wurde

*) Dieses alles hauptsächlich nach Häberlin VIII. 553. ff.

**) Häberlin IV. 123. Wencker Apparat. et Instrum. Archiv. p. 247.

und mit den Westphälischen Gerichten viel Aehnliches hatte, bewogen haben mag. Allein die Westphälinger kümmerten sich nicht um Wenzels Befehl und blieben, nach ihrer Herzen Härtigkeit, bei ihrer alten Weise.*) Auf diese Art mag sich die eigenthümliche Heimlichkeit, welche bei diesen Gerichten statt fand, erst recht ausgebildet, und indem man bis auf einen Karl, nemlich Karl IV. zurückging, in einer unwissenden Zeit die Idee, man sei von Karl dem Großen eingesetzt worden, entwickelt haben. In Zeiten und Orten, wo das Mittel des durch die Buchdruckerkunst beförderten Verkehrs noch nicht existirte, sind solche Selbsttäuschungen leicht möglich und haben sich, indem das Nahe in weite Ferne hinausgerückt wurde, häufig gezeigt. Da nun einerseits die Westphälischen Freigrafen im Namen des Kaisers zu sitzen behaupteten, so galt ihr Gericht als eine höchste Instanz, an welche sich der von einem andern Gerichte Verurtheilte immer noch wenden konnte, und da sie andererseits keinem Gerichtszwange unterworfen zu sein behaupteten, und hierin auch durch den alten Rechtsgebrauch, welcher nur Civilsachen**) vor den Landesstuhl zog, Criminalsachen aber freistellte, unterstützt wurden, so mußte wohl bald dieser Mißbrauch einer in ganz anderer Absicht gegebenen Freiheit, die sich, nachdem sie 1387 wieder zurückgenommen worden war, durch das Dunkel der grauen Vorzeit und der uralten Heiligkeit zu umhüllen, ihr Wesen aber doch nach wie vor fortzutreiben suchte, die ernstliche Aufmerksamkeit des Reichsoberhaupts auf sich ziehen. König Ruprecht, ganz und gar mit dem Wesen dieses Gerichtes unbekannt, stellte daher an Steynike von Ruden, Freigrafen von Hamme, Gobel, Freigrafen in Volmenstein, Nikolaus Wikenbrecht, Freigrafen in Valbord, und Bernhard Mos-

*) »Bei ihrer ohlen Wise.« Häberlin VIII. 554. Vgl. auch Schmidt IV. 9.

**) Cod. Iur. Alam. (Ed. Berger. p. 137.) allerhannde klag und alles ungericht mag der Richter der den pan hat wol richten was in seinem gericht ist an ausgenommen ob man auf erb und aigen chlagt da mag er nicht vmb gerichten noch chain Richter wann auf der rechten dingstat daz ist also gesprochen wa das aigen ligt da sol man auch darvber richten.

chart, Freigrafen von Wilshorst, im Jahr 1408. am Mittwoch nach Urbani (30. Mai) zwanzig Fragen, deren Beantwortung das älteste Dokument über die innere Einrichtung des Vehmgerichtes ist. Es ist zu finden in Müller's Reichstagstheat. unter Maximilian I. Thl. I. pag. 477. und in Senkenberg Corp. Iur. Germ. Tom. I. Part. II. num. VI. (pag. 69.) wo es aber fälschlich*) auf das Jahr 1405. gesetzt ist.**) Wir geben hier die fünf letzten Fragen nebst dem Anhang.

— — ***) Zum funfzehenndenmal wardenn sie gefragtt also, Ob Eyn Romisch konigk auch muge freye schoepffenn machen, an andernn Endenn, dann In dem landt zw westvallen, an dehn freien stielenn, So er drey oder vier frey schoepffen bey Ihme habe. Darawff haben sie geantwurth, das er noch Nymandts anders des zw mal nicht Inn keynne weysse thun sol-

*) Fälschlich, weil die Anwesenheit der genannten Freigrafen zu Heidelberg im Jahr 1408. Ende Mai aus dem Brief num. 1566. bei Chmel. Reg. Rup. erwiesen werden kann.

**) Es hat uns weit wichtiger geschienen, die Entstehung des Vehmgerichts, so wie sie nach reiflicher Ueberlegung uns als erklärlich erschienen ist, hier zu entwickeln, als die innern Verhältnisse und Einrichtungen desselben, welche bekannt genug sind, hier wieder mitzutheilen. Man findet diese außer in den ältern Schriften von Freher, Thomasius, Wencker u. a. die zum Theil ziemlich selten sind, in den neuern von Just. Möser, Kindlinger, Kopp, Berck, Wigand, Troß, Usener, wobei man aber im Stande sein muß, durch viele Unklarheit und Verworrenheit sich zu einer klaren Ansicht durchzuarbeiten und sich durch althergebrachte Vorurtheile nicht irre führen zu lassen. Eine kurze Uebersicht giebt auch Freiberg in seiner Gesch. d. baier. Landstände Thl. I. pag. 338. ff., bei dem so wie in Langs Gesch. Ludwig des Bärtigen pag. 251 — 255. der sonderbare patriotische Schreibfehler vorkommt, die Herzoge von Baiern (anstatt die Herzoge von Berg) seyen Stuhlherren gewesen. Auch Sattler in seiner Geschichte Würtenbergs unter den Graven, im Thl. V. giebt interessante Beiträge, und in der neuesten Zeit sind des Dortmunder Rektors Bernhard Thiersch Vervemung des Herzogs Heinrich des Reichen (Essen. 1835.) und Voigt's Westphälische Femgerichte in Beziehung auf Preussen (Königsberg, 1836.) das bedeutendste in dieser Literatur. Keine aber von allen diesen Schriften giebt Aufschlüsse, die in ihren Belegen über die hier gesteckte Grenze zurück gingen. S. auch Eichhorns d. St. u. R. Gesch. Thl. III. §. 419 — 422.

***) Nach dem Abdruck bei Senkenberg. p. 74.

len noch mugen vonn Eren vnnd von rechts wegen dan zw Westvalen an den freyenn stielen.

Zum Sechzehendenn mal waren sie gefragtt, alßo, ob ayn Iglich fur gezyten alsso zu Fryenscheppyhen gemacht worden weren von konigk Wentzolaw zw Bechem, wie man sich gegenn dem haltenn sol. Darauf haben sie geantwurth also, das man dieselben wol solle vnnd muge fragen, wie sie zw schopffen worden seyn, vnd auch an welchen stielen, Erfinde sich das dann, das sie an denn stiellen, da sich das gepurth nicht wurden weren vnd weren sie dan zw westualen In dem lande, da hingk man sie zw hande.

Zum Siebenzehennden mal wardenn sie gefragt also, Ob eynn Herre Eynnem der verfaimt Ist seynn geleit gebenn muge In seynem schloß, vnnd Ob er das tette, vnd darvber gemanet wirth, ob er dem, der verfaimt were, schuldig sey zw helffenn oder nit, Oder wie sich der Here daryne Halttenn solle vnd muge, der Sachen halbenn. Darawff habenn sie geantwurth also, Wer verfaimt sey als recht ist, der sey vnnd bleibe verfeimt, gibt nun vnnser Herr der konigk, demselben seynn geleit fur alle sache vnd weyße, doch nicht das er verfeimt sey*), er sol vnnd magk das geleit wol halttenn. Gibet er auch eynem geleit, aber vor allenn sachenn, vnd weyß das er verfeimt sey, gleichwol magk er Ime das geleit haltenn, Vnnd habe das wol macht zw thun, Dan er sey aller freyer stule unnd gerichte Oberster Herr vnd richter, als vorgeschriebenn ist. Doch So geburth seynen gnadenn wol mehr, das er das heilig freie gerichte sterke vnnd das nicht krencke, dann Eynnem andernn,**) Auch ßo habe kein Ander herr macht solich geleit zw geben dann der Romisch konigk.

Zum Achtzehennden mal warden sie gefragt also, Ob eynn freyschopffe eynnem der verfeimt Ist, In diessenn worthenn

---

*) Müller: und weis doch nicht das er vorfemet sye.

**) Der Sinn dieser etwas undeutlichen Stelle, welche auch durch die Vergleichung mit dem Text bei Müller nicht aufgehellt wird, scheint zu seyn: Dem König noch weit mehr als einem jeden Andern gebühre es, das heilig freie Gericht zu stärken und nicht zu kränken Uebrigens dürfe kein anderer Herr (d. h. kein Herzog, Markgraf, oder sonstiger Landesherr) ein solch Geleit geben als nur der König.

alßo viel sagen mag, als dan vil leuthe Sprechenn, vnd meynent es were anderßwo als gutt brott essenn, als hie, darawff habenn sie geantwurth alßo, das man furder mit wortenn noch mit wercken, nüt gerichtenn mit keyner Handtsachen, keinerlei warnunge thun solle oder magk. In keynne weyß wider bruder, freunden, noch mogte *) Oder nymandtt anderst, Sunder eyn Igl cher freyschoepffe sey schuldigk vnnd pflichtigk vber die verfeimten vnd verfiertten **) zw helffen, Es seindt bruder nigkt oder freundt, und wie sie seindt.

Zum Neunzehennden male warden sie gefragtt wie hoch ***) eynem muse gewicht sein das man Ihn nit ahn die freyen stielle hayschenn laden, verfeimen oder verfieren solle vnnd moge. Darauff habenn sie geantwurth, Wer geweihet Ist geistlich wie klein das sey, der gehortt an seinenn Obersten, vnnd denselben sol man seynnem Bischoff bringen, Ob er vnrecht gethan hette.

Zum zweintzigstenn mal seynt sie gefragt worden, Ob drey oder vier freyschopffen oder mehr eynen missetedigenn man, die der stucke eyns gethan hette, oder thete, darumb man eynen verfeimen sollte, verkundigen muge, und darnach vber In Richtenn. Darauff haben sie geantwurt vnd gesprochenn alßo, das man nymands verkunden muge noch der feim rechte verderben solle, er sey zuvor an beclagt, erfolget, verfeimt, vnnd verfiertt als recht Ist an den freyen stuelen da sich das geburth In recht zw thun †. ausgenomen, wo man eynnen Obeltettigen man ahn frischer That, das ist nach westualischer Sprache mit habennder hant, mitt gichtigenn mundt ankhomment vnnd Inen begreifft, den mogenn drey oder vier oder mehr freyschöpffen, mit der frischenn thatt vnnd an der stadt zw stundt wol verkunden vnnd von Im richten, mergk es wol ††, kumpt er aber von danen ßo sal man im darnach nichts thun, er sey dan zuvor beclagt, verfolget, verfeimt, vnnd verfiert, an den freyen stuellen mit dem Heymlichen gerichte als recht ist, In der stillen echty. †††

---

*) Müller: Magen.

**) M. vorfurten. Für das folgende nigkt hat M. magen.

***) M. wie ferre eyner müße gewyet sin.

† M. dar sich das mochte gebord zu thune.

†† Diese drei Worte: mergk es wol, fehlen bei Müller.

††† M. in der stillen achte.

Wan sal auch Sunderlichen mercken, das diß die stucke seyndt, darumb man eynen an die freyenn stuelle heischen vnd erfolgenn magk, verfeimen, verfieren mag.

Nehemlich*) Diebstal, verretterei, kirchenschinder, notzeoger kind verderben, Reuber mordtbrenner, vnnd Blunderer heimliche mörder rauber, vnwidersagt, die eynen Heren das seynne nemen, vnd meynayder. Auch sol man merckenn, Ob eynner verfeimt were vnd hette den vier oder fünf oder sechs oder mehr mit Jme reittenn, die wol westen das er verfiert were vnnd hulffe Jm doch Jmandts beschedigen vnnd legenn damit Jm dernider. So must man alle gleich, als dem verfeimten vnd verfierten außhaltenn vnnd alßo richten. Diese vorgeschribenn stucke alle habenn die vorgeschriebene freygrauenn also gesetzt vnnd geschrieben gegebenn Johann Kircheim, hoffschreiber, Dabey seindt auch gewesenn Johann von Rendig zcolschreiber zw Bacherachег genant Jn Rebenstocks Haus, zw Haidelbergk Jn den vorgeschriebenen Jarenn vnnd Tagenn.

) Auch sol man mercken Sunderliche sache, das eynner eyn boßheit gethann hette mit versuchung laussen, die an das gericht gehortten, were der eyn freyschöpff, das solt man Jn verpoetten vnnd gewinen als recht ist; were er aber kein freyschöpff, So mocht vber Jn richtenn an alles verbottenn, vnnd man mocht yn auch nit verpottenn, Jn dem Rechtenn; Jst er nun eyn schopffe vnnd wil man yn verbotten, so sal man Jm das Erst gebott thun mit zweyen freyschoepffen ahn das gerichte vnnd ahn die Elichenn, Nehmachenn Diennstagk*)

*) Müller: Dyppstal, Vorreтereye, Kirchenschyndern, Notzoger, Kinthelbetherin Berouber und Plünderer, heymeliche Mordere, vnwyddersäyt eynem Herrn das seyne nemen, und Meyneyder. — Die richtige Uebersicht geht aus dem pag. 249. angeführten Arensberger Weisthum hervor.

**) M. Ouch ol man sonderlich mercken, were ist (iht?) Sache, daß ein Man Beschied gethan hette mit Vorsazze, die an das Gerichte gehörte, were der eyner Fryescheppe, so solle man yn verboten vnd gewynnen als Recht ist. Were her abir keyn Fryescheppe, so mochte man obir yn richten, an allis vorboten, vnd man mochte in auch nicht verboten in deme Rechten ꝛc. ꝛc.

***) M. Vnd an die Elichen nemlichen Dingstad, zu sechs Wochen vnd treu tagen, und darnach die andern gepot bussen gebunden Tagen ꝛc. ꝛc.

zw Sechs Wochen vnnd drey tagen, Vnnd darnach die anderen gebott zw bussen gepunden tagen vnnd zeitten als vorgeschriebenn stedt.

Item were es auch sache, das ein frey schoepffe, Solche vorgeschriben bosheit von eynnem andern vernemen tete, der sal die meldenn vnnd vorbringen, ahn das Heiligk freye gerichte, biß*) also lange, biß das nach gnadenn Oder nach rechte gericht wirt vnnd soltte**) dan mit seynem Eydt vnnd Treuen genug thun. Were es dan, das der***) nicht keme an die stadt dohin man In verbotten hette vnnd sich nicht verantwurth als recht were So frage der freyegraue die zwene Pottenn Ob sie die bottschaft geworbenn haben, Sprechenn sie dan Jha ßo spricht der freyegrawe, vnd haische den man bey seynnen† Teurusten namen, zu dem Erstenn zw dem andern, vnnd darnach zu dem drittenn mal, vnther koniges banne, Oder†† ehr, oder ymandts von seynent wegenn da sey der In verantwurten wolle zw seynem rechtenn vnnd hochsten eren, So frage dan der widersache eynns vrtheils††† alßo, Sindtdemal das er da nit were wie er nun mit Im vermuge das Im recht beschee, vnd dem Jhenigenn kein vnrecht beschee, So gewinnt vnnd weiset In das recht, das man Im machen sol vier Pottenn, vnnd verpottenn In aber zw Sechs wochenn vnd drey Tagenn, ahn dieselbenn malstadt*) dahin do er verpottenn was, Vnnd da sol der grawe ahn dem gerichte da machen vier frey schoepffenn zw bottenn, Wer es dan das**) er nit kheme, vnnd sich nicht verantwurthe, So folge man dem gebott als denn ersten, vnnd dem Anndern, vnd gewinn Im dan sechs Schoepffenn, vnnd der freygraue***) sal auch eyner seyn, der ist der Siebent

*) M.: bis also lange, daß das ꝛc. ꝛc.

**) M.: vnd solde damete syme Eyde entromen und genug thun.

***) M.: daß der nicht en queme ꝛc. ꝛc.

† M. und heische den Mann by syme Cristen Namen ꝛc. ꝛc.

†† M. ab her.

††† M. Also sind deme male, daß her damete were, wie her nü mit yme ummegehen solle, daß yme recht geschee und denjennen kein Unrecht, So gewinnet und wyestet yme denne das recht ꝛc. ꝛc.

*) M. dohen her vor vorbod waz ꝛc. ꝛc.

**) M. daß er abir nicht enqueme.

***) M. vnd der Frygraffe sal der sobinde sin, den zuvorbotene also vorgeschriben stet, darumme daß man sehe, höre, vnd vorneme ꝛc.

Podt, vnnd sollennt denn verpottenn als vorgeschriebenn stat, darumb das man Sech hert vnnd vernehme Offenberlich, das er Recht verpottenn were, Vnnd *) wer diesse seindtt die sollen alle sollenn geleidt, vnnd fridt haben awff dem wege awff vnnd abe, ahn alles geschwere. Were es dann das er **) awff denn letzetenn Richtagk ausblibe; vnnd nit keme, Oder Jmandts vonn seynennt wegenn, So spreche der sacher, ***) Herr freygraue Jst der man N. Her verbottet, als ich nechst vonn diesen gericht gescheidenn bin, So Rwffe der freygraue † Sechs gesellenn zw Jm vnnd spreche Alßo, Jst euch doch wol kundtlich vnnd wissentlich das wir die bottschafft zw dem N. geworben haben, als wir von Recht sollenn, Sprechen sie dan Jha, †† ßo aysche Jn der freygraue, derselbenn ††† verbotten als vor, Jst er dan nit da, ßo bit Jn der kleger gerichts vmb gott, vnnd vmb des kuniges willen, So spreche der freygraue alßo, machstw des nit entperen, vmb gots willenn, vnnd vmb des kunigs willen. Spricht dan der sacher *) neyn, So möcht er der schulde vnnd genner mit seynen schopffen manen vnnd bewerenn, die zw denn heiligenn, alßo das der Ehegenant N. die vbelthat **) gethan, vnnd begangen habe, die ehr zw Jm gesagt vnnd vber Jn beclagtt habe, Vnnd darumb er des Thodes schuldigk vnnd wirdig sey, So richt dann der freygraue alßo vber denn genannten N. Were es aber das der beklagt man N. vorgenandt keme zw solchenn dreyen gerichts zeitten als er verbottet were, vnd sich da verantwurten wollte, So sollt man dennselben beclagtten man N. Ehegenanthen vnnd seynne freundt mit Jhm Sicher vnnd frollich ***) zw vnnd ab lassen khomen ahn alles geuerdt, Auß-

*) M. vnd wie dusse Boten sind, die sullen alle sicher vnd felig uff deme Wege zu und abe, ane allis Geverde.

**) M. daß her abir uf den.

***) M. der Sachewalde.

† M. synen sechß Gesellen.

†† Bei M. folgt hier noch: und der Frygraffe mit ihm auch Ja.

††† M. denselbigen Vorbotten.

*) M. jener Sachewalder der Cleger, neyn, so monthe her der Schulde, und gehe mit synen Scheppphen boten Mannen, vnd bewere die zu den heyligen rc. rc.

**) M. Vntad.

***) M. felig.

genohmen, was man mit gerichte zw Im gepringen, vnnd an Ime gewinnen mochte, Hat er dann eynen fromen*) man der Ihm das worttete, Oder er dette es selbst vnnd Retten alßo, Herr freygrawe Ich bin Hergeladenn vor euch an ditz gerichte vonn dem N. vnnd horrt gernne was schullt er zw mir klagtte, So spreche der freygraue, der man der da stadt, Hat dich her vor mich ahn ditz gericht gehaischet vnnd beclagtt, So spreche der beclagtte man, Ja, hortt ich gerne vonn Ime, was er zw mir zw klagenn hette, Darnach sal der klager**) Ime seyne***) clage vnnd Sache Eigentlichenn sagen vnnd erczellenn, Darauf Antwurth er vnnd Spreche alßo, Herr freygraue, der sache bin ich vnschuldigk, vnnd magk Im die verantwurthenn, mit meyner vorder Hanndt, kumpt dan der clager vnnd macht† dieselb trit nider legenn, das geneust er, mag dann der beclagtte man die drey Hendt selb siebende wider nider legenn das hilfft Ihn. Item†† alle die da mit man gezeugenn wil oder gezeugenn magk, die muß man alle mit augen Sichentlich††† sehenn vnd beweyssen, mag den aber der clager dieselbenn Siebenn Hende, wider mit Eyn vnndt zweintzigk Hennden, dan nider legenn, vnnd wan er das thut vnnd geschicht, darüber gehet dann keinn gezeugnuß mehr, vnnd der beclagtt sol vnnd*) muß stil stehenn, vnnd mag seynn fuß nit wandeln vnnd berauttenn mit Nymmen Habenn als lange, biß das er sich aller klage vnnd schulde verantwurth habe, Auch wann man vber eynen man gericht hat, das mag man Nymmermehr abgahn, Wan**) das derselbige man alwegenn mus beweyset vnd verrechtet vnd verurttelt sein vnd Pleibenn.

---

*) M. eynen bederffen Man, der sin Wordt spreche, addir her ꝛc.

**) M. der Sachewalder vnd Eleger.

***) M. die Schulde und Sache.

† M. vnd mag yme die Hand selbst drette nedder gelegen, deß genüßet her.

†† M. vnd alle die, da man mete ꝛc.

††† M. sichtiglich bewysen, mag ꝛc.

*) M. und keynen Berath mit nymanden haben.

**) M. der müß allewege vorwyßt bliben. — Hiemit schließt das bei Senkenberg a. a. O. mitgetheilte Mspt. oder das Scitum Frigraviorum; was jetzt noch folgt, ist aus Müller's Reichstagsth. entnommen.

Ouch en mag nymand eyn Fryescheppe werden, der vne-lich geboren ist, addir eygen ist, addir der in des Köniqes Achte stünde.*)

Man soll auch wyßen und mercken, daß dit die Forsten, Graffen, Herren, Ritter vnd Knechte vnd Stede in deme Lande zu Westfoln sint, den der große Keyser Karel von Frankreich die heyligen heymlichen fryen Stule-Gerichte gegeben und be-foln had, mit Namen deme Erzbischouffe zu Cölln in dem vor-genanten Lande zu Westfoln und nicht an deme Ryne.

Deme Herzogen von deme Berge in deme Lande zu Ra-binsborg und nicht in der Herrschaft von den berge. Der Her-zoge von Gelren had nicht mehr danne eynen fryen Stul, mit Namen zu der Breyten Fordt vnd anders nergend, der Grafe von Kleben hat das Fryegerichte in der herrschaft von der Marcke vnd in der herrschaft von Bilsteyn.

Der Büsschouff von Monster had auch das frye Gerichte in syme lande.

Der Büsschouff von Oßinbrücke had auch das frye Gerichte in syme Lande.

Der Büsschouff von Paderborn hat auch das Fryegerichte in syne Lande und Bischtum.

Die Grafen von Waldecke haben auch das Fryegerichte in yre Graffschaft vff Westfelischer Erden.

Die eddeln fryen Herrn von der Lippe haben auch das frye Gerichte in irer Herrschaft.

Desselbigin glichin haben auch die Herren von Wetthinstein, ouch haben die fryen Gerichte etlicher edeler Herren meher in demeselbin Lande zu Westfoln vndir dussen vorgenanten Forsten vnd Herren besessen vnd wohnhaftig, der allir ich hie nicht be-schrebin habe.

So haben auch die fryen Gerichten vil Ritter und Knechte, die auch untir den obgenanten Forsten und Herrn wohnen und besessen sind, den auch der obgenante Keyser Karl die geben und befoln hat.

Sunderlich sal man auch mercken wen man vor das frye Gerichte vorbotten und heyschen will, den sol man heyschen und

*) Vgl. deshalb die Eigenschaften eines Richters, wie sie p. 119. der Schwabenspiegel bestimmt.

verboten von des Römischen Königs wegen vnder Königs Banne, vnd den sol niemand nichts thun, sundern sie sollen sicher velig sien Libes vnd Gudes zu vnd abe, alßo vorgeschrieben steht, vne allis Geverde.*)

---

*) Es wird aus diesem Bruchstück, worin jedoch höchst wesentliche Momente des Vehmgerichtes enthalten sind, zur Genüge erhellen, daß der gewöhnliche, durch Romane und Geschichten verbreitete Begriff von der Furchtbarkeit dieses Gerichtes bedeutend modificirt werden muß. Lästig war es, daran ist kein Zweifel; aber furchtbar vielleicht weniger als ein anderes. Von jenen nächtlichen Schauderscenen, die in unsern Ritterromanen eine wesentliche Rolle spielen, ist nichts wahr, jene Verhüllungen und Vermummungen sind reine Dichtung; hier wie allerwärts war der Kläger dem Beklagten gegenübergestellt, und, wie aus der Gerichtsordnung zu ersehen ist, war es vermöge der aufzubringenden Zeugen, was man etwa mit einer Generaluntersuchung vergleichen könnte, sehr leicht, den eigentlichen Proceß, die Specialuntersuchung, abzuwehren. Wenn in dem fünfzehnten Jahrhundert über die Anmaßungen der westphälischen Gerichte viel geklagt wurde, so war das eine überhaupt gegen die kaiserlichen Gerichte, die nach und nach in andern Händen zu markgräflichen, herzoglichen 2c. 2c. geworden waren, stets erhobene Klage, die Städte insbesondere bestanden auf ihrer Autonomie und eigenen Gerichtsbarkeit, und Befreiungen von Kaisern und Königen deshalb ertheilt, giebt es schon vor dem eigentlichen Auftreten der westphälischen Gerichte. Daß diese Gerichte durch die Eigenthümlichkeit, den Proceß von einem Freistuhl, der ihn hatte fallen lassen, an einen andern zu bringen, und so den Kläger ohne Unterlaß zu verfolgen, höchst lästig und unerträglich wurden, geht aus den vorhandenen Akten, insbesondere aus den über den Proceß Herzog Heinrichs des Reichen neuerdings aufgefundenen als unleugbar hervor; aber von einer eigentlich wirksam gewordenen Furchtbarkeit, von einer heimlich und still ausgeführten Achtsvollstreckung, die ohne Ansehen der Person, gleich den Assassinen des Morgenlandes, ihr Opfer durch Purpur und Infel hindurch zu finden wußte, findet sich kein erweisliche Spur, selbst bei Kaspar dem Torringer, der wenn er ja als ein Opfer der Vehme fiel doch nur als ein Geringerer dem Einfluß des Mächtigeren unterlag und insofern ein Beweis von der Ungerechtigkeit der Richter ist, läßt sich nicht mit Bestimmtheit behaupten, daß ihn der Dolch oder der Strang des Fronboten gerichtet habe. Daß ihre Urtheile übrigens eben so wenig reine Gerechtigkeit enthielten, als die anderer menschlichen Richter, ja daß vielmehr die Chikane hier, theils weil es den westphälischen Richtern ganz beson-

ders um die Aufrechthaltung ihrer Autorität zu thun war, theils weil die Bestechlichkeit ein leichteres Spiel hatte, frei schaltete und waltete, können alle bekannt gewordenen Processe beweisen. Uebrigens ist die Ausbildung dieses Gerichtes ein höchst merkwürdiges Dokument über die Entfremdung und Zersplitterung des Reichs. Offenbar sind diese Einrichtungen ein reines Resultat der in der goldenen Bulle vereinigten Bemühungen Karls IV., durch Palliativkuren dem sinkenden und auseinanderfallenden Reiche zu Hülfe zu kommen; ihre Folge aber war ein völliges Losreißen von aller kaiserlichen Gewalt. Unterstützt von der allgemeinen Unwissenheit über die früheren Einrichtungen, behaupteten die Vehmrichter mit unerschütterlicher Festigkeit einen Ursprung und ein Alterthum zu besitzen, das zwar an sich unmöglich, aber durch die Analogie mit allen damals in Umlauf befindlichen Ansichten sehr wahrscheinlich war; der Kaiser selbst mußte es anerkennen, und in der folgenden Zeit mußte sich diese neue Gewalt natürlich so weit ausbilden, daß es nicht blos der Kaiser, sondern alle Stände, Fürsten und Städte, gerathen fanden, die Usurpation der westphälischen Gerichte mit allen Nachdruck auf ihre früheren Gerechtsame zu beschränken. Es wäre zwecklos zu fragen, wie weit die Anmaßungen der Vehme noch hätten gehen können, ob nicht am Ende ein völliger Sturz der kaiserlichen Gewalt und die Entstehung eines republikanischen Staates hätte bewirkt werden können; aber gewiß ist, daß es nöthig war, ihnen mit Ernst und Nachdruck entgegenzutreten, und wenn auch nicht Ruprecht, aber schon Sigmund und noch mehr Friedrich III. fühlten den Uebermuth eines zu schwindelnder Höhe hinaufgeschraubten, aber bald auch wieder in sein Nichts herabgestürzten Gerichtes.

Berichtigungen.

S.	14.	Z. 8.	v. u.	lies	Landen	st.	Länden.
„	16.	„ 10.	v. o.	„	dvinge	st.	dringe.
„	16.	„ 9.	v. u.	„	seveden	st.	seweden.
„	35.	„ 8.	v. o.	„	rechte	st.	rech e.
„	42.	„ 10.	v. o.	„	egens	st.	e gens.
„	47.	Die Anmerk. ist zu tilgen.					
„	80.	Z. 4.	v. o.	lies	dede	st.	depe.
„	80.	„ 8.	v. o.	„	Dat	st.	dat.
„	112.	in der Anm. Z. 3.		lies	revera	st.	revera.
„	167.	Z. 7.	v. o.	lies	Zueinander	st.	Zucinauder.
„	207.	„ 13.	v. o.	„	von	st.	vvn.
„	213.	„ 21.	v. o.	„	und	st.	uud.
„	246.	„ 9.	v. u.	„	sol	st.	ol.
„	264.	„ 29.	v. o.	„	frowen	st.	frowen.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Lochner, Georg Wolfgang Karl,

Zeugnisse über das deutsche Mittelalter aus den deutschen Chroniken ...

Bd.: 1. (1837)

Nürnberg 1837

Germ.g. 280 m-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10016455-8